

Junge Partner

Starke, Kurt; Siegel, Ulrike; Förster, Peter

Forschungsbericht / research report

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Starke, K., Siegel, U., & Förster, P. (1974). *Junge Partner*. Leipzig: Zentralinstitut für Jugendforschung (ZIJ). <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-372678>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

ZENTRALINSTITUT FÜR JUGENDFORSCHUNG

Direktor: Prof. Dr. habil. W. Friedrich



J U N G E P A R T N E R

Leipzig, April 1974

Forschungsbericht JUNGE PARTNER

Ziel der Untersuchung: Analyse von Partnerbeziehungen im Jugendalter und damit zusammenhängender Einstellungen Jugendlicher

Population: 1968 junge Arbeiter
773 Studenten
Vergleich: 1628 Studenten (SIS 3)
991 Schüler (IS 5)

Methode: Anonyme schriftliche Befragung

Durchführung der Untersuchung: September 1972 (Studenten)
Februar - April 1973 (Arbeiter)
Mai 1973 (SIS 3)
Herbst 1972 (IS 5)

Konzeption: Ulrike Siegel,
Prof. Dr. Walter Friedrich,
Dr. sc. Peter Förster,
Dr. sc. Werner Hennig,
Dr. Kurt Starke

Durchführung: Abt. Organisation, Dr. Harry Müller

Methodik: Sektor Methodik, Ulrike Siegel

Aufbereitung und statistische Antwortung: Abt. Datenverarbeitung, Dr. Rolf Ludwig

Forschungsbericht: Dr. Kurt Starke, Ulrike Siegel (1.2.4.,
Teile von 1.3. und 5.), Dr. sc. Peter Förster (2.2.6.)

Forschungsleiter und verantwortlicher Bearbeiter des Berichtes: Dr. Kurt Starke

Gesamtleitung: Prof. Dr. habil. Walter Friedrich

Abkürzungen und termini technici

Bf	Bandfeld. Bezeichnung der einzelnen Indikatoren. Eine "6" vor der Zahl (z. B. 6023) bedeutet, daß sich Ergebnisse nur auf junge Arbeiter beziehen
KA	keine Antwort
TAB	Tabelle
Pos	Antwortposition
ARB	junge Arbeiter
STUD	Studenten
m	männlich
w	weiblich
ges	gesamt
signifikant	wird nur verwendet, wenn ein statistisch gesicherter Unterschied auf dem 5 %-Niveau vorliegt
GV	Geschlechtsverkehr
a.e. GV	außerehelicher Geschlechtsverkehr
SIS 3	Studenten-Intervallstudie des ZIJ, Ende 3. Studienjahr 1973
IS 5	Intervallstudie Schüler des ZIJ, 5. Etappe 10. Klasse 1972

Typenbildungen

Ideologischer Typ gebildet aus den Bf 183, 184, 185, 213, 240 (I = alles 1, II = mindestens 1mal 2 außer III und IV, III = mindestens 1mal 3 außer IV, IV = mindestens 1mal 4)

Typ I	=	sehr positiv
Typ II	=	vorwiegend positiv
Typ III	=	indifferent
Typ IV	=	negativ

<u>Inhalt</u>	Seite
0. Vorbemerkungen	8
<u>Kapitel 1: LEBENSGESTALTUNG</u>	20
<u>1.1. Eheschließung</u>	20
1.1.1. Idealer Heiratstermin	21
1.1.2. Einstellung zur Verlobung	25
1.1.3. Einstellung zur kirchlichen Trauung	27
1.1.4. Einstellung zur Berufstätigkeit der Frau	31
1.1.5. Zusammenfassung	39
<u>1.2. Einstellung zur Anschaffung von Kindern</u>	41
1.2.1. Einstellung zum Kinderreichtum	41
1.2.2. Gewünschte Kinderzahl	42
1.2.3. Hinderungsgründe für die Anschaffung weiterer Kinder	45
1.2.4. Einfluß der sozialpolitischen Maßnahmen auf die gewünschte Kinderzahl	46
1.2.5. Einstellung zur Förderung kinderreicher Familien	47
1.2.6. Idealer Termin für die Geburt des ersten Kindes	48
1.2.7. Einstellung zur Weiterführung des Stu- diums bei Geburt eines Kindes	50
1.2.8. Einstellung zur ledigen Mutter	51
1.2.9. Zusammenfassung	52
<u>1.3. Ehepartnerwunschild</u>	52
1.3.1. Vorhandensein eines Partnerwunschildes	53
1.3.2. Merkmale des Partnerwunschildes	55
1.3.3. Erwartungen an den Ehepartner im Vergleich zur eigenen Person	61
1.3.4. Zusammenfassung	66
<u>Kapitel 2: PARTNERBEZIEHUNGEN</u>	67
<u>2.1. Partnerschaftserfahrungen allgemein</u>	67
2.1.1. Freundschaft ohne Sex	68
2.1.2. Freundschaft mit Sex	69
2.1.3. Schwärmerei	71
2.1.4. Flirt	71
2.1.5. Liebe mit Sex	72
2.1.6. Liebe ohne Sex	74
2.1.7. Sexuelle Partnerschaft	74
2.1.8. Zusammenfassung	75

	Seite
<u>2.2. Charakteristik der aktuellen Partnerbeziehungen</u>	76
2.2.1. Vorhandensein von Beziehungen	76
2.2.2. Art der Beziehung	78
2.2.3. Dauer der Beziehung	80
2.2.4. Häufigkeit des Zusammenseins	81
2.2.5. Häufigkeit des ungestörten Alleinseins	83
2.2.6. Gemeinsame Betätigungen	84
2.2.6.1. Häufigkeit	85
2.2.6.2. Bedeutsamkeit für die Paargruppe	92
2.2.6.3. Beliebtheit	98
2.2.6.4. Zusammenfassung	101
2.2.7. Zufriedenheit mit der Partnerbeziehung	102
2.2.8. Auswirkungen der Liebesbeziehung	104
<u>2.3. Charakteristik des aktuellen Partners</u>	114
2.3.1. Alter des Partners	114
2.3.2. Tätigkeit des Partners	115
2.3.3. Soziale Herkunft des Partners	118
2.3.4. Eigenschaften des Partners (Partner-Istbild)	119
2.3.5. Zusammenfassung	126
<u>2.4. Einstellung der Eltern zu den aktuellen Partner- beziehungen</u>	127
2.4.1. Kenntnis der Beziehung	127
2.4.2. Einstellung zu fester Partnerschaft	129
2.4.3. Einstellung zum konkreten Partner	130
2.4.4. Einstellung zu Intimbeziehungen	134
2.4.5. Stellungnahme der Eltern als Problem für die Jugendlichen	136
2.4.6. Verständnis der Erwachsenen für sexuelle Probleme Jugendlicher	136
2.4.7. Einstellung zu Sexualberatungsstellen	137
2.4.8. Zusammenfassung	137
<u>Kapitel 3: EINSTELLUNGEN ZUR LIEBE</u>	139
3.1. Einstellung zu "Liebe"	140
3.2. Einstellung zur "großen Liebe" und deren Dauer	140
3.3. Zuversicht der richtigen Partnerfindung	142
3.4. Enttäuschtsein in der Liebe	142
3.5. Einstellung zur "Liebe auf den ersten Blick"	143
3.6. Verfassen von Liebesgedichten	143
3.7. Zusammenfassung	144

	Seite
<u>Kapitel 4: SEXUALMORAL</u>	145
<u>4.1. Einstellung zu bestimmten Formen sexueller Partnerbeziehungen</u>	147
4.1.1. Vorehelicher GV	147
4.1.2. GV außerhalb einer vorehelichen Partnerbeziehung	150
4.1.3. Außerehelicher GV	153
4.1.4. "Gruppensex"	155
4.1.5. Zusammenfassung	160
<u>4.2. Voraussetzungen/Ursachen für die Aufnahme sexueller Beziehungen</u>	161
4.2.1. Liebe	161
4.2.2. Sexuelles Bedürfnis	163
4.2.3. Heiratswürdigkeit des Partners	167
4.2.4. Befürchteter Partnerverlust	169
4.2.5. Gewünschte Schwangerschaft	170
4.2.6. Ausschließbarkeit einer Schwangerschaft	170
4.2.7. Zusammenfassung	171
<u>4.3. Einstellung zur Treue</u>	172
4.3.1. Einstellung zu "Treue"	172
4.3.2. Einstellung zum Treusein von Mann und Frau	173
<u>4.4. Gesellschaftliche Bezüge sexueller Beziehungen</u>	176
4.4.1. Bewertung sexueller Beziehungen als Privatsache	176
4.4.2. Einstellung zur Diskussion von Partnerproblemen im FDJ-Studienjahr	178
4.4.3. Sexuelle Sorglosigkeit	179
<u>4.5. Einstellung zur Nacktheit</u>	180
<u>Kapitel 5: SEXUALVERHALTEN</u>	185
5.1. Wunsch nach körperlichen Zärtlichkeiten	185
5.2. Alter bei ersten intimen Zärtlichkeiten ohne GV	186
5.3. Alter beim ersten GV	189
5.4. Art der Partnerbeziehung beim ersten GV	194
5.5. GV-Häufigkeit	195
5.6. Zufriedenheit mit der GV-Häufigkeit	198
5.7. Anzahl der bisherigen GV-Partner	200
5.8. Polygamie	202

	Seite
5. 9. Partnerwechsel in Gruppensituation	205
5.10. Staatszugehörigkeit der Sexualpartner	206
5.11. Verhütungsmittel	209
5.11.1. Bekanntheit von Verhütungsmitteln	210
5.11.2. Einstellung zur Anwendung von Verhütungsmitteln	210
5.11.3. Einstellung zur Pille	211
5.11.4. Anwendung der Pille	213
5.11.5. Anwendung anderer Verhütungsmittel	215
5.11.6. Zusammenfassung	216
<u>Kapitel 6: SEXUELLE PROBLEME JUGENDLICHER</u>	217
6.1. Lehrlinge	219
6.2. Arbeiter	221
6.3. Studenten	223
6.4. Zusammenfassung	226
<u>Kapitel 7: CHARAKTERISTIK DER POPULATION (Anhang)</u>	229
7.1. Tätigkeit	229
7.2. Geschlecht	232
7.3. Alter	234
7.4. Familienstand	235
7.5. Wohnsituation	237
7.6. Soziale Herkunft/Tätigkeit des Vaters	238
7.7. Territoriale Herkunft	238

0. Vorbemerkung

Dieser Bericht enthält die wichtigsten Ergebnisse der Studie JUNGE PARTNER des ZIJ. Ausgenommen sind die Einstellungen von Studenten zur Familien- und Sozialpolitik nach dem VIII. Parteitag (dazu wurde bereits ein ausführlicher Bericht vorgelegt) und der Bereich Sexualstraftaten (dazu folgt noch eine spezielle Information).

Vorangegangene Untersuchungen des ZIJ enthielten bereits einige Fragestellungen zum Thema. Eine spezielle Analyse stand jedoch aus. Das sozialpolitische Programm des VIII. Parteitages der SED, speziell die auf dem 5. Plenum beschlossenen sozialpolitischen Maßnahmen, der Beschluß des Zentralrats der FDJ vom 25.5.1972 zur Förderung junger Ehen und Familien und verschiedene gesetzgeberische Maßnahmen bewogen dazu, sich - entsprechend einem Auftrag der zentralen Leitungen - dem Thema detailliert in einer gesonderten Studie zuzuwenden. Bereits seit längerem vorliegende konzeptionelle Überlegungen und Voruntersuchungen rechtfertigten es, in einer Hauptuntersuchung eine große Population zu erforschen.

Die sozialpolitischen Maßnahmen und damit zusammenhängende besondere Forderungs- und Förderungsstrategien der sozialistischen Gesellschaft, wie sie insbesondere im neuen Jugendgesetz zum Ausdruck kommen, haben für die Jugendlichen unserer Republik eine außerordentlich große Bedeutung, und zwar nicht nur für die unmittelbare Gegenwart, sondern für die gesamte Lebensplanung und Lebensgestaltung. Sie dienen der sozialistischen Persönlichkeitsentwicklung auf allen Gebieten und speziell der Entwicklung harmonischer Ehen und Familien, der weiteren Gleichberechtigung der Frau, der Gestaltung sozialistischer Partnerbeziehungen und dem Aufwachsen glücklicher Kinder. Damit wird ein Grundanliegen der sozialistischen Gesellschaft verwirklicht, das auf der Übereinstimmung der gesellschaftlichen und individuellen Interessen beruht.

Die gesetzgeberischen Maßnahmen können nur voll wirksam werden, wenn die Jugendlichen eine sozialistische Lebensgrundhaltung erwerben, die eine richtige Einstellung zum Partner, zur Ehe, zum Kind einschließt. Dies ist aber nicht nur unter dem Gesichtspunkt der Persönlichkeitsentwicklung Jugendlicher wichtig. Es werden damit demografische und andere sozialpolitische, sozialökonomische und sozialetische Fragestellungen berührt, die für die weitere Entwicklung der Gesellschaft außerordentlich wichtig sind.

Mit unserer Studie haben wir die Absicht, den Leitern wichtige Hintergrundinformationen über ein Gebiet zu geben, über das bisher zu wenige oder veraltete oder einseitige Aussagen vorliegen.

Wir wollen einen aktuellen Überblick über die derzeit von Jugendlichen praktizierten Partnerbeziehungen einschließlich ihrer moralischen Einstellungen und ihrer Vorstellungen über die künftige Lebensgestaltung geben. Dabei soll die Spezifik verschiedener Alters- und Tätigkeitsgruppen (insbesondere junger Arbeiter und Studenten) konkret dargestellt werden. Die Partnerbeziehungen werden dabei im Zusammenhang mit anderen Persönlichkeitsbereichen der Jugendlichen erfaßt, und es wird versucht, so gut wie möglich Bedingungen und Auswirkungen zu analysieren.

Die Studie JUNGE PARTNER berücksichtigt bisherige Untersuchungen zum Thema und baut insbesondere auf den Untersuchungen des ZIJ auf. Wir müssen aber betonen: Es handelt sich sowohl hinsichtlich der Population (erstmalig stehen die 16-25jährigen verschiedener Schichten im Vordergrund) als auch der Anlage und der Breite um eine erste Untersuchung. Es kann daher nicht erwartet werden, daß alle Fragen bereits geklärt werden konnten und daß insbesondere die theoretische Analyse besonders tief wäre. Während zu vielen anderen Bereichen im ZIJ seit langem grundlegende Erkenntnisse vorliegen, auf die immer wieder aufgebaut werden kann, beschreiben wir hier hinsichtlich der Thematik Neuland. Weiterführende

Untersuchungen müssen den nächsten Jahren vorbehalten bleiben, hier kann nur eine erste Übersicht geboten werden.

Es zeichnet sich jedoch deutlich ab, daß eine weitere empirische und theoretische Analyse unbedingt lohnenswert ist. Zum einen mußten wir uns in unserer Untersuchung bei aller Vielfalt der Indikatoren thematisch beschränken (auf Partnerbeziehungen). Es konnten weder alle Fragen des Verhaltens zum anderen Geschlecht noch alle Umweltbezüge berücksichtigt werden. Weiter mußten speziell sexuologische Fragestellungen weggelassen werden. Zum anderen beweisen die vorliegenden Ergebnisse die große theoretische Tragfähigkeit des Themas. Die Paargruppe ist eine entscheidende Determinante der Persönlichkeitsentwicklung. Jugendlicher, in ihr und über sie fallen wichtige Lebensentscheidungen. Die Untersuchung des Themas vermag wichtige Aufschlüsse über die Gesamtpersönlichkeit der Jugendlichen zu geben.

Die Intention der Informierung zu betonen, ist auch noch aus einem anderen Grunde nötig: wegen der Bewertung der Ergebnisse. Grundsätzlich gehen wir dabei von den Normen der sozialistischen Moral aus. Im einzelnen aber fällt eine Bewertung der Forschungsergebnisse schwer. Oftmals fehlen detaillierte Normen, genaue Sollwerte, einheitliche Maßstäbe, lebensnahe theoretische Aussagen. Um nicht in Spekulationen zu verfallen oder Subjektivismus in den Bericht hineinzutragen (und gerade bei diesem Thema kann leicht eine starke Neigung zum Mitreden und zum vorschnellen Urteilen entstehen), halten wir Bewertungen sehr kurz oder verzichten ganz darauf.

Äußerst zurückhaltend sind wir auch in Folgerungen und Empfehlungen, die ja in gewissem Sinne auch eine Bewertung darstellen würden. Dies ist von vornherein eine Schwäche des Berichts, die nur durch eine weitere differenzierte Arbeit auszugleichen ist. Dabei ist eine enge Zusammenarbeit mit Experten, Leitern, Erziehern erforderlich.

Zur Durchführung und zur Methodik der Untersuchung:

Es gab noch keine großen Erfahrungen darüber, wie Jugendliche eine derartige Befragung aufnehmen würden. Bisherige Untersuchungen außerhalb des ZIJ erfolgten nach langen Einstimmungen (z.B. nach einer Vorlesung bei Medizinstudenten); unter Wissenschaftlern gibt es Vorbehalte und Unsicherheit. Wir gingen davon aus, daß Jugendliche heute zu allen Bereichen, die sie betreffen, Stellung nehmen können, auch zu sexuellen Fragen, und rechneten mit einer sachlichen Einstellung der Probanden zur Untersuchung. Vorgespräche und Voruntersuchungen sowie die Hauptuntersuchung selbst gaben uns völlig recht. Es besteht überhaupt kein Grund, an der Integrität und der Mitarbeitsfähigkeit der Jugendlichen zu zweifeln.

Die Befragung verlief durchweg in einer sachlichen Atmosphäre. Auch die Antworten zeugen von der Ernsthaftigkeit der Jugendlichen, mit der sie über sich Auskunft geben.

Um die Vergleichbarkeit der Ergebnisse zu sichern und gleichzeitig den Besonderheiten der verschiedenen Altersgruppen und Schichten Rechnung zu tragen, war viel Mühe auf die Formulierung der Fragen zu verwenden. Die Fragen durften den 23jährigen nicht kindlich vorkommen und den 16jährigen nicht schockieren. Auch hier halfen wieder Voruntersuchungen. Zusätzlich wurden schichtenspezifische Fragen aufgenommen bzw. durch Filterfragen eine Steuerung ermöglicht.

Die Formulierung der Indikatoren war noch aus einem anderen Grunde schwierig. Vielfach gibt es für den Sexualbereich keine Begriffe in der Hochsprache. Oftmals sind sie Amtsdeutsch oder sie entstammen der Wissenschaftssprache oder der Umgangssprache. Viele Begriffe sind auch mehrdeutig, unklar, emotionsgeladen. Deshalb bemühten wir uns, die Formulierungen in eindeutige Kontexte zu stellen oder gaben auch Erklärungen. Jede Formulierung wurde vorher auf ihre Brauchbarkeit hin getestet.

Im Fragebogen setzten wir wie bei allen ZIJ-Untersuchungen standardisierte Antwortmodelle ein (hier 4-stufige). Es war jedoch notwendig, bei vielen Fragen inhaltsgebundene Antwortvorgaben zu entwickeln; eine Verlängerung der Befragungsdauer und eine Verkomplizierung der Auswertung mußte dafür in Kauf genommen werden.

Bei der Durchführung der Untersuchung, die durch eine kurze einheitliche Instruktion eingeleitet wurde, gab es keinerlei Probleme. Die Lehrlinge, jungen Facharbeiter, Studenten arbeiteten sehr ernsthaft und aufgeschlossen mit und bekundeten großes Interesse.

Einige Zitate aus den Durchführungsprotokollen mögen dies belegen:

"Die Untersuchungen fanden im Lehrkabinett unseres Warenhauses statt. Der Raum umfaßt 40 Plätze. Ein ungestörtes Arbeiten war gesichert.

Es gab bei allen Jugendlichen ausgesprochene Bereitschaft und Aufgeschlossenheit zur Beantwortung der Fragen. Es besteht der Wunsch, derartige Partnerprobleme im Rahmen des Jugendklubs 'Forum k' des 'konsument'-Warenhauses weiter zu diskutieren. Die Disziplin war sehr gut. Unklarheiten traten nicht auf."

(konsument-Warenhaus Cottbus)

"Die Jugendlichen haben diese Befragung ernst genommen und waren ohne Ausnahme mit der Teilnahme an dieser Befragung einverstanden ... Es wurde gesichert, daß jeweils nur ein Jugendlicher an einem Tisch saß."

(VEB Nachrichtenelektronik
Greifswald)

"Es muß festgestellt werden, daß alle Jugendlichen, ob in der BS oder in den Bereichen des Stammbetriebes, sehr aufgeschlossen, bereitwillig und diszipliniert die Beantwortung der Fragebogen durchführten. Unklarheiten gab es nicht - im Gegenteil. Übereinstimmend waren alle Befragten über die offene konkrete Fragestellung erstaunt und begrüßten eine solche Verfahrensweise. In nachfolgenden Diskussionen wurde z. B. wiederholt die Bemerkung gemacht, in den Schulen mit der gleichen Offenheit die Probleme der Jugendlichen zu diskutieren."

(VEB Halbleiterwerk Frankfurt/Oder)

Die Befragung wurde unter möglichst günstigen Bedingungen durchgeführt (keine Anwesenheit anderer Personen, Ruhe, keine Störung durch den Nachbarn, völlige Sicherung der Anonymität). Die Studenten wurden in den Lagern für Zivilverteidigung (dadurch nach Geschlechtern getrennt) befragt. Dies hat sich als sehr günstig erwiesen, günstiger als eine Befragung im Hörsaal, wo Störungen durch den (u. U. andersgeschlechtlichen) Nachbarn eher auftreten.

Zum Interesse an der Untersuchung

Das Interesse der Jugendlichen an der Untersuchung geht auch daraus hervor, daß viele Befragte entsprechende Stellungnahmen auf den Fragebogen schrieben, z. B.

"Der Fragebogen war sehr interessant. Ich begrüße so etwas und würde gern von Ihnen Näheres erfahren, ich hoffe, daß ich von Ihnen Antwort erhalte in Form von Büchern."

(Lehrling, weiblich)

"Die Befragung hat mich nicht gelangweilt. Ich möchte gern wissen, was die anderen geantwortet haben."

(Facharbeiter, männlich)

"War interessant. Wichtige Probleme."

(Student, männlich)

Des Weiteren stellten wir zwei spezielle Fragen zum Interesse. Die Antworten geben TAB 0-1 und TAB 0-2 wieder. Für über 90 % der Befragten war die Beantwortung des Fragebogens sehr interessant/interessant (für 1-2 % uninteressant), und über drei Viertel der jungen Arbeiter sagen, daß im Fragebogen auch ihre eigenen Probleme im Verhältnis zum anderen Geschlecht angesprochen werden (4 % verneinen das).

TAB 0-1

Interessantheit des Fragebogens

Bf 211 War die Beantwortung dieses Fragebogens für Sie interessant?

- 1 sehr interessant
- 2 interessant
- 3 wenig interessant
- 4 uninteressant

%		1	2	3	4	kA
m	ARB	51	40	6	1	1
	STUD	51	42	2	2	2
w	ARB	56	40	3	1	1
	STUD	42	51	4	2	1
ges	ARB	54	40	4	1	1
	STUD	46	47	3	2	2

TAB 0-2

Berücksichtigung eigener Probleme im Fragebogen

Bf 324 Inwieweit wurden im Fragebogen auch Ihre eigenen Probleme im Verhältnis zum anderen Geschlecht angesprochen?

ARB

- 1 in sehr starkem Maße
- 2 in starkem Maße
- 3 in schwachem Maße
- 4 in sehr schwachem Maße, gar nicht

%		1	2	3	4	kA
m		22	54	17	4	3
w		20	59	14	4	3
ges		21	57	16	4	3

Zur Population:

Eine ausführliche Beschreibung der untersuchten Population wird in Kapitel 7 gegeben.

Hier nur eine Übersicht über die wesentlichsten Parameter.

Junge Arbeiter (s. TAB 0-3). Wir erfaßten etwa zu gleichen Teilen Lehrlinge (55 %) und andere junge Arbeiter (vorwiegend Facharbeiter) beiderlei Geschlechts (43 % m, 57 % w) und verschiedenen Alters (zwischen 16 und etwa 25 - 8 % sind 16 Jahre alt, 25 % 17, 22 % 18, 12 % 19, 6 % 20, 6 % 21, 6 % 22, 15 % 23 und älter - damit sind nahezu die Hälfte 17 und 18 Jahre alt).

18 % sind verheiratet (15 % der männlichen und 20 % der weiblichen); 16 % haben eigene Kinder, 8 % sind Genossen.

Von den Lehrlingen sind 47 % im 1., 43 % im zweiten und 5 % im dritten Lehrjahr.

22 % der Befragten wohnen im Wohnheim, 55 % bei den Eltern.

TAB 0-3

Population Junge Arbeiter n = 1968

absolut	m	w	ges
ARB ges	856	1112	1968
Lehrlinge ohne Abitur	273	418	691
Lehrlinge mit Abitur	244	146	390
Lehrlinge ges	517	554	1081
=====			
un-/angelernte Arbeiter	11	26	37
Facharbeiter/Teilfacharbeiter	230	416	649
anderes und kA	95	106	201
Arbeiter (außer Lehrlinge) ges	336	548	887
=====			

Es wurden 3 Ministerbereiche und 10 Betriebe ausgewählt.

Ministerbereiche und Betriebe:

VEB Kombinat Pumpen und Verdichter Halle	206
VEB Industrierwerke Karl-Marx-Stadt	367
VEB Kombinat ORSTA-Hydraulik Stammbetrieb Leipzig	29

Ministerium für Schwermaschinen- und Anlagenbau ges	602
---	-----

VEB NARVA Brand-Erbisdorf	239
VEB Halbleiterwerk Frankfurt/Oder	224
VEB Nachrichtenelektronik Greifswald	231
VEB Geräte- und Reglerwerke Teltow	245

Ministerium für Elektrotechnik und Elektronik ges	939
---	-----

Interhotel Stadt Berlin	175
konsument-Warenhaus Cottbus	133
HO Dessau	144

Ministerium für Handel und Versorgung ges	452
---	-----

Studenten (s. TAB 0-4). Es handelt sich um Leipziger Studenten (fast ausschließlich Karl-Marx-Universität) verschiedener Fachrichtungen zu Beginn des 2. Studienjahres. Sie sind vorwiegend ledig und 19 und 20 Jahre alt (4 % sind 18, 43 % 19 (31 % m, 53 % w), 29 % 20, 10 % 21, 8 % 22, 6 % 23 und älter; die Jungen sind - wegen NVA-Dienst - etwas älter). Die verheirateten Studentinnen sind unterrepräsentiert (nur 5 %, tatsächlich etwa 10 %). Der Genossenanteil beträgt 20 %.

Da wir bei der Studenten-Untersuchung 1972 nur Studenten Anfang des 2. Studienjahres erfaßten, setzten wir große Teile des Fragebogens in einer größeren Population bei Studenten Ende des 3. Studienjahres innerhalb der Studentenintervall-Studie (SIS des ZIJ ein.

TAB 0-4

Population Studenten n = 773

absolut	m	w	ges
STUD ges	350	423	773
Fachrichtungen:			
Wiwi = Sektion Wirtschafts- wissenschaften KMU	-	104	104
Chemie = Sektion Chemie KMU	-	131	131
Gewi = Studenten verschiedener gesellschaftswissen- schaftlicher Sektionen	52	60	112
Nat = Studenten der Sektionen Biowissenschaften, Mathe- matik, Physik, Chemie KMU und Kybernetik IH Leipzig; Studentinnen der Sektio- nen Physik und Biowissen- schaften KMU	113	69	182
Sonstige (verschiedene Sektionen)	184	58	242

Es handelt sich dabei um Studenten der Sektionen Geschichte, Rechtswissenschaften, Mathematik, Chemie und des Bereiches Medizin der Karl-Marx-Universität Leipzig, der THC Merseburg, der Hochschule für Verkehrswesen Dresden, der TH Magdeburg, der Hochschule für Ökonomie Berlin-Karlshorst, der PH Leipzig, der PH Zwickau und der Ingenieurschule für Bauwesen Leipzig. Das hat u. a. auch den Vorteil, daß diese Intervall-Untersuchung bereits Indikatoren enthält, die dann in die Studie JUNGE PARTNER aufgenommen wurden. Auf diese Weise sind auch Aussagen über die Entwicklung im Verlaufe des Studiums möglich. Dazu kommt die Möglichkeit vielfältiger Korrelationen innerhalb der umfangreichen SIS-Methodik. In diesem Bericht

können wir dieses Material nicht auswerten. Wir führen die SIS-Ergebnisse nur zum Vergleich oder als Ergänzung an. Im allgemeinen stimmen die Ergebnisse beider Studien völlig überein.

Eine weitere Vergleichsmöglichkeit ist durch die entsprechenden Fragestellungen in der Schüler-Intervallstudie des ZIJ gegeben. In diese Untersuchung sind etwa 1000 Leipziger Schüler einbezogen, die seit der 6. Klasse untersucht werden (jetzt in der 10. Klasse).

Zur statistischen Auswertung:

Die Gesamtwerte der Population sind im allgemeinen wenig aussagekräftig, weil sich insbesondere die Antwortverteilung der beiden Geschlechter meist stark voneinander unterscheidet. Wir geben daher - wenn keine Übereinstimmung vorliegt - immer den Geschlechtervergleich, und zwar für junge Arbeiter und für Studenten getrennt. Auch bei der Korrelationsanalyse mußten wir - um Verzerrungen zu vermeiden - nach Geschlecht vorsortieren. Das kompliziert die Auswertung, läßt sich aber nicht umgehen. Nur so können die wirklich wesentlichen Aussagen gefunden werden.

Um die Korrelationsanalyse zu verbessern und zu verdichten, wurden verschiedene Typen gebildet (GV-Alter, GV-Erfahrung, Ideologischer Typ u. a.).

Die Typen sind entweder in der Übersicht über die Abkürzungen zu Beginn des Forschungsberichtes definiert oder werden erklärt, wenn sie eingeführt werden.

Zum Schluß möchten wir noch darauf hinweisen, daß der Bericht zwar eine Übersicht über alle wesentlichen Ergebnisse bietet, aber nicht alle wichtigen Ergebnisse enthält. Es sollen noch

einige spezielle Informationen folgen, insbesondere Typenstudien (zum Beispiel die Auswertung nach Ministerbereichen und Betrieben, die in diesem Bericht nicht erfolgt). Auf weitere Typenstudien wird im Text verwiesen.

Wir möchten uns bei allen bedanken, die die Untersuchung tatkräftig unterstützten. Besondere Anerkennung verdienen folgende Institutionen und Personen:

Ministerium für Schwermaschinen- und Anlagenbau
Ministerium für Elektrotechnik und Elektronik
Ministerium für Handel und Versorgung
Ministerium für Hoch- und Fachschulwesen

Dr. Herbert F. Wolf, Karl-Marx-Universität Leipzig

Koll. Heuschkel, Direktor Kader/Bildung, Interhotel Berlin
Koll. Kempe, Abteilungsleiter Theorie, VEB NARVA Brand-Erbisdorf
Koll. Schnelle, Warenhausdirektor, konsument-Warenhaus Cottbus
Koll. Schumann, VEB Halbleiterwerk Frankfurt/Oder
Koll. Thiel, Hauptabteilungsleiter, VEB Nachrichtenelektronik
Greifswald
Koll. Franke, VEB Geräte- und Reglerwerke Teltow
Kolln. Gießner, Zentralstelle für das sozialistische Bildungswesen des MSAB, Leipzig

Besonderer Dank gebührt den Jugendlichen, die durch ihre aktive Mitarbeit das Gelingen der Untersuchung gewährleistet haben.

Kapitel 1: LEBENSPLANUNG

Wie wird mein Leben? Diese Frage bewegt alle Menschen ein Leben lang und Jugendliche besonders. Im Jugendalter werden erstmals Pläne aufgestellt. Illusionen und Träume weichen dabei zunehmend konkreten und erfahrungsbedingten Vorhaben. Dabei spielen die gegebenen gesellschaftlichen Möglichkeiten eine große Rolle. Die Vorstellungen der Heranwachsenden vom künftigen Lebensweg sind auf dem Hintergrund unserer derzeitigen gesellschaftlichen Bedingungen und der Entwicklung und Erziehung der jugendlichen Persönlichkeit bezüglich der Vorbereitung auf Ehe und Familie zu sehen.

Wir wollen im folgenden die Einstellungen der von uns untersuchten Jugendlichen zu drei Bereichen der persönlichen Lebensplanung analysieren: Zeitpunkt der Eheschließung, Kinderwunsch, Ehepartnerwunschbild.

1.1. Eheschließung

Aus verschiedenen Gründen werden bei uns junge Ehen besonders gefördert. Die Eheschließung selbst wird als bedeutsame Zäsur im Leben eines Menschen bewertet.

Die Feier dieses Ereignisses erfolgt aber heute mehr auf privater als auf gesellschaftlich/zereemonieller Ebene. Ein Pendant zur kirchlichen Hochzeitsfeierlichkeit bzw. zu den religiösen Kulthandlungen bei der Trauung hat sich kaum entwickelt. Verlobung ist nicht mehr streng gefordert und hat ihren einstmaligen hohen Stellenwert verloren; sie ist auch keine juristische Tatsache ("Eheversprechen") mehr.

Die Eheschließung soll die Berufstätigkeit der Frau nicht einträchtigen.

Wir prüfen, in welchem Maße die Einstellung der jungen Arbeiter und Studenten dem entspricht.

1.1.1. Idealer Heiratstermin

Nach Meinung der Mehrheit der jungen Arbeiter liegt das ideale Heiratsalter zwischen 20 und 24 Jahren (s. TAB 1-1). Unter 20 Jahren zu heiraten, halten nur einige wenige Mädchen für günstig und über 25 Jahre nur einige wenige Jungen.

TAB 1-1

Ideales Heiratsalter

Bf 6017 In welchem Alter sollte man Ihrer Meinung nach heiraten?

- ARB
- 1 mit 18/19
 - 2 mit 20/21
 - 3 mit 22/23
 - 4 mit 24/25
 - 5 mit 26/27
 - 6 mit 28 oder später
 - 7 der Zeitpunkt ist gleichgültig
 - 8 möglichst gar nicht
 - 9 dazu habe ich noch keine klaren Vorstellungen

	1	2	3	4	5	6	7	8	9	kA
M	0	14	27	19	3	1	27	2	5	1
F	3	34	22	5	0	0	28	1	5	2

Ein Viertel macht den Heiratstermin mehr von den Umständen abhängig und hält den Zeitpunkt für gleichgültig. Bemerkenswert ist, daß nur ganz wenige möglichst gar nicht heiraten wollen. Heiraten ist heute - dies verdient unbedingt festgehalten zu werden - trotz aller anders orientierten informellen Diskussionen von nahezu allen Jugendlichen fest eingeplant.

Die männlichen Jugendlichen neigen im Vergleich zu den weiblichen - bei gleicher Grundtendenz - eher zu einem (wenig) späteren Heiratstermin: 37 % der Mädchen, aber nur 14 % der Jungen (ein Faktor dafür könnte die Armeezeit sein) sagen, daß man bis 24 Jahren heiraten sollte. Im Durchschnitt liegt das ideale Heiratsalter nach Meinung der jungen Arbeiter bei 22,5 Jahren und nach Meinung der Arbeiterinnen bei 21,5 Jahren. Die Vorstellungen der beiden Geschlechter fallen also nicht sehr weit auseinander - zweifellos ein bedeutsamer, den heutigen, aber nicht den früheren Gewohnheiten entsprechender Befund.

Die Streuung der Antworten innerhalb der Geschlechtergruppen ist nicht sehr groß. Wir prüfen aber trotzdem, wie sie zustande kommt, von welchen Faktoren also die Einstellung zum Heiratsalter abhängig ist. Wir analysieren die Beziehungen zu folgenden Faktoren:

- a) soziale Herkunft
- b) territoriale Herkunft
- c) Alter
- d) Qualifikation
- e) Familienstand und gegenwärtige Liebesbeziehungen
- f) eigene Kinder
- g) Tätigkeit des Partners
- h) Einstellung zum außerehelichen Verkehr
- i) Einstellung zur Berufsarbeit der Ehefrau
- k) gesellschaftliche Aktivität

Die Unterschiede sind - falls überhaupt signifikant - nicht sehr groß. Erstennlichervweise spielen die gegenwärtigen Partnerbeziehungen und der Familienstand keine Rolle bei der Einstellung zum günstigsten Heiratsalter: Verheiratete (gleich, ob mit oder ohne Kinder) haben darüber die gleiche Ansicht wie Unverheiratete, Verliebte die gleiche wie nicht Verliebte. Offensichtlich handelt es sich um eine habituelle, gefestigte Einstellung, die zugleich Norm der öffentlichen Meinung ist und durch die aktuelle Lebenssituation wenig beeinflusst wird. Eine Ausnahme bilden

lediglich die Jugendlichen, die feste Paarbeziehungen ohne Heiratsabsicht oder (nur m) die gegenwärtig zu mehreren Partnern Liebesbeziehungen haben. Diese wollen etwas später und auch häufiger nicht heiraten.

Je höher die Qualifikation, desto später der beabsichtigte Heiratstermin. Am zeitigsten wollen die ungelernten und angelernten Arbeiter heiraten (50 % unter 22). Dagegen hat die Tätigkeit des gegenwärtigen Partners kaum Einfluß. Lediglich Mädchen, deren Partner Student, Angestellter, Angehöriger der Intelligenz ist, wollen geringfügig später heiraten. Nicht abhängig ist die Einstellung zum Heiratsalter von der gesellschaftlichen Aktivität der Jugendlichen und von der Einstellung zur Berufstätigkeit der Frau. Das Alter der Befragten ist ebenfalls kein differenzierender Faktor. In der Tendenz sind mehr jüngere Jugendliche für einen etwas früheren Heiratstermin, die Unterschiede aber sehr gering. Auch das zeigt, daß es sich um eine Einstellung handelt, die sich sehr früh herausbildet und dann kaum noch ändert.

Die Ergebnisse der Schüler-IS des ZIJ, die die Entwicklung von Jugendlichen von der 6. bis zur 10. Klasse verfolgte, bestätigen diese Aussage.

Eine gewisse Bedeutung hat die soziale und territoriale Herkunft der Jugendlichen. Je größer der Ort ist, in dem die Jugendlichen aufgewachsen sind, desto höher das günstigste Heiratsalter (das trifft allerdings nur auf die Mädchen zu). Eng damit zusammen hängt, daß Bauernkinder etwas früher heiraten wollen. Männliche Arbeiterkinder repräsentieren ziemlich genau die herrschende Norm. Dagegen wollen Söhne von Selbständigen deutlich später heiraten. Etwas anders liegt der Fall bei den Mädchen. Töchter von Arbeitern (und von Bauern) sind für ein niedrigeres Heiratsalter, von Intellektuellen dagegen für ein höheres. Die Extremgruppen sind die weiblichen Arbeiterkinder und die männlichen Selbständigenkinder: Von ersteren sind 44 % für ein Heiratsalter unter 22 (Durchschnitt 21,0 Jahre), von letzteren nur 3 % (Durchschnitt 23,5 Jahre).

Wenn also heute nicht alle Jugendlichen genau die gleiche Einstellung zum idealen Heiratsalter haben, dann liegt das hauptsächlich an der Herkunft.

Bei Studenten mußte die Frage nach dem Heiratstermin etwas anders gestellt werden (s. TAB 1-2). Wie bei den jungen Arbeitern gibt es auch bei den Studenten fast niemanden, der möglichst nicht heiraten möchte, und auch bei den Studenten sind die Mädchen für eine etwas frühere Heirat. Dagegen ist der Prozentsatz derjenigen, die sagen: "Der Zeitpunkt ist gleichgültig" höher (ARB: 27 %, STUD: 42%). Der größere Teil der Studenten verschiebt die Heirat auf eine Zeit nach Abschluß des Studiums. Damit ergibt sich bei Studenten ein deutlich höheres Heiratsalter. Während des Studiums zu heiraten, halten 14 % der Studenten für günstig. Wie die SIS zeigt, verändert sich dieser Anteil im Verlaufe des Studiums etwas (von 6 % vor Beginn des Studiums auf 18 % am Ende des 3. Studienjahres, und zwar in großer Übereinstimmung mit dem Realverhalten und stimuliert auch durch die sozialpolitischen Maßnahmen).¹⁾ Davon abgesehen, ist auch hier - wie die Intervallkorrelationen zeigen - die Einstellung sehr stabil.

TAB 1-2

Idealer Heiratstermin

Bf 17 Wann sollte man Ihrer Meinung nach heiraten?

STUD

- 1 vor Beginn des Studiums
- 2 während des Studiums
- 3 kurz nach Abschluß des Studiums
- 4 einige Zeit nach dem Studium
- 5 der Zeitpunkt ist gleichgültig
- 6 möglichst gar nicht

%	1	2	3	4	5	6	kA
m	1	11	22	21	41	1	3
w	0	17	28	11	42	1	0

¹⁾ siehe dazu auch den ZIJ-Bericht "Die Einstellung von Studenten zur Familien- und Sozialpolitik nach dem VIII. Parteitag", 1973

Die Analyse der Beziehungen zu anderen Indikatoren erbringen bei noch geringeren Unterschieden die gleichen oder ähnliche Tendenzen wie bei den jungen Arbeitern. Abweichend ist lediglich, daß kein signifikanter Zusammenhang zur territorialen Herkunft besteht. Dafür gibt es einen Unterschied derart, daß Studenten mit einem festen Liebespartner und Heiratsabsicht, es häufiger für ideal halten, während des Studiums zu heiraten.

Insgesamt gesehen zeigt sich, daß das Sprichwort "Jung gefreit, hat nie gereut" - wegen der kürzeren Ausbildungszeit - in erster Linie von jungen Arbeitern zur Richtschnur ihres Handelns gemacht wird. Studenten verlegen dagegen in der Regel die Familiengründung in die Zeit nach dem Studium; Hauptkriterium für den Heiratstermin ist also heute der Abschluß der Ausbildung. Wenn man heute von jungen Ehen spricht, dann ist das zugleich der 21jährige Arbeiter und der 25jährige Intellektuelle.

1.1.2. Einstellung zur Verlobung

Unabhängig von der sozialen Stellung, vom Geschlecht und von vielen anderen Faktoren, insbesondere auch unabhängig von der ideologischen Position, haben die meisten Jugendlichen ein loyales Verhältnis zur Verlobung (s. TAB 1-3).

TAB 1-3

Einstellung zur Verlobung

Bf 54 Wie denken Sie über die Verlobung?

- 1 ich bin unbedingt für die Verlobung
- 2 ich halte sie für eine schöne und nützliche Tradition, insofern bin ich dafür
- 3 ich lehne sie ab, würde mich aber bei einem entsprechenden Wunsch des Partners oder der Verwandtschaft verloben
- 4 ich lehne sie ab und würde mich auch nicht verloben
- 5 das ist mir gleichgültig

%	1	2	3	4	5	kA
ARB ges	12	54	15	6	12	1
STUD ges	10	56	14	7	12	1

Unbedingt dafür ist etwa nur jeder 10. Jugendliche, dagegen jeder 5. (Pos. 3+4). Die Mehrheit der Gegner lehnt dabei nicht so konsequent die Verlobung ab, daß sie nicht einem entsprechenden Wunsch des Partners oder der Verwandtschaft nachgeben würden. Alle anderen Jugendlichen - die Mehrheit - halten die Verlobung für eine schöne und nützliche Tradition, oder sie ist ihnen gleichgültig.

Die religiösen jungen Arbeiter und Studenten, vor allem die weiblichen, nämlich zu 22 % bzw. 25 %, sind häufiger für die Verlobung. Insbesondere diejenigen, die auch kirchlich heiraten wollen, sprechen sich etwas häufiger für die Verlobung aus. Auf der anderen Seite sind die Anhänger "anderer" weltanschaulicher Ansichten etwas stärker gegen die Verlobung, und sie beziehen auch etwas häufiger einen gleichgültigen Standpunkt. Von denjenigen jungen Arbeiterinnen, die aus Traditionsgründen für die kirchliche Trauung sind, sind auch besonders viele (nämlich 60 %) für die Verlobung aus traditionellen Gründen. Alle diese Unterschiede sind aber sehr gering. Bei Studenten sind diejenigen, die einen festen Liebespartner haben und heiraten wollen, etwas mehr für die Verlobung.

Insgesamt gesehen zeigt sich, daß die Verlobung als Sitte in den Einstellungen der jungen Generation zwar an Bedeutung verloren hat, daß aber - in Übereinstimmung mit der allgemeinen Beurteilung der Verlobung in unserer Gesellschaft - kaum scharf gegen sie Stellung genommen wird.

1.1.3. Einstellung zur kirchlichen Trauung

Knapp zwei Drittel der von uns befragten Jugendlichen lehnen die kirchliche Trauung ab (s. TAB 1-4, Pos. 3+4). Die weitaus meisten von ihnen würden sich auch nicht kirchlich trauen lassen, wenn Partner oder Verwandtschaft das wünschten.

TAB 1-4

Einstellung zur kirchlichen Trauung

Bf 55 Was halten Sie von der kirchlichen Trauung?

- 1 ich bin unbedingt für die kirchliche Trauung
- 2 die kirchliche Trauung gibt der Eheschließung einen schönen Rahmen, insofern bin ich dafür
- 3 ich lehne sie ab, würde mich aber bei einem entsprechenden Wunsch des Partners oder der Verwandtschaft kirchlich trauen lassen
- 4 ich lehne sie ab und würde mich auch nicht kirchlich trauen lassen
- 5 sie ist mir gleichgültig

%		1	2	3	4	5	kA
ARB	ges	7	25	18	41	9	1
STUD	ges	13	18	10	51	5	2
nur Bauernkinder							
w	ARB	10	44	19	16	9	-
	STUD	31	31	9	25	5	-

Dieses Ergebnis ist zunächst positiv zu werten. Für über die Hälfte der Jugendlichen ist heute die kirchliche Trauung aus der persönlichen Lebensplanung gestrichen. Doch ist auch deutlich zu sehen, daß in Pos. 1+2 knapp ein Drittel mehr oder weniger konsequent für die kirchliche Trauung ist, die Mehrheit

davon aus traditionellen Gründen und wegen des äußeren Rahmens. Offensichtlich besteht doch bei vielen jungen Leuten ein Bedürfnis nach einer Art Feierlichkeit, wie sie gegenwärtig nur die Kirche zu bieten vermag. Für Glockengeläut, Orgelklang, Buntglasfenster und Kirchenschiff nimmt man die religiöse Kulturhandlung mehr oder minder gern in Kauf. Der äußere Rahmen wertet die Eheschließung, den Partner und einen selbst auf; die Hochzeit bleibt - getreu der Familientradition - ein tiefes, feierliches Erlebnis.

Männliche und weibliche Jugendliche stimmen in ihrem Urteil nahezu überein (insbesondere bei den Studenten). Junge Arbeiterinnen möchten nur geringfügig häufiger als ihre männlichen Altersgenossen kirchlich heiraten. In der Grundtendenz stimmen auch die jungen Arbeiter und die Studenten überein. TAB 1-4 zeigt einen Unterschied derart, daß mehr Studenten sowohl konsequent für als auch gegen die kirchliche Trauung sind, während die jungen Arbeiter etwas loyaler reagieren und häufiger die mittleren Antwortpositionen 2 und 3 wählen.

Innerhalb der Gruppe der jungen Arbeiter ergibt sich weiter eine Differenzierung derart, daß Lehrlinge ohne Abiturausbildung häufiger für die kirchliche Trauung sind als die mit Abiturausbildung (42 % zu 25 % in Pos 1+2).

Bei der Prüfung der Abhängigkeit der Einstellung zur kirchlichen Trauung von der sozialen Herkunft und der gegenwärtigen Tätigkeit der Eltern, fallen insbesondere die Bauernkinder (und auch die Selbständigen-Kinder) auf; ihre Antworten sind ebenfalls in TAB 1-4 dargestellt. Bauernkinder sind deutlich häufiger für die kirchliche Trauung als alle anderen Jugendlichen (insbesondere als die Kinder der päd./gewi. Intelligenz). Es sind sogar mehr Bauernkinder für als gegen die kirchliche Trauung. In Übereinstimmung dazu weist die Kontingenztafel zur territorialen Position aus, daß Jugendliche, die auf dem Dorfe aufgewachsen sind, viel stärker der kirchlichen Trauung zuneigen. Das zeigt, daß diese Tradition heute besonders auf dem Dorfe bzw. von kleinbürgerlichen Schichten konserviert wird.

Von allen Korrelationen ist zweifellos die Korrelation mit der weltanschaulichen Position die am meisten interessierende. Sie kann Auskunft darüber geben, in welchem Maße die Einstellung zur kirchlichen Trauung weltanschaulich motiviert ist. TAB 1-5 veranschaulicht am Beispiel der weiblichen Befragten (bei denen die Tendenzen besonders deutlich sind), die Zusammenhänge.

TAB 1-5

Einstellung zur kirchlichen Trauung in Abhängigkeit von der weltanschaulichen Position

Bf 186 - Bf 55

nur w

%	1	2	3	4	5
	unbedingt für kirchl. Trauung			unbedingt gegen kirchl. Trauung	
<u>Atheisten</u>					
ARB	-	18	19	55	8
STUD	1	14	6	72	6
<u>Religiöse</u>					
ARB	40	46	7	2	4
STUD	88	10	2	-	-
<u>Andere Auff.</u>					
ARB	8	33	18	35	6
STUD	9	45	9	36	-
<u>Unentschieden</u>					
ARB	4	46	18	21	12
STUD	19	46	20	11	3

Zunächst ist deutlich die hohe Abhängigkeit der Einstellung zur kirchlichen Trauung von der weltanschaulichen Position zu sehen. Fast alle Religiösen sind (in Pos 1+2) für die kirchliche Trauung. Aber nicht alle Atheisten sind strikt dagegen! Von den Anhängern anderer Auffassungen und insbesondere von den Unentschiedenen sind ausgesprochen viele (bei den Studentinnen über die Hälfte) für die kirchliche Trauung.

Die Tabelle zeigt weiter, daß die jungen Arbeiterinnen etwas anders als die Studentinnen reagieren. Und zwar sind die religiösen Studentinnen viel konsequenter für und die atheistischen Studentinnen viel konsequenter gegen die kirchliche Trauung als die religiösen bzw. atheistischen Arbeiterinnen. Das Urteil der Studentinnen ist also polarisierter, bestimmter.

Diese Ergebnisse sind äußerst wichtig. Sie zeigen, daß es selbst unter den atheistischen Jugendlichen und erst recht bei den unentschiedenen eine beträchtliche Loyalität gegenüber der kirchlichen Trauung gibt. Dabei spielen zweifellos die oben genannten Faktoren (Feierlichkeit) eine Rolle. Doch ist es zweifellos berechtigt, bei der loyalen Haltung zur kirchlichen Trauung auch an ideologische Relevanz zu denken.

Der enge Zusammenhang zwischen der ideologischen Position und der Einstellung zur kirchlichen Trauung, wie er exemplarisch aus Tabelle 1-6 hervorgeht, bestätigt dies. Je positiver die ideologische Position im Sinne der sozialistischen Sollwerte, desto konsequenter wird die kirchliche Trauung für die eigene Lebensplanung abgelehnt. Daraus geht die starke Abhängigkeit dieser Einstellung zur kirchlichen Trauung von zentralen Überzeugungen hervor, die sich wiederum aus der gesellschaftlichen Erziehung bzw. letztlich aus dem Gesellschaftssystem ergeben.

TAB 1-6

Einstellung zur kirchlichen Trauung in Abhängigkeit von der ideologischen Position

Bf 249 - Bf 55

nur STUD w

% Ideologischer Typ	1	2	3	4	5
I sehr positiv	1	5	2	89	3
II vorwiegend positiv	11	23	11	49	7
III indifferent	27	38	9	22	4
IV negativ	40	27	27	7	-

1.1.4. Einstellung zur Berufstätigkeit der Frau

Im Sozialismus stellt sich die Berufstätigkeit für die Frau nicht mehr als Notbehelf dar, der sie daran hindert, ihren familiären Aufgaben als Hausfrau und Mutter nachzugehen. Die Frau erlebt ihren Beruf vielmehr als Feld persönlicher Entfaltung und Bewährung. Er wird für sie - wie für den Mann - zu einem grundlegenden Lebensinhalt, der nicht an die Stelle familiärer Verantwortung und familiären Glücks, sondern als eigenständiger Wert neben dieses tritt.

Diese Veränderungen tragen Prozeßcharakter und werfen aufgrund ihrer vielfältigen ökonomischen, sozialen und ideologischen Determination und ihrer Verankerung in elementaren Lebens- und Denkgewohnheiten mannigfache Probleme auf.

Die vorliegenden Befragungsergebnisse beleuchten einen Teilbereich: Berufstätigkeit und Mutterschaft.

Es ist heute bei uns - im Gegensatz zu westlichen Ländern - keine Frage mehr, ob die Frau ihre Berufstätigkeit mit der

Eheschließung oder nach der Ausstattung des Haushaltes aufgibt oder nicht. Die außerfamiliäre Arbeitstätigkeit hat einen festen Platz im Leben der Frau (wobei die Motivation natürlich sehr unterschiedlich sein kann - wie bei den Männern auch). Heute geht es vielmehr darum, die aus den verschiedenen Lebensbereichen erwachsenden Rechte und Pflichten miteinander zu vereinbaren, gesellschaftliche, familiäre und individuelle Interessen in Einklang zu bringen.

Die Frage nach den Vorstellungen über die Berufstätigkeit der Frau ist bei den weiblichen Jugendlichen auf die eigene Berufsarbeit und bei den männlichen auf die der tatsächlichen oder fiktiven Ehefrau bezogen.

Es wurden 7 Antwortmöglichkeiten angeboten, die hinsichtlich des Umfangs der Berufstätigkeit (nicht - verkürzt - ganztägig) und hinsichtlich der Motivation (unabhängig von einer Mutterschaft - nach der Geburt des ersten Kindes - solange eins der Kinder klein ist) variierten. Auszuwählen war die angenehmste (also nicht die wahrscheinlichste) Variante.

Erwartungsgemäß kommt in den Ergebnissen eine positive Einstellung zur Berufstätigkeit der Frau zum Ausdruck (vgl. TAB 1-7).

Etwa 3 von 10 Befragten halten die durchgängige, ganztägige Berufsarbeit für erstrebenswert, unabhängig davon, ob Kinder da sind oder nicht (Pos 7). Knapp 6 von 10 fassen für die Frau mit Kindern eine Beschränkung oder Unterbrechung der außerfamiliären Tätigkeit ins Auge, in der Mehrzahl begrenzt auf die Zeit, in der die Kinder klein sind (Pos 2, 3, 5, 6). Dabei sind die durchgängig ganztägige (Pos 7) oder nur zeitweilig verkürzte Berufsarbeit (Pos 6) die beiden am häufigsten gewählten Varianten, für die sich 5 bis 8 von 10 der Jugendlichen entscheiden.

Eine verkürzte Arbeitszeit erscheint insgesamt etwa 5 von 10 als angenehmste Lösung, wobei diese Entscheidung in fast allen Fällen mit dem Hinweis auf die Betreuung von Kindern gefällt wird (Pos 4+5+6).

TAB 1-7

Einstellung zur Berufstätigkeit der Frau

Bf 6303 (m), 63 02 (w), 3109 (m), 3108 (w)

Nur für männliche Jugendliche:

Welche Vorstellungen haben Sie von der Berufsarbeit Ihrer (zukünftigen) Ehefrau?

Mir wäre es am liebsten, wenn meine Frau
nicht berufstätig wäre

- 1 egal, ob Kinder da sind oder nicht
- 2 sobald ein Kind da ist
- 3 solange eins der Kinder klein ist
verkürzt arbeiten würde
- 4 egal, ob Kinder da sind oder nicht
- 5 sobald ein Kind da ist
- 6 solange eins der Kinder klein ist
ganztätig berufstätig wäre
- 7 egal, ob Kinder da sind oder nicht

Nur für weibliche Jugendliche:

Welche Vorstellungen haben Sie von Ihrer Berufsarbeit?

Ich möchte am liebsten
(Antwortvorgaben wie oben)

	1	2	3	4	5	6	7	kA
m ARB	3	5	21	8	13	24	22	4
STUD +)	1	3	15	5	13	36	24	3
w ARB	1	3	19	4	17	31	22	3
STUD +)	0	1	9	1	6	42	<u>39</u>	2

+) SIS 3

Geschlechtsspezifische Unterschiede zeichnen sich bei den Arbeitern, besonders prägnant aber bei den Studenten ab (vgl. TAB 1-7) Die jungen Frauen bevorzugen Lösungen, die durch eine stärkere Bindung an den Beruf gekennzeichnet sind, während die jungen Männer deutlicher die Wahrnehmung der häuslichen/familiären Aufgaben durch die Frau unterstreichen. Dabei ist bemerkenswert, daß sich Frauen häufiger mehrere Kinder wünschen als die Männer. Die jungen Frauen verteidigen also ihren Anspruch auf berufliche Tätigkeit mit Nachdruck und zeigen sich gleichzeitig bereit, die Doppelbelastung durch Beruf und Mutterschaft auf sich zu nehmen, obgleich sie dadurch ungleich stärker gefordert werden als die Männer.

Die Zurückhaltung der Männer erscheint angesichts der deutlich progressiven Haltung der Frauen selbst problematisch und ist als ein Faktor anzusehen, der die volle Gleichberechtigung der Frau verzögert. Prinzipiell findet das Recht der Frau auf Selbstverwirklichung im außerfamiliären Bereich durchaus Zustimmung, aber wenn es konkret wird, wenn Schwierigkeiten zu meistern sind - die sich zweifellos mit der Berufstätigkeit der Frau ergeben - dann ist ein Teil der Männer eben doch noch eher geneigt, in der althergebrachten Arbeitsteilung zwischen Mann und Frau die Lösung zu suchen, als selbst zur Entlastung der Frau beizutragen. Dabei soll nicht übersehen werden, daß mit Umgestaltung der familiären Lebensgewohnheiten für den Mann nicht nur ein Verzicht an Freizügigkeit und Bequemlichkeit verbunden ist, sondern - zumindest bei besonderen beruflichen Anforderungen, womit z. B. die befragten Studenten rechnen müssen - auch eine gewisse Beschränkung der beruflichen Entfaltungsmöglichkeiten. Diese negativen Begleiterscheinungen der weiblichen Emanzipationsbemühungen müssen zweifellos überwunden werden - allerdings nicht auf Kosten der Frau.

Wie bereits erwähnt, werden diese Unterschiede bei den Studenten besonders augenfällig. Das verwundert nicht. Durch ihren Entschluß, eine längerdauernde und anforderungsreiche Ausbildung

auf sich zu nehmen, dokumentieren die Studentinnen bereits, daß sie ihrer zukünftigen beruflichen Tätigkeit hohe Bedeutsamkeit beimessen. Indem sie sich zu über 80 % für eine durchgängig ganztägige oder nur zeitweilig verkürzte Arbeitstätigkeit entscheiden, repräsentieren sie den in dieser Hinsicht progressivsten Teil der Befragten.

Bemerkenswert ist, daß sich die Einstellungen der Studentinnen nicht nur gegenüber denen der männlichen Studenten, sondern auch - und zwar noch deutlicher - von denen der jungen Arbeiterinnen abheben (die ihrerseits jedoch positiver als die Arbeiter urteilen). Das heißt, daß das Qualifikationsniveau bzw. die daraus resultierende berufliche Tätigkeit nicht nur direkt - in dem bei den Studentinnen beschriebenen Zusammenhang - als einstellungsbildender Faktor wirksam wird, sondern auch indirekt, durch die Herausbildung schichtspezifischer Grundhaltungen und Lebensauffassungen, die sich in den Äußerungen der weiblichen, aber auch der männlichen Befragten niederschlagen.

Diese tätigkeits- bzw. schichtspezifischen Besonderheiten überlagern übrigens nicht nur geschlechtsspezifische, sondern auch die herkunftsspezifischen Unterschiede. Während sich Arbeiterkinder gegenüber Intelligenzkindern etwas weniger deutlich vom althergebrachten Frauenleitbild abkehren, gleichen sie sich stark dem Durchschnitt der Intelligenzkindern an, sobald sie selbst studieren. Das gleiche trifft im umgekehrten Sinne für die jungen Arbeiter zu, die aus Intelligenzfamilien stammen.

Zur Analyse herkunftsspezifischer Besonderheiten können Jugendliche aus Arbeiter-, Angestellten- und Intelligenzfamilien herangezogen werden. Sowohl bei den jungen Arbeitern als auch bei den Studenten zeigen sich die aus Arbeiterfamilien stammenden Jugendlichen stärker familienorientiert, d. h. eher zu einer Verkürzung oder Unterbrechung der beruflichen Tätigkeit bereit, (wenn Kinder zu betreuen sind) als die Intelligenz-kinder.

Berufsbezogene Faktoren wirken sich bei jungen Arbeiterinnen auf die Entscheidung zwischen durchgängiger Vollbeschäftigung (Pos 7) und Unterbrechung der Arbeitstätigkeit zur Betreuung kleiner Kinder (Pos 3) aus. Je positiver die berufliche Situation erlebt wird, desto häufiger sind die jungen Frauen geneigt, volle Berufstätigkeit und Mutterschaft miteinander zu vereinen. Mit zunehmender Unzufriedenheit dagegen wächst die Bereitschaft, den Beruf zeitweilig aufzugeben. Die Möglichkeit der Teilzeitarbeit, mit der die Mehrzahl der Frauen allzu starke familiäre Belastung zu kompensieren versucht, wird von den Unzufriedenen nicht stärker als von den Zufriedenen erwogen.

Für eine durchgängige Berufsarbeit treten die jungen Arbeiterinnen umso häufiger ein, je zufriedener sie mit der Berufswahl (Bf 6174) sind und je stärker sie sich mit ihrem Beruf verbunden fühlen (Bf 6182).

Eine Unterbrechung der Berufsarbeit zugunsten der Kleinkinderbetreuung hingegen wird umso seltener ins Auge gefaßt, je stärker die Zufriedenheit mit der Berufswahl und je größer die Verbundenheit mit dem Arbeitskollektiv ist (Bf 6317). Übrigens läßt sich der letztgenannte Zusammenhang - als einziger dieser Gruppe - auch bei den männlichen Arbeitern nachweisen: Je weniger sie sich selbst mit ihren Arbeitskollegen verstehen, desto häufiger wünschen sie, daß ihre Frau zur Kinderbetreuung zu Hause bleibt. Berufliche Leistungsfähigkeit (Bf 6176) und Betriebsverbundenheit (Bf 6318) dagegen tangieren die fragliche Einstellung nicht.

Die Frage der Berufstätigkeit der Frau schließt zwangsläufig Probleme der Familiengründung und Kindererziehung in sich ein. Es gilt als das erklärte Ziel der Sozialpolitik von Partei und Regierung, die Frau nicht vor die Alternative Beruf oder Familie zu stellen. In den vorliegenden Untersuchungsergebnissen wird der Erfolg dieser Bemühungen erneut bestätigt. Die jungen Arbeiterinnen bejahen ebenso wie die Studentinnen Berufsarbeit und

Die Einstellung zur SED-Mitgliedschaft differenziert in ähnlicher Weise, ebenso - wenn auch in abgeschwächter Form - der Grad der gesellschaftlichen Aktivität.

Bemerkenswert ist, daß der Einfluß der weltanschaulichen und politischen Position bei beiden Geschlechtergruppen nachzuweisen ist. Im Sinne einer grundsätzlichen Lebensorientierung beeinflussen sie auch die Partnerwahl der jungen Männer und Frauen. Junge Arbeiter, die in sehr starkem Maße Wert darauf legen, daß ihre (zukünftige) Ehefrau den sozialistischen Klassenstandpunkt vertritt, befürworten zu 16 % häufiger eine durchgängig ganztägige Berufstätigkeit ihrer Partnerin als die, die diese Einstellung nur in schwachem Maße wünschen (Bf 6067). Für die jungen Arbeiterinnen beträgt der gleichgerichtete Unterschied 27 %. Ebenso manifestiert sich im Partnerwunschbild der Zusammenhang zwischen gesellschaftlicher Aktivität und Einstellung zur Berufstätigkeit der Frau. Je stärker gesellschaftliches Tätigsein vom Partner erwartet wird, desto häufiger wird auch die uneingeschränkte Berufstätigkeit der Frau befürwortet (Bf 6068). Die Differenzen betragen zwischen sehr starkem und starkem Wunsch nach gesellschaftlicher Aktivität des Partners 15 % bei den männlichen und 24 % bei den weiblichen jungen Arbeitern. (Hier kommt neben der ideologischen Haltung offensichtlich eine weitere Dimension zum Tragen, die vielleicht als allgemeine soziale Aktivität und Aufgeschlossenheit gekennzeichnet werden kann und sehr gut zum Bild der berufstätigen Frau paßt.)

Die Analyse des Partnerwunschbildes zeigt noch in anderer Weise, daß die Einstellung zur Berufstätigkeit der Frau eng mit der Orientierung an sozialistischen Verhaltensweisen verbunden ist. Bei den jungen Arbeitern läßt sich dieser Zusammenhang hinsichtlich der Befürwortung einer gleichberechtigten Verteilung der familiären Pflichten (Bf 6062), dem Wunsch, daß die Partnerin in ihrer (beruflichen) Arbeit aufgeht (Bf 6070) und ihren Ehemann an den beruflichen und gesellschaftlichen Erfolgen und Schwierigkeiten teilnehmen läßt (Bf 6072), nachweisen.

1.1.5. Zusammenfassung

Die jungen Partner orientieren sich auf eine zeitige Heirat: Die Eheschließung wird spätestens aktuell, wenn die Qualifizierung abgeschlossen ist. Jugendliche mit langem Bildungsweg (Studenten) stellen sich darauf ein, etwas später zu heiraten.

Bei der Eheschließung werden herkömmliche Formen (Verlobung, kirchliche Trauung) zwar von den meisten Jugendlichen nicht

unbedingt befürwortet, aber meist auch nicht streng abgelehnt. Hier wird auch schnell den Wünschen des Partners nachgegeben. Durch die Heirat soll sich an der Berufsarbeit der Frau nichts ändern.

- . Prinzipiell wird die Berufstätigkeit der Frau von nahezu jedem befragten Jugendlichen befürwortet.
- . Berufsarbeit und Mutterschaft stellen in der Lebensplanung der Jugendlichen keine Alternative dar, sondern werden als gleichwertige Lebens- und Aufgabenbereiche der Frau bejaht und angenommen.
- . In einer zeitweiligen Verkürzung der Arbeitszeit der Frau sehen die meisten Jugendlichen die günstigste Möglichkeit, familiäre und berufliche Belange in Übereinstimmung zu bringen, sofern sie nicht überhaupt eine durchgängige ganztägige Berufsarbeit für anstrebenswert halten.
- . Lösungsvarianten, die stärker familien- als berufsorientiert sind, werden am häufigsten vertreten von: männlichen Jugendlichen, beruflich unzufriedenen weiblichen Jugendlichen, beruflich weniger Qualifizierten beider Geschlechtergruppen, Jugendlichen aus Arbeiterfamilien, Unverheirateten, Kinderlosen, Religiösen und religiösen Traditionen Verbundenen, ideologisch negativ Eingestellten. Lösungen, die stärker der beruflichen und persönlichen Entwicklung der Frau Rechnung tragen, werden am häufigsten von den weiblichen Studierenden ins Auge gefaßt.

1.2. Einstellung zur Anschaffung von Kindern

Die Anschaffung von Kindern und damit die Erweiterung der Paargruppe zu einer eigenen Familie ist ein Problem, vor dem jeder Jugendliche steht. Eigene Kinder sind ein wichtiger Teil der Lebensplanung, zunächst der eigenen und dann der gemeinsamen.

Da das Thema auch demografisch bedeutsam ist, haben wir einige diesbezügliche Indikatoren in die Untersuchung aufgenommen. Wir teilen hier nur einige wichtige Ergebnisse mit. Eventuell kann das Material in einem speziellen Bericht detailliert ausgewertet werden.

1.2.1. Einstellung zum Kinderreichtum

Unsere Untersuchung zeigt: Kinderreichtum ist heute im allgemeinen für Jugendliche kein hoher Lebenswert. Die Hälfte der Jugendlichen (54 % der Arbeiter und 50 % der Studenten) spricht sich klar gegen Kinderreichtum aus (s. TAB 1-8, Pos 4+5)!

TAB 1-8

Einstellung zu "Kinderreichtum"

Bf 12 Kinderreichtum

Ich bin

- 1 sehr dafür
- 2 etwas dafür
- 3 weder dafür noch dagegen
- 4 etwas dagegen
- 5 sehr dagegen

%	1	2	3	4	5	kA
ARB	3	13	30	28	26	1
STUD	5	17	28	30	20	1

Von der anderen Hälfte beziehen die meisten Befragten eine neutrale Position. Nur 3 % der jungen Arbeiter und 5 % der Studenten sind sehr für Kinderreichtum. Die Einstellung der Jungen unterscheidet sich nicht von der der Mädchen.

Das Bild ist damit recht klar. Wir wollen nun noch prüfen, ob sich aus unseren Korrelationen Hinweise dafür ergeben, wovon die Einstellung zum Kinderreichtum abhängt. Leider bieten sich kaum Anhaltspunkte. Keine Zusammenhänge bestehen: zu ideologischen Einstellungen, zur Weltanschauung, zur gesellschaftlichen Aktivität, zur Parteimitgliedschaft, zur sozialen Herkunft, zur territorialen Herkunft (bei Studenten sind Dorfkinder wenig mehr für Kinderreichtum), zur Qualifizierung, zur Leistung.

Auch die aktuellen Liebesbeziehungen, die Zahl der bisherigen Liebespartner, die GV-Erfahrung, das Kohabitarch-Alter, die GV-Häufigkeit u. ä. haben überhaupt keinen Einfluß.

Eine Abhängigkeit besteht bei weiblichen Arbeiterinnen vom Alter in der Weise, daß jüngere Arbeiterinnen Kinderreichtum weniger ablehnen als ältere (38 % der 16jährigen in Pos 4+5, dagegen aber 69 % der über 21jährigen).

Eine klare Korrelation besteht erklärlicherweise zwischen der gewünschten Kinderzahl (Bf 20) und der Einstellung zum Kinderreichtum. Wer sich mehr Kinder wünscht, ist weniger gegen Kinderreichtum und umgekehrt.

Wir wollen bei diesem Problem noch bleiben.

1.2.2. Gewünschte Kinderzahl

Kinder sind in der Lebensplanung der Jugendlichen fest eingeplant; so gut wie keine Jungen und Mädchen möchten ganz auf Kinder verzichten.

Was schon viele Untersuchungen des ZIJ ergaben, erbringt auch die Studie JUNGE PARTNER: Für Jugendliche der DDR ist heute der Zwei-Kinder-Wunsch charakteristisch. 68 % der Befragten

(Arbeiter wie Studenten) möchten zwei Kinder haben (s. TAB 1-9).
 Nur ganz wenige Jugendliche wollen mehr als drei Kinder.

TAB 1-9

Gewünschte Kinderzahl

Bf 20 Möchten Sie selbst Kinder haben?

- 1 ja, ein Kind
- 2 ja, zwei Kinder
- 3 ja, drei Kinder
- 4 ja, vier Kinder
- 5 ja, fünf und mehr Kinder
- 6 nein
- 7 darüber habe ich noch keine klare Vorstellung

%	1	2	3	4	5	6	7	kA
ARB	15	68	10	1	0	1	3	2
STUD	5	68	19	3	-	1	4	4

Junge Arbeiter möchten - wie die Tabelle zeigt - etwas häufiger nur ein Kind und etwas seltener drei Kinder als Studenten. Das ist zu einem guten Teil darauf zurückzuführen, daß wir bei Studenten kaum Verheiratete erfaßt haben. Verheiratete sind aber deutlich mehr für ein Kind (ARB: 12 % bzw. 11 % der männlichen bzw. weiblichen Ledigen, aber 27 % bzw. 39 %! der Verheirateten).

Damit haben wir bereits eine wichtige Ursache für den Ein- bzw. Drei-Kinderwunsch genannt: den Familienstand. Eng damit zusammen hängt, ob Kinder vorhanden sind oder nicht. Wer bereits Kinder hat, neigt mehr dazu, sich nur für ein Kind zu entscheiden (ARB: 34 % gegenüber 13 % der Kinderlosen).

Es stellt sich also heraus, daß die Familiensituation und die Erfahrung mit eigenen Kindern in manchen Fällen dazu führt, sich lieber nur ein Kind zu wünschen.

Die Analyse zahlreicher Kontingenzen zu fast allen wesentlichen Indikatoren der Studie und zum Vergleich dazu auch der SIS ist wiederum wenig ergiebig. Der Kinderwunsch ist weder abhängig von der ideologisch/weltanschaulichen Position und der gesellschaftlichen Aktivität noch vom Leistungsverhalten. Die soziale Herkunft und die Beschaffenheit des Elternhauses ist ebenfalls kein Einflußfaktor. Lediglich bei männlichen jungen Arbeitern, deren Eltern der gesellschaftswissenschaftlichen Intelligenz angehören, wird der Zwei-Kinder-Wunsch deutlicher vertreten (zu 85 %), während Selbständigen-Kinder unter dem Durchschnitt liegen (47 %). Der Beruf der Eltern, ihre weltanschauliche Position, ihre gesellschaftliche Aktivität (z.B. Parteizugehörigkeit) und anderes spielen hier keine Rolle. Was das Elternhaus betrifft, so kann lediglich ein schwacher Zusammenhang zur Zahl der Geschwister nachgewiesen werden: Wer viele Geschwister hat, möchte selber häufiger viele Kinder (32 % derjenigen, die drei und mehr Geschwister haben, möchten drei und mehr Kinder, aber nur 11 % derjenigen, die keine Geschwister haben).

Die aktuellen Partnerbeziehungen haben keinen Einfluß auf den Kinderwunsch, auch die Persönlichkeit des Partners nicht (wenn man von der Korrelation zwischen dem Kinderwunsch und der Eigenschaft des Partners "sich Kinder wünschen" absieht).

Ein schwacher Zusammenhang ist in bezug auf die Einstellung zur Schwangerschaftsunterbrechung zu finden. Diejenigen jungen Arbeiterinnen, die dafür sind (evtl. auch bei sich selbst), sind etwas häufiger für weniger Kinder. Diese Mädchen betrachten die Schwangerschaftsunterbrechung also eher als ein Mittel der Geburtenkontrolle.

Der Intervallvergleich innerhalb der SIS zeigt, daß sich die Antwortverteilung im Verlaufe des Studiums kaum ändert (lediglich diejenigen, die zu Studienbeginn noch keine Vorstellungen hatten, entscheiden sich jetzt häufiger für eine bestimmte Kinderzahl). Die Intervallkorrelation verweist vor allem auf die außerordentliche Stabilität des Zwei-Kinder-Wunsches. 85 % ändern diesbezüglich ihre Meinung während des Studiums nicht. Auch ein Ergebnis der Schüler-IS bestätigt die Aussagen. Bereits 69 % der 14/15jährigen wünschen sich 2 Kinder. Offensichtlich gehört der Zwei-Kinder-Wunsch zu den Einstellungen, die sich sehr früh herausbilden und dann kaum noch ändern.

1.2.3. Hinderungsgründe für die Anschaffung weiterer Kinder

Was hindert die Studenten daran, sich über die angegebene Zahl hinaus Kinder anzuschaffen? Zunächst ist wissenswert, wie die Studenten auf die Frage antworten:

"Hindert Sie etwas daran, sich über die angegebene Zahl hinaus Kinder anzuschaffen?"

20 % (25 % der männlichen und 17 % der weiblichen Studierenden) antworten mit "ja". Diese Zahl verdient unbedingt Aufmerksamkeit. Sie spiegelt nämlich wider, daß nur ein kleiner Teil der Jugendlichen konkrete, greifbare Hinderungsgründe hat. Diesen Teil - also ein Fünftel - kann man mit großer Wahrscheinlichkeit durch Verbesserung der äußeren Bedingungen dazu stimulieren, sich mehr Kinder anzuschaffen (natürlich nur in dem Fall, wenn nicht medizinische oder andere, gesellschaftlich nicht beeinflussbare Gründe vorliegen). Bei den anderen dürften sozialpolitische Maßnahmen weit schwerer einen Effekt zeigen. Hier könnten wahrscheinlich nur grundlegende Veränderungen in Lebensbedingungen und Lebensweise sowie eine langfristige Erziehung die entstandene Tradition brechen und die Einstellung ändern. Hier wird ein großes gesellschaftliches Problem deutlich. Es werden für die Gesellschaft zwei Alternativen offenbar: Entweder Frauen mit hohen beruflichen Leistungen, gesellschaftlicher Aktivität und Qualifizierung, aber höchstens 2 Kindern (3 sind schon die Ausnahme) - oder Frauen, die sich mit 3 und mehr Kindern beschäftigen und zu Hause bleiben. Letztlich muß sich die Gesellschaft für die Akzentuierung einer Variante entscheiden bzw. beide als möglich propagieren. Das würde u. a. aber eine öffentliche Aufwertung der Hausfrauen- und Mutterrolle notwendig machen.

Denjenigen, die Hinderungsgründe haben, stellten wir die Frage, was das für Gründe sind ("Was hindert Sie daran, sich über die angegebene Zahl hinaus Kinder anzuschaffen?")

Leider liegen uns nur Antworten von männlichen Studenten vor. Klassifiziert man diese Antworten, so treten folgende Hinderungsgründe hervor:

1. Wohnverhältnisse (noch keine Wohnung, zu schlechte Wohnung, zu kleine Wohnung).
2. Berufstätigkeit der Frau ("Frau wird zu sehr gefordert", "Erziehung der Kinder leidet", bei zu vielen Kindern zu große Unzuverlässigkeit der Frau im Beruf, evtl. Aufgabe der Berufstätigkeit nötig. Als ideale Frau gilt heute nicht die Hausfrau, auch nicht die Mutter sondern die beruflich erfolgreiche Frau u. ä.).
3. Ökonomische Gründe (Kinder sind zu teuer, Kinder gehen auf Kosten des Lebensstandards, man kann sich nicht so viel leisten, "Entbehrungen", "auf Grund des Lohnes kann man mehreren Kindern nicht genug bieten" usw.).
4. Bequemlichkeit (Kinder sind Störfaktor für Familie und Beruf, Freizeit, machen Arbeit, gehen auf die Nerven, Hektik, das verschärft sich durch Berufstätigkeit der Frau).
5. Ansprüche an die Erziehung der Kinder (bei drei und mehr Kindern kann man sich um das einzelne Kind zu wenig kümmern).
6. Gesellschaftliche Bedingungen (zu wenig Krippen-, Kindergarten- und Ferienplätze; Kinderärzte, Versorgungsprobleme).

Diese Gründe hängen natürlich miteinander zusammen. Verallgemeinernd läßt sich sagen: Die Jugendlichen orientieren sich heute auf die berufliche Entwicklung (auch der Frau!) und auf einen bestimmten Lebensstandard (der ganzen Familie einschließlich der Kinder). Viele Kinder (mehr als zwei) werden dabei als ein zu großer Störfaktor betrachtet. Bei den meisten Studenten ist die gewünschte Kinderzahl durchaus von der Verantwortung gegenüber sich selbst, dem Partner und den Kindern geprägt.

1.2.4. Einfluß der sozialpolitischen Maßnahmen auf die gewünschte Kinderzahl

In unserem ersten Forschungsbericht zur Partnerstudie haben wir breit die Auswirkungen der sozialpolitischen Maßnahmen nach dem 5. Plenum 1972 dargestellt. Wir wollen hier nur daran erinnern,

daß etwa 17 % der befragten Studenten erwägen, sich mehr Kinder anzuschaffen (insbesondere die ideologisch positiven). Diese Studenten besitzen auch tatsächlich einen (wenig) höheren Kinderwunsch (32 % von ihnen möchten 3 und mehr Kinder, von den anderen nur 18 %).

1.2.5. Einstellung zur Förderung kinderreicher Familien

Obwohl die meisten Jugendlichen gegen Kinderreichtum sind, begrüßen sie es, daß bei uns kinderreiche Familien besondere Vergünstigungen erhalten (92 %, davon die meisten sogar uneingeschränkt! S. TAB 1-10). Sie sprechen sich also für eine Förderung aus, ohne daß sie (wahrscheinlich) selbst davon betroffen werden. Das ist zweifellos sehr hoch zu bewerten und zeigt eigentlich nur, daß die Jugendlichen nicht an sich gegen Kinderreichtum sind, sondern nur unter den gegenwärtigen Bedingungen und speziell für die eigene Familie bzw., daß sie anerkennen, daß Familien mit vielen Kindern unbedingt Förderung verdienen.

TAB 1-10

Einstellung zur Förderung kinderreicher Familien

Bf 6305 Ich begrüße es, daß bei uns kinderreiche Familien besondere Vergünstigungen erhalten
nur ARB

- 1 in sehr starkem Maße
- 2 in starkem Maße
- 3 in schwachem Maße
- 4 in sehr schwachem Maße, gar nicht

%	1	2	3	4	kA
m	71	20	4	2	2
w	72	19	5	1	3

In bezug auf die vorbehaltlose Zustimmung zu den Förderungsmaßnahmen besteht eine gewisse Ideologieabhängigkeit. Ideologisch positiv eingestellte Jugendliche sind noch etwas stärker für Vergünstigungen. Weiter besteht eine gewisse Altersabhängigkeit: Jüngere Jugendliche stimmen den Förderungsmaßnahmen noch mehr zu als ältere.

1.2.6. Idealer Termin für die Geburt des ersten Kindes

In welchem Alter sollte die Frau ihr erstes Kind bekommen? Die befragten jungen Arbeiter (männlich wie weiblich) sind sich darüber ziemlich einig: 70 % vertreten die Ansicht, daß das mit 20 bis 23 Jahren geschehen sollte (s. TAB 1-11). Unter 20 Jahren wird nur von wenigen und über 26 Jahren von fast niemandem für günstig erachtet.

Damit ergibt sich ein ideales Durchschnittsalter von knapp 22 Jahren. Das stimmt weitgehend mit günstigen biologischen und sozialen Voraussetzungen überein. Von den weiblichen Befragten sind die jüngeren etwas häufiger für ein jüngeres Mutterschaftsalter.

Wie schon in bezug auf das ideale Heiratsalter lautet auch in bezug auf den idealen Termin für die Erstgeburt die Fragestellung für Studenten anders (s. TAB 1-11), Nur ganz wenige Studenten (1 %) sind der Ansicht, daß die Studentin vor oder während des Studiums ihr erstes Kind bekommen sollte.

TAB 1-11

Idealer Termin für die Geburt des ersten Kindes

Bf 18 In welchem Alter sollte eine Frau ihr
erstes Kind bekommen?

- 0 unter 18
- 1 mit 18/19
- 2 mit 20/21
- 3 mit 22/23
- 4 mit 24/25
- 5 mit 26/27
- 6 mit 28 oder später
- 7 der Zeitpunkt ist gleichgültig
- 8 möglichst gar nicht
- 9 dazu habe ich noch keine klaren Vorstellungen

	0	1	2	3	4	5	6	7	8	9	kA
ARB ges	0	5	39	31	8	1	0	9	0	4	2

Bf 18 Wann sollte Ihrer Meinung nach eine Frau
ihr erstes Kind bekommen?

- 1 vor Beginn des Studiums
- 2 während des Studiums
- 3 kurz nach Abschluß des Studiums
- 4 einige Zeit nach dem Studium
- 5 der Zeitpunkt ist gleichgültig
- 6 möglichst gar nicht

	1	2	3	4	5	6	kA
STUD ges	0	1	32	51	13	1	1

Dieser Teil der Studenten nimmt - wie die SIS vergleichsweise zeigt - während des Studiums etwas zu (auf 6 % am Ende des 3. Studienjahres - 4 % m, 7 % w), erreicht aber nicht den Teil der Studentinnen, der bereits Kinder hat (17 %). Das heißt: Obwohl bereits Mutter, sind diese Studentinnen gegen die Geburt

eines Kindes während des Studiums, dafür sind nur 18 % der Studentinnen mit Kind.

Die meisten Studentinnen und Studenten verschieben die Anschaffung von Kindern auf die Zeit nach dem Studium, und zwar häufiger auf einige Zeit nach dem Studium.

Die Intelligenz schafft sich also einige Jahre später Kinder an als die Arbeiter. Arbeiterkinder, die in den nächsten Jahren geboren werden, haben im Durchschnitt jüngere Eltern als Intelligenzkinder. Damit sind in dieser Beziehung unterschiedliche Familienbedingungen gegeben.

1.2.7. Einstellung zur Weiterführung des Studiums bei Geburt eines Kindes

Die Mehrheit der Studenten ist dafür, daß die Studentin, die ein Kind bekommt, das Studium in der vorgesehenen Zeit abschließt. Ein Teil plädiert für eine einjährige Unterbrechung. Fast niemand ist für eine mehrjährige Unterbrechung oder den Abbruch des Studiums (s. TAB 1-12). Dieses Ergebnis ist sehr hoch zu bewerten. Es zeigt, daß heute im Grunde alle Studenten einen erfolgreichen Abschluß des Studiums auch für Studentinnen mit Kind für wünschenswert und realisierbar halten. Die Maßnahmen zur Förderung der Studentin mit Kind verbessern sicher dafür die Bedingungen weiter (vgl. dazu auch unseren ersten Forschungsbericht).

Wie die Tabelle 1-12 zeigt, sind die Studentinnen noch stärker als ihre männlichen Kommilitonen dafür, das Studium nicht zu unterbrechen (80 % w zu 58 % m). Hier widerspiegelt sich das große Vertrauen der jungen Frauen in ihre eigene Kraft (und die Unterstützung durch die Gesellschaft, z. B. die Seminargruppe) und ihr fester Wille, den Studienauftrag zu erfüllen. (Vgl. Unterschiede zu m/w hinsichtlich Berufstätigkeit der Mutter, gleiche Tendenz).

TAB 1-12Einstellung zur Weiterführung des Studiums bei
Geburt eines Kindes

Bf 19 Was würden Sie für das beste halten,
STUD wenn eine Studentin ein Kind bekommt?

- 1 Das Studium in der vorgesehenen Zeit
abschließen
- 2 Ein Jahr aus dem Studienbetrieb ausscheiden
- 3 Das Studium mehrere Jahre unterbrechen
- 4 Das Studium abbrechen

%	1	2	3	4	kA
m	58	34	1	2	5
w	80	17	0	1	2
ges	70	25	1	2	3

Die Differenzierung zwischen den Antwortpositionen 1 und 2 ergibt sich in erster Linie aus der Fachrichtungszugehörigkeit. Die Studenten der naturwissenschaftlichen Disziplinen sind häufiger dafür, das Studium für ein Jahr zu unterbrechen; hier fällt es u.U. schwerer, den Anschluß zu halten. (74 % der naturwissenschaftlichen Studentinnen, aber 92 % der gesellschaftswissenschaftlichen möchten keine Unterbrechung.)

1.2.8. Einstellung zur ledigen Mutter

93 % der befragten jungen Arbeiter begrüßen es, daß bei uns unverheiratete Mütter die gleichen Rechte genießen wie die verheirateten; 80 % entscheiden sich sogar für die positivste Antwortposition 1 ("in sehr starkem Maße"). Damit ist erwiesen, daß die jungen Arbeiter fest hinter einem wichtigen Prinzip des Mutterschutzes in unserer Republik stehen.

1.2.9. Zusammenfassung

Die Zahl der gewünschten Kinder entspricht nicht den bevölkerungspolitischen Notwendigkeiten. Dominierend ist der Zweikinder-Wunsch. Kinderreichtum wird von den meisten Jugendlichen als nicht zeitgemäß betrachtet und abgelehnt. Daraus folgt aber in keiner Weise, daß die Jugendlichen die Förderung kinderreicher Familien ablehnen - im Gegenteil: sie unterstützen in ihrer Mehrheit diese Politik voll.

Studenten orientieren sich auf einen späteren Geburtstermin als junge Arbeiter, sind aber dafür, falls ein Kind während des Studiums geboren wird, das Studium möglichst ohne Unterbrechung abzuschließen.

Insgesamt läßt unser Material erkennen: Die Gesellschaft müßte sehr große Anstrengungen auf verschiedenen Gebieten unternehmen, um die Lebensplanung der jungen Leute hinsichtlich der Anschaffung von Kindern zu verändern.

1.3. Ehepartnerwunschild

Die Wahl des Ehepartners ist eine der folgenreichsten Entscheidungen, die Jugendliche zu treffen haben - sowohl im Hinblick auf eine harmonische und erfüllende Partnerschaft, als auch hinsichtlich der gesamten späteren Lebensführung, des materiellen und geistig-kulturellen Lebensniveaus, der beruflichen und charakterlichen Entwicklung der Ehepartner und die ihrer Kinder u.a.m.

Das Vorhandensein von leitbildhaften Vorstellungen und Kriterien für die Gewichtung einzelner Merkmale erleichtert die Partnersuche und -wahl. Derartige Vorstellungen entwickeln sich im Prozeß der Stabilisierung der weltanschaulichen, politischen und moralischen Position des Jugendlichen, im Prozeß der Konkretisierung seiner Lebenspläne und -ansprüche und dem Bewußtwerden

seiner eigenen Fähigkeiten und Eigenheiten. Die zunächst vielfach idealisierten Vorstellungen werden im Umgang mit konkreten Partnern zunehmend realistischer. Der Jugendliche lernt mehr und mehr wesentliche Merkmale von unwesentlichen zu unterscheiden. Die Leitbilder beinhalten bestimmte Erwartungen hinsichtlich des Aussehens des Partners, bestimmter Persönlichkeitsmerkmale, sowie seiner gesellschaftlichen und beruflichen Stellung. Ihre inhaltliche Ausprägung ist gesellschaftlich determiniert und in Abhängigkeit von der jeweiligen sozial-ökonomischen Gesellschaftsstruktur Veränderungen unterworfen. Soziale Normierungen betreffen insbesondere solche Einstellungen und Verhaltensweisen, die für eine der gesellschaftlichen Situation adäquaten Eheführung relevant sind.

Bei der Befähigung der Jugendlichen zu einer richtigen Partnerwahl ist die Herausbildung individueller Leitbilder und Bewertungsmaßstäbe, die den sozialistischen Auffassungen über zwischenmenschliche Beziehungen und Ehe/Familie angepaßt sind, ein wichtiges Anliegen.

Auf jeden Fall verdient das Partnerwunschbild Jugendlicher Beachtung. Es gibt Aufschluß nicht nur über den konkreten Bereich der Partnerbeziehungen, sondern in gewisser Weise über die gesamte jugendliche Persönlichkeit, ihre Lebenswerte und Strebungen.

1.3.1. Vorhandensein eines Partnerwunschbildes

Von 10 befragten Jugendlichen geben 3 bis 4 an, sehr klare Vorstellungen vom künftigen Ehepartner zu besitzen. 6 von 10 sind sich teilweise im klaren (TAB 1-13). Mit Ausnahme der jungen Arbeiterinnen, die etwas seltener als die übrigen Befragten ein klares Bild vom Partner haben, gibt es keine Unterschiede zwischen den Geschlechter- und Tätigkeitsgruppen.

TAB 1-13

Vorhandensein von Vorstellungen über den zukünftigen Ehepartner

Bf 56 Haben bzw. hatten Sie bestimmte Vorstellungen darüber, welche Eigenschaften Ihr zukünftiger Ehepartner besitzen sollte?

- 1 ja, sehr klare
- 2 teilweise schon
- 3 kaum

%		1	2	3	kA
m	ARB	36	57	3	4
	STUD	35	59	5	1
w	ARB	26	62	6	6
	STUD	32	64	4	0

Obgleich diese Daten aufgrund der subjektiven Einschätzung nur einen sehr vagen Überblick über die Verbreitung von Leitbildern vermitteln und die Frage nach der Differenziertheit des Partnerbildes und der Gewichtigkeit seiner Merkmale unberücksichtigt lassen, können sie doch u. U. auf eine unbefriedigende Situation in der Ehevorbereitung der befragten Jugendlichen hinweisen, die sich größtenteils im heiratsfähigen Alter befinden oder bereits verheiratet sind. (Die Verheirateten hatten zum Zeitpunkt ihrer Eheschließung kaum deutlichere Vorstellungen als die derzeit Ledigen!) (Bf 6197, Bf 92). Andererseits zeigt sich, daß die Jugendlichen noch "offen" sind und nicht in jeder Beziehung schon genaue Maßstäbe und Vorurteile haben, die den Aufbau einer Paargruppe u. U. belasten könnten. Hervorzuheben ist unbedingt, daß nur wenige Jugendliche überhaupt keine Vorstellungen haben.

Die Kontingenzen zeigen eine Reihe von Differenzierungen. Interessant ist, daß diejenigen jungen Arbeiter (m = w), die einen Partner haben, klarere Vorstellungen haben, als diejenigen, die noch keinen Partner haben.

Korrelationen zur Bewertung von den gewünschten Eigenschaften des Partners zeigen in einigen Fällen einen Unterschied derart, daß Jugendliche mit klaren Vorstellungen einigen Eigenschaften stärker zustimmen.

1.3.2. Merkmale des Partnerwunschesbildes

Zur Ermittlung der Erwartungen, die Jugendliche an ihren Partner haben, wurde eine Liste mit 19 relevanten Merkmalen vorgegeben, von denen jedes danach zu beurteilen war, in welchem Maße es beim Partner erwartet wurde/wird. Das umfangliche Material erlaubt folgende Hauptaussagen (s. auch TAB 1-14):

1. Nur wenigen Jugendlichen sind die vorgegebenen Merkmale gleichgültig. Antwortposition 5 ("ist mir gleichgültig") ist in den meisten Fällen mit 0 % und 1 %, maximal mit 4 % besetzt. Ausgenommen davon sind lediglich 5 Eigenschaften bei den jungen Arbeitern und 6 bei den Studenten. Es handelt sich dabei um "temperamentvoll" (ist 7 % der Studenten gleichgültig), "sportliche Interessen besitzen" (10 % ARB, 13 % STUD), "attraktives Äußeres" (11 % ARB, 19 % STUD - vorwiegend gleichgültig für Mädchen -), "einen sozialistischen Klassenstandpunkt besitzen" (14 % ARB, 13 % STUD - vorwiegend gleichgültig für Jungen -), "aktiv gesellschaftliche Arbeit leisten" (14 % ARB, 18 % STUD), "eine hochbezahlte Tätigkeit ausüben" (33 % ARB - 40 % ARB m und 28 % ARB w, 51 % STUD - 57 % STUD m und 47 % STUD w, also stärker für Jungen gleichgültig).

Man sieht sofort, daß diese Ergebnisse sehr unterschiedlich zu bewerten sind. Die Gleichgültigkeit einiger Jugendlicher gegenüber "temperamentvoll", "attraktives Äußeres" und "sportliche Interessen besitzen" ist sozial problemlos.

Positiv zu bewerten ist, daß die Höhe des Verdienstes doch für sehr viele Jugendliche bei der Partnerwahl gleichgültig ist, das Partnerwunschesbild kaum mitbestimmt (das ist zweifellos auch ein Ausdruck dafür, daß sich die Jugendlichen sozial sicher fühlen; sie verdienen auch selbst und sind diesbezüglich kaum auf den Partner angewiesen; für viele Jugendliche ist auch die Höhe des Einkommens noch nicht aktuell).

TAB 1-14

Gewünschte Eigenschaften des Partners

Rangordnung nach Pos 1 ARB

Bf 57 - 75 Bitte geben Sie jetzt an, in welchem Maße Ihr (zukünftiger) Ehepartner die folgenden Eigenschaften besitzen soll / sollte.

- 1 in sehr starkem Maße
- 2 in starkem Maße
- 3 in schwachem Maße
- 4 in sehr schwachem Maße, gar nicht
- 5 ist mir gleichgültig

	ARB			\bar{x}	Rang	STUD		
	1	2	5			1	2	5
1. liebevoller Vater/ liebevolle Mutter	79	17	0	1,3	1.	86	12	0
2. treu	76	22	0	1,3	2.	75	23	1
3. häusliche Wohnlichkeit und eine gute Atmosphäre im Familienalltag lieben	71	25	0	1,3	4.	69	27	1
4. gleichberechtigte Verteilung der familiären Pflichten befürworten	<u>61</u>	33	0	1,4	5.	<u>68</u>	27	1
5. um sexuelle Übereinstimmung bemühen	61	34	0	1,4	3.	73	25	1
6. hauswirtschaftlich, Geld einteilen können	60	35	1	1,4	8.	50	41	4
7. an meinen Erfolgen und Schwierigkeiten Anteil nehmen	36	54	1	1,7	7.	<u>50</u>	47	0
8. humorvoll	31	59	1	1,8	10.	37	58	1
9. mich an seinen beruflichen und gesellschaftlichen Erfolgen und Schwierigkeiten teilnehmen lassen	31	55	2	1,8	9.	<u>46</u>	49	1
10. geistige Interessen besitzen	29	61	2	1,8	6.	52	45	1
11. kulturelle Interessen besitzen	26	60	3	1,9	11.	36	58	2
12. sich Kinder wünschen	25	45	3	2,1	12.	35	47	4
13. sportliche Interessen besitzen	22	49	10	2,3	13.	30	39	13
14. einen sozialistischen Klassenstandpunkt besitzen	20	<u>45</u>	14	2,4	14.	<u>23</u>	48	13
15. attraktives Äußeres	<u>17</u>	50	11	2,4	16.	<u>13</u>	50	<u>19</u>
16. in seiner Arbeit aufgehen	<u>15</u>	49	4	2,4	15.	<u>20</u>	51	4
17. temperamentvoll	<u>12</u>	67	4	2,1	17.	12	68	7
18. aktiv gesellschaftliche Arbeit leisten	10	<u>45</u>	14	2,7	18.	<u>12</u>	40	<u>18</u>
19. eine hochbezahlte Tätigkeit ausüben	8	31	<u>33</u>	3,2	19.	3	19	51

Unterstrichen = signifikante Unterschiede im Wunschbild der Geschlechter

Auf Rückstände in der Persönlichkeitsentwicklung verweist hingegen, daß doch für einen bemerkenswert großen Teil der Jugendlichen gesellschaftliche Aktivität und Klassenstandpunkt des Partners gleichgültig sind (letzteres immerhin für 17 % der männlichen Arbeiter und für 24 % der männlichen Studenten). Zweifellos werden einige dieser Jugendlichen (es sind auch ideologisch positiv eingestellte darunter) die Kraft verspüren, die Partnerin umzuerziehen. Das dürfte aber die negative Bewertung dieses Befundes nur wenig mildern. Es ist keinesfalls zufriedenstellend, wenn insbesondere einige Jungen das ideologische Profil ihres Partners für irrelevant halten.

2. Fast alle der vorgegebenen positiven Eigenschaften werden von den meisten Jugendlichen in sehr starkem und starkem Maße gewünscht (Pos 1 + 2); Differenzierungen treten meist nur zwischen Pos 1 und Pos 2 auf (s. TAB 1-14). ¹⁾

An der Spitze der gewünschten Eigenschaften stehen solche, die auf familiäre Harmonie und auf die Partnerbeziehungen gerichtet sind und die Stabilität der Paargruppe (der Ehe) sichern. Dabei tritt neben der Häuslichkeit und Hauswirtschaftlichkeit stark das Motiv der Gleichberechtigung und Gemeinsamkeit hervor. Nicht zu übersehen ist auch die hohe Wertschätzung des Bemühens um sexuelle Übereinstimmung - zweifellos auch Ausdruck eines Wunsches nach beiderseits glücklichen Paarbeziehungen.

Es folgt dann eine Gruppe von Eigenschaften, die sich mehr auf das Profil des Partners an sich beziehen (wie "kulturelle Interessen besitzen", "humorvoll"). Sie werden jeweils von einem Viertel bis einem Drittel der Jugendlichen in sehr starkem Maße gewünscht. Auf äußerliche Merkmale wie Temperament und attraktives Äußeres (!) wird noch weniger Wert "sehr stark" gelegt -

1) In der Tabelle werden für die Arbeiter vergleichsweise die Mittelwerte geboten, die nur aufgrund der Werte in den Pos 1 - 4 berechnet wurden (also ohne "ist mir gleichgültig"). Wie man sieht, würde eine Rangliste nach diesem \bar{x} die Reihenfolge nur in bezug auf "temperamentvoll" verändern.

letzteres entspricht durchaus nicht dem (Vor-) Urteil mancher Erwachsener, die Jugendlichen gern unterstellen, daß Äußerlichkeiten das Partnerwunschkild bestimmen.

Schließlich fällt noch auf, daß Eigenschaften und Einstellungen des Partners, die mehr gesellschaftlich orientiert sind bzw. vorwiegend außerhalb der Paargruppe zum Tragen kommen ("in seiner Arbeit aufgehen", "aktiv gesellschaftliche Arbeit leisten") recht wenig in sehr starkem Maße gewünscht werden. Paargruppenorientierte Eigenschaften werden deutlich häufiger bevorzugt.

Dieser Befund verdiente zweifellos eine tiefere Analyse, die hier aber nicht geboten werden kann. Einerseits ist es sehr positiv zu bewerten, daß Eigenschaften, die das gegenseitige Verhältnis, die Familie und deren Stabilität betreffen, so überaus hoch bewertet werden. Andererseits schimmert hier eine Konzeption von der Familie und der ehelichen Paargruppe durch, die kleinbürgerliche Züge aufweist. Der Partner wird nicht in erster Linie als gesellschaftlich orientiert gewünscht, als eine sich ständig entwickelnde Persönlichkeit, die in erster Linie bestimmte gesellschaftliche Aufgaben zum Wohle der Gesellschaft löst (und dabei auch familiär und gemeinsam glücklich ist), sondern als familienzentrierter, partnerbezogener Mensch (der natürlich auch beruflich seinen Mann stehen soll).

TAB 1-14 gibt auch Aufschluß über einige ideologierelevante Sachverhalte, die für sich genommen eine wertvolle Information darstellen. Obwohl diese Eigenschaft im unteren Teil der Rangliste steht, muß doch betont werden, daß (in Pos 1 + 2) 65 % der jungen Arbeiter und 71 % der Studenten wünschen, daß der Partner einen sozialistischen Klassenstandpunkt besitzt. 12 % bzw. 15 % möchten das "in schwachem Maße" (Pos 3) und 4 % bzw. 3 % "in sehr schwachem Maße, gar nicht" (Pos 4). Dem Rest ist das gleichgültig. Diese Werte dürften die Situation real widerspiegeln.

Am Ende der Rangliste steht "eine hochbezahlte Tätigkeit ausüben", was nur von 8 % der Arbeiter und 3 % der Studenten in sehr starkem Maße vom Partner gewünscht wird. Die "gute Partie" ist heute kein Leitbild für Jugendliche mehr.

3. Das Wunschbild der Studenten unterscheidet sich bemerkenswerterweise nur wenig von dem Wunschbild der jungen Arbeiter. Die Rangreihe der Eigenschaften stimmt weitgehend überein ($R = 0,96$!), und auch die Stärke des Wunsches ist nicht sehr unterschiedlich. Lediglich in bezug auf "geistige Interessen besitzen" gibt es eine Verschiebung derart, daß Studenten diese Eigenschaft relativ und absolut stärker wünschen. Diese große Übereinstimmung des Partnerwunschbildes ist zweifellos ein Ergebnis der gleichartigen Erziehung der Jugendlichen in unserem Staat. Die später sich differenzierenden Lebensbedingungen der Arbeiter und Studenten vermögen das Partnerwunschbild offensichtlich nicht mehr stark zu verändern.

4. Äußerst bemerkenswert ist weiterhin, daß - entgegen den Erwartungen angesichts großer Unterschiede bei anderen Indikatoren - das Partnerwunschbild der beiden Geschlechtergruppen (mit einigen Ausnahmen) stark übereinstimmt, und das sowohl hinsichtlich der Struktur (der Vergleich der Rangreihen ergibt einen Rangkorrelationskoeffizient zwischen m/w bei den Arbeitern von $R = 0,94$ und zwischen m/w bei den Studenten von $R = 0,89$) als auch der Stärke der Wünsche. Man kann also nicht sagen, daß es - in bezug auf die von uns vorgegebenen Eigenschaften - geschlechtsspezifische Wunschbilder gibt. ER soll im großen und ganzen nicht anders sein als SIE.

Das ist zweifellos ein bedeutendes Ergebnis der gleichberechtigten Entwicklung und Erziehung der Geschlechter.

Einzelne Unterschiede sind jedoch nicht zu übersehen. Die gleichberechtigte Verteilung der familiären Pflichten wird zwar auch von den Männern befürwortet, aber längst nicht so stark (ARB m 51 %, w 68 %; STUD m 55 %, w 79 % in Pos 1). Die häuslichen

Arbeiten - das zeigt sich in der Tendenz auch bei anderen Indikatoren - werden von manchen männlichen Jugendlichen doch noch eher als Domäne der Frau betrachtet.

Von den männlichen wie von den weiblichen Jugendlichen wird der Wunsch nach Anteilnahme des Partners an den eigenen Erlebnissen und Problemen etwas stärker betont als der Wunsch, daß der Partner seine außerfamiliären Probleme mitteilt. Dabei gibt es bei den Studenten einen Unterschied dergestalt, daß die weiblichen Studenten beides etwas stärker wünschen (m 37 % - w 54 % bzw. m 41 % - w 58 % in Pos 1).

Signifikant unterschiedlich ist auch das Partnerwunschbild in bezug auf "sozialistischen Klassenstandpunkt besitzen" (von männlichen Arbeitern in Pos 1 + 2 11 %, von männlichen Studenten in Pos 1 12 % weniger gewünscht), "aktiv gesellschaftliche Arbeit leisten" (in Pos 1 + 2 von männlichen Arbeitern 12 % und männlichen Studenten 20 % weniger gewünscht) und "in seiner Arbeit aufgehen" (in Pos 1 + 2 von männlichen Arbeitern 9 % weniger gewünscht. Hier zeigen sich deutliche Rückstände in der Einstellung mancher männlicher Jugendlicher zur Frau.

Schließlich ist für Männer auch der Verdienst der Frau etwas weniger wichtig, dafür aber das Äußere bedeutsamer. Letzteres wünschen 27 % der männlichen Arbeiter und 23 % der männlichen Studenten in sehr starkem Maße (Pos 1) und 83 % bzw. 86 % in sehr starkem und starkem Maße (Pos 1 + 2), aber nur 11 % der Arbeiterinnen und 5 % der Studentinnen in starkem und 56 % bzw. 43 % in sehr starkem und starkem Maße.

5. Das Partnerwunschbild ist von einer Reihe Positionen der Jugendlichen mitbestimmt, so von der ideologischen und der weltanschaulichen. Eine große Rolle spielen auch die gegenwärtigen Liebesbeziehungen. Einige Partnereigenschaften werden von den Jugendlichen mit gegenwärtigen Liebesbeziehungen stärker gewünscht, z. B. das Bemühen um sexuelle Übereinstimmung, die gegenseitige Anteilnahme an den Problemen und Schwierigkeiten (am stärksten von Partnern mit Heiratsabsicht gewünscht), hochbezahlte Tätigkeit (am stärksten von verheirateten und von Partnern mit Kindern gewünscht). Darauf kann aber hier nicht im einzelnen eingegangen werden.

1.3.3. Erwartungen an den Ehepartner im Vergleich zur eigenen Person

Im Sozialismus basiert die Ehe auf Gleichrangigkeit und Ebenbürtigkeit von Mann und Frau. Die für die patriarchalische Ehe typische Rollenverteilung verliert in der partnerschaftlichen Ehe ihre Daseinsberechtigung, und die damit verbundenen Statusmerkmale (z. B. höheres Lebensalter, geistige Überlegenheit, gesicherte und finanziell einträgliche berufliche Position des Mannes) werden für die Partnerwahl bedeutungslos. Wir haben in Ergänzung zum Ehepartnerwunschbild einige Indikatoren in die Untersuchung aufgenommen, die diesbezügliche Informationen liefern sollen (Bf 76 - 81). Sie eruieren bestimmte Erwartungen an den Ehepartner im Vergleich zur eigenen Person. Wie zu erwarten, entsprechen die Ansichten der befragten Jugendlichen weitgehend dem sozialistischen Ehe-/Familienleitbild, tragen aber auch noch Kennzeichen traditioneller Lebens- und Denkgewohnheiten. Im einzelnen ergibt sich folgendes Bild:

1.3.3.1. Alter

Der bisher gewohnte Altersvorsprung des Mannes verliert angesichts gleicher Ausbildung- und Berufschancen beider Geschlechter an Bedeutung für die Partnerwahl. In diesem Sinne entscheiden sich dann nahezu die Hälfte der männlichen Arbeiter und Studenten für eine gleichaltrige Partnerin (s. TAB 1-15). Weitere 12 % bzw. 19 % halten das Lebensalter für nebensächlich. Immerhin legt aber noch etwa ein Drittel der jungen Männer Wert darauf, daß ihre Partnerin mindestens 2 Jahre jünger ist als sie selbst. Unter den weiblichen Befragten sind sogar 68 % Arbeiterinnen und 53 % Studentinnen für die traditionelle Altersdifferenz. Nur ein Fünftel wünscht sich einen gleichaltrigen Partner. Insbesondere die Arbeiterinnen, aber z. T. auch Studentinnen erkennen damit eher als die jungen Männer die überlieferten Altersvorstellungen an. Aufschlußreich ist noch, daß die Zahl der gleichaltrigen

Partner insbesondere bei den Studenten tatsächlich noch größer ist, als der Wunsch danach; das Bewußtsein hinkt also hier den objektiven Gegebenheiten der Partnerfindung hinterher.

TAB 1-15

Erwartungen an den Ehepartner - Alter

Bf 76 Wie soll/sollte Ihr zukünftiger Partner sein?

Er soll/sollte sein

- 1 etwa gleichaltrig
- 2 zwei oder mehr Jahre älter
- 3 zwei oder mehr Jahre jünger
- 4 das ist (war) mir gleichgültig

%		1	2	3	4	kA
m	ARB	45	6	36	12	1
	STUD	46	1	33	19	1
w	ARB	18	68	1	11	1
	STUD	22	53	1	24	1

1.3.3.2. Körpergröße

Hinsichtlich der bevorzugten Körpergröße ist der Anteil der Jugendlichen, der vom eingebürgerten Standard abweicht, bei allen Befragten Gruppen kleiner. Sicher deshalb, weil er als Ausdruck der natürlichen Konstitutionsunterschiede der Geschlechter Anerkennung finden kann, ganz gleich, welche soziale Interpretation dahinter steht.

Unter den männlichen Arbeitern wird auf einen "angemessenen" Größenunterschied am wenigsten Wert gelegt. 61 % der Arbeiter wünschen sich eine kleinere Partnerin (28 % eine gleichgroße), bei den Studenten sind es 72 % (bzw. 16 %). 9 von 10 Arbeiterinnen und Studentinnen möchten, daß ihr Partner größer ist als sie selbst.

1.3.3.3. Intelligenz

In bezug auf die geistigen Fähigkeiten und Ansprüche vertreten die männlichen Befragten einen erfreulich progressiven Standpunkt.

9 von 10 Arbeiter und 8 von 10 Studenten wünschen sich eine geistig ebenbürtige Partnerin. Der Rest verhält sich in diesem Punkt neutral. Demgegenüber erwarten 28 % (!) der Arbeiterinnen und 16 % der Studentinnen, daß ihnen der Partner geistig überlegen ist (s. TAB 1-16).

TAB 1-16

Erwartungen an den Partner - Intelligenz

Bf 78 Er soll / sollte sein

- 1 geistig ebenbürtig
- 2 geistig überlegen
- 3 geistig unterlegen
- 4 das ist (war) mir gleichgültig

%		1	2	3	4	kA
m	ARB	87	2	1	9	1
	STUD	83	1	2	13	1
w	ARB	58	34	0	7	1
	STUD	70	25	-	4	1

1.3.3.4. Einkommen

Die geringen Erwartungen an das Einkommen des Ehepartners (Bf 79) und an materielle Vorleistungen in der Art von Ersparnissen oder einer Aussteuer (Bf 81) entsprechen der Lebenspraxis junger Eheleute, die ihren Haushalt weitgehend aus eigenen und zwar gemeinsam erarbeiteten finanziellen Mitteln ausstatten und auch für den

Lebensunterhalt der Familie gemeinsam sorgen. Die Vorstellung, daß der Mann für die materiellen Bedürfnisse der Familie aufzukommen habe, während die Frau durch das Einbringen einer Aussteuer einen Teil der finanziellen Leistungen des Mannes ausgleicht, sind offensichtlich überlebt. Wenn dennoch in herkömmlicher Weise entschieden wird, dann dürfte es sich vorrangig um die formale Übernahme traditioneller Gewohnheiten handeln, deren statusbestimmende Funktion jedoch ausgeklammert bleibt.

Die Höhe des Verdienstes spielt für 75 % der männlichen und 69 % der weiblichen Studenten keine Rolle; ein Fünftel ist für etwa gleiches Einkommen (s. TAB 1-17). Für 57 % der männlichen Arbeiter ist die Einkommenshöhe ebenfalls ohne Belang. 36 % wünschen sich, daß ihre Ehefrau etwa gleichviel verdient wie sie selbst. Aus dem allgemeinen Rahmen fallen wiederum die jungen Arbeiterinnen. Ihnen ist der Verdienst am wenigsten gleichgültig. Die Hälfte von ihnen möchte, daß der Ehemann mehr verdient.

TAB 1-17

Erwartungen an den Partner - Einkommen

Bf 79 Er soll / sollte im Beruf haben

- 1 etwa gleichen Verdienst
- 2 höheren Verdienst
- 3 geringeren Verdienst
- 4 das ist (war) mir gleichgültig

%		1	2	3	4	kA
m	ARB	36	3	3	57	1
	STUD	20	1	3	75	1
w	ARB	24	48	0	26	1
	STUD	21	9	0	69	1

1.3.3.5. Aussteuer/Ersparnisse

Auch in bezug auf die Aussteuer bzw. auf Ersparnisse hat die Mehrheit der Studenten keine bestimmten Erwartungen an den Partner (9 von 10 beider Geschlechtergruppen - s. TAB 1-18).

TAB 1-18

Erwartungen an den Ehepartner - Aussteuer/Ersparnisse

Bf 81 Er soll/sollte in die Ehe mitbringen

- 1 eine Aussteuer bzw. Ersparnisse
- 2 keine Aussteuer bzw. Ersparnisse
- 3 das ist (war) mir gleichgültig

%		1	2	3	kA
m	ARB	22	4	73	1
	STUD	11	2	85	2
w	ARB	28	5	64	3
	STUD	9	1	89	1

Für die jungen Arbeiter und Arbeiterinnen besitzt diese Frage eine etwas höhere Bedeutsamkeit. 22 % der männlichen, 28 % der weiblichen Jugendlichen dieser Gruppe sind dafür, daß der Partner mit gewissen materiellen Vorleistungen die Ehe beginnt. Die tätigkeitsspezifischen Besonderheiten sind vermutlich auf die Unterschiede in der aktuellen und der zu erwartenden Verdienstsituation von Arbeitern und Studenten zurückzuführen.

1.3.3.6. Beruf

Um das Leben gemeinsam zu bewältigen und auch gemeinsame berufliche Erlebnisse zu haben, könnte unter jungen Partnern der Wunsch nach demselben oder einem ähnlichen Beruf entstehen. Das ist jedoch - wie TAB 1-19 zeigt - kaum der Fall. Am ehesten sind noch die Studentinnen für gleiche Berufe (zu 12 %), am

wenigsten möchten das junge Arbeiterinnen (zu 35 %). Den meisten Jugendlichen ist dies gleichgültig.

TAB 1-19

Erwartungen an den Ehepartner - Beruf

Bf 80 Er soll/sollte haben
 1 denselben oder ähnlichen Beruf
 2 einen anderen Beruf
 3 das ist (war) mir gleichgültig

%		1	2	3	kA
m	ARB	7	25	65	3
	STUD	12	16	71	1
w	ARB	9	35	53	3
	STUD	8	15	77	1

1.3.4. Zusammenfassung

Die meisten Jugendlichen besitzen mehr oder weniger klare Vorstellungen von ihrem zukünftigen Ehepartner. Am meisten werden Eigenschaften gewünscht, die auf die Familie orientiert sind. Stark angestrebt ist auch die Gleichberechtigung der Partnerbeziehungen.

Zwischen den Tätigkeits- und Geschlechtergruppen besteht bei einigen - allerdings wesentlichen Ausnahmen - eine weitgehende Übereinstimmung im Partnerwunschschild.

Kapitel 2: PARTNERBEZIEHUNGEN

Wir wenden uns nun den Beziehungen zwischen den jungen Partnern zu. Zunächst informieren wir über die bisherigen Partnerschaftserfahrungen. Dann charakterisieren wir die aktuellen Partnerbeziehungen und den Partner. Schließlich beschäftigen wir uns noch kurz mit der Einstellung der Eltern zu den aktuellen Partnerbeziehungen.

2.1. Partnerschaftserfahrungen allgemein

Um differenzierte Angaben über die Art der Partnerbeziehungen zu erhalten, versuchten wir eine Klassifizierung der verschiedenen Möglichkeiten und eine möglichst exakte und gleichzeitig einfache Erklärung der Klassen, die einer unterschiedlichen Auslegung der verwendeten Begriffe vorbeugen sollte:

1. Freundschaft (Gegenseitige Zuneigung, Vertrauen, Förderung. Die Geschlechtlichkeit (Geschlechtszugehörigkeit) des Partners spielt keine oder nur eine nebensächliche Rolle)
 - a) Freundschaft, bei der intime Zärtlichkeiten und sexuelle Kontakte nicht angestrebt und nicht realisiert werden
 - b) Freundschaft, bei der intime Zärtlichkeiten und sexuelle Kontakte u.U. einbegriffen sein können
2. Schwärmerei (Zuneigung zu einer heimlich verehrten Person, zu der jedoch ein reales Partnerverhältnis nicht angestrebt wird)
3. Flirt (Unverbindliche Zuwendung, die wesentlich auf der geschlechtlichen Anziehungskraft des Partners beruht. Austausch körperlicher Zärtlichkeiten, jedoch kein Geschlechtsverkehr)
4. Liebe (Gegenseitige Zuneigung, Vertrauen, Förderung. Zur Wertschätzung der Persönlichkeit des Partners kommt seine geschlechtliche Anziehungskraft)
 - a) Liebesbeziehungen mit angestrebten oder verwirklichten intimen Zärtlichkeiten und sexuellen Kontakten
 - b) Liebesbeziehungen ohne intime Zärtlichkeiten und sexuelle Kontakte
5. Sexuelle Partnerschaft (Die Beziehungen sind im wesentlichen auf der geschlechtlichen Anziehungskraft des Partners begründet und von sexuellen Erlebnissen getragen)

Wir gingen dabei von dreierlei aus:

1. Nicht alle Partnerbeziehungen bzw. alle Beziehungen zum anderen Geschlecht kann man als Liebesbeziehungen kennzeichnen. Liebesbeziehungen sind eine besondere Qualität der Partnerbeziehungen (zum Begriff Liebe s. Kapitel 3). Auf sie werden wir uns dann konzentrieren.
2. Nicht alle Beziehungen zum anderen Geschlecht konstituieren eine echte Paargruppe, zum einen, weil sie nicht immer auf Gegenseitigkeit beruhen, und zum anderen, weil der Grad der Verbindlichkeit unterschiedlich ist (und zwar nicht nur von Paargruppe zu Paargruppe, sondern auch u.U. innerhalb einer Paargruppe).
3. Die Geschlechtlichkeit des Partners und Intimkontakte besitzen nicht in allen Partnerbeziehungen den gleichen Stellenwert.

Wir sind uns darüber im klaren, daß Klassifizierung und Erklärung auf Widerspruch stoßen können. Für unsere Zwecke erscheinen sie jedoch brauchbar.

Die Batterie wurde nur bei Studenten eingesetzt (Partnerstudie und SIS).

Ergebnisse:

2.1.1. Freundschaft ohne Sex (1a)

Nur 10 % der befragten Studenten haben noch keine Freundschaft (ohne angestrebten oder verwirklichten Sex) zu einem andersgeschlechtlichen Partner erlebt.

Die meisten haben mehrfache Erfahrung auf diesem Gebiet (s. TAB 2-1), Bf 84). Freundschaften dieser Art werden offensichtlich schon sehr früh eingegangen (unter 18 Jahren), denn die 18jährigen unterscheiden sich in dieser Beziehung nicht von den älteren Studenten.

TAB 2-1

Partnerschaftserfahrungen allgemein

- STUD Welche der nachstehenden Beziehungen zu einem andersgeschlechtlichen Partner haben Sie selbst schon erlebt?
- 0 noch nicht
1 einmal
2 zweimal
3 mehr als zweimal
1. Freundschaft (Gegenseitige Zuneigung, Vertrauen, Förderung. Die Geschlechtlichkeit (Geschlechtszugehörigkeit) des Partners spielt keine oder nur eine nebensächliche Rolle)
 - Bf 84 a) Freundschaft, bei der intime Zärtlichkeiten und sexuelle Kontakte nicht angestrebt und nicht realisiert werden
 - Bf 85 b) Freundschaft, bei der intime Zärtlichkeiten und sexuelle Kontakte u.U. einbegriffen sein können
 2. Schwärmerei (Zuneigung zu einer heimlich verehrten Person, zu der jedoch ein reales Partnerverhältnis nicht angestrebt wird)
 - Bf 86
 3. Flirt (Unverbindliche Zuwendung, die wesentlich auf der geschlechtlichen Anziehungskraft des Partners beruht. Austausch körperlicher Zärtlichkeiten, jedoch kein Geschlechtsverkehr)
 - Bf 87
 4. Liebe (Gegenseitige Zuneigung, Vertrauen, Förderung. Zur Wertschätzung der Persönlichkeit des Partners kommt seine geschlechtliche Anziehungskraft)
 - Bf 88 a) Liebesbeziehungen mit angestrebten oder verwirklichten intimen Zärtlichkeiten und sexuellen Kontakten
 - Bf 89 b) Liebesbeziehungen ohne intime Zärtlichkeiten und sexuelle Kontakte
 5. Sexuelle Partnerschaft (Die Beziehungen sind im wesentlichen auf der geschlechtlichen Anziehungskraft des Partners begründet und von sexuellen Erlebnissen getragen)
 - Bf 90

%		0	1	2	3	kA	
Bf 84	Freundschaft a) ohne Sex	ges	10	16	8	62	4
Bf 85	Freundschaft b) mit Sex	m	19	21	10	45	6
		w	36	26	16	18	5
		ges	28	23	13	30	5
Bf 86	Schwärmerei	ges	29	18	7	40	5
Bf 87	Flirt	m	13	8	5	70	5
		w	23	12	6	62	4
		ges	18	10	6	62	5
Bf 88	Liebe a) mit Sex	m	14	34	18	29	5
		w	17	45	18	16	5
		ges	16	40	18	22	5
Bf 89	Liebe b) ohne Sex	ges	46	18	9	18	10
Bf 90	Sexuelle Partnerschaft	m	37	16	5	23	19
		w	61	14	3	4	18
		ges	50	15	4	12	18

In vielem dürfte es sich bei dieser Form auch um ein Durchgangsstadium zwischen kindlichen und erwachsenen Beziehungen zum andersgeschlechtlichen Partner handeln, um eine 1. Etappe..

Keine Unterschiede gibt es hier zwischen den männlichen und den weiblichen Befragten.

2.1.2. Freundschaft mit Sex (1b)

Zwei Drittel der Studenten haben einmal oder mehrmals Freundschaften erlebt, die Sex nicht ausschließen. Bei dieser Art Freundschaft fällt sofort das unterschiedliche Antwortverhalten der beiden Geschlechter auf (s. TAB 2-1, Bf 85). Männliche Studierende sagen viel häufiger als weibliche, daß sie Freundschaften mit Sex schon erlebt haben.

Dieser Unterschied ist sehr interessant. Männer reflektieren offenbar eher als Frauen manche Partnerbeziehungen, die Sex einschließen (können), als Freundschaften. Frauen neigen anstelle von Freundschaften mit Sex mehr zum Aufbau von Liebesbeziehungen bzw. für sie schließen sich Sex und Freundschaft eher aus. Frauen gehen seltener sexuelle Beziehungen zu Partnern ein, die sie nicht lieben. Für Frauen ist der Sex-Partner der geliebte Partner, u.U. ganz gleich, wie der Mann seinerseits die Beziehung sieht.

Es ist aber doch beachtenswert, wie viele auch von den weiblichen Befragten bisherige Partnerschaften als Freundschaften mit Sex einordnen. Wie die Korrelation mit der GV-Erfahrung zeigt, kommt es nicht in jedem Falle zum GV (es gibt auch Studenten, die bisher noch keinen GV, aber solche Freundschaften hatten). Viele Jugendliche (insbesondere männliche) realisieren aber Intimkontakte einschließlich GV im Rahmen von Freundschaftsbeziehungen. Das zeigt sich auch bei der Korrelation mit der GV-Partnerzahl (Bf 166) und mit polygammem Verhalten (Bf 168). 87 % der männlichen Studenten, die manchmal gleichzeitig geschlechtliche Beziehungen zu mehr als einem Partner pflegen, haben schon mehr als zweimal Freundschaft mit Sex erlebt, aber nur 48 % der anderen.

Ein enger Zusammenhang besteht auch zu sexualmoralischen Einstellungen. Wer die Befriedigung sexueller Bedürfnisse als etwas Natürliches und Positives anerkennt, auch wenn noch keine langdauernden Liebesbeziehungen bestehen (Bf 159) oder wer nicht so konsequent der Ansicht ist, daß man zum GV-Partner tiefe Liebe empfinden muß (Bf 156), hat bisher mehr Freundschaften mit Sex gehabt.

Ideologische Bezüge bestehen nicht.

Korreliert man die verschiedenen Formen der Partnerbeziehungen untereinander, so wird deutlich, daß die Grenzen zwischen ihnen fließend sind. Was die Freundschaft mit Sex betrifft, so tendiert sie einerseits zur Liebe und andererseits zum Flirt, aber auch zur sexuellen Partnerschaft.

Zweifellos verdiente die Form der Partnerbeziehung, die sich auf Freundschaft gründet und Sex nicht ausschließt, eine tiefergehende Analyse. Es wäre zu empfehlen, aus den vorliegenden Kontingenztafeln eine Typenstudie anzufertigen.

2.1.3. Schwärmerei (2)

Dem Tatbestand der Schwärmerei wollen wir auch in unserer Analyse eine gewisse Aufmerksamkeit schenken. Immerhin wurde Schwärmerei für einen andersgeschlechtlichen Partner in der traditionellen Jugendkunde gern als jugendtypisch hingestellt.

29 % der von uns untersuchten Jugendlichen (35 % der männlichen und 25 % der weiblichen) meinen, daß sie Schwärmerei noch nicht erlebt haben. 40 % (36 % m und 43 % w) haben schon mehrmals für jemanden geschwärmt, ohne ein Partnerverhältnis anzustreben (s. TAB 2-1, Bf 86).

Zusammenhänge zur bisherigen Liebes- und GV-Erfahrung bestehen nicht.

2.1.4. Flirt (3)

Immerhin ein Viertel der Studentinnen (insbesondere die Naturwissenschaftlerinnen) und 13 % der männlichen Studenten gaben an, noch niemals geflirtet (einschließlich Austausch körperlicher

Zärtlichkeiten, jedoch ohne GV) zu haben (s. TAB 2-1). Das sind insbesondere zum einen die, die noch nie Beziehungen zum anderen Geschlecht hatten und zum anderen die, die ihren jetzigen Liebespartner sehr früh kennenlernten. Darüber hinaus gibt es Jugendliche, die Flirten prinzipiell ablehnen und sich auf feste Freundschaften, sexuelle Partnerschaften usw. orientieren ("ernst machen").

Im allgemeinen ist aber der Flirt in dem von uns definierten Sinne bei den meisten Jugendlichen gang und gäbe.

2.1.5. Liebe mit Sex (4a)

Bei dieser wohl wichtigsten Form der Partnerbeziehungen bemerken wir in TAB 2-1, Bf 88, eine ganz andere Antwortverteilung. Der Modalwert findet sich hier in Antwortposition 1, d.h. die relativ meisten Jugendlichen (nämlich 40 %) haben diese Form einmal erlebt. Nur etwa ein Fünftel gibt an, mehr als zweimal Liebesbeziehungen mit angestrebten oder verwirklichten intimen Zärtlichkeiten und sexuellen Kontakten erlebt zu haben. 16 % haben auf diesem Gebiet noch keine Erfahrungen.

Beim Geschlechtervergleich fällt auf, daß die männlichen Befragten häufiger schon mehr als zweimal Liebesbeziehungen dieser Art hatten. Das liegt zu einem Teil daran, daß die Jungen in unserer Population etwas älter sind (NVA).

Die SIS erbringt im wesentlichen das gleiche Ergebnis wie die Partnerstudie. Bei SIS 3 ist (aufgrund des höheren Alters) der Teil der Studenten ohne Liebesbeziehungen zugunsten des Teils mit mehrfachen Beziehungen weiter zurückgegangen.

Wir wollen uns nun verschiedenen Korrelationen zuwenden, die weitere Informationen über diese zentrale Form der Partnerbeziehung geben können. Es zeigen sich eine Reihe sehr interessanter Zusammenhänge, die wir leider hier nicht in gebührendem Maße darstellen können. Zunächst prüfen wir den Zusammenhang mit den gegenwärtigen Liebesbeziehungen. Von denjenigen mit gegenwärtigen Liebesbeziehungen zu einem Partner

haben 50 % (56 % w und 43 % m) auch nur einmal Liebe mit Sex erlebt; die anderen hatten also bereits vor der jetzt bestehenden Beziehung solche Erlebnisse. Aufschlußreich ist auch, daß sich ein Viertel derjenigen, die gegenwärtig zu mehreren Partnern Beziehungen haben, in Pos 1 einordnet (einmal Liebe mit Sex). Die Hälfte derjenigen, die zur Zeit keinen Partner hat, hatte auch früher keinen.

Für fast die Hälfte der Verheirateten ist der Ehepartner auch der bisher einzige Liebespartner. Bei den Ledigen mit fester Heiratsabsicht sind das sogar 61 %.

Bei allen Korrelationen heben sich besonders diejenigen heraus, die bisher nur einmal diese Form der Liebe erlebt haben (bzw. gerade erleben). Sie glauben häufiger an eine große Liebe, die das ganze Leben bestehen kann, sind stärker für Treue, flirten weniger, glauben etwas häufiger daran, den richtigen Partner gefunden zu haben, sind am konsequentesten für GV nur im Rahmen einer (gerade dieser) Liebesbeziehung und weniger für Sex an sich, sind weniger für weitere GV-Partner, wenn man schon einen Partner hat (nur 5 % dieser Mädchen und 29 % dieser Jungen), haben seltener einen weiteren GV-Partner, hatten bisher weniger GV-Partner (76 % von ihnen hatten bisher nur einen (diesen) Partner) und sind last nottleast auch häufiger glücklich und zufrieden. Unter ihnen gibt es keinen, der noch keine intimen Zärtlichkeiten getauscht hat, aber immerhin 14 % (m wie w), die (noch) keinen GV hatten. Insgesamt scheinen unsere Ergebnisse zu bestätigen, daß die Jugend heute sehr früh feste Bindungen eingeht.

Allein eine ausführliche Auswertung dieses einen Indikators, auf die wir hier verzichten müssen, vermag schon wichtige Aufschlüsse über die Liebesbeziehungen junger Leute zu geben. In einer speziellen Studie sollte unbedingt gerade dieser Indikator über Liebesbeziehungen mit angestrebten oder verwirklichten intimen Zärtlichkeiten und sexuellen Kontakten besonders beachtet werden.

2.1.6. Liebe ohne Sex (4b)

Liebesbeziehungen ohne intime Zärtlichkeiten und sexuelle Kontakte - das sind offenbar für die meisten Jugendlichen keine oder (noch) keine richtigen Liebesbeziehungen. Die Hälfte der Befragten (beiderlei Geschlechts) hat so etwas noch nicht erlebt. 10 % können keine Antwort geben (s. TAB 2-1, Bf 89). In manchen Fällen dürfte es sich um eine erste kurze Etappe der Liebesbeziehungen a) handeln, in anderen Fällen um kurzzeitige Liebesbindungen, die aus verschiedenen Gründen wieder gelöst werden. Als eine charakteristische Dauerform für Liebesbeziehungen der jungen Partner heute können sie nicht angesehen werden.

Dies gibt auch einen Hinweis auf die Einstellung der jungen Partner zum Sexuellen. Daß die voreheliche Liebe durch körperliche/sexuelle Kontakte entweiht oder beschmutzt werden könnte, ist den Jugendlichen heute ein fremder Gedankengang. Die "reine", unkörperliche Liebe stellt kein Ideal dar.

2.1.7. Sexuelle Partnerschaft (5)

Bei der Betrachtung des Ergebnisses (TAB 2-1, Bf 90) fällt sofort zweierlei auf: erstens der hohe Prozentsatz "keine Antwort" (fast ein Fünftel der Befragten wissen nichts zu antworten!), zweitens das unterschiedliche Antwortverhalten der männlichen und weiblichen Studenten (besonders deutlich in Pos 3 "mehr als zweimal", 23 % m, aber nur 4 % w).

Daß mehr männliche als weibliche Jugendliche rein sexuelle Partnerschaften eingehen können, entspricht durchaus den herkömmlichen Rollenbildern. U.U. ist hier aber auch von Bedeutung, daß Männer bestimmte Partnerbeziehungen eher als sexuelle Partnerschaften bewerten.

Die Korrelationsanalyse erbringt eine Fülle aufschlußreicher Aussagen, von denen wir nur wenige herausgreifen können. Ein deutlicher Zusammenhang besteht mit der GV-Partnerzahl. Es gibt aber auch Jugendliche mit vielen GV-Partnern, die meinen, daß sie reine GV-Partnerschaften noch nicht erlebt

haben. Ähnlich liegt es bei den promiskuiten Jugendlichen (die in Vergangenheit oder Gegenwart mehrere Liebes- bzw. GV-Partner zugleich hatten oder haben). 21 % von ihnen hatten noch keine rein sexuellen Partnerschaften.

Verheiratete Männer haben häufiger sexuelle Partnerschaften erlebt als Ledige mit Heiratsabsicht (42 % zu 17 % in Pos 3 "mehr als zweimal").

Kein Zusammenhang besteht zur sozialen und territorialen Herkunft, ebenfalls nicht zur ideologischen und weltanschaulichen Position.

Insgesamt gesehen sind die Ergebnisse zum Indikator sexuelle Partnerschaft z.T. widersprüchlich. Es muß aber festgehalten werden, daß es Partnerbeziehungen, die im wesentlichen auf der geschlechtlichen Anziehungskraft des Partners begründet und von sexuellen Erlebnissen getragen sind, unter Jugendlichen (insbesondere männlichen) auch gibt.

2.1.8. Zusammenfassung

Die von uns untersuchten Studenten - sie sind alle über 18 Jahre, meist 19/20 Jahre alt - haben fast ausnahmslos bereits Partnerschaftserfahrungen. 9 von 10 sind schon feste Liebesbeziehungen eingegangen, bei denen es meist schnell zum Austausch körperlicher Zärtlichkeiten kommt. Die meisten haben auch andere Formen kennengelernt (insbesondere Freundschaften mit und ohne Sex, Flirt). Liebesbeziehungen ohne Sex sind dagegen selten. Bei allen Formen, die sexuelle Kontakte einschließen, geben die männlichen Probanden eine größere Erfahrung an.

In praxi lassen sich die einzelnen Arten der Beziehungen oft nicht scharf voneinander trennen, sie gehen manchmal ineinander über. Von besonderer Bedeutung sind die ersten festen Liebesbeziehungen. Für viele Jugendliche (für Mädchen stärker als für Jungen) ist es charakteristisch, sich in tiefer Liebe nur einem (meist dem ersten) Partner zuzuwenden und andauerndes Zusammensein mit ihm zu suchen. Was vorher war (falls etwas war), wird vor allem von den Mädchen rückwirkend dann als Freundschaft mit Sex o.ä. eingestuft.

2.2. Charakteristik der aktuellen Partnerbeziehungen

2.2.1. Vorhandensein von Beziehungen

Zwei Drittel der befragten Jugendlichen (ARB = STUD) haben gegenwärtig Liebesbeziehungen zu einem Partner; ein Viertel hat gegenwärtig keine Liebesbeziehungen. Der Rest hat Beziehungen zu mehreren Partnern; das sind insbesondere männliche junge Arbeiter (10 % von ihnen). Die Unterschiede zwischen den Geschlechtern sind hier nicht groß. Bei jungen Arbeitern haben mehr Arbeiterinnen feste Liebesbeziehungen, und zwar nur zu einem Partner (s. TAB 2-2).

Vorsortiert man nach dem Familienstand, so werden die gesamten Zahlen etwas korrigiert; eigentlich interessieren bei dieser Frage ja nur die ledigen Jugendlichen (TAB 2-2 zeigt allerdings, daß auch einige Verheiratete angeben, gegenwärtig Liebesbeziehungen zu mehreren - oder zu keinem (!) Partner zu haben).

TAB 2-2

Gegenwärtige Liebesbeziehungen

Bf 91 Haben Sie gegenwärtig Liebesbeziehungen?

- 1 ja, zu einem Partner
- 2 ja, zu mehreren Partnern
- 3 nein

%		1	2	3	kA
m	ARB	59	10	30	
	STUD	63	5	28	3
w	ARB	75	4	21	
	STUD	68	3	26	3
ges	ARB	68	6	25	
	STUD	66	4	27	3
m	ARB ledig	54	11	35	0
	verh.	93	4	2	2
w	ARB ledig	71	4	25	1
	verh.	94	1	4	1

54 % der ledigen jungen Arbeiter und 71 % der ledigen jungen Arbeiterinnen haben gegenwärtig Liebesbeziehungen zu einem Partner (s. TAB 2-2 unterer Teil). Für die Studenten kann man die angegebenen Zahlen als gültig für die Ledigen ansehen, da nur wenige (und fast nur männliche) Verheiratete in unserer Population sind (Beginn 2. Studienjahr). Bei SIS 3 (Ende 3. Studienjahr) ist die Zahl der Verheirateten größer; der Vergleich zeigt dann auch hier etwa die gleichen Tendenzen wie bei den jungen Arbeitern.

Blickt man in die Kontingenztafeln, ergeben sich eine Reihe sehr interessanter Unterschiede zwischen den drei Gruppen. Während sich diejenigen mit nur einem oder gar keinem Partner in vielen Merkmalen nicht voneinander abheben, fallen diejenigen mit mehreren Partnern fast immer heraus.

Sie besitzen andere Einstellungen, ein anderes Realverhalten. Zwar kann man sie nicht als eine in sich geschlossene homogene Extremgruppe bezeichnen (im Gegenteil, sie sind sehr heterogen, die Motive und konkreten Umstände sind sehr verschieden), aber sie äußern doch in vielem vom allgemeinen Bild abweichende Ansichten, insbesondere natürlich in bezug auf das Verhalten zum anderen Geschlecht.

Was die ideologische Position betrifft, so ergeben sich bei jungen Arbeitern keine Zusammenhänge. Bei männlichen Studenten fällt auf, daß weniger ideologisch Positive (Typ I) und Negative (Typ IV) ohne Liebesbeziehungen sind (18 % bzw. 19 %); von den Studenten in Typ II und III sind es 32 % bzw. 33 %. Der Unterschied ist jedoch sehr gering und wird in der SIS (bei einer größeren Population) nicht bestätigt.

Wir prüfen bei Studenten noch, ob ein Zusammenhang zwischen gegenwärtigen Liebesbeziehungen und Studienleistungen besteht. Ein solcher Zusammenhang kann nicht nachgewiesen werden. In der Tendenz haben die leistungsschwächsten Studenten etwas weniger feste Liebesbeziehungen.

Zu beantworten ist noch die Frage, inwieweit der (eine) Liebespartner zugleich GV-Partner ist (Korr. Bf 91/Bf 28/29). Das ist für 94 % der weiblichen und 87 % der männlichen Studenten der

Fall. Der Vollständigkeit halber sei auch erwähnt, daß ein Teil der Studenten, die gegenwärtig keine Liebesbeziehungen angeben, einen GV-Partner haben. Diejenigen, die Liebesbeziehungen zu mehreren Partnern angeben, haben nicht immer zugleich GV zu wenigstens einem Partner (nur 92 % der weiblichen und 72 % der männlichen Studenten).

2.2.2. Art der Beziehung¹⁾

Die Tatsache, daß eine Liebesbeziehung besteht, besagt noch nichts über Art und Verbindlichkeit dieser Beziehung. Man kann nicht daraus folgern, daß es sich immer nur um die "feste" Freundin bzw. den "festen" Freund handelt. Wie ein Vergleich mit SIS-Ergebnissen zeigt, ist die Zahl derjenigen, die einen solchen "festen" Partner haben (das sind bei SIS 2 42 % m und 52 % w), kleiner als die Zahl derjenigen, die gegenwärtig Liebesbeziehungen haben. Aus diesem Grunde haben wir eine differenzierende Fragestellung in die Studie aufgenommen. Insbesondere wollen wir damit den Anteil derjenigen ermitteln, die die feste Absicht haben, zu heiraten (das sind bei den Studenten 42 % und bei den jungen Arbeitern 25 % - wobei man berücksichtigen muß, daß ein Teil schon verheiratet ist) bzw. nicht zu heiraten (s. TAB 2-3 und TAB 2-4). Korrelationen zeigen, daß sich die verschiedenen Gruppen z.T. stark voneinander unterscheiden.

Bei der folgenden Analyse der Urteile der Probanden über ihre Partnerbeziehung muß also immer gesehen werden, daß verschiedenartige Beziehungen vorliegen.

¹⁾ Im Kapitel 2 werden die aktuellen Paarbeziehungen dargestellt.

In den jetzt folgenden Abschnitten dieses Kapitels beziehen sich - wenn nicht anders vermerkt - die Prozentzahlen nicht auf die Gesamtpopulation, sondern nur auf die Teilpopulation mit aktuellen Liebesbeziehungen.

Ausgangspunkt dafür ist das eben dargestellte Bf 91. Diejenigen, die hier Pos 3 wählten (gegenwärtig kein Partner), sind herausgefiltert. Für Pos 1 und 2 schloß sich folgender Text an:

"Die nun folgenden Fragen gelten den Beziehungen zu ihrem Partner bzw. zu dem Partner, dem Sie sich derzeit am stärksten verbunden fühlen."

TAB 2-3

Art der Partnerbeziehung

Bf 6092 Wie stehen Sie zu diesem Partner?

- ARB
- 1 wir sind verheiratet
 - 2 wir haben die feste Absicht zu heiraten
 - 3 es ist noch offen, ob wir heiraten
 - 4 wir beabsichtigen nicht zu heiraten
 - 5 wir haben darüber noch nicht gesprochen ¹⁾

%	1	2	3	4	5
m	20	18	18	6	38
w	24	30	17	3	26
ges	22	25	17	4	31

1) Bei Studenten fehlt diese Antwortposition. Dadurch lassen sich die Ergebnisse schlecht vergleichen. Die meisten Studenten, die sich für diese Position entschieden hätten, haben Pos 3 gewählt.

In der SIS wurde dieselbe Fragestellung wie bei den Arbeitern verwendet. 9 % der Studenten haben bei SIS 3 die Pos 5 gewählt, also deutlich weniger als bei den jungen Arbeitern.

TAB 2-4

Art der Beziehung

Bf 92 Wie stehen Sie zu diesem Partner?

- STUD
- 1 wir sind verheiratet
 - 2 wir haben die feste Absicht zu heiraten
 - 3 es ist noch offen, ob wir heiraten
 - 4 wir beabsichtigen nicht zu heiraten

%	1	2	3	4
m	16	35	39	11
w	6	48	37	9
ges	10	42	38	10

2.2.3. Dauer der Beziehung

Die Dauer der Beziehung ist zweifellos ein wichtiger Parameter bei der Analyse der Paargruppe. Von vornherein ist dabei eine Altersabhängigkeit zu erwarten; es zeigt sich aber, daß auch die jüngeren Jugendlichen oft schon längerdauernde Beziehungen aufbauen. Zwischen den Geschlechtern gibt es keine signifikanten Unterschiede, auch bei jüngeren Jugendlichen nicht. In der Tendenz haben männliche junge Arbeiter geringfügig kürzere Partnerbindungen. Auch zwischen den Arbeitern und Studenten gibt es kaum Unterschiede. Die Tatsache, daß viel mehr junge Arbeiter verheiratet sind, ändert daran nichts - die Studenten haben dieselben langdauernden Beziehungen, ohne verheiratet zu sein (eine Ausnahme bildet die Pos. "länger als 5 Jahre" - hier sind etwas mehr Arbeiter zu finden, das liegt aber daran, daß in unserer Population mehr ältere Arbeiter vertreten sind).

Wie TAB 2-5 zeigt, sind etwa drei Viertel der gegenwärtigen Liebesbeziehungen 2 Jahre alt und jünger.

TAB 2-5

Dauer der Beziehung

Bf 93 Seit wann bestehen die Beziehungen zu Ihrem Partner?

- 1 weniger als ein halbes Jahr
- 2 etwa ein halbes Jahr
- 3 etwa ein Jahr
- 4 etwa zwei Jahre
- 5 etwa drei Jahre
- 6 etwa vier Jahre
- 7 etwa fünf Jahre
- 8 länger als fünf Jahre

%	1	2	3	4	5	6	7	8
ARB	20	18	21	15	10	5	4	8
STUD	16	18	26	16	11	6	4	3
kumulativ STUD	16	34	60	76	87	93	97	100

Von den Korrelationen ist besonders die zur Art der Beziehung interessant (s. TAB 2-6). Von den verheirateten jungen Arbeiterinnen (bei den männlichen Arbeitern liegt es ähnlich, besteht für ein Zehntel die Beziehung höchstens ein Jahr - man hat also sehr schnell geheiratet. 20 % derjenigen mit fester Heiratsabsicht kennen sich ein halbes Jahr oder noch kürzer, nur 23 % länger als zwei Jahre. Die Zahlen sprechen dafür, daß sich viele junge Partner, die sich lieben, heute recht schnell darüber klar werden, ob sie heiraten wollen oder nicht. Besteht keine Heiratsabsicht oder wenigstens die Möglichkeit einer Heirat, gehen die Paargruppen oftmals schnell wieder auseinander.

TAB 2-6

Zusammenhang zwischen Art und Dauer der Beziehung

Bf 6092 - Bf 6093

ARB

%	Dauer der Beziehung						
	1 unter 1/2 J.	2 1/2 J.	3 1 J.	4 2 J.	5 3 J.	6+7 4-5 J.	8 über 5 J.
1 verheiratet	2	2	5	7	21	28	36
2 feste Heiratsabsicht	6	14	29	28	14	8	1
3 Heirat noch offen	15	30	33	14	5	1	1
4 keine Heiratsabsicht ^{+))}							
5 noch nicht darüber gesprochen	46	24	20	7	2	-	-

+) zu kleines n

Die Prüfung erfolgt offenbar meist im ersten halben Jahr des Zusammenseins, spätestens im ersten Jahr. Dafür spricht auch die Tatsache, daß etwa die Hälfte derjenigen männlichen Befragten, die keine Heiratsabsicht haben, noch kein halbes Jahr zusammengehen.

2.2.4. Häufigkeit des Zusammenseins

Der Durchschnittswert für die Gesamtpopulation ist hier wenig aussagekräftig, da die Häufigkeit des Zusammenseins stark vom Familienstand abhängt. Daher werden in TAB 2-7 die Werte getrennt dargestellt.

TAB 2-7

Häufigkeit des Zusammenseins

Bf 94 Wie oft treffen Sie sich?

- 1 täglich oder fast täglich
- 2 einmal oder einige Male wöchentlich
- 3 einmal oder einige Male monatlich
- 4 seltener als einmal monatlich
- 5 nur im Urlaub

ARB %	1	2	3	4	5
1 Verheiratet	82	11	5	1	1
2 feste Heiratsabsicht	47	39	8	3	3
3 Heirat noch offen	32	47	16	4	1
4 keine Heiratsabsicht	22	41	20	15	2
5 darüber nicht gesprochen	19	53	19	5	4
Ledige ges	30	47	15	5	3
ARB ges	41	39	13	4	2

STUD %

1 Verheiratet	47	40	9	4	-
2 feste Heiratsabsicht	35	38	19	4	4
3 Heirat noch offen	27	36	26	8	2
4 keine Heiratsabsicht	19	44	26	7	4
Ledige ges	30	35	25	6	4
STUD ges	32	38	21	6	3

Etwa drei Viertel der ledigen jungen Arbeiter (77 % in Pos 1+2) treffen sich einmal, einige Male wöchentlich oder täglich. Damit ist eine recht große Kommunikationshäufigkeit der jungen Partner gegeben. Am häufigsten kommen die Pärchen mit fester Heiratsabsicht zusammen. Die Hälfte von ihnen trifft sich täglich oder fast täglich (ARB).

Der Vergleich zwischen jungen Arbeitern und Studenten zeigt, daß sich Studenten nicht ganz so häufig treffen. Das liegt zweifellos an den Studienbedingungen. Am deutlichsten ist dies bei den verheirateten Studenten zu sehen, sie sind häufig von ihrem Ehepartner getrennt.

Die Häufigkeit des Zusammenseins korreliert hoch mit der Dauer der Beziehung: Je länger die Beziehung, desto häufiger ist man zusammen.

2.2.5. Häufigkeit des ungestörten Alleinseins

Häufig zusammensein, bedeutet keineswegs immer, ungestört allein zu sein. Darüber gibt TAB 2-8 Auskunft. 15 % der ledigen jungen Arbeiter können täglich oder fast täglich ungestört allein sein, weitere 44 % einmal oder einige Male wöchentlich. Ein beträchtlicher Teil der jungen Partner (insbesondere in Internaten) hat nur geringe Möglichkeiten, miteinander allein zu sein. Das trifft auch auf einige Verheiratete zu.

TAB 2-8

Häufigkeit des ungestörten Alleinseins

Bf 95 Wie oft haben Sie die Möglichkeit, mit Ihrem Partner ungestört allein zu sein?

- 1 täglich oder fast täglich
- 2 einmal oder einige Male wöchentlich
- 3 einmal oder einige Male monatlich
- 4 seltener als einmal monatlich
- 5 nur im Urlaub

%	1	2	3	4	5
ARB ges	32	36	22	7	4
1 Verheiratet	83	40	4	2	1
2 feste Heiratsabsicht	30	38	20	7	5
3 Heirat noch offen	15	48	28	7	2
4 keine Heiratsabsicht	18	39	26	12	5
5 darüber noch nicht gesprochen	11	41	32	10	6
Ledige ARB ges	15	44	28	8	5
STUD ges	12	40	34	9	5
1 Verheiratet	43	34	17	6	-
2 feste Heiratsabsicht	13	41	35	7	4
3 Heirat noch offen	6	38	39	11	7
4 keine Heiratsabsicht	6	46	28	15	6
Ledige STUD ges	10	38	38	8	6
m	18	47	29	3	2
w	8	34	38	14	7

Studenten haben vergleichsweise weniger Gelegenheit, ungestört zusammenzusein (insbesondere Studentinnen). Das hängt zweifellos in erster Linie mit der besonderen Wohnsituation der Studenten und bzw. damit zusammen, daß der Partner nicht immer im Studienort lebt.

Die heutigen Lebensbedingungen sichern also bereits einem beträchtlichen Teil der jungen Partner die Möglichkeit, öfter auch für sich allein sein zu können. Für den anderen Teil ergeben sich jedoch beträchtliche Probleme, die die Partnerbeziehungen zweifellos verkomplizieren und Störungen verschiedenster Art hervorrufen. Es nimmt nicht wunder, daß viele Jugendliche gerade dies als Sorge reflektieren (s. Kapitel 6).

Der Wunsch, ab und zu allein sein zu können, bedeutet übrigens in keiner Weise, sich abzukapseln. Korrelationen mit der Bindung an das Arbeitskollektiv und die FDJ-Gruppe zeigen keine diesbezüglichen Tendenzen, im Gegenteil. Harmonie und Erfülltsein in der Paargruppe (und dazu gehört auch die Möglichkeit des ungestörten Alleinseins) korrelieren meist mit der Integration auch in andere Gruppen.

2.2.6. Gemeinsame Betätigungen

In diesem Abschnitt geht es um die Klärung der Valenz inhaltlicher Aspekte der Partnerbeziehungen. Für die Population der Studenten ist zu untersuchen, a) wie häufig sich diese einer größeren Anzahl vorgegebener gemeinsamer Betätigungsinhalte zuwenden und b) welche Bedeutung sie diesen Inhalten für das Bestehen und die Festigung ihrer Partnerbeziehungen beimessen. Für die Population der jungen Arbeiter und Lehrlinge wurde aus Verständlichkeits- und Zeitgründen die Fragestellung etwas modifiziert; bei ihnen geht es um die Analyse derselben (sowie einiger weiterer) Inhalte unter dem Gesichtspunkt ihrer Bevorzugung oder Ablehnung.

Informationen dieser Art liegen nach unserem Überblick noch nicht vor. Zweierlei ist in diesem Zusammenhang besonders zu beachten: Erstens handelt es sich nicht um eine Stellungnahme der Jugendlichen zu den Betätigungen an sich, sondern stets um Stellungnahmen zu den Betätigungen als Inhalt der aktuellen Partnerbeziehung. Das sind unterschiedliche Betrachtungsweisen, die nicht übersehen werden dürfen. Das gilt auch und vor allem für gesellschaftlich sehr relevante Inhalte wie Diskussion politischer Probleme, FDJ-Arbeit u.a. Zweitens sind die Ergebnisse stets auf dem Hintergrund der beiden vorgegebenen Indikatorbatterien zu sehen.

Hauptsächlichstes Anliegen der beiden Batterien ist es, den Stellenwert der sexuellen bzw. erotischen Beziehungen in den Beziehungen Jugendlicher deutlicher zu erhellen, als das in bisherigen wissenschaftlichen Untersuchungen geschehen ist. Eben aus diesem Grunde enthalten die Batterien Betätigungen sehr unterschiedlichen Charakters. Als Hauptergebnis erwarten wir, daß die geschlechtlichen Beziehungen naturgemäß einen hohen Stellenwert in den Partnerbeziehungen Jugendlicher besitzen (es sei daran erinnert, daß die entsprechenden Fragen ausschließlich von Jugendlichen beantwortet wurden, bei denen zur Zeit der Untersuchung feste Partnerbindungen bestanden), daß sie jedoch nicht allein das inhaltliche Profil der Betätigungen mit dem Partner bestimmen. Außerdem vermuten wir, daß der Stellenwert der meisten Inhalte durch die Art der Liebesbeziehung mehr oder weniger stark modifiziert wird.

2.2.6.1. Häufigkeit bestimmter gemeinsamer Betätigungen (Studenten)

Die Betrachtung der Häufigkeit der insgesamt 11 vorgegebenen gemeinsamen Betätigungen in der Paargruppe ergibt ein sehr differenziertes Bild (s. TAB 2-9).

TAB 2-9

Häufigkeit gemeinsamer Betätigungen (Rangordnung)

Bf 96-106 Wie oft widmen Sie sich gemeinsam mit Ihrem
 STUD Partner folgenden Betätigungen? Es gibt wieder
 folgende Antwortmöglichkeiten:

- 1 täglich oder fast täglich
- 2 einmal oder einige Male wöchentlich
- 3 einmal oder einige Male monatlich
- 4 seltener als einmal monatlich
- 5 nur im Urlaub
- 6 gar nicht

%	ges (1+2)	männl			weibl		
		1	2	(1+2)	1	2	(1+2)
1. kleine Zärtlichkeiten tauschen, sich etwas "nettes" sagen	(75)	42	40	(82)	33	36	(69)
2. Alltagsprobleme besprechen oder regeln	(69)	36	39	(75)	25	38	(63)
3. Aktivitäten und Diskussionen bezüglich gegenwärtiger oder künftiger gemeinsamer Lebensgestaltung	(51)	17	42	(59)	11	33	(44)
4. Spaziergehen	(51)	7	53	(60)	6	40	(46)
5. Studienarbeit und Diskussion fachlicher Probleme	(48)	23	29	(52)	15	30	(45)
6. Intimes Zusammensein	(40)	6	46	(52)	2	28	(30)
7. gesellschaftliche Tätigkeit und Diskussion politischer Probleme	(38)	11	27	(38)	8	30	(38)
8. geselliges Zusammensein mit Freunden	(18)	3	17	(20)	1	15	(16)
9. kulturelle Betätigung	(16)	1	17	(18)	-	14	(14)
10. sportliche Betätigung	(10)	-	6	(6)	1	12	(13)
11. Kinobesuch	(5)	-	6	(6)	-	4	(4)

Eindeutig dominiert - von 75 % der Gesamtgruppe täglich oder fast täglich bzw. einmal oder einige Male wöchentlich praktiziert - der Austausch von "kleinen Zärtlichkeiten". Dieser Tätigkeitsinhalt steht auch bei getrennter Betrachtung der täglich oder fast täglich praktizierten Betätigungen eindeutig an der Spitze. Er wird von 42 % der Gesamtgruppe der Stu-

dentem angegeben. Diese Tatsache muß nicht breit kommentiert werden. Sie entspricht der Erwartung, daß Zärtlichkeiten in den Beziehungen junger Liebender ein sehr hoher Stellenwert zukommt, daß sie eine sehr wesentliche Konstituante dieser Beziehung darstellen. Dabei soll schon an dieser Stelle darauf hingewiesen werden, daß der Austausch von Zärtlichkeiten nicht mit intimem Zusammensein identisch ist, dessen Häufigkeit gesondert erfragt wurde.

Als ebenfalls dominierender gemeinsamer Tätigkeitsinhalt ragt weiterhin das Besprechen der Regeln von Alltagsproblemen heraus (69 % täglich bis einige Male wöchentlich). Das spricht dafür, daß neben vorwiegend emotional, erotisch gefärbten Tätigkeitsinhalten auch vorwiegend sachlich orientierte, auf die gegenwärtigen oder künftigen Probleme des gemeinsamen Alltags bezogene eine bedeutende Rolle in der Kommunikation junger Liebender spielen.

Mit bereits deutlichem Abstand folgen - aber immer noch von etwa der Hälfte aller befragten Studenten täglich bis einige Male wöchentlich (Antwortposition 1 + 2) praktiziert - Aktivitäten und Diskussionen bezüglich gegenwärtiger oder künftiger gemeinsamer Lebensgestaltung (51 %), Spaziergänge (51 %), Studienarbeit und Diskussion fachlicher Probleme (48 %). Besonders die Häufigkeit der zuletzt genannten Betätigung verdient hervorgehoben zu werden (nur 12 % sprechen gar nicht über solche Probleme; dabei muß beachtet werden, daß in vielen Fällen der andere Partner kein Student ist bzw. nicht am Studienort wohnt).

Wiederum mit deutlichem Abstand folgen die Betätigung intimes Zusammensein (40 %) und politische Diskussion (38 %). Obwohl der Vergleich der Häufigkeit intimen Zusammenseins und der Häufigkeit einiger anderer Betätigungen (z.B. Zärtlichkeiten, Besprechung von Alltagsproblemen) von vornherein etwas problematisch ist (vor allem aus diesem Grunde wählen wir weiter

unten noch eine andere Betrachtungsweise), wird doch sichtbar, daß die geschlechtlichen Beziehungen (wie vermutet) nicht dominieren, sondern sich in die Gesamtpalette der vorgegebenen Betätigungen einordnen. Allerdings wird gerade die GV-Häufigkeit von verschiedenen Faktoren deutlich beeinflusst, auf die wir weiter unten noch ausführlicher eingehen. Immer ist vor allem an die geringen Möglichkeiten der jungen Partner zu denken, ungestört allein zu sein. Die Häufigkeit der restlichen Betätigungen ist mit 18 % bis 5 % täglich bis einige Male wöchentlich beträchtlich geringer.

Eine weniger gewichtige Rolle spielt auch die gemeinsame kulturelle und sportliche Betätigung sowie - stets auf die Zeitspanne täglich bis einige Male wöchentlich bezogen - der Kinobesuch.

Ein ähnliches Bild ergibt sich, wenn wir untersuchen, in welchen Zeiträumen die Mehrheit der Studenten die vorgegebenen Betätigungen praktiziert (s. TAB 2-10). Dazu wurden jeweils die benachbarten Positionen des Antwortmodells zusammengefaßt, auf die die größten Häufigkeiten entfallen (die von uns gestellte Bedingung, daß die zusammengefaßte Häufigkeit \geq 51 % betragen sollte, wird in allen Fällen erfüllt). Es wird nochmals der hohe Stellenwert sichtbar, den Zärtlichkeiten und Alltagsprobleme in den Partnerbeziehungen spielen. Sie werden von der überwiegenden Mehrheit der Studenten (75 % bzw. 69 %) für den Zeitraum täglich bis einige Male wöchentlich angegeben. Sehr deutlich wird nach unserer Auffassung der hohe aber keineswegs dominierende Stellenwert des intimen Zusammenseins in den Partnerbeziehungen der Studenten.

Bezogen auf die zusammengefaßten Antwortpositionen 1 + 2 stimmt die sich ergebende Rangordnung der Betätigungen für die männlichen und weiblichen Studenten fast völlig überein. Bei näherer Betrachtung der Häufigkeiten sind in bezug auf einige Betätigungen jedoch praktisch bedeutsame Unterschiede nicht zu übersehen. Deutlich häufiger werden im Zeitraum von täglich bis einige Male wöchentlich (Pos. 1 + 2) von den

männlichen Studenten praktiziert (in Klammer die Prozentunterschiede zugunsten der männlichen Studenten): intimes Beisammensein (22 %), Diskussion über gemeinsame Lebensgestaltung (15 %), Spaziergänge (14 %), Zärtlichkeiten (13 %), Alltagsprobleme besprechen (12 %).

TAB 2-10

Häufigkeit gemeinsamer Betätigungen nach Häufigkeitsgruppen

Bf 96-106 I = täglich bis einmal wöchentlich (Pos 1+2)
 STUD II = mehrmals wöchentlich bis einmal monatlich
 (Pos 2+3)
 III = einige Male monatlich und seltener (Pos 3+4)

%	I			II			III		
	m	w	g	m	w	g	m	w	g
Zärtlichkeiten ⁺⁾	75	82	69						
Alltagsprobleme	69	75	63						
Spazierengehen				82	88	79			
Intimes Zusammensein				76	82	71			
gemeinsame Lebensgestaltung				66	63	68			
ges. Tätigkeit/ pol. Diskussion				62	62	62			
Studium				57	54	58			
Kino							84	87	82
kulturelle Betätigung							75	74	75
geselliges Beisammensein							74	74	73
Sport							52	54	52

⁺⁾ Kurzbezeichnungen; genaue Formulierung s. TAB 2-9

Als Ursache für diese Unterschiede ist neben der unterschiedlichen Zusammensetzung der Paargruppen (s. Charakteristik des aktuellen Partners, Abschn. 2.3.) u.a. anzuführen, daß die männlichen Studenten im Vergleich zu den weiblichen etwas älter und auch etwas häufiger verheiratet sind, was zweifellos Einfluß auf den Inhalt der Paarbeziehungen hat.

Instruktiv ist eine Betrachtung der Betätigungen in den Paargruppen in Abhängigkeit vom Charakter der Beziehungen zwischen den Partnern (s. TAB 2-11). Während auch bei dieser Differenzierung die Häufigkeits-Rangordnung der Betätigungen im wesentlichen erhalten bleibt, bestehen bei einigen Betätigungen deutliche Unterschiede in der Häufigkeit ihrer Durchführung, je nachdem, ob die Studenten verheiratet sind, die feste Absicht zur Eheschließung äußern, eine Eheschließung noch offen oder keine Eheschließung beabsichtigt ist. Die markantesten Unterschiede bestehen in bezug auf die gemeinsame Lebensgestaltung, die von 85 % der verheirateten Studenten (und zwar sowohl männlichen als auch weiblichen) täglich bis einige Male wöchentlich besprochen wird, von 62 % der Studenten mit festen Heiratsabsichten, von nur 36 % der Studenten, bei denen die Eheschließung noch offen ist, und gar nur von 19 % derer, die eine Eheschließung nicht beabsichtigen.

TAB 2-11

Häufigkeit gemeinsamer Betätigungen in Abhängigkeit von der Art der Beziehung (nur Pos 1+2: täglich bis einmal wöchentlich)

Bf 92 - Bf 96-106 Wie stehen Sie zu diesem Partner?
STUD 1 wir sind verheiratet
 2 wir haben die feste Absicht zu heiraten
 3 es ist noch offen, ob wir heiraten
 4 wir beabsichtigen nicht zu heiraten

%	1 verh.		2		3		4	
		Rang		Rang		Rang		Rang
Zärtlichkeiten ⁺)	87	1.	81	1.	68	1.	63	1.
Alltagsprobleme	83	3.	74	2.	62	2.	54	2.
Gemeins. Lebensgestalt.	85	2.	62	3.	36	5.	19	9.
spazierengehen	67	5.	57	4.	44	3.	38	4.
Studium	68	4.	49	5.	42	4.	43	3.
intimes Zusammensein	82	3.	46	6.	25	7.	28	6.
ges. Tätigk./pol. Disk.	63	6.	41	7.	31	6.	36	5.
geselliges Beis.	17	8.	16	8.	21	8.	25	7.
kult. Betät.	24	7.	12	9.	17	9.	21	8.
Sport	13	9.	11	9.	8	10.	9	10.
Kino	2	10.	5	10.	5	10.	9	10.

⁺) Kurzbezeichnungen; genaue Formulierung s. TAB 2-11

Ähnliche starke Unterschiede sind in bezug auf die intimen Beziehungen nachweisbar. Während 82 % der verheirateten Studenten in der angegebenen Zeitspanne geschlechtliche Beziehungen angeben (15 % allein täglich oder fast täglich), trifft das nur für 28 % der Studenten zu, die keine festen Heiratsabsichten äußern.

Ein erwähnenswerter Rückgang der geäußerten Häufigkeit mit abnehmender Festigkeit der Beziehungen ist weiterhin zu beobachten bei der Besprechung von Alltagsproblemen, der Diskussion politischer Probleme sowie beim Austausch von Zärtlichkeiten.

Die Analyse der Häufigkeit der einzelnen Betätigungen in Abhängigkeit von der Dauer des Bestehens der Partnerbeziehungen erwies sich als wenig ergiebig. In bezug auf die meisten Betätigungen läßt sich kein oder ein praktisch gesehen nicht bedeutsamer Zusammenhang nachweisen. Ausnahmen bilden die Diskussion der gemeinsamen Lebensgestaltung und das intime Zusammensein.

Zu den Leistungen der Studenten bestehen - falls überhaupt - nur schwache Zusammenhänge.

Nur in einem Falle läßt sich ein Zusammenhang zwischen Häufigkeit der Tätigkeitsinhalte der Paargruppen und dem ideologischen Typ der Studenten feststellen: ideologisch sehr positive Studenten (Typ I) geben überdurchschnittlich häufig gesellschaftliche Tätigkeit und Diskussion politischer Probleme als Inhalt der Partnerbeziehungen an.

Auch die Mitgliedschaft in der SED macht sich hinsichtlich der Tätigkeitsinhalte der Paargruppen kaum bemerkbar. Lediglich in bezug auf die gesellschaftliche Tätigkeit und die Diskussion politischer Probleme unterscheiden sich Genossen Studenten sowie Studenten, die mit Bestimmtheit äußern, Mitglied der SED zu werden, positiv von den übrigen Gruppen der Nichtgenossen. 52 % der Genossen Studenten geben an, daß diese Betätigungen täglich bis einige Male wöchentlich (Pos 1+2) Inhalt ihrer Partnerbeziehungen sind.

Bei der Untersuchung der Inhalte der gemeinsamen Betätigungen ist der Hinweis darauf notwendig, daß diese Inhalte zweifellos nicht nur durch den einen, von uns erfaßten Partner bestimmt werden. Diese Tatsache muß besonders bei der Analyse der Zusammenhänge mit relevanten Merkmalen des Partners beachtet werden, die in diesem Bericht noch nicht gegeben werden kann.

2.2.6.2. Bedeutsamkeit gemeinsamer Betätigungen für die Beziehungen (Studenten)

Betrachten wir zunächst die Werte der Gesamtgruppe (TAB 2-12). Wir beschränken uns dabei auf die Antwortposition 1 "bedeutsam in sehr starkem Maße" (bei Zusammenfassung der Positionen 1+2 ergibt sich eine fast völlig identische Rangordnung). Eindeutig dominiert auch unter dem Aspekt der Bedeutsamkeit für die Partnerbeziehungen der Austausch von Zärtlichkeiten. Wir finden wiederum bestätigt, daß Zärtlichkeiten (deutlich häufiger als das intime Zusammensein) "tragende Elemente" der Beziehungen junger Liebenden sind, daß die Liebesbeziehungen junger Menschen nicht allein oder vorwiegend rein sexueller Natur sind.

Etwas abgesetzt lassen sich entsprechend ihrer Bedeutsamkeit die folgenden Inhalte zu einer Gruppe zusammenfassen: Aktivitäten und Diskussionen bezüglich gegenwärtiger oder künftiger gemeinsamer Lebensgestaltung, Besprechen oder Regeln von Alltagsproblemen, intimes Zusammensein. Das bekräftigt die oben getroffene Feststellung, daß sowohl vorwiegend Inhalte erotischer oder sexueller Natur als auch vorwiegend sachlich orientierte in den Partnerbeziehungen eine bedeutende Rolle spielen. Dem intimen Zusammensein mit dem geliebten Partner kommt zwar ein hoher, keinesfalls jedoch der höchste Stellenwert zu. Das gilt - wie wir noch sehen werden - auch für die verheirateten Studenten bzw. jene mit festen Heiratsabsichten.

TAB 2-12

Bedeutsamkeit gemeinsamer Betätigungen für Paargruppe
(Rangordnung nach Pos 1)

Bf 108-118

Welche Bedeutung für Ihre Beziehungen
haben folgende Tätigkeiten?

STUD

Die Tätigkeit ist für das weitere
Bestehen und die Festigung der
Beziehungen bedeutsam in

- 1 sehr starkem Maße
- 2 starkem Maße
- 3 schwachem Maße
- 4 sehr schwachem Maße, gar nicht

%	H ⁺)				männl.			weibl.			
		1	2	(1+2)	1	2	(1+2)	1	2	(1+2)	
1.	Zärtlich- keiten ++)	1.	52	42	(94)	52	42	(94)	52	42	(94)
2.	gemeins. Lebensgest.	3.	45	37	(82)	47	36	(83)	43	39	(82)
3.	Alltags- probleme	2.	38	44	(82)	39	40	(79)	39	40	(79)
4.	intimes Zu- sammensein	5.	35	49	(84)	41	46	(87)	41	46	(87)
5.	Studium	4.	21	44	(65)	17	41	(58)	17	41	(58)
6.	ges. Tät./ pol. Disk.	6.	16	38	(54)	13	35	(48)	13	35	(48)
7.	kult. Bet.	7.	8	48	(56)	6	46	(52)	6	46	(52)
7.	ges. Beis.	7.	7	41	(48)	8	39	(47)	6	43	(49)
8.	Spaziereng.	8.	5	40	(45)	4	40	(44)	5	41	(46)
9.	Sport	9.	3	24	(27)	1	17	(18)	5	29	(34)
10.	Kino	10.	-	8	(8)	-	7	(7)	-	8	(8)

+) H = Rangplatz bei Häufigkeit

++) Kurzbezeichnungen; genaue Formulierung s. TAB 2-9

Eine weitere Gruppe entsprechend ihrer Bedeutsamkeit bilden die Inhalte Studienarbeit und Diskussion fachlicher Probleme sowie die gesellschaftliche Tätigkeit und die Diskussion politischer Probleme. Die Platzierung dieser Inhalte in der Bedeutsamkeit

Rangordnung ist sicher nicht negativ einzuschätzen. Es handelt sich in unserem Falle nicht um eine Bewertung dieser Inhalte schlechthin, sondern um eine Bewertung unter dem Aspekt ihrer Bedeutung für die Beziehungen zwischen beiden Partnern. Immerhin messen 65 % der Studenten der Diskussion fachlicher Probleme und 54 % der Diskussion politischer Probleme sehr starke oder starke Bedeutung für das Bestehen und die weitere Festigung ihrer Partnerbeziehungen bei. Nur 13 % (fachl. Probleme) bzw. 15 % (polit. Probleme) der Studenten meinen, daß diese Betätigung sehr schwache oder gar keine Relevanz für ihre Beziehung besitzen.

Wie schon bei der Häufigkeit der Betätigungen stimmt auch hinsichtlich ihrer Bedeutsamkeit die sich für die beiden Geschlechtergruppen ergebenden Rangordnungen der 11 Inhalte gut überein.

Wenden wir uns nun dem Einfluß der Art der zwischen den Partnern bestehenden Beziehungen auf die Bewertung der verschiedenen Betätigungen zu. Der Einfluß dieses Faktors auf die Bedeutsamkeit der Betätigungen ist insgesamt betrachtet geringer als sein Einfluß auf die Häufigkeit der entsprechenden Aktivitäten (s.o.).

Generell kann gesagt werden, daß die vorgegebenen Betätigungen (und nur auf diese bezieht sich diese Feststellung) je mehr an Bedeutung für das weitere Bestehen und die Festigung der Partnerbeziehungen gewinnen, desto fester die Partnerbeziehungen sind.

Wie schon bei der Analyse der Häufigkeit der einzelnen Betätigungen in Abhängigkeit von der Dauer des Bestehens der Beziehungen, erbringt die Analyse der Bedeutsamkeit keine bemerkenswerten Resultate. Lediglich hinsichtlich der Aktivitäten Diskussion der gemeinsamen Lebensgestaltung, Besprechen von Alltagsproblemen, Zärtlichkeiten und intimes Zusammensein ist tendenziell eine Zunahme der sehr starken Bedeutsamkeit

mit zunehmender Dauer der Partnerbeziehungen zu beobachten. Dennoch verdient festgehalten zu werden, daß z.B. Zärtlichkeiten und intimes Zusammensein auch bei längerdauernden Partnerbeziehungen keinesfalls an Bedeutung für die Partner verlieren, sondern - wenn auch infolge des geringen Umfanges der Untergruppen nur tendenziell erkennbar - eher an Bedeutung gewinnen.

Ein deutlicher Zusammenhang zwischen den Leistungen der Studenten und ihren Bewertungen der Bedeutsamkeit der vorgegebenen Inhalte von Partnerbeziehungen ist in keinem Falle nachweisbar. Tendenziell bestehen positive Zusammenhänge nur bei den Betätigungen Sport, Diskussion fachlicher und politischer Probleme. Bei diesen Inhalten deutet sich an, daß leistungsstärkere Studenten den Inhalten häufiger eine sehr starke Bedeutung für ihre Partnerbeziehungen beimessen.

Tendenzielle Unterschiede zugunsten der ideologisch sehr profilierten Studenten bestehen bei den Inhalten Diskussion fachlicher und politischer Probleme, gemeinsame Lebensgestaltung (nur männl) und Alltagsprobleme (nur männl).

Ein Zusammenhang mit der weltanschaulichen Position läßt sich in bezug auf 4 Inhalte der Partnerbeziehungen nachweisen. Für atheistic eingestellte Studenten sind häufiger als für religiös eingestellte bedeutsam (Pos 1+2) für ihre Partnerbeziehungen: Diskussion politischer Probleme (62 % : 40 %), Diskussion der gemeinsamen Lebensgestaltung (86 % : 68 %), Besprechen und Regeln von Alltagsproblemen (83 % : 58 %), intimes Zusammensein (84 % : 66 %).

Von den Genossen Studenten wird im Vergleich mit den Nichtgenossen nur die gesellschaftliche Tätigkeit bzw. die Diskussion politischer Probleme deutlich häufiger sehr bedeutsam für die Partnerbeziehungen bewertet.

Nicht ohne weiteres lassen sich die beiden Dimensionen Häufigkeit und Bedeutsamkeit vergleichen. Am ehesten ist dies noch

auf der Basis der Rangplätze möglich. Insgesamt gesehen bestehen zwischen beiden Rangordnungen - und damit zwischen dem Stellenwert der Betätigungen hinsichtlich ihrer Häufigkeit und ihrer Bedeutsamkeit - eine recht gute Übereinstimmung ($R = 0,82$).

Die subjektive Bedeutsamkeit der jeweiligen Betätigung für die Partnerbeziehungen kann insofern als ein Faktor betrachtet werden, der die Häufigkeit der Betätigung mit dem Partner beeinflusst.

Auf diese Tatsache weist auch die für jede einzelne Betätigung getrennt vorgenommene Analyse des Zusammenhanges zwischen Häufigkeit und Bedeutsamkeit hin.

Betrachten wir noch einige ausgewählte Korrelationen. Sie beziehen sich sowohl auf die Häufigkeit der gemeinsamen Betätigungen als auch auf deren Bedeutsamkeit.

Als ein wichtiges Korrelat für die Häufigkeit des intimen Zusammenseins (Bf 105) erweist sich die Möglichkeit des ungestörten Alleinseins der Partner (Bf 95). 68 % der Studenten, die sehr häufig die Möglichkeit haben, ungestört allein zu sein, bestätigen auch sehr häufiges intimes Zusammensein; dagegen nur 9 % jener Studenten, die weniger häufig ungestört allein sein können. Im Einklang damit steht die Korrelation mit der GV-Häufigkeit (Bf 165). Beide Häufigkeitsangaben stimmen nahezu überein bzw. unterscheiden sich nur geringfügig ($K = 0,59$, $m : 0,51$, $w : 0,65$). Intimes Zusammensein ist für die Befragten meist auch Geschlechtsverkehr, und zwar für Jungen häufiger als für Mädchen.

Damit wird ersichtlich, wie stark die Häufigkeit bestimmter Betätigungen (in diesem Falle intimes Zusammensein) nicht nur von den Wünschen der jungen Partner abhängt, sondern auch von den realen Möglichkeiten.

Diese Aussage wird auch durch die Korrelation zwischen der Bedeutsamkeit des intimen Zusammenseins (Bf 117) und der Möglichkeit ungestörten Alleinseins (Bf 95) unterstützt: Es besteht

kein Zusammenhang. Das heißt, das intime Zusammensein wird sehr hoch eingeschätzt, auch wenn nicht die Möglichkeit dazu besteht.

Ein enger Zusammenhang ist erwartungsgemäß zwischen der Bedeutsamkeit des intimen Zusammenseins (Bf 117) und der Bedeutsamkeit des Austauschs kleiner Zärtlichkeiten (Bf 116). 80 % der Studenten, die das intime Zusammensein als sehr bedeutsam für ihre Partnerbeziehungen einschätzen, werten auch (in Pos 1) den Austausch von Zärtlichkeiten als sehr bedeutsam. Bei umgekehrter Blickrichtung ergeben sich jedoch nur 53 %. Dabei ist der Geschlechterunterschied hervorzuheben: 64 % der männlichen, für die Zärtlichkeiten sehr bedeutsam sind, schätzen zugleich auch das intime Zusammensein als sehr bedeutsam ein, jedoch nur 44 % der weiblichen. Damit wird nochmals unterstrichen, daß die männlichen Jugendlichen dem intimen Zusammensein (und dem GV) größere Bedeutsamkeit für ihre Partnerbeziehung beimessen.

Keine praktisch bedeutsamen Zusammenhänge bestehen zwischen der Bedeutsamkeit des intimen Zusammenseins und sexualmoralischen Einstellungen. Diese Aussage ist zweifellos sehr wichtig, denn es wird damit bestätigt, daß innerhalb der Paargruppe Häufigkeit und Bedeutsamkeit sexueller Beziehungen keine Frage der Sexualmoral ist.

Betrachten wir kurz noch eine andere wichtige gemeinsame Betätigung in ihren korrelativen Bezügen. Ein enger Zusammenhang besteht zwischen der Häufigkeit gemeinsamer Studienarbeit / der Diskussion fachlicher Probleme einerseits und der Häufigkeit gemeinsamer gesellschaftlicher Tätigkeit / der Diskussion politischer Probleme andererseits ($K = 0,49$; $m: 0,43$; $w: 0,52$).

Ähnlich ist der Zusammenhang zwischen der Diskussion fachlicher und politischer Probleme als Inhalt gemeinsamer Betätigungen hinsichtlich ihrer Bedeutsamkeit.

2.2.6.3. Beliebtheit bestimmter gemeinsamer Betätigungen (junge Arbeiter)

Gehen wir von den zusammengefaßten Werten für die Antwortpositionen 1 und 2 (sehr gern bzw. gern) für die Gesamtgruppe aus (TAB 2-16), dann läßt sich feststellen, daß nahezu alle vorgegebenen Betätigungen beliebte Tätigkeitsinhalte mit dem Partner darstellen. Ausnahmen bilden die Diskussion politischer Probleme und die gemeinsame FDJ-Arbeit.

Stärkere Differenzierungen in der Beliebtheitshierarchie werden bei gesonderter Betrachtung der Antwortposition 1 "sehr gern" sichtbar. Grob lassen sich hinsichtlich der Bevorzugung drei Gruppen von Tätigkeitsinhalten unterscheiden: Von der überwiegenden Mehrheit der Jugendlichen werden Austausch von Zärtlichkeiten und Tanzen gehen als Betätigungen genannt, denen sie sich sehr gern mit ihren Partnern widmen (67 % bzw. 58 % der Gesamtgruppe). Mehr als ein Drittel bis etwa die Hälfte nennen die Diskussion von Problemen der gemeinsamen Lebensgestaltung, intimes Zusammensein, Spaziergehen und geselliges Zusammensein mit Freunden. Von weniger als einem Drittel werden genannt: Das Besprechen bzw. Regeln von Alltagsproblemen, Kinobesuch, kulturelle und sportliche Betätigung, Diskussion beruflicher und politischer Probleme, Lernen bzw. Weiterbildung, FDJ-Arbeit. Besonders der geringe Stellenwert der FDJ-Arbeit muß unbedingt im Kontext mit der hier vorliegenden Fragestellung gesehen werden. Es handelt sich auf keinen Fall um eine Beurteilung der FDJ-Arbeit schlechthin, sondern um FDJ-Arbeit als Inhalt gemeinsamer Betätigung mit dem Partner, zu dem Liebesbeziehungen bestehen. Immerhin sind es aber noch über ein Drittel, die das gern gemeinsam tun (ein Teil hat dazu auch keine Gelegenheit, einige sind schon älter usw.). Obwohl am Ende der Rangliste stehend, ist das Ergebnis offensichtlich positiv einzuschätzen. Ein direkter Vergleich mit den entsprechenden Ergebnissen der Studenten ist nur bedingt möglich, da sich die Fragestellungen unterscheiden.

Ein grober Vergleich der Ergebnisse läßt erkennen, daß der Aus-

tausch von Zärtlichkeiten, Fragen der gemeinsamen Lebensgestaltung und das intime Zusammensein bei jungen Arbeitern wie bei Studenten eine bedeutende Rolle spielen.

Erneut wird der (erwartete) außerordentlich hohe Stellenwert des Austauschs von Zärtlichkeiten sichtbar, der deutlich höher ist als der des intimen Zusammenseins. Wie schon bei den Studenten, wird auch bei der Arbeiterjugend unsere Erwartung bestätigt, daß die geschlechtlichen Beziehungen für die Jugendlichen mit (mehr oder weniger) festen Partnerbeziehungen einen hohen, durchaus aber nicht den höchsten Stellenwert besitzen.

In bezug auf die Mehrzahl der vorgegebenen Inhalte bestehen geschlechtstypische Unterschiede. Deutlich häufiger als männliche widmen sich weibliche Jugendliche sehr gern dem Austausch von Zärtlichkeiten, der Diskussion zu Problemen der gemeinsamen Lebensgestaltung, von Alltagsproblemen sowie dem Spaziergehen. Von den männlichen Jugendlichen wird dagegen wesentlich häufiger das intime Zusammensein als sehr bevorzugter Inhalt der Partnerbeziehungen angegeben (hier tritt mit 14 % die größte Prozentdifferenz auf).

Weiterhin stehen weibliche Jugendliche der Diskussion beruflicher Probleme, dem Lernen bzw. der Weiterbildung sowie der FDJ-Arbeit häufiger als männliche Jugendliche allgemein positiv als Inhalt ihrer Partnerbeziehungen gegenüber.

Bei den männlichen Jugendlichen widmen sich verheiratete wesentlich häufiger als unverheiratete Diskussionen über Probleme der gemeinsamen Lebensgestaltung (Prozentdifferenz zugunsten der verheirateten Jugendlichen 37 % in Pos 1!), der Besprechung bzw. Regelung von Alltagsproblemen (23 % Unterschied), der sportlichen Betätigung (15 %), dem intimen Zusammensein (11 %); weiterhin widmen sich verheiratete häufiger als unverheiratete sehr gern oder gern (Pos 1 und 2 zusammengefaßt) der Diskussion beruflicher Probleme (11 %). Unverheiratete gehen dagegen sehr deutlich häufiger sehr gern tanzen als verheiratete (25 %).

Bei den weiblichen jungen Arbeitern widmen sich die verheirateten Jugendlichen - wie schon bei den männlichen - häufiger sehr gern der Diskussion zu Problemen der gemeinsamen Lebensgestaltung und von Alltagsproblemen (10 % bzw. 11 %). Etwas häufiger als Unverheiratete widmen sich Verheiratete sehr gern bzw. gern (Pos 1+2) dem intimen Zusammensein (10 %), obwohl auch verheiratete weibliche Jugendliche in dieser Beziehung keineswegs die vor allem in Pos 1 (sehr gern) sehr hohen Werte der verheirateten männlichen Jugendlichen erreichen (64 % : 43 % in Pos 1; 97 % : 97 % bei Zusammenfassung von Pos 1+2). Immerhin verringert sich bei den verheirateten weiblichen Jugendlichen der Anteil derer, die mit ihrem Partner nicht besonders gern bzw. überhaupt nicht gern intim zusammen sind, gegenüber den unverheirateten von 13 % auf 3 %.

Sehr gern tanzen zu gehen, geben dagegen ebenfalls deutlich weniger verheiratete weibliche Jugendliche an als unverheiratete (23 % Unterschied).

Dasselbe gilt für das gesellige Zusammensein mit den Freunden (12 %) und für die FDJ-Arbeit als Inhalt der Partnerbeziehungen (12 % Unterschied in Pos 1+2).

Erwähnenswert ist, daß in bezug auf den Austausch "kleiner Zärtlichkeiten" weder bei den männlichen noch bei den weiblichen Jugendlichen Unterschiede zwischen ledigen und verheirateten nachweisbar sind. Insgesamt gesehen beziehen sich die praktisch bedeutsamen Unterschiede zwischen ledigen und verheirateten jungen Arbeitern vorwiegend auf die objektiv an Relevanz gewinnenden Probleme der gemeinsamen Lebensgestaltung und auf die intimen Beziehungen, die verständlicherweise ebenfalls einen höheren Stellenwert einnehmen.

Die Zugehörigkeit zu einem bestimmten ideologischen Typ wirkt sich insgesamt gesehen nur wenig auf die Bevorzugung oder Ablehnung der Betätigungen als Inhalte der Partnerbeziehungen aus. Deutlich häufiger geben ideologisch sehr positive Jugend-

liche nur die Diskussion politischer Probleme und FDJ-Arbeit als Betätigungen an, denen sie sich gern mit ihrem Liebeshpartner widmen.

Auch zwischen den beiden wesentlichsten Tätigkeitsgruppen Arbeiter und Lehrlinge lassen sich nur in bezug auf wenige Inhalte praktisch bedeutsame Unterschiede nachweisen. Wenn sie bestehen, so sind sie wohl nicht auf die Spezifik der Tätigkeitsgruppen, sondern auf den wesentlich höheren Anteil verheirateter Jugendlicher unter den Arbeitern zurückzuführen. Das gilt für die Inhalte Diskussion von Problemen gemeinsamer Lebensgestaltung bzw. von Alltagsproblemen, das intime Zusammensein und tanzen gehen, in denen sich die Werte der ledigen und der verheirateten Jugendlichen stark unterscheiden (s.o.).

2.2.6.4. Zusammenfassung

Unsere Forschungsergebnisse zeigen, daß sich die jungen Partner (mehr oder weniger intensiv) positiv zu wertenden Betätigungen widmen. Familienstand bzw. Art der Beziehung sowie Qualifikation sind dabei neben dem Geschlecht stark modifizierende Faktoren.

Ein beträchtlicher Teil der jugendlichen Paargruppen widmet sich gern gesellschaftsbezogenen Betätigungen.

Ein besonderes Gewicht haben verständlicherweise auf den Partner bezogene Aktivitäten. Kleine Zärtlichkeiten tauschen, sich etwas Nettes sagen, gehört bei so gut wie allen Paargruppen zur alltäglichen Kommunikation. Große Bedeutung hat auch das intime Zusammensein, daß allerdings aufgrund der objektiven Bedingungen insbesondere für jüngere und ledige Jugendliche und Studenten nicht immer realisiert werden kann. Die männlichen Jugendlichen messen den sexuellen Beziehungen noch höhere Bedeutung bei als die weiblichen. Aber auch bei ihnen sind sie nicht der Hauptinhalt des Zusammenseins.

In der Paargruppe werden wichtige paargruppenexterne und paargruppeninterne Probleme diskutiert (politische und fachliche Fragen, gemeinsame Lebensgestaltung). Das bestätigt, welchen

großen Einfluß die Paargruppe rein von den Möglichkeiten her auf die Einstellungsbildung Jugendlicher und auf wichtige Lebensentscheidungen im Jugendalter hat.

2.2.7. Zufriedenheit mit der Partnerbeziehung

Die meisten der befragten Jugendlichen (87 % der Arbeiter und 91 % der Studenten) bezeichnen ihre gegenwärtigen Liebesbeziehungen als glücklich, allerdings nicht immer ohne Einschränkung (s. TAB 2-13). Die weiblichen Jugendlichen wählen etwas häufiger als die männlichen die positivste Antwortposition 1 (ARB w: 32 %, m: 23 % glücklich "in sehr starkem Maße").

TAB 2-13

Zufriedenheit mit der Partnerbeziehung

Bf 132 Erfüllen sich in dieser Liebesbeziehung die Erwartungen, die Sie an eine glückliche Partnerschaft stellen?

- 1 in sehr starkem Maße
- 2 in starkem Maße
- 3 in schwachem Maße
- 4 in sehr schwachem Maße, gar nicht

%	1	2	3	4
m ARB	23	61	14	2
STUD	33	56	9	2
w ARB	32	57	10	1
STUD	45	48	6	2
ges ARB	28	59	12	1
STUD	39	52	8	2

Die Kontingenztafeln verweisen auf eine Reihe von Zusammenhängen. Sehr wichtig ist die Art der Partnerbeziehung. Am glücklichsten sind die Heiratskandidaten (ARB 44 % m und 50 % w in Pos 1), es folgen die jungen Eheleute (ARB 30 % m und 21 % w). Dagegen sind nur (aber immerhin!) 9 % der männlichen und 23 % der weiblichen Arbeiter ohne Heiratsabsicht in ihrer gegenwärtigen Liebesbeziehung einschränkungslos glücklich. Stellt man die Verheirateten auf der einen und

die Ledigen auf der anderen Seite gegenüber, so ergeben sich keine Unterschiede (d.h. die Partnerbeziehungen sind in der Ehe im Schnitt gesehen nicht glücklicher oder unglücklicher als vor der Ehe).

Interessant ist die Abhängigkeit von der Dauer der Beziehung. Das Glücklichsein wächst zunächst mit der Dauer der Beziehung und erreicht seinen Höhepunkt nach zwei Jahren (ARB 35 % m und 40 % w in Pos 1). Dann nimmt es wieder ab, bei einem Teil später schließlich wieder zu.

In der Tendenz sind die polygamen Jugendlichen in ihrer gegenwärtigen, dominierenden Liebesbeziehung etwas weniger glücklich (STUD m: 25 % zu 37 % in Pos 1). Sie wenden sich vielleicht anderen Partnern zu, weil sie in dieser Liebesbeziehung nicht voll ausgelastet sind - oder sie sind nicht glücklich - weil sie sich anderen Partnern zuwenden. Doch sind die Unterschiede gering. Jugendliche, die gegenwärtig oder zeitweilig mehrere Partner gleichzeitig haben, sind im allgemeinen in der dominierenden Liebesbeziehung nicht weniger als andere glücklich.

Keine Beziehungen sind zum Partner-Wunsch-Bild vorhanden. Dagegen zeigt der Vergleich mit dem Partner-Ist-Bild, daß die Zufriedenheit mit der Partnerbeziehung stark von den Eigenschaften des aktuellen Liebespartners abhängt. Das ist (bei jungen Arbeitern) in erster Linie bei folgenden Eigenschaften der Fall: "häusliche Wohnlichkeit und eine gute Atmosphäre im Familienalltag lieben" (Cc = 0,49), "treu" (Cc = 0,47), "an meinen Erfolgen und Schwierigkeiten Anteil nehmen" (Cc = 0,45), "gleichberechtigte Verteilung der familiären Pflichten befürworten" (Cc = 0,41) und "um sexuelle Übereinstimmung bemühen" (Cc = Cc = 0,39). Insgesamt treten bei glücklichen Partnerbeziehungen die Orientierung auf eine gute Familie, die Gleichberechtigung, die volle Hinwendung zu diesem einen Partner und - das ist bemerkenswert - die sexuelle Übereinstimmung hervor. Die schwächsten Zusammenhänge finden sich in bezug auf "eine hochbezahlte Tätigkeit

ausüben" (Cc = 0,19), "kulturelle Interessen besitzen" (Cc = 0,19) und "attraktives Äußere" (Cc = 0,21). Auch das ist äußerst aufschlußreich. Erfüllte Paarbeziehungen hängen im Jugendalter kaum von Geld und Schönheit des Partners ab.

Starke Korrelationen finden sich - das ist sehr wichtig - zu allen Indikatoren des Sexualverhaltens. Junge Partner, die gern intim zusammen sind, schätzen sich viel glücklicher als die anderen (Bf 105). Wenn es nicht zum GV kommt, werden die Liebesbeziehungen weniger als erfüllt betrachtet. Das ist stärker bei Männern so.

38 % der männlichen Studenten mit, aber nur 4 % ohne GV-Erfahrung sind mit ihrer jetzigen Liebesbeziehung voll zufrieden (Pos 1). Bei den Studentinnen lauten die entsprechenden Zahlen 44 % und 26 %.

Keine Zusammenhänge bestehen zur ideologischen Position und zur gesellschaftlichen Aktivität sowie zur Studienleistung. In der Tendenz sind die ideologisch positiven in ihrer gegenwärtigen Paarbeziehung etwas glücklicher.

2.2.8. Auswirkungen der Liebesbeziehung

Wir wenden uns nun einem sehr wichtigen Aspekt der Paarbeziehungen im Jugendalter zu, nämlich den Auswirkungen auf die Persönlichkeitsentwicklung und auf das Verhältnis der Jugendlichen zur Umwelt.

Der Fragebogen enthält dazu eine Indikatorbatterie, der folgender Text vorangestellt wurde:

Bitte schätzen Sie ein, was sich bei Ihnen durch diese Liebesbeziehung verändert hat. Die Antwortmöglichkeiten für alle Vorgaben lauten:

Hat sich verändert und zwar

- 1 positiv
- 2 leicht positiv
- 3 weder positiv noch negativ
- 4 leicht negativ
- 5 negativ
- 6 kann ich nicht beurteilen

Wir analysieren zunächst die Antworten in Pos 6. Es mußte von vornherein einkalkuliert werden, daß manchen Jugendlichen ein Urteil über die Auswirkungen ihrer derzeitigen Liebesbeziehung schwer fällt. Die Ergebnisse zeigen nun, daß sehr wenige Jugendliche die Pos 6 gewählt haben. Am wenigsten können junge Arbeiter die Auswirkungen einschätzen in bezug auf "Arbeitselan", "schöpferische Ideen", "Prüfungsergebnisse" (nur Lehrlinge) und "Verhältnis zur FDJ-Gruppe". Jeweils 10 % bis 11 % der jungen Arbeiter haben hier die Pos 6 "kann ich nicht beurteilen" gewählt. Bei fast allen anderen Vorgaben sind es weniger, oft nur 2 % bis 3 %. Unter Studenten ist der Anteil noch geringer (meist 1 % bis 4 %, bei "Prüfungsergebnisse" und "Mitarbeit in Lehrveranstaltungen" ausnahmsweise 9 % bzw. 7 %).

Damit ist zunächst klar, daß die meisten Jugendlichen die Auswirkungen ihrer gegenwärtigen Liebesbeziehung beurteilen können bzw. ein solches Urteil versuchen. Wir betrachten nun die Antworten in Pos 3 (keine Veränderung). Sie sind in TAB 2-14 ausgewertet. Es zeigt sich, daß es keinen Bereich gibt, in dem es für Jugendliche keine Auswirkungen gibt. Doch - je nach Bereich - verspüren ganz unterschiedlich viele Jugendliche Veränderungen.

TAB 2-14

Bedeutsamkeit der Liebesbeziehung (Rangliste)

Bf 120-131, 314

Keine Auswirkung auf	%	bei		Rang bei
		ARB	STUD	
1. Lebensfreude		7	7	1
2. Freizeitinteressen und -betätigung		21	20	2
3. Arbeitselan		35	23	3
4. schöpferische Ideen		39	33	4
5. Prüfungsergebnisse (bei ARB: nur Lehrlinge)		39	43	5
6. gesundheitliches Wohlbefinden		46	59	7
7. Verhältnis zu den Eltern		47	58	6
8. Verhältnis zu Freunden und Bekannten		50	66	11
9. Mitarbeit im Unterricht (nur bei Lehrlingen, bei STUD: in Lehrveranstaltungen)		51	59	7
10. gesellschaftliche Tätigkeit		53	64	10
11. Interesse für politische Probleme		58	59	7
12. Verhältnis zum Arbeitskollektiv		59	nicht erfragt	
13. Verhältnis zur FDJ-Gruppe		62	76	12

Fast ausnahmslos ist das für "Lebensfreude" der Fall - hier hat sich nur für 7 % nichts verändert. Es folgt - schon mit Abstand - die Freizeitgestaltung und - wiederum mit (bei Arbeitern) Abstand "Arbeitselan". Am wenigsten Relevanz besitzt die gegenwärtige Liebesbeziehung für das Verhältnis zum Arbeitskollektiv und zur FDJ-Gruppe und auch für die gesellschaftliche Aktivität. Doch kommt es auch hier für einen bemerkenswert großen Teil der Jugendlichen zu Auswirkungen.

Die Ranglisten der Arbeiter und der Studenten unterscheiden sich in der Grundtendenz nicht; lediglich in einigen wenigen Bereichen gibt es Unterschiede. Auch der durchschnittliche Anteil der Studenten, der "keine Auswirkungen" angibt, ist etwa gleich (48 % STUD, 44 % ARB). Das bedeutet, daß Liebesbeziehungen bei Arbeitern wie bei Studenten etwa im gleichen Maße Auswirkungen haben.

Ein Unterschied im Antwortverhalten der beiden Geschlechter in Pos 3 ist kaum zu finden. Oft wird die Ansicht vertreten, daß sich Liebesbeziehungen eher auf weibliche als auf männliche Jugendliche und deren Umwelt auswirken. Das kann aus unseren Ergebnissen nicht gefolgert werden. Im allgemeinen geben nur wenig mehr männliche Jugendliche "keine Veränderung" an, und zwar bei den Studenten kaum (im Durchschnitt aller Indikatoren 49 % m und 47 % w in Pos 3), bei den jungen Arbeitern etwas stärker (47 % m und 41 % w). Bei den jungen Arbeitern treten in Pos 3 die stärksten Unterschiede auf bei "Prüfungsergebnisse" (nur für Lehrlinge, 45 % m und 35 % w in Pos 3), "Interesse für politische Probleme" (65 % m und 53 % w), "Verhältnis zum Arbeitskollektiv" (66 % m und 54 % w) und "Verhältnis zur FDJ-Gruppe" (68 % m und 58 % w). Bei Studenten sind signifikante Unterschiede nur in bezug auf "Interesse für politische Probleme" (75 % m und 47 % w) und "gesellschaftliche Tätigkeit" (71 % m und 58 % w) zu finden. In diesen Bereichen treten also bei männlichen Jugendlichen weniger als bei weiblichen Veränderungen durch Liebesbeziehungen auf.

Nachdem wir nun die Frage beantwortet haben, ob es Veränderungen durch Liebesbeziehungen gibt, wollen wir nun untersuchen,

wie diese Veränderungen beschaffen sind, in welche Richtung sie gehen (in positive oder in negative). Es zeigt sich zunächst, daß nur bei wenigen Jugendlichen negative Veränderungen durch die gegenwärtige Liebesbeziehung entstehen (wir müssen dabei ja immer berücksichtigen, daß es auch weniger glückliche Beziehungen gibt). Am ehesten finden sich noch negative Veränderungen in bezug auf das Verhältnis zu den Eltern (10 % ARB, 13 % STUD in Pos 4+5), auf die gesellschaftliche Tätigkeit (9 % ARB, 7 % STUD), bei Studenten noch in bezug auf das Verhältnis zu Freunden und Bekannten (8 %) und zur FDJ-Gruppe (6 %). In allen anderen Bereichen kommt es nur in Einzelfällen zu negativen Auswirkungen (s. TAB 2-15).

TAB 2-15

Negative Veränderungen durch die Liebesbeziehung (Rangliste)

Bf 120-131, 314

nur Pos 4 "leicht negativ"
 und Pos 5 "negativ"

	Negative Veränderungen bei			%		
	ARB Pos 4	Pos 5	(4+5)	STUD Pos 4	Pos 5	(4+5)
1. Verhältnis zu den Eltern	8	2	(10)	11	2	(13)
2. gesellschaftliche Tätigkeit	7	2	(9)	7	0	(7)
3. Mitarbeit im Unterricht (nur bei Lehrlingen; bei STUD: in Lehrveranstaltungen)	4	1	(5)	4	0	(4)
4. Verhältnis zu Freunden und Bekannten	5	0	(5)	7	1	(8)
5. Verhältnis zur FDJ-Gruppe	3	2	(5)	5	1	(6)
6. Freizeitinteressen und -betätigung	4	1	(5)	4	1	(5)
7. Prüfungsergebnisse bei ARB: nur Lehrl.)	4	1	(5)	4	0	(4)
8. Interesse für politische Probleme	3	2	(5)	1	-	(1)
9. gesundheitliches Wohlbefinden	3	1	(4)	1	0	(1)
10. Verhältnis zum Arbeitskollektiv	2	0	(3)	nicht erfragt		
11. Arbeitselan	2	0	(2)	5	0	(5)
12. Lebensfreude	1	0	(1)	1	0	(1)
13. schöpferische Ideen	1	0	(1)	0	-	(0)

Sehr aufschlußreich ist die Rangliste der positiven Veränderungen infolge der gegenwärtigen Liebesbeziehung (s. TAB 2-16). An der Spitze steht "Lebensfreude". Sie hat sich am meisten erhöht. Sehr positiv werden auch die Veränderungen hinsichtlich der Freizeitgestaltung beurteilt; bei den männlichen Studenten gibt es hier jedoch auch einen Teil (10 %), der negative Auswirkungen sieht. Daß sich die Liebesbeziehungen auf den Arbeitselan und auf das Schöpferertum meist positiv auswirken, verdient ebenfalls positiv hervorgehoben zu werden.

TAB 2-16

Positive Veränderungen durch die Liebesbeziehung (Rangliste)

Bf 120-131, 314

Pos 1 "positiv"
Pos 1+2 "positiv" + "leicht positiv"

	Positive Veränderungen bei				Rang b. STUD
	ARB		STUD		
	Pos 1	Pos 1+2	Pos 1	Pos 1+2	
1. Lebensfreude	66 ⁺	90 ⁺	74 ⁺	92 ⁺	1
2. Freizeitinteressen und -betätigung	37 ⁺	72 ⁺	39	73	2
3. Arbeitselan	27 ⁺	53 ⁺	35 ⁺	68 ⁺	3
4. Schöpferische Ideen	18 ⁺	49 ⁺	24 ⁺	61 ⁺	4
5. gesundheitliches Wohlbefinden	28 ⁺	45 ⁺	19 ⁺	35 ⁺	7
6. Prüfungsergebnisse (bei ARB: nur Lehrl.)	17	44	17 ⁺	43 ⁺	5
7. Verhältnis zu Freun- den und Bekannten	20 ⁺	42 ⁺	11 ⁺	33 ⁺	9
8. Verhältnis zu den Eltern	21 ⁺	40 ⁺	11 ⁺	26 ⁺	10
9. Verhältnis zum Arbeitskollektiv	14	32	nicht erfragt		
10. Mitarbeit im Unter- richt (nur bei Lehr- lingen; bei STUD: in Lehrveranstalt.)	9 ⁺	32	10 ⁺	28 ⁺	8
11. gesellschaftliche Tätigkeit	10 ⁺	30	8 ⁺	24	11
12. Interesse für poli- tische Probleme	8 ⁺	28	16	38	6
13. Verhältnis zur FDJ- Gruppe	6 ⁺	22	6 ⁺	13 ⁺	12

+) = keine signifikanten Unterschiede zwischen männlich und weiblich

Sehr aufschlußreich ist, daß die gegenwärtige Liebesbeziehung sehr oft auch das Verhältnis zu den Mitmenschen positiv zu verändern vermag.

Das trifft nicht zuletzt auf die Eltern zu, obwohl hier die Streuung der Antworten besonders groß ist: für einen Teil der Jugendlichen (den weitaus größeren) wirkt sich die Liebesbeziehung positiv auf das Verhältnis zu den Eltern aus, für einen anderen negativ.

Immerhin fast jeder 2. Lehrling (50 % der weiblichen und 37 % der männlichen) hebt einen positiven Einfluß der Liebesbeziehung sogar auf die Prüfungsergebnisse hervor.

Bemerkenswert ist auch, daß sich bei rund einem Drittel der Befragten die aktuelle Liebesbeziehung positiv auf die gesellschaftliche Aktivität und das politische Interesse auswirkt. Die jungen Partner kapseln sich also keineswegs ab.

In derselben Tabelle (TAB 2-16) ist auch vermerkt, in welchen Bereichen das Urteil zwischen den männlichen und den weiblichen Probanden differiert. Bestehen Unterschiede, so sind sie gering und ausschließlich so beschaffen, daß mehr weibliche Befragte einen positiven Einfluß angeben.

Beim Vergleich der Ranglisten der jungen Arbeiter und der Studenten fällt bei den Studenten eine etwas größere Differenzierung zwischen den einzelnen Bereichen auf. Ansonsten ähneln sich die Ranglisten sehr. Extra hervorgehoben werden soll das Ergebnis, daß fast zwei Drittel der Studenten (männlich wie weiblich) durch die Liebesbeziehung in bezug auf schöpferische Ideen positiv stimuliert werden.

Blickt man in die Kontingenztafeln, so zeigt sich eine Fülle interessanter Zusammenhänge. Wir wollen einige hervorheben.

Zunächst existiert ein Zusammenhang mit der Art der Beziehung (Bf 92). Fast immer fallen als Extremgruppen die ledigen Jugendlichen mit Heiratsabsicht und die ohne Heiratsabsicht auf. Bei

ersteren sind die positiven Veränderungen durch Liebesbeziehungen meist am stärksten, bei letzteren am schwächsten. In manchen Fällen urteilen die Verheirateten genauso positiv wie die Ledigen mit Heiratsabsicht, was zweifellos für den Wert junger Ehen spricht. Dies müßte allerdings differenzierter ausgeführt werden, um zu gesicherten Folgerungen zu gelangen.

Eine Korrelation besteht auch zur sexuellen Aktivität bzw. zur GV-Häufigkeit. Insbesondere heben sich diejenigen heraus, die sehr oft mit ihrem Liebespartner zusammen sind und täglich oder fast täglich GV haben. Bei diesen Jugendlichen sind die Auswirkungen auf die verschiedenen Bereiche (auf den Arbeitselan, auf das Schöpfertum usw.) am positivsten. Zum Beispiel wählen 54 % der männlichen und 43 % der weiblichen jungen Arbeiter mit häufigem GV, also überdurchschnittlich viele, bei "Arbeitselan" die Antwortposition 1. Das heißt, der Arbeitselan hat sich gerade bei diesen Jugendlichen spürbar verbessert. Jugendliche, die nur selten mit ihrem Partner zusammen sein können, werden dagegen nicht derart aktiviert.

Wie erwartet, besteht (bei männlichen Jugendlichen) auch ein Zusammenhang zwischen der GV-Häufigkeit (Bf 165) und den Auswirkungen auf das gesundheitliche Wohlbefinden (Bf 128). 57 % der männlichen jungen Arbeiter, die täglich oder fast täglich GV haben, aber nur 13 % derjenigen, die kaum oder nie GV haben, sagen in Pos 1, daß sich das gesundheitliche Wohlbefinden durch die Partnerbeziehung verbessert hat.

Fast durchgängig bestehen Beziehungen zur ideologischen Position, zur gesellschaftlichen Aktivität und zur Leistung. Das ist zweifellos außerordentlich interessant. Durch die (glückliche) Liebesbeziehung erfolgt oft eine allgemeine Aktivierung, die sich positiv auf die Persönlichkeitsentwicklung auswirkt; der Kontakt in der Paargruppe hat einen stark sozialen Aspekt.

An vielen Kontingenzen wird deutlich, daß die Paargruppe im Jugendalter fast nie von der Gesellschaft wegführt, im Gegenteil meist die Zuwendung zur Gesellschaft fördert. Liebespart-

ner und Paargruppe sind eine sehr wichtige Sozialisationsdeterminante. In ihr fallen wichtige Lebensentscheidungen und durch sie entwickelt sich die Persönlichkeit wesentlich. Die Paargruppe ist wahrscheinlich eine der wichtigsten Nahtstellen zwischen Gesellschaft und Persönlichkeit.

Diese Aussagen werden auch durch Korrelationen bestätigt, die sich auf das Verhältnis zu den Mitmenschen und die Integration in Kollektive beziehen. Betrachten wir dafür als Beispiel die Korrelation zwischen Bf 317 (Verbundenheit mit dem Arbeitskollektiv) und Bf 314 (Auswirkung der Liebesbeziehung auf das Verhältnis zum Arbeitskollektiv). Hier finden wir tatsächlich einen Zusammenhang dergestalt, daß diejenigen, die sich im Arbeitskollektiv wohlfühlen, häufiger sagen, daß sich die Liebesbeziehung positiv auf das Verhältnis zum Arbeitskollektiv ausgewirkt hat. Ähnliches ist über das Verhältnis zur FDJ-Gruppe zu sagen. Hier wird wieder sichtbar, daß sich das Verhältnis zur FDJ-Gruppe oft über die gemeinsame FDJ-Arbeit der beiden jungen Partner verbessert (Korrelation Bf 312 und Bf 129).

Unsere Ergebnisse spiegeln wider, wie die Jugendlichen selbst die Veränderungen durch die gegenwärtige Liebesbeziehung bewerten. Ob diese Veränderungen tatsächlich so eingetreten sind, ist eine andere Frage. Zwischen dem Urteil der Jugendlichen und der wirklichen Situation dürfte keine Kongruenz, aber ein Wahrscheinlichkeitszusammenhang bestehen.

Unser Material erlaubt in einigen Fällen, dem nachzugehen. Wir können vergleichen: Das Urteil der Jugendlichen über die Auswirkungen auf das Leistungsverhalten und das tatsächliche Leistungsverhalten, auf die gesellschaftliche Aktivität und die tatsächliche gesellschaftliche Aktivität, auf das politische Interesse und die tatsächliche ideologische Position. Wir finden überall deutliche Zusammenhänge. Sie können natürlich nicht überaus eng sein, weil das reale Verhalten von sehr vielen Faktoren bestimmt wird (nicht nur von der Liebesbeziehung) und weil

Jugendliche auch unabhängig von der gegenwärtigen Liebesbeziehung schon zur besten Gruppe gehören können, so daß eine weitere Steigerung sich statistisch nicht niederschlagen kann.

Als Beispiel wählten wir die Korrelation zwischen Bf 177 (gesellschaftliche Aktivität) und Bf 124 (Auswirkung der Liebesbeziehung auf die gesellschaftliche Tätigkeit) bei jungen Arbeitern (s. TAB 2-17)

TAB 2-17

Zusammenhang zwischen gesellschaftlicher Aktivität und Auswirkung der Liebesbeziehung auf die gesellschaftliche Aktivität

Bf 177 - Bf 124

Gesellschaftliche Aktivität	Auswirkung der Liebesbeziehung			
	Pos 1		Pos 1+2	
	m	w	m	w
Gruppe I	27	19	49	50
Gruppe II	5	8	19	36
Gruppe III	3	4	17	17
Gruppe IV	-	-	3	6

Der Zusammenhang ist sowohl bei den männlichen wie bei den weiblichen Arbeitern recht deutlich. Von den gesellschaftlich aktivsten (Gruppe I) sagen viel mehr, daß die gegenwärtige Liebesbeziehung sie entsprechend stimuliert habe.

Ähnlich verhält es sich in bezug auf das Leistungsverhalten. Zum Beispiel sagen 41 % der Studenten aus Leistungsgruppe I, 37 % aus II, 27 % aus III und 21 % aus IV in Pos 1, daß sich die Liebesbeziehung positiv auf den Arbeitseilan ausgewirkt habe. Nicht anders ist es in bezug auf "schöpferische Ideen" und auf "Prüfungsergebnisse". Diejenigen, die sagen, daß sich die Liebesbeziehung positiv ausgewirkt habe, zeigen tatsächlich auch häufiger bessere Leistungen.

Wir wollen die Auswertung der Indikatorbatterie über die Auswirkungen der aktuellen Liebesbeziehung durch die Analyse

eines weiteren Indikators ergänzen (Bf 16 nur STUD). Die Frage lautet:

"Wie ist das bei Ihnen? Sind Sie meist froh und zufrieden?"

5 % der Studenten antworten "in sehr starkem Maße" (Pos 1), 65 % (59 % m und 71 % w) "in starkem Maße" (Pos 2), 24 % "in schwachem Maße" (Pos 3) und 2 % "in sehr schwachem Maße, gar nicht" (Pos 4).

Obwohl die Streuung der Antworten nicht sehr groß ist, sind doch die Korrelationen zu partnerrelevanten Indikatoren aufschlußreich. Wir greifen dafür drei Beispiele heraus: das Bestehen einer Liebesbeziehung (Bf 91), die GV-Häufigkeit (Bf 165) und die GV-Erfahrung (Bf 250). Es zeigt sich folgendes: Von den männlichen Studenten, die gegenwärtig Liebesbeziehung zu einem Partner haben, sind 73 % (in Pos 1+2) meist froh und zufrieden, von denen mit mehreren Partnern 74 %, von denen ohne Partner aber nur 52 %. Für die Studentinnen lauten die entsprechenden Zahlen 84 %, 46 % und 66 %. Die Jugendlichen ohne Liebesbeziehung sind also weniger froh und zufrieden, als die mit Partner, wobei bei den Studentinnen diejenigen mit mehreren Partnern eine Ausnahme bilden. Bei Studentinnen sind die mit einem Partner mit Abstand die glücklichsten. Das Bestehen einer Liebesbeziehung wirkt sich also - im statistischen Schnitt gesehen - unbedingt positiv auf die Stimmungslage aus (und umgekehrt). Ähnliches ist von der GV-Häufigkeit zu sagen. Diejenigen Studenten (m = w), die täglich oder fast täglich GV haben, sind (in Pos 1+2) zu 89 % meist froh und zufrieden, diejenigen, die seltener als einmal monatlich GV haben, nur zu 69 % und diejenigen, die im letzten halben Jahr überhaupt nicht geschlechtlich verkehrten, nur zu 55 %. Dem entspricht auch die Korrelation mit der GV-Erfahrung. Studentinnen und Studenten ohne bisherige GV-Erfahrung sind deutlich unzufriedener.

Insgesamt wird deutlich: Die aktuelle Liebesbeziehung hat im allgemeinen große Auswirkung auf das Sozial- und Leistungsverhalten der Jugendlichen, auf deren Vitalität und Lebenszugewandtheit. Diese Auswirkungen sind fast immer positiver Natur bzw. werden von den Jugendlichen selbst als positiv reflektiert. Die Liebesbeziehung erhöht meist die allgemeine Stimmungslage

("Lebensfreude"), das Aktivitätsniveau ("Arbeitselan", "schöpferische Ideen", "Mitarbeit im Unterricht", "gesellschaftliche Tätigkeit" usw.) und auch das körperliche Wohlbefinden; sie verbessert in vielen Fällen die sozialen Beziehungen und trägt z.T. entscheidend zur Persönlichkeitsentwicklung Jugendlicher und ihrer Integration in die Gesellschaft bei.

Die empirischen Ergebnisse über die Auswirkungen von Liebesbeziehungen besitzen auch große theoretische Relevanz. Sie können auch bei der Auseinandersetzung mit bürgerlichen Sexualtheorien herangezogen werden.

Insbesondere Auffassungen, die durch die Analyse kranker und gestörter Menschen entstanden sind, aber einen darüber hinausgehenden Anspruch erheben, können durch unser Material korrigiert oder ergänzt werden. In diesem Forschungsbericht kann eine theoretische Erörterung nicht geboten, doch sollte sie unbedingt angestrengt werden.

2.3. Charakteristik des aktuellen Partners

2.3.1. Alter des Partners

Unsere Ergebnisse zeigen - in Übereinstimmung zum Wunschbild (s. 1.3.3.1.) - eine zentrale Tendenz zur Gleichaltrigkeit des Partners (s. TAB 2-18). Rund die Hälfte der jungen Partner (insbesondere der Studenten) sind gleichaltrig. Zweifellos drückt sich auch in einem solchen Ergebnis die Gleichberechtigung der Frau aus. Sie nimmt einen gleichen Bildungsweg und hat die gleichen Berufschancen. Eine gesellschaftliche Notwendigkeit dafür, daß die Ehemänner älter sind, besteht nicht mehr.

In TAB 2-18 ist natürlich nicht zu übersehen, daß der gegenwärtige Istzustand bei vielen jungen Partnern noch der Tradition entspricht. Das ist insbesondere bei den jungen Arbeiterinnen der Fall. 63 % von ihnen (gegenüber 46 % der Studentinnen) haben einen Partner, der mehr als 2 Jahre älter ist

(Pos 2+3); bei 18 % ist er sogar mehr als 4 Jahre älter. Ein Drittel der männlichen Jugendlichen (ARB = STUD) hat einen jüngeren Partner, dagegen nur 2 % der weiblichen.

TAB 2-18

Alter des Partners

Bf 152 Wie alt ist Ihr Partner?

1 er ist etwa so alt wie ich
 2 er ist 2 bis 4 Jahre älter
 3 er ist mehr als 4 Jahre älter
 4 er ist 2 bis 4 Jahre jünger
 5 er ist mehr als 4 Jahre jünger

		1	2	3	4	5
m	ARB	57	8	2	30	3
	STUD	63	4	2	31	1
w	ARB	35	45	18	2	0
	STUD	51	36	10	2	0

Wie der Vergleich nach Familienstand zeigt, nimmt die Tendenz zur Gleichaltrigkeit etwas ab, wenn es tatsächlich zur Eheschließung kommt. Bei Ehepaaren ist der Altersunterschied etwas größer als bei unverheirateten Partnern. Von 30 % der ledigen, aber 47 % der verheirateten männlichen Jugendlichen (ARB) ist die Partnerin jünger. Die Korrelation zur gegenwärtigen Tätigkeit des Partners bestätigt diesen Befund. Bei Lehrlingen ist die Tendenz zur Gleichaltrigkeit am größten. Das gleiche sagt auch die Alterskorrelation aus.

Bei der Korrelationsanalyse ist die Frage besonders interessant, ob ein Zusammenhang mit der Zufriedenheit mit der Partnerbeziehung besteht (Bf 132). Das ist nicht der Fall. Paargruppen mit Altersunterschied sind nicht weniger glücklich als solche ohne Altersunterschied.

2.3.2. Tätigkeit des Partners

Von einigem soziografischen Interesse ist die Frage danach, inwieweit sich die Klassen und Schichten unserer Gesellschaft in den Paargruppen vermischen. Darüber gibt TAB 2-19 Auskunft, und

zwar mit den durch Alter und Lebenssituation notwendigen Differenzierungen.

TAB 2-19

Tätigkeit des Partners

Bf 153 Welche Tätigkeit übt Ihr Partner gegenwärtig aus?

- 1 Schüler
- 2 Lehrling
- 3 Arbeiter
- 4 Angestellter
- 5 Student
- 6 Angehöriger der Intelligenz
(Hoch- oder Fachschulabschluß)
- 7 Sonstiges

		1	2	3	4	5	6	7
m	Lehrlinge	31	52	4	5	6	1	1
ARB	Facharbeiter	4	16	27	35	9	3	6
	andere ARB	3	4	10	33	19	22	9
	m ARB ges	19	35	12	18	9	4	3
	nur Verh.	-	-	23	45	10	13	10
w	Lehrlinge	2	35	39	5	7	3	9
ARB	Facharbeiter	1	5	54	13	8	11	8
	andere ARB	-	3	29	12	19	31	6
	w ARB ges	1	19	45	9	8	9	9
	nur Verh.	1	2	50	15	8	20	6
m	STUD	8	7	6	16	57	5	1
w	STUD	1	1	12	4	60	10	11

Betrachten wir zunächst den unteren Teil der Tabelle (STUD), der verhältnismäßig leicht zu überblicken ist. 57 % der männlichen und 60 % der weiblichen Studenten haben Studenten als Partner¹⁾, weitere 5 % bzw. 10 % Angehörige der Intelligenz

¹⁾ Das sind, wie ein anderer Indikator ergibt (Bf 154), zu knapp der Hälfte Partner aus der eigenen Hochschule und zu 11 % der eigenen Seminargruppe. Interessanterweise haben gesellschaftswissenschaftliche häufiger als naturwissenschaftliche Studenten einen Partner aus der eigenen Seminargruppe.

(dieser Prozentsatz steigt im Verlaufe des Studiums etwas dadurch, daß ein Partner schon das Studium beendet hat, während der andere noch studiert). Damit haben 62 % der männlichen und 70 % der weiblichen Studierenden Partner aus der eigenen sozialen Schicht. 6 % bzw. 12 % nehmen Angehörige der Arbeiterklasse zum Partner.

Prüfen wir nun, ob die gleiche Tendenz auch bei den jungen Arbeitern der Fall ist. Hier ist das Bild etwas differenzierter. Die männlichen Lehrlinge haben fast ausschließlich Lehrlinge und Schüler zur Freundin, die weiblichen Lehrlinge und junge Arbeiter zum Freund. Die männlichen Facharbeiter haben am häufigsten (zu 35 %) Angestellte zur Partnerin, gefolgt von Arbeiterinnen (27 %) und zukünftigen Lehrlingen, also zukünftigen Arbeiterinnen (16 %). Damit kommen etwa 43 % aus der eigenen Schicht. Bei den Facharbeiterinnen ist dieser Anteil höher. Bei ihnen sind nur 13 % der Partner Angestellte, aber 54 % Arbeiter (und 5 % Lehrlinge). Die anderen jungen Arbeiter (das sind vor allem qualifiziertere wie Brigadiere, Meister usw.) haben häufiger auch aus anderen Schichten (Studenten, Intelligenz usw.) Partner, bei den männlichen am häufigsten Angestellte (zu 33 %) und bei den weiblichen am häufigsten einerseits Arbeiter (zu 29 %) und andererseits Studenten (zu 31 %).

Betrachtet man als sicheren Anhaltspunkt nur die verheirateten jungen Arbeiter, so zeigt sich: 45 % der männlichen haben eine Angestellte und 23 % eine Arbeiterin zur Frau, 50 % der weiblichen einen Arbeiter zum Mann. Es sind vornehmlich die qualifizierten jungen Arbeiter, die Partner aus anderen Schichten haben.

Damit wird die bei Studenten festgestellte Tendenz zu einem Partner aus der eigenen Schicht bestätigt, aber sie ist bei weitem nicht so stark ausgeprägt, insbesondere bei männlichen Arbeitern nicht. Bei jungen Arbeitern kommt es stärker zu gemischten Paargruppen und damit zu einer Mischung der Klassen und Schichten in der Familie.

Die Partnerwahl stellt sich aber kaum als ein ideologisches Problem dar. Sie ist stark an die objektiven Gegebenheiten der Kontaktmöglichkeiten der beiden Geschlechter gebunden, und unter diesem Gesichtspunkt ist es sehr einleuchtend, daß Studenten Studenten, Lehrlinge Lehrlinge und Arbeiter Arbeiter zum Partner nehmen. Dazu kommt das Kriterium der gleichen Interessen und der gleichen Qualifikation, daß - wie wir beim Partnerwunschbild (Abschnitt 1.3.) gesehen haben - bei der Partnerwahl eine große Rolle spielt.

2.3.3. Soziale Herkunft des Partners

Um den Partner weiter zu charakterisieren und auch der soziografischen Frage weiter nachzugehen, wollen wir uns noch kurz der sozialen Herkunft des Partners zuwenden. Es zeigt sich folgendes:

1. Junge Arbeiter haben etwas häufiger als Studenten Partner, deren Vater Arbeiter in der materiellen Produktion ist (40 % zu 28 %) und etwas seltener Partner, deren Vater der Intelligenz angehört (18 % zu 30 %).
2. Signifikante Unterschiede der Geschlechtergruppen gibt es in dieser Frage nicht.
3. Bei der Korrelation mit der eigenen sozialen Herkunft zeigen sich keine klar interpretierbaren Zusammenhänge, die darauf hindeuten, daß die soziale Herkunft der beiden Partner übereinstimmt. Lediglich Arbeiterkinder haben etwas häufiger als Nichtarbeiterkinder wieder Arbeiterkinder zum Partner.
4. Darüber hinaus gibt es noch geringe Zusammenhänge verschiedener Natur. Zum Beispiel haben religiöse Studenten häufiger Partner, deren Vater Angehörige der medizinischen, naturwissenschaftlich-technischen und künstlerischen Intelligenz sind.

Insgesamt spielt die soziale Herkunft des Partners offensichtlich bei der Partnerwahl nur in Ausnahmefällen eine Rolle. Die

geringen Unterschiede ergeben sich meist durch die objektive Lebenslage.

2.3.4. Eigenschaften des Partners (Partner-Istbild)

Die Eigenschaften des Partners wurden mit einer Batterie aus 19 Indikatoren ermittelt. Die Indikatoren sind die gleichen wie beim Partner-Wunschbild (s. Abschnitt 1.3.). Das macht die Auswertung besonders reizvoll.

Leider ist innerhalb des Berichtes nicht der Platz, das vorliegende Material gebührend auszuwerten. Wir müssen uns hier auf einige wichtige Informationen beschränken; eine detaillierte Auswertung sollte unbedingt noch erfolgen.

Die entscheidenden Informationen sind in einer einzigen Tabelle untergebracht (TAB 2-20). Sie enthält eine Rangliste der Eigenschaften getrennt nach Arbeiter und Studenten. Dabei werden nur die Antwortpositionen 1 und 2 wiedergegeben (das ist gerechtfertigt, da in den meisten Fällen nur diese beiden Positionen besetzt sind bzw. 3 und 4 getrennt nur selten zusätzliche Informationen bieten). Ebenfalls verzichtet ist auf den Geschlechtervergleich, da die Antworten meist übereinstimmen. Der Vergleich zum Wunschbild wird durch die Differenzen jeweils in Pos 1 geboten.

Die Tabelle und das ihr zugrundeliegende Material erlaubt folgende Feststellungen:

1. Die Befragten beurteilen ihre Partner überaus positiv; die Mehrheit der Partner besitzt die vorgegebenen positiven Eigenschaften. Unterschiede zwischen den Ausprägungen gibt es meist nur innerhalb der positiven Antwortpositionen 1 und 2 ("in sehr starkem Maße" und "in starkem Maße").
2. An der Spitze der Rangliste stehen Eigenschaften, die eine harmonische Familie und gleichberechtigte Partnerbeziehungen betreffen. Wie schon im Wunschbild werden Eigenschaften, die mehr nach außen orientiert sind bzw. den Partner an sich betreffen, nicht so hoch bewertet.

AB 2-20

Eigenschaften des Partners (Rangordnung nach Pos 1 ARB)

f 133-151

Bitte beurteilen Sie Ihren Partner!
 Inwieweit treffen die untenstehenden Eigenschaften
 auf Ihren Partner zu?

- 1 in sehr starkem Maße
- 2 in starkem Maße
- 3 in schwachem Maße
- 4 in sehr schwachem Maße, gar nicht

	ARB		D ¹⁾		STUD RANG	D ¹⁾			
	1	2	m	w		1	2	m	w
1. liebevoller Vater/ liebevolle Mutter	57	37	-25	-27	1.	65	28	-21	-21
2. treu	57	35	-20	-25	2.	64	30	-11	-14
3. häusliche Wohnlichkeit und eine gute Atmosphäre im Familienalltag lieben	51	44	-23	-22	4.	57	37	-18	-13
4. um sexuelle Übereinstim- mung bemühen	48	44	-24	-12	3.	63	32	-16	-9
5. gleichberechtigte Ver- teilung der familiären Pflichten befürworten	<u>42</u>	46	-5	-32!	5.	48	42	-7	-31!
6. hauswirtschaftlich, Geld einteilen können	37	47	-27	-23	10.	34	41	-27	-14
7. sich Kinder wünschen	27	44	-4	-1	8.	36	45	-2	-6
8. sportliche Interessen besitzen	<u>27</u>	44	-12	+5!	11.	<u>31</u>	34	-7	+16!
9. an meinen Erfolgen und Schwierigkeiten Anteil nehmen	25	60	-14	-9	6.	45	48	-0	-16
10. geistige Interessen besitzen	25	60	-8	-6	7.	43	49	-16	-8
11. kulturelle Interessen besitzen	23	60	-10	-2	12.	30	55	-10	-6
12. humorvoll	23	59	-19	-5	15.	21	64	-16	-12
13. mich an seinen beruf- lichen und gesellschaft- lichen Erfolgen und Schwierigkeiten teil- nehmen lassen	22	58	-11	-16	9.	<u>35</u>	55	-13	-20
14. attraktives Äußeres	<u>21</u>	61	-2	-2	17.	<u>17</u>	62	-2	-25
15. temperamentvoll	<u>19</u>	56	+3	+6	18.	<u>16</u>	55	+5	+2
16. in seiner Arbeit auf- gehen	16	51	-4	-3	14.	<u>22</u>	46	-3	+3
17. sozialistischen Klassen- standpunkt besitzen	15	49	-9	-7	13.	26	40	-9	-13
18. aktiv gesellschaftliche Arbeit leisten	13	43	+2	+1	16.	20	32	+5	+7
19. eine hochbezahlte Tätigkeit ausüben	<u>8</u>	43	-9	-3	19.	<u>2</u>	18	-8	-1

D = Differenz zum Partnerwunschbild (nur Pos 1); -5 bedeutet: Wunsch
 80 % in Pos 1, Ist 75 %. Beim Partnerwunschbild ist Pos 1+2+3+4 =
 100 %

Unterstrichen = bei diesen Eigenschaften gibt es signifikante Unter-
 schiede zwischen den Geschlechtern.

Die Rangliste zeigt einige bemerkenswerte Plazierungen. Die Eigenschaft, ein liebevoller Vater bzw. eine liebevolle Mutter zu sein, steht an der Spitze der Rangliste; die jungen Partner besitzen diese Eigenschaft in besonderem Maße. Das bedeutet aber noch lange nicht, daß sie sich auch Kinder wünschen. Diese Eigenschaft ist deutlich geringer ausgeprägt (nur 27 % in sehr starkem Maße). Auffällig ist weiter, daß die meisten Jugendlichen ihren Partner als treu bezeichnen, 57 % der Arbeiter und 64 % der Studenten sogar uneingeschränkt (wobei es hier keinen Unterschied zwischen den Geschlechtern gibt!). Hervorzuheben ist auch die gute Platzierung der Eigenschaft, "um sexuelle Übereinstimmung bemühen". Sie ist heute offensichtlich verwirklichte Norm der meisten jungen Partner.

Daß eine "hochbezahlte Tätigkeit ausüben" am Ende der Rangliste steht, ist leicht erklärlich, da unsere Population nur wenige überdurchschnittlich bezahlte Spezialisten, dagegen aber viele Lehrlinge enthält, die - genau wie die Studenten - kein hohes Einkommen haben.

Entsprechend der ideologischen Struktur der Jugend, muß sich bei den ideologiezentrierten Eigenschaften eine größere Streuung der Antworten ergeben (was dazu führt, daß sie am unteren Ende der Rangliste stehen). TAB 2-21 gibt dazu die vollständige Information. Sie charakterisiert zugleich die ideologische Situation unter der Jugend. 35 % der jungen Arbeiter und 33 % der Studenten sagen (in Pos 3+4), daß ihr Partner in schwachem, sehr schwachem Maße oder gar nicht einen sozialistischen Klassenstandpunkt besitzt. 44 % der Arbeiter und 47 % der Studenten meinen, daß ihr Partner kaum aktiv gesellschaftliche Arbeit leistet.

TAB 2-21

Klassenstandpunkt und gesellschaftliche Aktivität des Partners

Bf 143 Inwieweit treffen die untenstehenden Eigenschaften auf Ihren Partner zu?

- 1 in sehr starkem Maße
- 2 in starkem Maße
- 3 in schwachem Maße
- 4 in sehr schwachem Maße, gar nicht

sozialistischen Klassenstandpunkt besitzen

%	1	2	3	4
ARB	15	49	28	8
STUD	26	40	27	6

Bf 144 aktiv gesellschaftliche Arbeit leisten

%	1	2	3	4
ARB	13	43	34	9
STUD	20	32	40	7

3. Die Ranglisten der jungen Arbeiter und der Studenten stimmen - allerdings mit einigen wesentlichen Ausnahmen - überein. Bei den Studenten besitzen die Partner in vergleichsweise viel stärkerem Maße geistige Interessen. Auch die Eigenschaften "an meinen Erfolgen und Schwierigkeiten Anteil nehmen" und "mich an seinen beruflichen und gesellschaftlichen Erfolgen teilnehmen lassen" sind viel stärker ausgeprägt. Dagegen steht bei den Studenten die Eigenschaft "hauswirtschaftlich, Geld einteilen können" in der Rangliste weiter unten.

Die Studenten messen die vorgegebenen Eigenschaften ihren Partnern im Schnitt häufiger zu. Nur bei "humorvoll", "attraktives Äußeres" und "temperamentvoll" ist das Niveau gleich, und lediglich bei "hauswirtschaftlich" und in bezug auf die Bezahlung gibt es Vorteile zugunsten der jungen

Arbeiter. Doch sind die Unterschiede im allgemeinen nicht sehr groß.

4. Zwischen den beiden Geschlechtern gibt es eine erstaunliche Übereinstimmung in der Beurteilung des Partners. Man kann also aus unseren Ergebnissen nicht sagen, daß sich die weiblichen und die männlichen Partner hinsichtlich der vorgegebenen Eigenschaften unterscheiden, daß es klare "männliche" und klare "weibliche" Eigenschaften gibt. Das ist zweifellos ein überaus bemerkenswerter Befund.

Nur in wenigen Fällen finden sich Ausnahmen von dieser Regel, und zwar bei den jungen Arbeitern in vier und bei den Studenten in fünf Fällen. Es handelt sich (bei ARB und STUD) um "eine hochbezahlte Tätigkeit ausüben" (dies trifft stärker auf die Männer zu - die männlichen Partner sind im Schnitt auch etwas älter, (bei ARB und STUD) um "attraktives Äußeres" (die Frauen werden hübscher eingeschätzt, (bei ARB und STUD) um "sportliche Interessen besitzen" (bei den männlichen Partnern viel stärker ausgeprägt; insbesondere bei den Studenten ist dieser Unterschied krass: 46 % der weiblichen aber nur 13 % der männlichen Studenten sagen von ihrem Partner, daß er in sehr starkem Maße sportliche Interessen besitzt.). Bei jungen Arbeitern gibt es weiter einen Unterschied in bezug auf die Befürwortung der gleichberechtigten Verteilung der familiären Pflichten. 49 % der männlichen aber nur 37 % der weiblichen sagen das von ihrem Partner. Bei Studenten finden sich noch Unterschiede in bezug auf "geistige Interessen besitzen" und "in seiner Arbeit aufgehen" (wird beides stärker den Männern zuerkannt, 13 % bzw. 8 % Unterschied in Pos 1).

5. Das Istbild stimmt in seiner Struktur weitgehend mit dem Wunschbild überein.¹⁾ Nur in bezug auf wenige Eigenschaften bestehen Ausnahmen: "humorvoll" (Wunsch ARB m 7. Rang, Ist 13., STUD m Wunsch 13., Ist 17.; STUD w Wunsch 12., Ist 15. - die meisten Jugendlichen möchten also, daß ihre Partner

¹⁾ verglichen wird das Partnerwunschbild der Jugendlichen mit Partner und deren Istbild.

humorvoller sind), "attraktives Äußeres" (ARB m Wunsch 13. Rang, Ist 7.; STUD w Wunsch 13., Ist 18. - die jungen Arbeiter messen also diesem Merkmal einen geringeren Wunschwert zu als er tatsächlich hat, die Studentinnen einen höheren), "temperamentvoll" (STUD m Wunsch 18. Rang, Ist 14.), "hauswirtschaftlich" (STUD m Wunsch 5. Rang, Ist 8.).

Die große Übereinstimmung der Wunsch-Ist-Struktur kann verschiedene Ursachen haben. Zum einen kann das Partnerwunschbild unbewußt dem gegenwärtigen Partner angepaßt werden. Zum anderen kann der Partner in Richtung des Wunschbildes tendenziös beurteilt werden. Zum dritten schließlich kann es einfach so sein, daß das Partnerwunschbild seiner Struktur nach ein reales, den Gegebenheiten entsprechendes Leitbild ist. Für die beiden letzten Annahmen spricht, daß das Niveau des Partnerwunschbildes der Jugendlichen mit Partner nicht unter dem der Partnerlosen liegt.

6. Stimmt die Struktur von Partnerwunschbild und Partneristbild weitgehend überein, so gibt es in bezug auf die einzelne Eigenschaft zwischen Wunsch und Ist meist einen gewissen Niveauunterschied. Diese Differenz, die sich meist nur in Pos 1 zeigt und oft schon in Pos 2 wieder kompensiert wird, kann nicht von vornherein als negativ bewertet werden. In vielem dürfte sie ein Stimulus für den Partner sein, sich in Richtung des Wunsches des Partners zu entwickeln. Andererseits kann die Differenz aber auch negative Folgen haben, wenn der Partner zu wenig dem Wunschbild entspricht und sich nicht entsprechend ändert oder ändern kann.

Interessant ist in diesem Zusammenhang, daß sich einige Wünsche bezüglich des Partners durch die Partnerbeziehung offensichtlich erhöhen (z.B. Bemühen um sexuelle Übereinstimmung) - dieser Schluß kann aus dem Vergleich der Partnerwunschbilder der Jugendlichen mit Partnerbeziehungen mit den Partnerlosen gezogen werden. Bestimmte Eigenschaften, den vorher weniger Beachtung geschenkt wurde, werden erst durch die konkrete Partnerbeziehung aktuell.

Eine genaue Betrachtung der Differenzen ist also unbedingt lohnend. Sie sind im oberen Teil der Tabelle besonders groß, also in bezug auf die Eigenschaften, die schon besonders stark ausgeprägt sind. Das hängt damit zusammen, daß fast alle Befragten diese Eigenschaften (wie Treue) uneingeschränkt bei ihrem Partner wünschen. Bemerkenswert ist, daß trotz des großen Bemühens um sexuelle Übereinstimmung, der Wunsch danach noch größer ist als das Ist. Und zwar ist erstaunlicherweise die Differenz bei den Männern größer (sie legen darauf sehr großen Wert und die Erwartungen werden von seiten der Partnerin nicht ganz erfüllt). Sehr groß ist die Differenz auch in bezug auf "hauswirtschaftlich, Geld einteilen können". Die jungen Partner entsprechen hier beiderseits nicht ganz den Wunschbildern.

Mangelerlebnisse bestehen auch bei vielen Jugendlichen hinsichtlich der gegenseitigen Anteilnahme an den beruflichen Erfolgen und Schwierigkeiten (Übereinstimmung lediglich bei den männlichen Studenten bezüglich der Anteilnahme der Partnerin). Die Unterschiede sind aber nicht groß, d.h. im allgemeinen nehmen die jungen Partner gegenseitig an der beruflichen Entwicklung Anteil.

Ein krasser geschlechtsspezifischer Unterschied existiert in bezug auf "gleichberechtigte Verteilung der familiären Pflichten befürworten". Während bei den Männern hier Wunsch und Ist nahezu übereinstimmen (wobei der Wunsch der Männer danach schon vergleichsweise niedriger ist), haben die weiblichen Befragten auf diesem Gebiet echte Sorgen: Viele männliche Partner entsprechen nicht dem weiblichen Wunschbild auf diesem Gebiet, d.h. sie sind weniger für die gleichberechtigte Verteilung der familiären Pflichten als die Frauen das möchten.

Ein ähnlicher Unterschied - aber in umgekehrter Richtung - liegt hinsichtlich der sportlichen Interessen vor. Hier kommt es sogar zu dem bemerkenswerten Ausnahmeergebnis, daß bei den weiblichen Befragten das Ist über dem Wunsch liegt. Das sportliche Interesse der Männer überschreitet also im Schnitt gesehen den Wunsch der Frauen etwas - während die Männer eher über zu wenig sportliches Interesse ihrer Frauen klagen.

Bei einer Reihe weiterer Eigenschaften sind die Unterschiede sehr gering und nicht signifikant. In wenigen Fällen liegt das Ist sogar etwas über dem Wunsch ("temperamentvoll", "attraktives Äußeres"). Die Übereinstimmung des Istbildes mit dem Wunsch ist aber nicht durchgängig positiv zu bewerten. So wird zum Beispiel im Schnitt gesehen¹⁾ nicht gewünscht, daß die Partner mehr in ihrer Arbeit aufgehen, als sie das gegenwärtig tun. Genauso erreicht das Ist der gesellschaftlichen Aktivität den Wunsch (übertrifft ihn sogar zum Teil). Hier zeigen sich deutlich Grenzen der gegenwärtigen Paargruppen, insbesondere der ehelichen Paargruppe, die oft partneregoistisch in dem Sinne orientiert ist, daß familiäre Aktivitäten lieber als außerfamiliäre gesehen werden.

Soviel zu einigen Ergebnissen zum Partnerbild. Sie sind überwiegend äußerst positiv zu bewerten. Im einzelnen zeigen sich aber auch kritische Werte und Ansatzpunkte für die weitere Erziehung der jungen Partner.

2.3.5. Zusammenfassung

Im allgemeinen sind heute die jungen Partner gleichaltrig bzw. der Altersunterschied ist nicht groß. Tritt er auf, so ist der Ehemann meist etwas älter als die Ehefrau.

Aufgrund der objektiven Lebensbedingungen finden sich in vielen Fällen die jungen Partner aus der gleichen sozialen Klasse oder Schicht bzw. mit gleicher oder ähnlicher Qualifikation zusammen. Das ist besonders bei Studenten so. Bei jungen Arbeitern (insbesondere den männlichen) mischen sich die verschiedenen Klassen und Schichten stärker.

Unsere Ergebnisse geben - aus der Sicht der Partner - einen detaillierten Aufschluß darüber, wie die Jugendlichen als

¹⁾ Beim Ist-Wunsch-Vergleich muß immer gesehen werden, daß es sich um Durchschnittswerte handelt, im Einzelfall gibt es natürlich Abweichungen nach oben oder unten. Wie stark das der Fall ist, kann hier nicht ausgewertet werden.

Partner sind, welche Persönlichkeitsmerkmale sie besitzen. Es zeigt sich, daß sie in vielen den gesellschaftlichen Sollwerten und auch den persönlichen Leitbildern entsprechen. Das bezieht sich besonders auf familien- und partnerorientierte Eigenschaften.

2.4. Einstellung der Eltern zu der aktuellen Partnerbeziehung

Unsere Voruntersuchungen unter jungen Arbeitern machten uns auf ein Problem aufmerksam, das für die Jugendlichen eine besondere Bedeutung hat und häufig Quelle von Konflikten ist: die Einstellung der Eltern zu Partnerbeziehungen bzw. zum Partner ihres Kindes.

Aus diesem Grunde nahmen wir einige diesbezügliche Indikatoren in die Untersuchung unter jungen Arbeitern auf. Sie betreffen die Unverheirateten (das sind vornehmlich Lehrlinge), die gegenwärtig Liebesbeziehungen zu einem Partner haben.

2.4.1. Kenntnis der Beziehung

83 % der Jugendlichen sagen, daß ihre Eltern von der Beziehung zu einem Liebespartner wissen (Pos 1+2, s. TAB 2-22). Das spricht zunächst für eine Atmosphäre des sicher meist vertrauensvollen Informationsaustausches zwischen Eltern und Kind. Doch ist auch deutlich zu sehen, daß ein bemerkenswerter Teil dieser Jugendlichen Einschränkungen trifft. 17 % meinen sogar, daß die Eltern kaum oder nichts davon wüßten (Pos 3+4). Eine Altersabhängigkeit besteht dabei nicht (auch nicht hinsichtlich des Alters des Partners).

Interesse der Eltern vorausgesetzt (das dürfte die Regel sein), werden also die Eltern nicht durchweg informiert, wobei man noch in Rechnung stellen muß, daß die Eltern ja auch zufällig oder über andere Informanten etwas von den Beziehungen ihrer Kinder erfahren können. Ein Ergebnis der Schüler-IS zeigt einerseits, daß Jugendliche ihre Partnerschaftsprobleme am liebsten

mit den Eltern besprechen und sich dort Rat und Hilfe holen würden. Die Eltern erweisen sich aber andererseits für einen Teil der Jugendlichen als nicht vertrauenswürdig.

Wie zu vermuten, besteht ein enger Zusammenhang zur Familienbindung (Bf 181). Je stärker sich die Heranwachsenden mit ihrer Familie verbunden fühlen, desto eher ziehen sie sie ins Vertrauen. Von denjenigen, die eine sehr starke Familienbindung äußern, sagen 62 % in Pos 1 und 88 % in Pos 1+2, daß die Eltern von der Beziehung wüßten, von denen mit schwacher Familienbindung nur 32 % bzw. 64 %.

TAB 2-22

Kenntnis der Beziehung

Bf 307 Meine Eltern wissen von dieser Beziehung

ARB Das stimmt
1 vollkommen
2 mit gewissen Einschränkungen
3 kaum
4 überhaupt nicht

%	1	2	3	4
m	52	27	15	5
w	59	27	9	6

Die soziale Schicht der Eltern spielt hier keine große Rolle, es gibt aber doch einige Differenzierungen. Bei Mädchen haben die Kinder von Angehörigen der pädagogischen Intelligenz und von Selbständigen in dieser Frage am wenigsten Vertrauen zu ihren Eltern (68 % bzw. 65 % in Pos 1+2 gegenüber 86 % der Arbeiterkinder und 89 % der Kinder der medizinischen, naturwissenschaftlich-technischen und künstlerischen Intelligenz). Bei Jungen finden sich die niedrigsten Werte bei den Bauernkindern (60 % in Pos 1+2) und ebenfalls bei den Selbständigenkindern (65 %).

Die Analyse der Korrelationen ergibt weiter, daß ein starker Faktor des Vertrauens zu den Eltern deren Einstellung zu einer festen Partnerbeziehung (Bf 308) und speziell zu sexuellen Beziehungen ihres jugendlichen Kindes (Bf 310) ist. Je mehr sie dagegen sind, desto weniger werden sie informiert.

Eine ähnliche Korrelation besteht zu Bf 315 (Verständnis der Erwachsenen für die sexuellen Probleme Jugendlicher). Je weniger Verständnis die Erwachsenen aufbringen, desto weniger werden sie naturgemäß ins Vertrauen gezogen - desto weniger können sie folglich auch beraten und helfen.

Manche Eltern erfahren erst dann etwas von der bestehenden Liebesbeziehung, wenn die Partner heiraten wollen (Korrelation zu Bf 92). Aber selbst dann schieben manche Jugendliche den Zeitpunkt der Information noch hinaus. Haben die jungen Partner keine Heiratsabsicht, dann haben viele Eltern heute nur eine geringe Chance, etwas von der Beziehung zu erfahren; nur 21 % der Eltern wissen voll und weitere 32 % mit Einschränkung, daß eine solche Beziehung besteht. Insbesondere dann, wenn die Partnerbeziehung nicht glücklich verläuft (Bf 132) informieren weniger Jugendliche die Eltern.

2.4.2. Einstellung zu fester Partnerschaft

Zwei Drittel (32 %) der Befragten (beiderlei Geschlechts!) sagen ohne Einschränkung, daß Ihre Eltern im Prinzip nichts gegen einen festen Partner haben. Ein weiteres Viertel (24 %) trifft Einschränkungen, und 14 % meinen, daß die Eltern etwas dagegen haben.

Offensichtlich gehören also heute die Eltern, die ihren jugendlichen Kindern Liebesbeziehungen verbieten, zu den Ausnahmen. Dies trifft auch - nur etwas weniger - auf die Eltern der jüngeren Jugendlichen (16/17 Jahre) zu.

Immerhin ist aber der Teil der Jugendlichen, der in dieser Frage mit den Eltern in Konflikt steht und heimlich eine Liebesbeziehung pflegt, doch noch erstaunlich groß.

2.4.3. Einstellung zum konkreten Partner

Die Einstellung der Eltern zum Liebespartner ist für die Beziehungen aller Beteiligten untereinander durchaus von Bedeutung. Zwar ist letztlich das Verhältnis der Liebenden zueinander entscheidend. Spannungen zu den Eltern/Schwiegereltern belasten aber oft die Partnerbeziehung.

Nach unserer Untersuchung sagen etwa die Hälfte der Jungen und Mädchen (47 %), daß ihre Eltern vollkommen mit gerade diesem Partner einverstanden sind.

Die Korrelation mit der vorangegangenen Frage zeigt, daß ein Teil der Eltern prinzipiell nichts gegen Partnerbeziehungen ihres Kindes hat, aber die konkrete Wahl des Sohnes/der Tochter mißbilligt.

Andererseits gibt es auch (wenige) Eltern, die eigentlich gegen feste Bindungen sind, aber den gewählten Partner schätzen.

Ein deutlicher Zusammenhang besteht zwischen Familienbindung (Bf 181) und Einstellung der Eltern zum Partner. Je loser die Bindung, desto weniger Verständnis bringen die Eltern für die Entscheidung ihres jugendlichen Kindes auf und umgekehrt; Je weniger die Wahl gebilligt wird, desto schwächer ist die Verbundenheit der Jugendlichen mit der Familie. Das bestätigt auch die Korrelation zu Bf 130. Diejenigen, die meinen, daß sich durch die gegenwärtige Liebesbeziehung das Verhältnis zu den Eltern verschlechtert hat, sagen viel häufiger, daß die Eltern etwas gegen den Partner haben. Damit wird auch hier die Bedeutung der Einstellung der Eltern zum Partner für die Beziehungen Eltern-Kind gut nachgewiesen.

Unser Material erlaubt noch Antworten auf die Frage, unter welchen Bedingungen und bei welchem Partner die Eltern einverstanden bzw. nicht einverstanden sind.

Die Korrelation mit der Indikatorbatterie Bf 120-131 (Veränderungen durch die Liebesbeziehung) ergibt: Je positiver die Veränderung infolge der gegenwärtigen Liebesbeziehung ist

(z.B. in bezug auf Arbeitselan, gesellschaftliche Aktivität, Lebensfreude, gesundheitliches Wohlbefinden), desto eher wird die Wahl des Liebespartners von den Eltern gebilligt. Das zeigt in sehr schöner Weise, daß die meisten Eltern bei ihrer Stellungnahme zum Partner stark an das Wohl ihres Kindes denken. Sie sind selbstverständlich in viel stärkerem Maße mit der Wahl gerade dieses Partners einverstanden, wenn sie merken, daß sich diese Liebesbeziehung positiv auf die Entwicklung des Kindes auswirkt. Natürlich gibt es auch Eltern, die diesen positiven Einfluß ignorieren, Vorurteile gegenüber dem Partner haben bzw. Urteile über den Partner mehr aus der eigenen als aus der Sicht des Sohnes/der Tochter fällen (was oft einer Einmischung statt einer Beratung gleichkommt). Das überwiegt aber nicht.

Besonders deutlich wird der geschilderte Zusammenhang bei der Korrelation zu Bf 132. 60 % derjenigen, die sich mit ihrem Partner vollkommen glücklich fühlen, sagen, daß auch die Eltern gerade diesen Partner vollkommen billigen (weitere 32 % mit Einschränkungen). Dagegen sagen das nur 23 % der weniger Glücklichen von ihren Eltern. Das Urteil der Eltern hängt also stark vom Charakter der Beziehung zwischen den jungen Partnern ab.

Als ein weiterer Faktor stellt sich die Persönlichkeit des Partners selbst heraus. Dazu liefert unsere Studie viel Material, das wir hier nur kurz auswerten wollen.

Was die Töchter betrifft, so spielt für die Eltern das Alter des Partners (Bf 152) eine gewisse Rolle. Sie sind etwas stärker gegen jüngere Partner, aber auch - etwas weniger - gegen sehr viel ältere. Die Tätigkeit des Partners (Bf 153) ist für die Eltern nicht sehr wichtig. Studierende werden (bei Söhnen wie bei Töchtern) besonders gern gesehen.

Die Tätigkeitsgruppe des Vaters des Partners (Bf 155) spielt hinsichtlich der Söhne keine Rolle. Hinsichtlich der Töchter gibt es geringe, aber aufschlußreiche Unterschiede. Mit dem

Partner sind die Eltern wie folgt vollkommen einverstanden

Tätigkeit des Vaters des Partners:	Pos 1 vollkommen einverstanden
1. Angestellter (ohne Hoch- und Fachschul- bildung)	64 %
2. Selbständiger	54 %
3. gesellschaftswissenschaftliche Intelligenz	53 %
4. Genossenschaftsbauer	51 %
5. Sonstiger	47 %
6. med., naturwiss.-techn., künstl. Intelligenz	42 %
7. Arbeiter in der materiellen Produktion	41 %
8. Pädagogische Intelligenz	32 %

Zur Relativierung dieses Ergebnisses muß noch gesagt werden, daß für die einzelnen Tätigkeitsgruppen die Streuung der Antworten verschieden ist. Selbständige werden einerseits stärker bevorzugt, aber auch stärker abgelehnt (zu 21 % in Pos 3+4), und zwar stärker als Arbeiter (zu 16 %) und Genossenschaftsbauern (zu 4 %).

Ohne die Ergebnisse überzubewerten: Es zeigt sich doch, daß auch heute noch viele Eltern (von jungen Arbeitern) bei ihren Töchtern ein Auge auf die soziale Schicht werfen, der der Partner entstammt.

Zum Schluß wollen wir noch prüfen, welche Relevanz die Eigenschaften des Partners für die Einstellung der Eltern zum Partner haben und ob einige Eigenschaften bevorzugt werden. Wir deduzieren dies aus den Korrelationen zum Partner-Istbild (Bf 133-151). Dabei zeigt sich:

1. Zu den meisten Eigenschaften des Partners besteht ein positiver Zusammenhang. Je stärker die (positive) Eigenschaft ausgeprägt ist, desto eher wird der Partner von den Eltern gebilligt.

2. Zu den Eigenschaften der männlichen Partner bestehen stärkere Zusammenhänge. Das ist schwer zu interpretieren. U.U. prüfen die Eltern die Partner der Töchter mehr als die der Söhne (denen evtl. mehr Urteilskraft zugebilligt wird). Wahrscheinlich tritt hier auch die Wirkung herkömmlicher Leitbilder hervor; das Glück der Tochter wird weit stärker vom sozialen Stand und von der Persönlichkeit des Ehepartners abhängig betrachtet als das des Sohnes.
3. Zu einigen wenigen Eigenschaften bestehen keine Zusammenhänge; sie besitzen also für das Urteil der Eltern keine Bedeutung. Das ist bei den potentiellen Schwiegertöchtern öfter der Fall als bei den Schwiegersöhnen (darunter bei sehr wichtigen Eigenschaften wie "aktiv gesellschaftliche Arbeit leisten" und "geistige Interessen besitzen").
4. Es ergibt sich eine Rangordnung der Eigenschaften. Man kann allerdings nicht erwarten, daß die Differenzen zwischen den Eigenschaften besonders hoch sind, da es sich durchweg um positive Eigenschaften handelt und da außerdem die Eltern den Partner nicht immer so gut kennen, wie ihn das Kind kennt.
5. Die Rangordnung ist geschlechtsspezifisch.
6. Die Bevorzugungen der Eltern stimmen nicht mit dem Partnerwunschild der Kinder überein, wie es in Abschnitt 1.3. vorgestellt ist.

Wir wenden uns etwas näher der Rangordnung der Eigenschaften zu.

Betrachten wir zunächst die Rangliste männlich (wenn es sich also um einen männlichen Partner handelt). Die Eltern billigen die Wahl ihrer Tochter am stärksten, wenn der Partner aktiv gesellschaftliche Arbeit leistet und einen sozialistischen Klassenstandpunkt besitzt. Das ist ein überraschend positives Ergebnis. Es folgen Eigenschaften, die eine gleichberechtigte Partnerschaft anzeigen. Auch das ist sehr hoch zu bewerten. Nicht so gefragt sind kulturelle Interessen. Auch das Bemühen um sexuelle Übereinstimmung wird nicht besonders hoch geschätzt. Am wenigsten Wert legen die Eltern auf attraktives

Äußeres und darauf, daß der Partner temperamentvoll ist. Das ist auch - und noch stärker - für die weiblichen Partner so. Das attraktive Äußere der latenten Schwiegertochter steht an letzter Stelle der Rangliste.

Ansonsten unterscheidet sich die Rangliste weiblich stark. An der Spitze steht "sich Kinder wünschen", "hauswirtschaftlich", "treu" u.a. Das geistige Niveau der Freundin des Sohnes steht nicht so im Vordergrund. Es dominiert das herkömmliche Frauenbild.

Insgesamt zeigt sich, daß die Eigenschaften des Partners für die Einstellung der Eltern zum Partner Bedeutung besitzen, und zwar für die Partner der Töchter eine andere und höhere als für die der Söhne.

2.4.4. Einstellung zu Intimbeziehungen

Etwa ein Drittel der befragten jungen Arbeiter sagte ohne Einschränkung (Pos 1), daß die Eltern nichts gegen Intimbeziehungen (Geschlechtsverkehr) zum gegenwärtigen Partner haben würden, ein Drittel sagt das mit Einschränkung und ein Drittel (in Pos 3+4) meint, daß die Eltern etwas dagegen haben.

Die Korrelationen zeigen einige Abhängigkeiten. Ein wichtiger Faktor ist das Alter. Bei 16- und 17jährigen sind mehr Eltern gegen Intimbeziehungen. Ein weiteres Kriterium ist die Dauer der Liebesbeziehung. 18 % derjenigen, deren Beziehung noch kein halbes Jahr besteht, aber 65 % derjenigen, die schon 4 Jahre zusammen sind sagen, daß die Eltern nicht gegen Intimbeziehungen seien.

Eltern, die gegen den Partner sind, haben verständlicherweise auch häufiger etwas gegen Intimbeziehungen mit diesem Partner.

Ein Zusammenhang besteht auch zwischen der Möglichkeit, ungestört allein zu sein und der Einstellung der Eltern zu Intimbeziehungen. Offensichtlich bekunden die Eltern nicht nur ihre

Einstellung, sondern sie unternehmen auch etwas, um die jungen Partner nicht allein zu lassen.

Am tolerantesten sind die Eltern dann, wenn die jungen Leute beschlossen haben zu heiraten. In diesem Falle wenden sich heute nur wenige Eltern noch gegen Intimbeziehungen.

Besonders aufschlußreich ist die Korrelation mit der GV-Häufigkeit (Bf 165). Es zeigt sich zweierlei. Zum einen pflegen viele junge Partner intime Beziehungen, auch wenn sie wissen, daß die Eltern dagegen sind. Bei den Mädchen sieht das zum Beispiel so aus: 27 % derjenigen, die täglich oder fast täglich GV haben, sagen, daß die Eltern dagegen sind (Pos 3+4), 21 % derjenigen, die einmal oder einige Male wöchentlich GV haben, 28 % derjenigen, die einmal oder einige Male monatlich GV haben, 32 % derjenigen, die seltener als einmal monatlich GV haben und 48 % derjenigen, die im letzten halben Jahr keinen GV hatten. Zum anderen hat ein beträchtlicher Teil der Jugendlichen zu ihrem Partner keine Intimbeziehungen, obwohl die Eltern nicht dagegen sein würden (69 % der Jungen und 52 % der Mädchen in Pos 1+2).

Damit wird klar, daß die ablehnende Haltung der Eltern keine Garantie für sexuelle Enthaltbarkeit ist - auch wenn sie wahrscheinlich etwas hemmt. Auf jeden Fall kommt es zu Konflikten - vor allem dann, wenn gegen den Willen der Eltern intime Beziehungen aufgenommen und ständig gepflegt werden.

Auf der anderen Seite sind die Jugendlichen nicht überfordert, wenn die Eltern die Entscheidung ihnen überlassen. Letztlich muß sich die jugendliche Persönlichkeit auch auf diesem Gebiet als verantwortungsvoll bewähren - ohne Verbote. Auf dieser Basis wird wahrscheinlich auch eher der Rat der Eltern eingeholt, wird den Eltern Vertrauen entgegengebracht.

2.4.5. Stellungnahme der Eltern als Problem für die Jugendlichen

Aus den Antworten auf eine offene Frage (s. Kapitel 6) wird ein Befund deutlich, der unbedingt Aufmerksamkeit verdient. Es zeigt sich nämlich, daß für die Gruppe der jüngeren Jugendlichen (Lehrlinge) die Stellungnahme der Eltern das am häufigsten genannte Problem der Partnerbeziehung darstellt. Offensichtlich finden in vielen Fällen Eltern und Heranwachsende nicht für beide Teile befriedigende Lösungen des anstehenden Problems. Ausführlich gehen wir darauf in Kapitel 6 ein.

Wir wollen nun die Grenzen dieses Abschnittes etwas überschreiten und unsere Betrachtung von den Eltern auf die Älteren erweitern.

2.4.6. Verständnis der Erwachsenen für sexuelle Probleme Jugendlicher

Bei der Analyse der Antworten auf die Frage nach sexuellen Problemen der Jugendlichen wurde sehr deutlich, daß viele Jugendliche über mangelndes Verständnis der Älteren klagen. Wir haben dazu in die Befragung der jungen Arbeiter eine spezielle Frage aufgenommen. Die Antworten sind in TAB 2-23 enthalten. 70 % der jungen Arbeiter stimmen in Pos 1 und 2 der Aussage zu, daß die Erwachsenen (und das schließt - wie Korrelationen zeigen - bei einem Teil der Jugendlichen stark die Eltern ein) im allgemeinen zu wenig Verständnis für die sexuellen Probleme Jugendlicher haben. Dieses Ergebnis muß man sehr ernst nehmen. Es zeigt, daß sich doch ein großer Teil unverstanden fühlt.

Besonders stimmen diejenigen Jungen und Mädchen der Aussage zu, die noch wenig Liebes- und Sexualerfahrung haben und die eben erst Liebesbeziehungen zum anderen Geschlecht aufgenommen haben. Diese Jugendlichen bedürfen der besonderen Hilfe seitens der Erwachsenen.

TAB 2-23

Verständnis der Erwachsenen für sexuelle Probleme Jugendlicher

Bf 315 Die Erwachsenen haben im allgemeinen zu wenig
ARB Verständnis für die sexuellen Probleme Jugendlicher

Das ist
1 vollkommen
2 mit gewissen Einschränkungen
3 kaum
4 überhaupt nicht
meine Meinung

%	1	2	3	4
m	26	47	16	9
w	19	49	18	12
ges	22	48	17	10

2.4.7. Einstellung zu Sexualberatungsstellen

Indiesem Zusammenhang verdient der Befund Aufmerksamkeit, daß sich 83 % der befragten jungen Arbeiter (männlich wie weiblich) für Sexualberatungsstellen aussprechen; 62 % sind sogar "sehr dafür". Die restlichen 17 % beziehen meist eine neutrale Position; nur 5 % lehnen sie ab. Selbstverständlich können Sexualberatungsstellen niemals das einzige oder Allheilmittel sein, und es ist dann auch noch die Frage, ob die Jugendlichen, die für Sexualberatungsstellen sind, auch wirklich hingehen. Doch kann das Ergebnis durchaus als Indiz dafür angesehen werden, daß Jugendliche auf sexuellem Gebiet beraten werden möchten und auch Verständnis und Hilfe von seiten der Erwachsenen bzw. der Gesellschaft erwarten.

2.4.8. Zusammenfassung

Für viele Jugendliche ist ein enges Vertrauensverhältnis zu ihren Eltern auch hinsichtlich ihrer Partnerbeziehungen charakteristisch. Die Eltern wissen von den Beziehungen und können - wenn sie sich nicht engherzig einmischen - ihren jugendlichen

Kindern mit Rat und Tat zur Seite stehen und Probleme klären helfen. Die Liebesbeziehungen der Heranwachsenden führen durchaus nicht zwangsläufig zu Konflikten mit den Eltern, oftmals verbessert sich sogar die Familienbindung.

Es gibt aber auch noch viele Eltern, die auf diesem Gebiet nicht das Vertrauen ihrer Kinder haben. Manche Eltern machen den Jugendlichen Vorschriften, die die jungen Partner nicht einhalten wollen und können. In diesen Fällen kommt es zu mehr oder weniger starken Konflikten, zu einer Abwendung von den Eltern.

Bei ihrem Urteil über die Paarbeziehungen lassen sich die meisten Eltern - das Wohl ihrer Kinder im Auge - von den positiven Auswirkungen dieser Beziehung und von der Persönlichkeit des Partners leiten. Dabei wird stark auf den Aufbau einer gleichberechtigten Paargruppe geachtet, oftmals spielen aber auch noch alte Leitbilder eine Rolle.

Im allgemeinen entspricht das Verständnis der Älteren für junge Partner und insbesondere für deren sexuelle Probleme nicht den Erfordernissen.

Kapitel 3: EINSTELLUNGEN ZUR LIEBE

Ehe wir uns im folgenden speziell den sexualmoralischen Einstellungen Jugendlicher zuwenden, wollen wir in diesem kurzen Kapitel einige Ergebnisse zum Thema Liebe vorstellen. Sie sind recht allgemein und haben z.T. ein wenig belletristischen Charakter. Doch informieren sie über grundsätzliche Einstellungen der Jungen und Mädchen zur Liebe.

Die Liebe (zum anderen Geschlecht) spielt im Leben jedes Menschen eine wichtige Rolle, und in der Zeit der Partnersuche und -findung bewegt sie die Menschen noch besonders.

Wir wollen uns hier nicht auf einen Disput darüber einlassen, was Liebe eigentlich sei. "Liebe" scheint zu jenen Begriffen zu gehören, die sich hartnäckig einer wissenschaftlichen Definition entziehen. Allgemein gilt Liebe als "zusammenfassender Ausdruck für innige Zuneigung" zum anderen Geschlecht (Dietz/Hesse: Wörterbuch der Sexuologie ... 1964, S. 206). In der einschlägigen wissenschaftlichen Literatur dominieren Umschreibungen, poetische Sentenzen, Bewertungen.

Für unsere Zwecke genügt es, Liebe als eine Einstellung besonderer Qualität zu einer Person des anderen Geschlechts zu definieren. Die besondere Qualität dieser Einstellung, die der Gesamtpersönlichkeit des anderen einschließlich deren Geschlechtlichkeit gilt und die eigene Person mehr oder weniger stark bewegt, ergibt sich aus der Art der Bewertung des anderen und der Beziehungen zueinander (hohe, oft überhöhte Wertschätzung des Partners als zentrale Bewertungstendenz; starke tendenziell ausschließliche Bindung an den Partner; Tendenz zur Gegenseitigkeit/gegenseitigen Induktion und zum Aufbau einer Paargruppe, Kohärenz als zentrale Verhaltenstendenz). Das im einzelnen auszuführen, würde hier zu weit führen.

3.1. Einstellung zu "Liebe"

Wie zu erwarten, sind so gut wie alle Befragten - Jungen wie Mädchen gleichermaßen - für Liebe, die allermeisten einschränkungslos (96 % STUD). Nur zwei junge Arbeiter, eine junge Arbeiterin und ein Student (es ist ein 19jähriger Mathematiker ohne bisherige Liebeserlebnisse) entscheiden sich für die ablehnende Antwortposition 5 (s. TAB 3-1).

TAB 3-1

Einstellung zu "Liebe"

Bf 5 Wie stehen Sie zu folgendem?

- Ich bin
- 1 sehr dafür
 - 2 etwas dafür
 - 3 weder dafür noch dagegen
 - 4 etwas dagegen
 - 5 sehr dagegen

Liebe

%	1	2	3	4	5	k.A.
ARB	85	11	2	0	0	1
STUD	96	3	1	0	0	1

Beim Vergleich der Arbeiter und Studenten fällt auf, daß mehr junge Arbeiter die einschränkende Antwortposition 2 wählen. Korrelationen zeigen, daß das vorwiegend Jugendliche ohne Partner oder/und Enttäuschte sind, die auch weniger an die "große" Liebe glauben.

Insgesamt gesehen, dominiert bei den Jugendlichen heute eine vorbehaltlos positive Einstellung zur Liebe.

3.2. Einstellung zur "großen Liebe" und deren Dauer

86 % der Jugendlichen glauben an die "große Liebe", weibliche noch etwas mehr als männliche (s. TAB 3-2).

TAB 3-2

Einstellung zur "großen Liebe"

- Bf 2 Meinen Sie, daß es so etwas wie die
"große Liebe" gibt?
1 ja
2 nein:

%	1	2	k.A.
m ARB	81	18	2
STUD	85	13	1
w ARB	90	9	1
STUD	89	10	0

Wir haben hier wahrscheinlich das Phänomen eines allgemeinen Ideals, einer Sehnsucht (fast) aller Menschen vor uns. Liebe ist idealerweise "große" Liebe.

Da die Antworten wenig streuen, kann auch die Korrelationsanalyse kaum ergiebig sein. Immerhin zeigen sich aber drei (erklärliche) Tendenzen. An die "große Liebe" glauben etwas weniger zum einen die Jugendlichen ohne gegenwärtige und frühere Liebesbeziehungen, zum zweiten Jugendliche mit unglücklichen/unerfüllten Liebesbeziehungen und zum dritten promiskuite Jugendliche. Am stärksten glauben ledige Jugendliche mit gegenwärtig erfüllten Liebesbeziehungen zu einem Partner und Heiratsabsicht an die große Liebe (stärker als Verheiratete).

Nach Ansicht der meisten Jugendlichen kann die "große Liebe" von langer Dauer sein. Auf die Frage: "Kann Ihrer Meinung nach diese 'große Liebe' ein ganzes Leben lang bestehen?" antworten 94 % der Studentinnen und Studenten mit "ja", der Rest rekrutiert sich wieder vorwiegend aus Ungeliebten, Enttäuschten und Verheirateten. Nicht ganz so eindeutig ist das Bild bei den jungen Arbeitern. Hier stimmen nur 66 % der männ-

lichen und 75 % der weiblichen dieser Frage zu. Ein Teil der jungen Arbeiter glaubt zwar an die "große Liebe", aber nicht daran, daß sie anhalten kann (20 % m, 17 % w).

3.3. Zuversicht der richtigen Partnerfindung

88 % der Befragten (nur STUD) glauben ohne Unterschied des Geschlechts bestimmt, den richtigen Partner zu finden bzw. gefunden zu haben. Das sind besonders die ledigen Jugendlichen mit fester Partnerbeziehung und Heiratsabsicht. 99 % (!) von ihnen sind der Ansicht, daß sie den richtigen Partner gefunden haben. Das ist zweifellos ein guter Ausgangspunkt für die Ehe.

Studenten mit großen GV-Partnerzahlen sind eher "Suchende" bzw. auch Resignierende.

Bei den Korrelationen fällt noch auf, daß die christlichen Studentinnen etwas weniger daran glauben, den richtigen Partner zu finden (nur zu 78 %).

Insgesamt gesehen, ist unter Jugendlichen die Befürchtung, nicht den richtigen Partner zu finden, die Ausnahme.

3.4. Enttäuschtsein in der Liebe

Genau ein Viertel der männlichen wie der weiblichen Studenten bewertet die Aussage "Ich bin in der Liebe schon sehr enttäuscht worden" mit "ja". Von denen, die gegenwärtig keinen oder mehrere Partner haben, sind es ein Drittel. Damit dürfte u.a. Enttäuschtsein ein gewisses Motiv für Zurückhaltung - oder Promiskuität sein.

Einen interessanten Zusammenhang gibt es zum Leistungsverhalten: Leistungsstärkere Studenten sind etwas weniger in der Liebe enttäuscht worden. Unglückliche Liebe kann - wie bekannt - das Leistungsvermögen zeitweilig oder dauerhaft mindern. Das

ist bei Mädchen und Jungen so. Zu betonen ist, daß es sich dabei aber um Ausnahmefälle handelt bzw. daß auch eine Gegen-tendenz wirkt: (Vergraben in der Arbeit). Der statistische Zusammenhang ist nicht sehr stark.

Aufschlußreich sind die Korrelationen zu den bisherigen Partner-schaftserfahrungen. Am stärksten enttäuscht worden sind diejeni-gen, die bisher mehrmals Beziehungen hatten, die nur auf sexu-eller Partnerschaft beruhten; insbesondere bei Mädchen hat das zu Enttäuschungen geführt (50 %). Bei Jungen sind diejenigen besonders enttäuscht, deren Liebesbeziehungen ohne intime Kon-takte endeten.

3.5. Einstellung zur "Liebe auf den ersten Blick"

Bei Studenten hatten wir den Fragebogen mit der Frage eingelei-tet "Glauben Sie an die Liebe auf den ersten Blick?". 39 % der männlichen und 28 % der weiblichen Studenten antworten mit "ja". Abhängigkeiten vom Alter oder von der Liebeserfahrung bestehen nicht.

3.6. Verfassen von Liebesgedichten

Es gibt keine Ergebnisse darüber, wie hoch früher der Prozentsatz der dichtenden Verliebten war. Heute sind es etwa 15 %. Das Schreiben von Gedichten wä-chst mit der Bildung: Studenten (ins-besondere die männlichen) dichten häufiger als Arbeiter (s. TAB 3-3).

Am aktivsten sind die gesellschaftswissenschaftlichen Studenten. Fast ein Drittel von ihnen (31 %) hat schon mehrere Liebesge-dichte und weitere 6 % ein Liebesgedicht geschrieben.

Die meisten schreiben - wenn überhaupt - Liebesgedichte als jüngere Jugendliche; jedenfalls steigt mit zunehmendem Alter die Zahl derjenigen, die bereits gedichtet haben, nur gering-fügig an.

Polygam eingestellte Jugendliche dichten häufiger.

TAB 3-3

Verfassen von Liebesgedichten

Bf 4 Haben Sie schon einmal ein Liebesgedicht geschrieben?

- 1 ja, mehrere
- 2 ja, eins
- 3 nein

%	1	2	3	k.A.
m ARB	6	6	87	1
STUD	13	10	77	1
w ARB	5	7	87	1
STUD	9	9	83	-

3.7. Zusammenfassung

Für die Jugendlichen heute ist eine positive Einstellung zur Liebe charakteristisch. Die Heranwachsenden sind auf der Suche nach der großen Liebe, die auch ein ganzes Leben wahren kann und haben meist die feste Zuversicht, den richtigen Partner zu finden.

Kapitel 4: SEXUALMORAL

Die Sexualmoral kann nicht isoliert von der Gesamtpersönlichkeit gesehen werden. Die sexuellen Einstellungen stehen in einem bestimmten Zusammenhang zu den anderen Einstellungen der jugendlichen Persönlichkeit und sind wie diese sozial determiniert.

In bezug auf das Sexualverhalten gibt es bei uns allgemeine soziale Sollwerte, die aus dem sozialistischen Menschenbild abgeleitet sind. Sie enthalten Forderungen nach moralischer Sauberkeit, Achtung voreinander, Anständigkeit, Ehrlichkeit, Treue. Die bürgerliche doppelte Moral vergangener Zeiten wird genauso abgelehnt wie die Hypothrophierung und Entintimisierung des Sexuellen in der gegenwärtigen kapitalistischen Gesellschaft. Die sozialistische Sexualmoral entwickelt sich auf der Basis gesunder, natürlicher, glückhafter Beziehungen der Geschlechter zueinander. Dabei ist an den humanistischen Charakter der sozialistischen Gesellschaft zu denken, an die Möglichkeiten einer freien Entfaltung der menschlichen Persönlichkeit im Sozialismus, insbesondere auch an die Emanzipierung der Frau. Die sozialen Beziehungen in der sozialistischen Gesellschaftsordnung schließen eine Bereicherung und Veredlung auch der Partnerbeziehung ein. Die neue sozialistische Gesellschaftsordnung schafft auch in bezug auf die Liebe neue Verhältnisse.

Es besteht Klarheit: Die allgemeinen sozialistischen Verhaltensnormen gelten auch für den Bereich des sexuellen Verhaltens. Im besonderen aber sind die Dinge durchaus im Fluß. Es gibt unterschiedliche und auch gar keine Stellungnahmen der Gesellschaft zum Sexualverhalten Jugendlicher; (das Gesetz über die Unterbrechung der Schwangerschaft vom 9.3.1972 und Verschreibung der Pille ab 16. Lebensjahr stellt diesbezüglich eine Zäsur dar. Zum ersten Male wird damit eine offizielle Stellungnahme abgegeben; bis dahin galt als inoffizielle Norm, keinen GV unter 18 Jahren zu haben); die Bewertungen sind oft undifferenziert.

Im Zweifelsfalle beziehen sich manche Erwachsene Jugendlichen gegenüber oft auf kleinbürgerlich-christliche Moralprinzipien, ohne echte Hilfe geben zu können. Sexuelles wird dabei - von der Hochzeitsnacht und dem sexuellen Alltag in der Ehe abgesehen - eher als schmutzig, niedrig, unmoralisch, vermeidbar gewertet.

In den letzten Jahren hat sich eine Aufklärungsliteratur entwickelt, die große Verdienste hat und zweifellos stark normenbildend wirkt. Auch wissenschaftliche Darstellungen werden häufiger. Man kann jedoch nicht sagen, daß damit auf dem Gebiet der Sexualmoral alles klar sei. Im einzelnen gibt es beträchtliche Unsicherheiten und unterschiedliche Auffassungen. Diese Situation muß bei der Bewertung der folgenden Forschungsergebnisse berücksichtigt werden. Es ist in manchen Fällen recht schwierig, Einstellungen als "richtig", "positiv", "normengerecht" usw. zu bewerten.

Ehe wir dann im nächsten Kapitel zum Realverhalten der von uns untersuchten Jugendlichen kommen, wollen wir in diesem Kapitel Einstellungen der Jugendlichen zum Sexuellen darstellen. Dafür entsprechende Indikatoren zu finden, erwies sich als außerordentlich schwierig und zum Teil als unlösbar. Gleichzeitig war es unmöglich, in dieser ersten großen Untersuchung alle relevanten Einstellungen zu erforschen (zumal oft unklar ist, was relevante Einstellungen auf diesem Gebiet sind).

Aus diesen Gründen beschränken wir uns - was auch unserem Thema "JUNGE PARTNER" entspricht - im wesentlichen auf solche Einstellungen, die die Aufnahme und Wertung von sexuellen Beziehungen betreffen.

4.1. Einstellung zu bestimmten Formen sexueller Partnerbeziehungen

Wir werten in diesem Abschnitt im wesentlichen eine Indikatorbatterie aus, die die Einstellung der Befragten zum Geschlechtsverkehr bei verschiedenem Partnerstatus ermittelt (Bf 170-173).

4.1.1. Vorehelicher GV

Die Jugendlichen unserer Tage tolerieren fast alle den vorehelichen Geschlechtsverkehr. 97 % der männlichen und 96 % der weiblichen Studenten halten den Geschlechtsverkehr zweier unverheirateter Partner bei Studenten für zulässig. Von den GV-erfahrenen Studenten sind es sogar 99 % bzw. 96 %. Die SIS und auch die Wohnheimstudie bestätigen dieses Ergebnis voll. Eine etwas differenziertere Fragestellung der Wohnheimstudie ergibt, daß "zulässig" für die meisten Studenten natürlich und normal bedeutet. Nur 2 % halten den vorehelichen GV expressis verbis für "verwerflich".

Die Einstellung der jungen Arbeiter geben die TAB 4-1 und 4-2 wieder. Sie gleichen denen der Studenten (s. TAB 4-1), wobei statt "bei Studenten" im Fragetext "bei Jugendlichen Ihres Alters" formuliert ist und der Altersbezug damit ein größeres Gewicht erhält. TAB 4-2 zeigt dann auch eine gewisse Altersabhängigkeit. 16jährige (insbesondere Mädchen) halten für ihr Alter den Geschlechtsverkehr etwas weniger für zulässig als ältere Jugendliche (nämlich "nur" zu 85 % bei den Jungen und zu 68 % bei den Mädchen). Aber schon 90 % der männlichen und 84 % der weiblichen 17jährigen halten den vorehelichen GV in ihrem Alter für opportun. Damit ist vollständig und überzeugend bewiesen, daß vorehelicher GV heute von Jugendlichen nicht abgelehnt wird bzw. daß die Eheschließung nicht nur nicht die einzige, sondern überhaupt keine Bedingung mehr für die Aufnahme von GV ist.

TAB 4-1

Einstellung zum vorehelichen GV

Bf 170 Halten Sie die folgenden Arten sexueller Betätigung
ARB bei Jugendlichen Ihres Alters für zulässig?

- 1 ja
2 nein

Geschlechtsverkehr zweier unverheirateter Partner

%	1	2	kA
m	92	7	1
w	86	12	2
ges	89	10	2

Wenn die Jugendlichen den vorehelichen GV nicht ablehnen, dann müßte es logisch sein, daß sie keinen Virginitätsanspruch an den Ehepartner haben. Dem ist aber durchaus nicht durchweg so. Das folgende Ergebnis (aus der SIS) weist deutlich auf diesen Widerspruch hin (s. TAB 4-2).

TAB 4-2

Virginitätsanspruch

SIS Bf 345 Erwarten Sie oder hatten Sie von Ihrem Ehe-
STUD partner erwartet, daß er noch keinen Geschlechts-
verkehr ausgeübt hat?

- 1 ja
2 nicht unbedingt
3 nein

%	1	2	3	kA
SIS o m	19	58	22	2
w	17	48	32	3
SIS 0 ges	18	51	27	3
SIS 3 ges	8	34	56	2

Immerhin erwartet ein Fünftel der Studienanfänger vom Ehepartner, daß er noch keinen Geschlechtsverkehr ausgeübt hat, weitere 51 % erwarten das ebenfalls, aber "nicht unbedingt" und nur 27 % nicht. Die männlichen Studenten rechnen etwas häufiger mit der Jungfräulichkeit der Ehefrau. Aber auch viele Studentinnen möchten einen Ehepartner ohne vorherige GV-Erfahrung. Wie der Vergleich mit SIS 3 zeigt (Ende des 3. Studienjahres) gehört diese Einstellung zu den (wenigen) Einstellungen, die sich im Verlaufe des Studiums stark verändern. Doch bleibt der Anteil der Studenten mit mehr oder weniger starkem Virginitätsanspruch immer noch so hoch, daß er Beachtung verdient.

Hier zeigt sich eine gewisse Widersprüchlichkeit in der Sexualmoral mancher Jugendlichen. Einerseits wird vorehelicher GV toleriert, andererseits möchte man einen Partner ohne GV-Erlebnisse heiraten. Das bedeutet, daß GV-Erfahrung vor der Ehe (bei beiden Geschlechtern nahezu gleich) von einem gewissen Teil der Jugendlichen doch als Makel empfunden wird bzw. daß man - wenn man sich zu entscheiden hätte, die Jungfräulichkeit vorzöge. Damit bleibt ein Teil der Jugend - wenn auch der weitaus kleinere - den alten Leitbildern verhaftet (Geschlechtspartner ist eine Ware, die möglichst neu und unberührt sein muß, Anbetung der Jungfräulichkeit).

Dabei ist aber deutlich zu sehen, daß sich das nicht nur auf die Frau bezieht. Für viele junge Partner dürfte charakteristisch sein, daß man mit dem zukünftigen oder möglichen Ehepartner schon vor der Hochzeit GV hat und daß dies eine bedeutsame Ursache für die bzw. gleichzeitig auch eine Folge der Einstellung zum vorehelichen GV darstellt.

Bei unserer Fragestellung nach dem Virginitätsanspruch an den Ehepartner denken u. U. manche Jugendliche an den Ehepartner bzw. an den (einzigen) Partner fürs Leben relativ unabhängig vom formalen Akt der Eheschließung. Allerdings kann aus unseren Ergebnissen nicht gefolgert werden, daß Jugendliche den vorehelichen GV nur für Partner mit Heiratsabsicht zulässig halten.

4.1.2. GV außerhalb einer vorehelichen Partnerbeziehung

Rund ein Viertel der befragten Jugendlichen - unabhängig davon, ob Arbeiter oder Student - hält gelegentlichen Geschlechtsverkehr mit weiteren Partnern, auch wenn man schon einen festen Partner hat (ohne verheiratet zu sein) für zulässig (TAB 4-3). Diese Durchschnittszahl verwischt den bedeutenden Unterschied in der Einstellung der beiden Geschlechter. 4 von 10 männlichen, aber nur eine von 10 weiblichen Jugendlichen haben nichts gegen weitere GV-Partner. ¹⁾ Damit wird jenen recht gegeben, die Männer eher für polygam halten als Frauen (wie das dem herkömmlichen Leitbild entspricht).

TAB 4-3

Einstellung zur vorehelichen Promiskuität

Bf 173 Halten Sie die folgenden Arten sexueller Betätigung bei Jugendlichen Ihres Alters (bzw. bei Studenten) für zulässig?

- 1 ja
- 2 nein

gelegentlicher Geschlechtsverkehr mit weiteren Partnern, auch wenn man schon einen festen Partner hat (ohne verheiratet zu sein)

%		1	2	kA
m	ARB	38	60	2
	STUD	42	57	1
w	ARB	13	85	3
	STUD	12	88	-
ges	ARB	23	74	3
	STUD	26	74	0

1) Ergänzend sei ein Befund aus der SIS mitgeteilt. Auf die Frage "Würden Sie gern zu weiteren Partnern Geschlechtsverkehr haben?" antworten 14 % der männlichen bzw. 3 % der weiblichen mit "ja"; 43 % m bzw. 20 % w mit "kommt drauf an" und 41 % m bzw. 74 % w mit "nein".

Die Korrelationen zeigen, daß die Einstellung zur vorehelichen Promiskuität durchgängig und zwingend von der aktuellen Partnerbildung abhängt. Viele Jugendliche (insbesondere männliche) können enge Bindungen zu einem Partner haben und trotzdem sexuelle Beziehungen zu weiteren Partnern für zulässig halten.

Das wird auch deutlich, wenn man mit anderen sexualmoralischen Einstellungen korreliert. Logischerweise sind diejenigen eher für GV mit weiteren Partnern, die die Befriedigung sexueller Bedürfnisse als etwas Nützliches und Positives anerkennen, auch wenn zwischen den Partnern keine bzw. noch keine langdauernden Liebesbeziehungen bestehen (Korrelation Bf 159/173). Aber auch diejenigen, die sagen, daß man zu dem GV-Partner tiefe Liebe empfinden muß, sind (wenn auch nicht so häufig) für gelegentlichen Geschlechtsverkehr mit weiteren Partnern (Korrelation Bf 158/173). Diese Tatsache ist sehr aufschlußreich. Für diese Jugendlichen (es sind vor allem männliche) ist es durchaus möglich, gleichzeitig zu mehreren Partnern Liebesbeziehungen einschließlich GV zu haben.

Einen gewissen Einfluß auf die Einstellung zur vorehelichen Promiskuität hat auch die bisherige GV-Erfahrung (und umgekehrt).

Hier ist interessant, daß sich nicht alle Jugendlichen mit mehreren Partnern dafür entscheiden. Viele dulden offensichtlich das Nacheinander aber nicht das Nebeneinander.

Wird der erste GV mit der ersten Liebe eingegangen, ist die Wahrscheinlichkeit besonders hoch, daß GV mit weiteren Partnern abgelehnt wird - zumal wenn die Beziehung bestehen bleibt. Insbesondere junge Mädchen und Frauen neigen dazu, sich nur einem geliebten Partner hinzugeben, dem sie dann monogam verbunden bleiben.

Wir prüfen weitere Korrelationen. Der Zusammenhang mit der weltanschaulichen Position ist bei jungen Arbeitern anders geartet als bei Studenten. Bei jungen Arbeitern unterscheidet sich das Urteil von Atheisten und Religiösen nicht; Anhänger anderer Auffassungen sind aber signifikant häufiger für die voreheliche Promiskuität. Bei Studenten hingegen heben sich die Religiösen heraus: Sie sind häufiger dafür (54 % der religiösen Studenten aber 37 % der atheistischen). Hier findet sich die schon in anderen Untersuchungen gefundene Tatsache wieder, daß bei Studenten nicht wie bei anderen Jugendlichen die Anhänger anderer Auffassungen, sondern die Religiösen die am meisten abweichenden Positionen beziehen.

Die Korrelation mit ideologischen Einstellungen erbringt bei jungen Arbeitern keine oder geringe, bei Studenten aber z. T. signifikante Zusammenhänge. Genossen Studenten sind etwas weniger für voreheliche Promiskuität. Auch der ideologische Typ reagiert regelhaftig in der Weise, daß die ideologisch positiveren Studenten etwas strenger urteilen (Jungen: Typ I: 25 %, Typ II: 44 %, Typ III: 55 %, Typ IV: 57 %). Sie empfinden es offensichtlich etwas häufiger als Verhaltensnorm, nicht für GV mit weiteren Partnern bei bestehender Beziehung zu sein.

Keine signifikanten Zusammenhänge liegen vor zur sozialen Herkunft, zum Alter, zur territorialen Herkunft, zur gesellschaftlichen Aktivität, zum Leistungsverhalten (die leistungsschwächsten Studenten sind geringfügig weniger dafür), zur Qualifikation (un- und angelernte in der Tendenz mehr dafür), zum Familienstand (Verheiratete leicht mehr dafür) und zu anderen Faktoren. Jungen, die bei der NVA waren, haben keine andere Einstellung (sie sind nicht toleranter).

4.1.3. Außerhelicher GV

Während zu den vorehelichen sexuellen Beziehungen (einschließlich zu weiteren Partnern bei bestehender Bindung) vergleichsweise selten Stellung genommen wird, steht der außereheliche Geschlechtsverkehr, die "Untreue", im Kreuzfeuer der Meinungen (meist der Kritik). Die Einstellung zum außerehelichen GV stellt oft die Grenze zwischen "moralisch" und "unmoralisch" dar, jedenfalls kulminieren hier sexualmoralische Einstellungen.

In der Erziehung werden die Jugendlichen voll auf eine monogame Ehe orientiert: Wer heiratet, entscheidet sich auch für den nunmehr einzigen Sexpartner seines Lebens.

Diese Norm ist den Jugendlichen gut bekannt, was bei der Beantwortung der Frage nach dem außerehelichen GV eine große Rolle spielen wird.

Tatsächlich nehmen dann auch mehr Befragte gegen den außerehelichen GV Stellung als gegen die voreheliche Promiskuität (s. TAB 4-4). Für zulässig halten ihn 12 % der Studenten und 13 % der jungen Arbeiter.

TAB 4-4

Einstellung zum außerehelichen GV

Bf 172 Halten Sie die folgenden Arten sexueller Betätigung bei Jugendlichen Ihres Alters (bzw. bei Studenten) für zulässig?

- 1 ja
- 2 nein

gelegentlicher Geschlechtsverkehr mit weiteren Partnern, auch wenn man verheiratet ist

%		1	2	kA
m	ARB	20	77	2
	STUD	21	79	-
w	ARB	7	90	3
	STUD	4	96	-
ges	ARB	13	85	2
	STUD	12	88	-

Interessant ist die Korrelation der beiden Fragen (Bf 173/172 ARB m): 43 % derjenigen, die voreheliche Promiskuität zulassen, tolerieren auch außerehelichen GV (aber eben 57 % nicht!). Dagegen sprechen sich nur 7 % derjenigen, die gegen voreheliche Promiskuität sind, für a.e.GV aus. Diese 7 % - es sind 34 Probanden (ARB) - stellen eine recht interessante Gruppe dar. Sie halten gelegentlichen GV zu weiteren Partnern in der Ehe, aber nicht vor der Ehe für zulässig. Bezieht man diese Probanden auf die Gesamtzahl derjenigen, die sich für a.e. GV aussprechen, so machen sie immerhin 20 % aus. Mit anderen Worten ausgedrückt: Jeder Fünfte von denen, die a.e. GV tolerieren, ist gegen GV zu weiteren Partnern vor der Ehe.

Diese Widersprüche sind zu sehen. Sie betreffen aber nicht die Mehrheit der Befragten, sondern nur etwa ein Viertel. Insgesamt beziehen 74 % bei beiden Fragen die Position.

Denzufolge sind auch die im vorangegangenen Abschnitt geschilderten Beziehungen zu anderen Persönlichkeitsmerkmalen und Einstellungen in vielem gleich oder ähnlich.

Zu vielen anderen Indikatoren (soziale und territoriale Herkunft, Alter, Qualifikation u. a.) bestehen auch hier keine Zusammenhänge. Verheiratete (ARB m) sind etwas häufiger für a.e. GV (30 %) als Ledige (19 %). Am wenigsten halten Jugendliche mit festem Liebespartner, die heiraten wollen, a.e. GV für zulässig. Sie denken logischerweise weniger an andere Partner.

Bei den Studenten sprechen sich wiederum Religiöse etwas häufiger für den a.e. GV aus (28 %) als Atheisten (18 %), bei den Arbeitern die Anhänger anderer Auffassungen. Bei Arbeitern finden sich keine Zusammenhänge mit der gesellschaftlichen Aktivität und schwache mit ideologischen Einstellungen, anders wieder bei Studenten: 11 % der (männlichen) Genossen aber 47 % (!) der entschieden gegen einen Parteieintritt Stellung nehmenden Studenten sind für a.e.GV. Auch der ideologische Typ reagiert entsprechend (bei m wie w; STUD ges: Typ I: 3 %, Typ II: 11 %, Typ III: 23 %, Typ IV: 35 % für a.e.GV). Bei Studenten hat diese sexualmoralische Frage also deutliche ideologische Bezüge.

4.1.4. "Gruppensex"

Die Einstellung zum Gruppensex ist sehr schwer zu messen, weil der Terminus "Gruppensex" stark den Charakter eines Mode- und Schlagwortes besitzt und eine gleichartige Definition bei allen Befragten nicht vorauszusetzen ist.

Im allgemeinen versteht man unter Gruppen-sex alle Praktiken sexuellen Zusammenseins, die von fünf und mehr Personen verschiedenen Geschlechts ausgeübt werden. Triolität und Partnertausch gehören also im strengen Sinne nicht zum Gruppensex. Beim Gruppensex steht das Körperlich-Sexuelle im Vordergrund, es geht um einen möglichst großen Lustgewinn, der aus einer Zahl und der Gruppensituation gewonnen wird.

Bei der Einstellung von DDR-Jugendlichen zum Gruppensex muß viererlei berücksichtigt werden: Zum einen wissen die Jugendlichen mehr oder weniger, woher Gruppensex kommt und daß er bei uns verurteilt wird. Insofern ist diese Einstellung von vornherein ideologieladen. Zum zweiten gehören in den Augen vieler Jugendlicher zum Gruppensex keineswegs nur die oben genannten Praktiken, sondern alle möglichen Formen kollektiver Intimitäten (einschließlich Küssen bei Partys) oder auch Intimitäten von Paargruppen in Anwesenheit anderer. Jedenfalls ergaben sich in den Voruntersuchungen zur Partnerstudie und in Gruppendiskussionen äußerst verschwommene Auffassungen zum Gruppensex - was keineswegs negativ zu bewerten ist. Zum dritten muß die Einstellung zum Gruppensex auch als Indikator für Loyalität im sexuellen Bereich gewertet werden (auch ohne persönliche Konsequenzen), eine Loyalität, die bei manchen Jugendlichen oder Gruppen von Jugendlichen (auch vorübergehend) als schick gilt und nicht selten mit sexueller Vitalität und mit Erlebnisdrang gepaart ist. Zum vierten schließlich - das ist zu prüfen - werden promiskuite, polygam eingestellte Jugendliche (und das sind nach landesüblicher Auffassung häufiger Männer) eher zum Gruppensex neigen.

Ergebnisse:

TAB 4-5 zeigt eine völlige Übereinstimmung des Urteils der jungen Arbeiter und der Studenten, aber große Unterschiede zwischen Jungen und Mädchen in der Einstellung zum Gruppensex. Deutlich zeigt sich auch hier damit die große Bedeutung der Geschlechterposition in der Sexualmoral. Rund ein Viertel der jungen Männer hält Gruppensex für Jugendliche ihres Alters für zulässig. Dagegen sind junge Frauen kaum für Gruppensex.

TAB 4-5

Einstellung zum Gruppensex

Bf 171 Halten Sie die folgenden Arten sexueller Betätigung bei Jugendlichen Ihres Alters (bzw. Studenten) für zulässig?

- 1 ja
2 nein

%		1	2	kA
m	ARB	25	72	3
	STUD	23	74	3
w	ARB	7	91	3
	STUD	4	96	1

Ein anderer Indikator mit einem breiteren Antwortmodell (s. TAB 4-6) vermag das Ergebnis in interessanter Weise zu differenzieren. ¹⁾ Streng gegen Gruppensex sind nur 51 % bzw. 55 % der

1) Selbstverständlich muß beim Ergebnisvergleich die unterschiedliche Fragestellung Bf 9 und Bf 171 berücksichtigt werden. "Zulässig" ist nicht gleich "dafür". Man kann Gruppensex für zulässig halten, selbst aber dagegen sein. Und man kann dafür sein, aber Gruppensex nicht für zulässig halten. Das sind aber (wenn auch interessante) Ausnahmen. Im allgemeinen messen beide Indikatoren dieselbe Einstellungsrichtung (für oder gegen Gruppensex). Das bestätigt auch die Kontingenztafel, die die Ergebnisse beider Fragen in bezug setzt.
Von denjenigen jungen Arbeitern, die sehr für Gruppensex sind, halten ihn 86 % (m) bzw. 100 % (w) für zulässig. Und 95 % (m) bzw. 97 % (w) von denen, die sehr dagegen sind, halten ihn auch nicht für zulässig. (Fortsetzung Fußnote nächste Seite)

männlichen jungen Arbeiter bzw. Studenten. Von der anderen Hälfte der Befragten beziehen wiederum etwa die Hälfte eine Weder-noch-Position. Von den Mädchen sprechen sich die Arbeiterinnen signifikant schärfer gegen den Gruppensex aus, während Studentinnen loyaler sind. (Die SIS-Ergebnisse zum gleichen Indikator weisen übrigens von allen Fachrichtungen die Medizinerinnen als die tolerantesten aus.)

TAB 4-6

Einstellung zum Gruppensex

Bf 9 Wie stehen Sie zu folgendem?
 "Gruppensex"

Ich bin

- 1 sehr dafür
- 2 etwas dafür
- 3 weder dafür noch dagegen
- 4 etwas dagegen
- 5 sehr dagegen

%		1	2	3	4	5	kA
m	ARB	5	8	22	13	51	1
	STUD	2	8	21	12	55	1
w	ARB	1	2	5	6	87	1
	STUD	1	4	12	8	74	-
ges	ARB	3	5	12	9	71	1
	STUD	1	4	12	8	74	1

Fortsetzung Fußnote S. 156

Der Vergleich der beiden Indikatoren ist auch methodenkritisch aufschlußreich. Das nur zweistufige Antwortmodell bei Bf 171 erbringt eine klare, aber sehr grobe Übersicht, während das 5stufige bei Bf 9 mehr Informationen liefert und die Zahl der Antwortverweigerer nicht erhöht - sogar weiter drückt.

Insgesamt zeigt sich: Es ist - bei Jungen wie bei Mädchen - die Ausnahme, daß jemand "sehr" für Gruppensex ist. Charakteristisch für einen gewissen Teil der Jugendlichen, insbesondere für männliche, ist vielmehr eine neutrale, loyale Einstellung zum Gruppensex.

Die vorliegenden Korrelationen reichen nicht aus, um eine eindeutige Antwort darauf zu geben, wovon die Einstellung zum Gruppensex abhängig ist. Offenbar ist sie individuell ganz verschiedenartig determiniert. Einige statistische Zusammenhänge heben sich wahrscheinlich auch gegenseitig auf.

Mit der sozialen Herkunft, Tätigkeit der Eltern, territorialen Herkunft, weltanschaulich-atheistischen Position, gesellschaftlichen Aktivität, dem Leistungsverhalten, dem Alter und vielen anderen Faktoren bestehen entweder keine oder nur ganz schwache Zusammenhänge. Bisherige Liebeserlebnisse und GV-Erfahrung sowie aktuelle Liebesbeziehungen und Familienstand lassen ebenfalls nur z. T. einen intervenierenden Einfluß erkennen.

Folgende statistische Zusammenhänge lassen sich nachweisen:

a) mit der ideologischen Position

Wie erwartet, gibt es einen ideologischen Bezug: Ideologisch positiv eingestellte Jugendliche nehmen häufiger gegen Gruppensex Stellung (s. TAB 4-7). Besonders deutlich ist dieser Zusammenhang bei jungen Arbeitern (10 % von Typ I - dem positivsten -, 22 % von Typ II, 30 % von Typ III und 48 % von Typ IV halten Gruppensex für zulässig). Doch ist bei differenzierter Betrachtung zu sehen, daß Gruppensex kein reines Ideologieproblem ist.

b) mit der sexuellen Aktivität

Je sexuell aktiver (häufiger GV, größere Partnerzahl, starke Sex-Erlebnisse), desto aufgeschlossener gegenüber allen Formen sexueller Betätigung, z. T. einschließlich Gruppensex.

TAB 4-7

Abhängigkeit der Einstellung zum Gruppensex von der ideologischen Position

Bf 249 - Bf 9

STUD

% Ideologische Position		sehr und etwas dagegen 1+2	weder/ noch 3	etwas dagegen 4	sehr dagegen 5
I	sehr positiv	2	6	3	87
II	vorwiegend positiv	8	10	9	73
III	indifferent	4	14	14	69
IV	negativ	3	31	16	50

c) mit einigen sexmoralischen Einstellungen

Je großzügiger die Auffassung in sexuellen Dingen (z. B. Anerkennung des sexuellen Bedürfnisses als natürlich, Aufnahme sexueller Beziehungen ohne langzeitliche Bindung) desto toleranter gegenüber dem Gruppensex. Doch lehnen auch viele mit sehr großzügigen sexmoralischen Auffassungen Gruppensex ab.

d) mit der Partnerbindung

Jugendliche mit festem Partner und Heiratsabsicht lehnen (weil sie sich wahrscheinlich stärker auf diesen einen Partner orientieren) etwas häufiger als Jugendliche mit Partner ohne Heiratsabsicht, als Partnerlose und als Verheiratete Gruppensex ab. Aber auch unter ihnen gibt es viele, die dafür sind (evtl. unter Einbeziehung des Partners).

e) mit polygamer Einstellung/Erfahrung

Polygam Eingestellte/Erfahrene sind etwas häufiger für Gruppensex, aber der Zusammenhang ist schwach ($K = 0,26$) und dürfte auf dem Hintergrund allgemeiner sexueller Aktivität und/oder sexueller Toleranz liegen. Polygamie und Gruppensex liegt nicht

zwingend auf der gleichen Ebene. Viele Jugendliche, die mehrere Partner hatten oder haben bzw. haben möchten, sind streng gegen Gruppensex. Umgekehrt orientierten oder orientieren sich auch Jugendliche mit loyaler Einstellung zum Gruppensex oft auf einen Liebespartner.

Immer eingedenk der Tatsache, daß manche Jugendliche unter "Gruppensex" etwas anderes als wirklichen Gruppensex verstehen - ergibt sich alles in allem, daß doch ein Teil der Jugend von ernstzunehmender Größe dem Gruppensex (oder was man immer darunter versteht) gegenüber aufgeschlossen oder tolerant ist. Das trifft insbesondere auf die jungen Männer zu, und zwar auf etwa jeden zweiten. Gruppensex bleibt jedoch (s. Kapitel 5) in praxi eine Ausnahmeerscheinung.

4.1.5. Zusammenfassung

Während der voreheliche GV von fast allen Jugendlichen toleriert wird, ist nur ein Teil der Jugendlichen für GV außerhalb einer bestehenden Paargruppe und insbesondere außerhalb der Ehe.

Bei den Einstellungen zu bestimmten Formen sexueller Beziehungen zeigen sich Zusammenhänge von verschiedenen Positionen der Befragten. Besonders wichtig sind bisherige sexuelle und Liebeserfahrungen und aktuelle Liebesbeziehungen. Enge Zusammenhänge bestehen zu anderen sexualmoralischen Einstellungen.

Bei Studenten (weniger bei jungen Arbeitern) ist außerdem eine Ideologieabhängigkeit nachzuweisen.

Die untersuchten Einstellungen der Jugendlichen sind nicht immer widerspruchsfrei.

4.2. Voraussetzungen/Ursachen für die Aufnahme sexueller Beziehungen

4.2.1. Liebe

Unabhängig vom Alter, von der sozialen und territorialen Herkunft, der gesellschaftlichen Aktivität, der ideologischen Position und von vielen anderen Faktoren - aber nicht von der Geschlechterposition - sind die untersuchten Jugendlichen fast ausnahmslos der Ansicht, daß man für den Partner, mit dem man geschlechtlich verkehrt, tiefe Liebe empfinden muß. Die Mehrheit, nämlich zwei Drittel (rund die Hälfte der Jungen und drei Viertel der Mädchen) bekunden diese Einstellung ohne Einschränkung (TAB 4-8).

TAB 4-8

Einstellung zur Liebe bei GV

Bf 156 Für den Partner, mit dem man geschlechtlich verkehrt, muß man tiefe Liebe empfinden.

- Das ist
- 1 vollkommen
 - 2 mit gewissen Einschränkungen
 - 3 kaum
 - 4 überhaupt nicht
meine Meinung

		1	2	3	4	kA
m	ARB	53	32	11	3	1
	STUD	46	39	12	3	0
w	ARB	76	18	2	1	2
	STUD	80	18	1	1	0
ges	ARB	66	24	6	2	2
	STUD	65	27	6	2	0

Damit wird dokumentiert, daß im Denken der meisten Jugendlichen Geschlechtsverkehr und Liebe eng zusammengehören. Sex ohne Liebe wird als generelle Verhaltensforderung nicht akzeptiert - selbst

von denen nicht, die schon viele GV-Partner (auch gleichzeitig) hatten und polygam eingestellt sind. Diese jungen Männer und Frauen stimmen allerdings der vorgegebenen Aussage weniger einschränkungslos zu; sie wählen häufiger statt Pos 1 Pos 2. Korrelationen zeigen in der Tendenz, daß häufiger sexuelle Erlebnisse eher zu einer nicht einschränkungslosen Kopplung von GV und Liebe führen. Diejenigen, die bereits viele Liebesbeziehungen hatten, legen an die Aufnahme weiterer Beziehungen nicht mehr ganz so strenge Maßstäbe an! In der Literatur wird dieser Sachverhalt oft in einer Kurve dargestellt. Sie sagt aus, daß die Aufnahme sexueller Beziehungen mit einem zweiten Partner entscheidend schwerer fällt als (abnehmend) mit allen folgenden. Doch sind unsere Ergebnisse auch hier widersprüchlich. Auch von denen, die häufig sexuelle Erlebnisse mit verschiedenen Partnern hatten oder haben, stimmen doch viele der Forderung zu, daß tiefe Liebe Bedingung für die Aufnahme sexueller Beziehungen ist. Folglich ist es für diese Jugendlichen praktisch möglich, nacheinander und auch nebeneinander Liebe zu verschiedenen Partnern, mit denen man GV hat, zu empfinden.

In Auswertung der Korrelationen seien noch folgende Bezüge genannt: Religiöse stimmen in der Tendenz der vorgegebenen Aussage etwas eher zu, während Anhänger anderer Auffassungen (hier auch bei Studenten) signifikant abweichend weniger zustimmen. Genossen beziehen bei jungen Arbeitern wie bei Studenten die gleiche Position wie alle anderen. Bei Studenten liegt (und auch bei jungen Arbeitern) der ideologische Typ I (überall vorbehaltlose Zustimmung) etwas höher. Jugendliche, die bei der NVA waren, zeigen das gleiche Antwortverhalten wie die anderen. Eine ähnlich wichtige Aussage - wenn auch in anderer Weise: Junge Partner mit Liebesbeziehungen zu Ausländern stimmen in ihrem Urteil mit denen der anderen Jugendlichen überein (sie sind nicht etwa "unmoralisch" in dem Sinne, daß sie eher sexuelle Beziehungen ohne Liebe eingehen).

Eine aufschlußreiche Ergänzung zum Thema GV und Liebe bietet ein Ergebnis aus der SIS. Bei SIS 0 wurde den Studienanfängern folgende Aussage zur Bewertung vorgelegt:

"Man kann immer nur einen Partner haben, den man wirklich liebt, und nur mit diesem sollte man geschlechtlich verkehren."

Hier sollte geprüft werden, inwieweit Liebe mit Ausschließlichkeitscharakter Sollwert für die Aufnahme von GV ist. Es stellt sich heraus, daß nur wenige Studenten die vorgegebene Aussage ablehnen. 61 % stimmen ihr vorbehaltlos zu ("vollkommen meine Meinung"), weitere 20 % "im großen und ganzen". In der vorbehaltlosen Zustimmung unterscheiden sich wieder stark die Geschlechter (m: 49 %, w: 74 %). Damit halten mehr Mädchen als Jungen GV im Rahmen einer Liebesbeziehung für ideal, die ihrer Natur nach ausschließlich ist, ein Nebeneinander nicht zuläßt.

4.2.2. Sexuelles Bedürfnis

Wir haben gesehen, daß fast alle Befragten Liebe und Aufnahme sexueller Beziehungen koppeln. Die nun folgenden Ergebnisse ergänzen bzw. relativieren diese Aussage.

Konsequenterweise müßte sich ergeben, daß sexuelle Beziehungen ohne Liebesbeziehung abgelehnt werden. Dem ist aber nicht so. TAB 4-9 zeigt, daß die meisten Jugendlichen (davon sogar 41 % ARB und 35 % STUD uneingeschränkt) die Befriedigung sexueller Bedürfnisse als etwas Natürliches und Positives anerkennen, auch wenn zwischen den Partnern keine bzw. noch keine langdauernden Liebesbeziehungen bestehen. Das trifft bemerkenswerter Weise auf die weiblichen Befragten nicht viel weniger zu als auf die männlichen.

TAB 4-9

Einstellung zur Befriedigung der sexuellen Bedürfnisse

Bf 159 Die Befriedigung sexueller Bedürfnisse sollte man als etwas Natürliches und Positives anerkennen, auch wenn zwischen den Partnern keine bzw. noch keine langdauernde Liebesbeziehung besteht.

- Das ist
- 1 vollkommen
 - 2 mit gewissen Einschränkungen
 - 3 kaum
 - 4 überhaupt nicht
meine Meinung

%		1	2	3	4	kA
m	ARB	49	32	11	6	2
	STUD	43	36	12	9	1
w	ARB	36	32	14	14	4
	STUD	28	35	21	15	1
ges	ARB	41	32	13	11	2
	STUD	35	36	17	12	1

Der genannte Widerspruch wird sehr gut aus TAB 4-10 deutlich. Hier sind beide zur Debatte stehenden Indikatoren miteinander in bezug gesetzt. Wir sehen: 41 % derjenigen (ARB m), die vorbehaltlos sagen, daß man für den GV-Partner tiefe Liebe empfinden muß (Bf 156), auch vorbehaltlos die Befriedigung sexueller Bedürfnisse ohne Liebe anerkennen (Bf 159). Das tun (aber nur bei den Jungen, nicht bei den Mädchen!) zwar diejenigen noch stärker (zu 88 %), die die Aussage Bf 156 ablehnen. Doch schwächt das den Widerspruch nicht wesentlich ab. Es bleibt die Tatsache, daß ein großer Teil der Befragten beiden Aussagen zustimmt. Und zwar sind das - faßt man jeweils Pos 1+2 zusammen - 70 % der Jungen und 68 % der Mädchen (ARB, bei STUD ähnlich = 64 %). Für diesen Teil der Jugendlichen besteht also kein Widerspruch zwischen den beiden Aussagen.

Dieses Ergebnis zu bewerten, fällt sehr schwer. Wahrscheinlich haben wir es hier doch mit zwei verschiedenen Einstellungsobjekten und zwei relativ eigenständigen Bewertungen dieser Objekte zu tun. Der eine Objektbereich ist die Liebe. Sie wird von den Jugendlichen sehr hoch bewertet, die Kopplung von Liebe und Sex wird als Verhaltensforderung voll akzeptiert und ebenfalls sehr hoch bewertet. Der andere Bereich ist der Sex. Die meisten Jugendlichen haben heute eine natürliche, freie Einstellung zum Sexuellen. Die Befriedigung sexueller Bedürfnisse wird als natürlich und positiv eingeschätzt. Sexuelle Beziehungen an sich werden keineswegs abgewertet. Die Frage, wie die Partnerbeziehung beschaffen sein muß, bei denen es zu Geschlechtsverkehr kommt, ist bereits ein anderer Aspekt, der auch die Vielfalt des menschlichen Lebens tangiert.

TAB 4-10

Zusammenhang zwischen Einstellung zur Liebe bei GV und Befriedigung sexueller Bedürfnisse

- Bf 159 Die Befriedigung sexueller Bedürfnisse sollte man als etwas Natürliches und Positives anerkennen, auch wenn zwischen den Partnern keine bzw. noch keine langdauernde Liebesbeziehung besteht.
- Bf 156 Für den Partner, mit dem man geschlechtlich verkehrt, muß man tiefe Liebe empfinden.
ARB m

		Bf 159			
%		1	2	3	4
Bf 156	1	41	34	14	11
	2	53	35	11	1
	3	70	24	4	1
	4	88	12	-	-

Auf jeden Fall ist die Aufnahme von GV für die Mehrheit der untersuchten Jugendlichen nicht streng und ausschließlich an eine langdauernde Liebesbeziehung gebunden. Der erste GV mit dem

Partner ist heute (wie festgestellt) nicht das Ereignis, der hochzeitsnächtliche Höhepunkt nach einer langen Phase der Keuschheit. Er kann auch am Beginn einer langdauernden oder potentiell langdauernden Liebesbeziehung stehen. Oft gehört GV wahrscheinlich zum Kennenlernen dazu. Eine recht freie Einstellung zur Aufnahme von GV geht auch aus einem Ergebnis der SIS (Bf 352) hervor: Viele Studenten (insbesondere männliche) sind der Ansicht, daß man geschlechtlich verkehren sollte, wenn sich die Gelegenheit ergibt und die Partner sich sympathisch finden. Nur 17 % der männlichen und 48 % der weiblichen Studienanfänger (SIS 0) lehnen diese Auffassung voll ab, nach dem 3. Studienjahr übrigens nur noch 10 % bzw. 40 %.

Bei der Diskussion der Ergebnisse darf man selbstverständlich auch den sexuellen Erlebnisdrang der Jugendlichen, das Hingezogensein zur Frau bzw. zum Mann "an sich" und ähnliche in der Literatur oft beschriebene Sachverhalte nicht ganz außer acht lassen bzw. leugnen. Doch gehen wir darauf in unserer Untersuchung nicht näher ein.

Eine ideologisch/weltanschauliche Abhängigkeit kann nicht nachgewiesen werden. Ideologisch Positive urteilen hier wie weniger Positive, Genossen wie Parteilose, Atheisten wie Christen. Lediglich bei Arbeiterinnen reagiert der ideologisch positive Typ I etwas weniger zustimmend als Typ IV (Pos 1: 32 % bzw. 47 %), und Anhänger anderer weltanschaulicher Auffassungen stimmen der Aussage etwas häufiger zu.

Bei Studenten fällt noch auf, daß die Gruppe der leistungsschwächsten Studenten die Aussage signifikant häufiger akzeptiert.

4.2.3. Heiratswürdigkeit des Partners

In der Bewertung der Forderung, nur mit einem Partner geschlechtlich zu verkehren, den man heiraten würde, sind sich die Befragten nicht einig. Alle vier Antwortpositionen sind gut besetzt (s. TAB 4-11). Am häufigsten wird Pos 2 "mit gewissen Einschränkungen meine Meinung" gewählt. Die Jungen sind etwa zu gleichen Teilen für bzw. gegen die Forderungen, die Mädchen stärker dafür (73 % ARB, 71 % Stud in Pos 1+2).

TAB 4-11

Heiratswürdigkeit des Partners als GV-Voraussetzung

Bf 157 Man sollte nur mit einem Partner geschlechtlich verkehren, den man heiraten würde.

- Das ist
- 1 vollkommen
 - 2 mit gewissen Einschränkungen
 - 3 kaum
 - 4 überhaupt nicht meine Meinung

%		1	2	3	4	kA
m	ARB	20	31	21	26	2
	STUD	16	30	23	30	1
w	ARB	37	36	12	12	3
	STUD	29	42	11	18	0
ges	ARB	30	34	16	18	2
	STUD	23	37	16	23	0

Die Korrelation mit Bf 156 ("Für den Partner, mit dem man geschlechtlich verkehrt, muß man tiefe Liebe empfinden") kann bei der Erklärung des Befundes helfen. Es zeigt sich zunächst, daß zwischen beiden Fragen ein positiver Zusammenhang besteht. Heiratswürdigkeit des Partners und Liebe zu ihm sind eine teildentische GV-Voraussetzung. Aber interessant ist folgendes: Die Zustimmung zu Aussage Bf 156 (Liebe) schließt nicht zwangs-

läufig die Zustimmung zur Aussage Bf 157 (Heiratswürdigkeit) ein. Nur 33 % bzw. 45 % derjenigen (m bzw. w ARB), die bei Bf 156 Pos 1 wählen, entscheiden sich auch bei Bf 157 für Pos 1. Das heißt, wenn GV-Beziehungen aufgenommen werden, ist Liebe eine viel entscheidendere Bedingung als die Heiratswürdigkeit des Partners. An die Dauer der Liebesbeziehung und speziell an eine Heirat wird also durchaus nicht immer und unbedingt gedacht - es genügt, wenn die Voraussetzung "Liebe" erfüllt ist, um geschlechtlich zu verkehren. Für manche dürfte der ideale Liebes- und GV-Partner durchaus auch nicht immer der ideale Ehepartner sein. Auf jeden Fall wird auch hier deutlich, daß GV heute nicht mehr an die Institution Ehe gebunden ist (wie das früher der Fall war, aus ökonomischen Gründen, z. B. Erbrecht), sondern aus Liebe. Dagegen bedeutet Heiratswürdigkeit des Partners unbedingt auch Liebe (86 % m bzw. 92 % w ARB, die bei Bf 157 Pos 1 wählen, wählen auch bei Bf 156 Pos 1). Dies ist ein durchaus wichtiger Nebenfund: Die Heiratswürdigkeit des Partners schließt Liebe ein bzw. ist gleichbedeutend mit Liebe. Insgesamt wählen nur 32 % der männlichen und 43 % der weiblichen Jugendlichen (ARB) bei beiden Fragen die gleiche Antwortposition.

Von weiteren Korrelationen ist der Bezug zur gegenwärtigen Partnerbeziehung interessant: Jugendliche (STUD) mit fester Heiratsabsicht stimmen der Aussage eher (54 % m bzw. 74 % w in Pos 1+2) zu als Jugendliche ohne feste Heiratsabsicht (23 % bzw. 24 %). Kein Unterschied ergibt sich zwischen denen, die gegenwärtig einen Partner haben, und denen, die gegenwärtig keinen Partner haben.

Die religiösen Studenten akzeptieren die Aussage etwas häufiger (66 % m, 83 % w in Pos 1+2) als die atheistischen (45 % m, 68 % w). Zusammenhänge mit ideologischen Einstellungen sind nicht auszuweisen.

4.2.4. Befürchteter Partnerverlust

Daß viele Mädchen dem Drängen ihres Partners nach GV nachgeben, weil sie befürchten, ihn zu verlieren, wird in der einschlägigen Literatur immer wieder erwähnt. Ausgesprochen oder unausgesprochen steht dabei oft im Hintergrund, daß der Körper der Frau eine Art Ware ist, die sie hingibt ("Hingabe") oder "schenkt" oder die der Mann "erobert". Mit der Gleichberechtigung der Geschlechter verliert das oben genannte Motiv des Erstkontaktes immer mehr an Gewicht. Von vornherein kann - bei einer gleichberechtigten Paarbeziehung - nicht generell die größere Aktivität des Mannes auf diesem Gebiet unterstellt werden. Das Argument der Belastung der Paarbeziehung durch sexuelle Abstinenz der Frau vor der Ehe entfällt - wie wir gesehen haben - heute weitgehend.

Wir haben einen Indikator zum befürchteten Partnerverlust nicht in die Studie JUNGE PARTNER aufgenommen. Es liegt aber ein Ergebnis aus der SIS vor (SIS 0 und SIS 3), das unseren Zwecken völlig genügt. Die Aussage, die von den Studenten mittels eines 6stufigen Antwortmodells zu bewerten war, lautete:

Wenn man den Partner durch Verweigerung verlieren könnte, sollte man geschlechtlich verkehren.

Da sich die Antwortverteilungen von SIS 0 und SIS 3 gleichen, beschränken wir uns auf SIS 0. Nur 2 % der befragten Studienanfänger stimmen der vorgegebenen Aussage in Pos 1 ("vollkommen meine Meinung") zu. Im Grad der Ablehnung gibt es eine interessante Differenz zwischen den Geschlechtern: Die Mädchen lehnen sie viel energischer ab als die Jungen (Pos 6: 61 % w, aber 29 % m). Hier könnte als Faktor mitspielen, daß diese Mädchen bei ihrem Bestreben nach einer Liebesbindung auf Jungen keinen Wert legen, die nur das Sexuelle suchen bzw. in der Frau ein Lustobjekt sehen.

4.2.5. Gewünschte Schwangerschaft

Erst dann den ersten GV aufzunehmen, wenn ein Kind gewünscht wird und damit den GV auf den Fortpflanzungsakt zu beschränken, wird nur von wenigen - aber immerhin doch von einigen Jugendlichen für richtig befunden.

4.2.6. Ausschließbarkeit einer Schwangerschaft

Auch wenn die Geburtenziffern steigen müssen - es ist richtig, die Jugendlichen dazu anzuhalten, keinen GV aufzunehmen, wenn das Risiko einer unerwünschten Schwangerschaft besteht. Ein Kind zu zeugen und eine Familie zu gründen, verlangt großes Verantwortungsbewußtsein. Das Ideal sind Wunschkinder.

Es ist bedenklich, wenn rund ein Drittel der von uns untersuchten Jugendlichen das Risiko einer unerwünschten Schwangerschaft akzeptiert (s. TAB 4-12 - Pos 3+4): Im Realverhalten sind das sogar noch mehr (s. Kap. 5). Mädchen urteilen hier nicht anders als Jungen. Es liegt nahe, daß ein Teil von ihnen die Schwangerschaftsunterbrechung als Verhütungsmittel betrachtet.

TAB 4-12

Verhinderung einer unerwünschten Schwangerschaft als GV-Bedingung

Bf 158 Wenn das Risiko einer unerwünschten Schwangerschaft besteht, sollte man nicht geschlechtlich verkehren.

Das ist

- 1 vollkommen
- 2 mit gewissen Einschränkungen
- 3 kaum
- 4 überhaupt nicht
meine Meinung

%	1	2	3	4	kA
ARB	23	42	17	16	2
STUD	27	41	15	16	1

Aus unserem Material wird deutlich, daß die Erziehung auf diesem Gebiet verbessert werden muß. Stärker als bisher müssen die Heranwachsenden Verantwortungsgefühl für den Partner und eine Schwangerschaft entwickeln, Jungen und Mädchen sollten es noch besser lernen, gemeinsam über Probleme der Schwangerschaft und der Schwangerschaftsverhütung zu sprechen.

4.2.7. Zusammenfassung

Die Zuneigung zum Partner ist das dominierende Motiv für die Aufnahme von GV. Dabei steht die Perspektive der Paargruppe (z. B. Heirat) nicht im Vordergrund. Die von Liebe getragene sexuelle Beziehung tendiert aber - insbesondere bei Mädchen - zur Ausschließlichkeit.

Gleichzeitig wird eine natürliche und positive Einstellung der meisten Jugendlichen zum Sexuellen deutlich. Speziell der Stellenwert des sexuellen Erstkontaktes ist nicht so hoch, daß er bis zum spätmöglichsten Termin (Hochzeitsnacht) aufgeschoben werden müßte. Die jungen Partner heute sind geneigt verhältnismäßig schnell sexuelle Beziehungen einzugehen; diese sind stärker ein Teil der Gesamtbeziehung. Die sexuelle Askese (bzw. das Aufsparen sexueller Kontakte und die damit oft verbundene unrealistische Überbewertung des Sexuellen bzw. des Erstkontaktes) einerseits und die heimliche, einer doppelten Moral entsprechende Erledigung des Sexuellen andererseits besitzt für die Jugend heute keinen Leitbildcharakter.

Andere Motive für die Aufnahme sexueller Beziehungen (wie befürchteter Partnerverlust) spielen nur eine geringe Rolle. Die Ausschlossenheit einer unerwünschten Schwangerschaft ist nicht bei allen Jugendlichen unerläßliche Bedingung für die Aufnahme von GV. Hier ist Erziehungsarbeit nötig.

Die sexualmoralischen Einstellungen sind stark von der bisherigen Erfahrung, der sexuellen Aktivität der Jugendlichen abhängig. Ideologische Bezüge werden selten deutlich.

4.3. Einstellung zur Treue

4.3.1. Einstellung zu "Treue"

"Treue" gehört zu den großen Werten der Menschheit. Es dürfte daher kaum zu erwarten sein, daß junge Menschen eine negative Einstellung dazu äußern.

Uns interessiert speziell, ob und inwieweit Jugendliche das Neben- oder Nacheinander von Liebes- und sexuellen Beziehungen (in Theorie und Praxis) tolerieren. Es erweist sich, daß dies mit einem allgemeinen Indikator zur Treue nicht eruiert werden kann. Wie TAB 4-13 zeigt, gibt es tatsächlich keinen Probanden, der voll "gegen" Treue ist.

TAB 4-13

Einstellung zu "Treue"

Bf 8 Wie stehen Sie dazu?
 Ich bin
 1 sehr dafür
 2 etwas dafür
 3 weder dafür noch dagegen
 4 etwas dagegen
 5 sehr dagegen
 Treue

Geschlechtervergleich

%	1	2	3	4	5	k.A.
m	78	17	3	1	-	1
w	87	11	1	-	-	0
ges	83	14	2	0	-	1

83 % (78 % m und 87 % w) sind "sehr dafür", der Rest fast ausschließlich "etwas dafür". Bei den Korrelationen zeigt sich, daß Jugendliche, die gegenwärtig mehrere Partner haben, die gleichzeitig zu mehr als einem Partner sexuelle Beziehungen

hatten oder haben, die über eine große GV-Erfahrung mit vielen Partnern verfügen, etwas weniger Pos. 1 zugunsten von Pos 2 wählen. Aber auch sie sind (in ihrer Mehrheit) einschränkungslos für Treue.

Wenn selbst diejenigen, die gegenwärtig im landläufigen Sinne "untreu" sind, für Treue sind, dann kann das nur bedeuten, daß sie Liebes- und Sexualbeziehungen zu weiteren Partnern durchaus nicht als Untreue empfinden oder unter einem mehr oder weniger starken Konflikt stehen. Jedenfalls ist der allgemeine Treuebegriff für die sexualmoralischen Einstellungs- und Verhaltensweisen offensichtlich wenig relevant.

Doch ungeachtet ihrer Verhaltensrelevanz sollte die sehr positive Einstellung der Jugendlichen zur Treue unbedingt positiv bewertet werden. Neben der Anerkennung einer allgemeinemenschlichen Norm bedeutet sie im besonderen eine prinzipiell positive Einstellung zum Partner, Achtung vor dem Partner. Keiner möchte allgemein als untreu gelten oder untreue Partner haben. Das bestätigt übrigens auch das Ehepartnerwunschild (s. Abschnitt 1.3.). Treue ist auch heute ein Jugendideal.

Doch muß immer berücksichtigt werden, daß hinter dem Treuebegriff ein abstrakter Eigenschaftsbegriff steht und daß die Einstellung zu "Treue" im konkreten Fall fast nichts über Einstellungen und Verhalten Jugendlicher zum anderen Geschlecht aussagen kann.

4.3.2. Einstellung zum Treusein von Mann und Frau

"Frauen sollen treu sein, bei Männern ist das etwas anderes". Diese Auffassung beinhaltet unterschiedliche Moralnormen für Mann und Frau, gestattet den Männern größere Freiheiten. Wir prüfen, wie Jugendliche heute dazu stehen.

Betrachten wir zunächst die Einstellung der weiblichen Jugendlichen (TAB 4-14).

TAB 4-14

Einstellung zum Treusein von Mann und Frau

Bf 160 Frauen sollten treu sein,
bei Männern ist das etwas anderes

- Das ist
- 1 vollkommen
 - 2 mit gewissen Einschränkungen
 - 3 kaum
 - 4 überhaupt nicht
meine Meinung

%	1	2	3	4	k.A.
m ARB	10	13	16	59	
STUD	3	10	17	70	1
w ARB	3	6	8	80	
STUD	0	1	2	96	0

Das Bild ist bei den Studentinnen eindeutig: 96 % lehnen die oben genannte Auffassung scharf ab. (In vielen Fragebogen findet man sogar noch ein Ausrufungszeichen dahinter.) Auch die jungen Arbeiterinnen wenden sich dagegen, allerdings nicht ganz so konsequent (80 % in Pos 4). Eine von 10 jungen Arbeiterinnen billigt diese These. Dieses Ergebnis widerspiegelt das gewachsene Selbstbewußtsein der jungen Frauengeneration heute. Sie lehnten andere Moralnormen für das männliche Geschlecht eindeutig ab.

Die Einstellung der Männer entspricht dem weitgehend. Die Mehrheit von ihnen lehnt die vorgegebene Aussage ab. Doch ist das Bild hier differenzierter. Streng dagegen Stellung nehmen nur 70 % der Studenten und 59 % der Arbeiter. Fast ein Viertel der jungen Arbeiter (30 % der Lehrlinge ohne und 17 % der Lehrlinge mit Abiturausbildung, 26 % der Facharbeiter) stimmen dieser Aussage in Pos 1+2 zu. Damit zeigen sich klar Reste eines patriarchalischen Denkens, daß dem Mann auch auf sexuellem Gebiet mehr Rechte als der Frau einräumt.

Gerade von den männlichen Jugendlichen, die sich das Recht zubilligen mehrere Partner zu haben, sind besonders viele der Ansicht, daß Frauen treu sein sollen, bei Männern das

aber etwas anderes sei. Gerechterweise muß gesagt werden, daß das auch in dieser Gruppe nur eine Minderheit darstellt. Doch ist diese Minderheit eben größer als bei den anderen Jugendlichen (für die dieses Problem natürlich auch nicht so aktuell ist) und das verschärft die Aussage.

Prüft man weitere Korrelationen, so ergibt sich ein gewisser Ideologiebezug. Genossen (zu 77 % ARB m) lehnen diese rückständige Auffassung schärfer ab als die, die gegen einen Partei-eintritt sind (zu 57 %). Der ideologische Typ reagiert bei jungen Arbeitern schwach, bei Studenten deutlich: Typ I: 84 % ablehnend in Pos 4; Typ II: 66 %; Typ III: 51 % (!); Typ IV: 76 %. Am negativsten urteilt also auch hier wieder der Typ III (der mehr aus indifferenten Jugendlichen besteht).

Die Einstellung zum Treusein von Mann und Frau (unterschiedliche Norm) besitzt also in bestimmtem Maße ideologischen Charakter - und das ist auch erklärlich (= Einstellung zur Gleichberechtigung der Frau, zu kleinbürgerlichen Moralauffassungen).

Andere Korrelationen wie Alter, Familienstand, territoriale Herkunft u.a. zeigen keine Zusammenhänge.

Insgesamt zeichnet sich folgende Gesamtaussage ab: Es sind fast ausschließlich Männer (und wenige junge Arbeiterinnen), die die rückständige Auffassung von unterschiedlichen Moralnormen für Mann und Frau konservieren. Je kleinbürgerlicher die Verhaltensdispositionen, desto schwerer fällt die Trennung von dieser Auffassung - besonders dann, wenn Beziehungen zu mehreren Partnern für die eigene Person akzeptiert werden. Politisch profilierte und gebildete Jugendliche lehnen unterschiedliche Moralnormen für Mann und Frau in der Regel ab.

4.4. Gesellschaftliche Bezüge sexueller Beziehungen

Das Verhalten zum anderen Geschlecht hat immer einen sozialen Bezug. Das trifft auch auf die sexuellen Beziehungen zu. Um zu prüfen, inwieweit dies Jugendliche reflektieren, suchten wir lange nach geeigneten Indikatoren - ohne voll befriedigende zu finden. Das Unternehmen scheiterte daran, daß die "Intimsphäre" stark zum persönlichen, privaten Leben gehört und vom gesellschaftlichen Leben relativ abgegrenzt ist. Entscheidungen auf diesem Gebiet erscheinen so als rein persönliche, nongesellschaftliche Entscheidungen, als "Privatsache". Tatsächlich sind jedoch auch sie sozial determiniert, und sie besitzen auch gesellschaftliche Auswirkungen - ganz abgesehen davon, daß sie außer der eigenen immer eine andere Person treffen, einer Paargruppe gelten.

4.4.1. Bewertung sexueller Beziehungen als Privatsache?

Einer der Indikatoren, der bei der Analyse des gesellschaftlichen Bezugs helfen sollte, lautet:

Es sollte die Privatsache jedes einzelnen sein,
wie er seine sexuellen Beziehungen gestaltet.

Wie Gespräche mit Jugendlichen zeigten, denken die Jugendlichen dabei aber weniger an ihre eigene soziale Verantwortung und an gesellschaftliche Bezüge des Sexuellen als an eine "Einmischung" Dritter. Daher nimmt es nicht wunder, daß die Mehrheit der Befragten (ohne Unterschied des Geschlechts !) dieser Aussage zustimmt (79 % der Arbeiter und 77 % der Studenten in Pos 1+2).

Die Korrelationen mit ideologischen Einstellungen zeigen aber doch die ideologische Brisanz der Frage. Jugendliche, die den Grundüberzeugungen vorbehaltlos zustimmen (Ideologischer Typ I), sind weniger stark für die vorgegebene Aussage als die anderen.

Das ist besonders auffällig bei Studentinnen, aber nicht bei jungen Arbeiterinnen (die hier, wie in manchen anderen Fragen die Extremgruppe bilden). Der ideologische Zusammenhang wird

auch deutlich, wenn man Genossen und Parteilose gegenüberstellt. Nur 44 % der Genossen stimmen der Aussage zu, aber 67 % derjenigen, die einen Parteieintritt voll ablehnen. Damit wird ganz klar, daß die politisch bewußten Jugendlichen den gesellschaftlichen Bezug der Frage besser durchschauen.

Ein zweiter wesentlicher Faktor bei der Beantwortung dieser Frage ist die sexuelle Aktivität. Alle Korrelationen mit Indikatoren, die Sexualeinstellungen und -verhaltensweisen zum Gegenstand haben, erbringen (mittlere) Zusammenhänge. Je differenzierter die bisherige sexuelle Erfahrung, je größer die aktuelle Aktivität (z.B. GV-Häufigkeit), desto eher wird der Aussage zugestimmt, daß es die Privatsache jedes einzelnen sein sollte, wie er seine sexuellen Beziehungen gestaltet.

Die sexuelle Aktivität steht also in diesem Falle etwas im Widerstreit mit der ideologischen. Am wenigsten Konflikte bei der Bewertung dieser Aussage haben die ideologisch positiven Jugendlichen mit schwacher sexueller Aktivität (sie lehnen sie stärker ab) und die sexuell aktiven, aber politisch weniger bewußten Jugendlichen (sie stimmen ihr eher zu).

Eine relativierende Ergänzung:

Jugendliche, die es begrüßen, daß im FDJ-Studienjahr über das Verhältnis zwischen Jungen und Mädchen gesprochen wird, sind nicht so sehr der Ansicht, daß sexuelle Beziehungen Privatsache seien (in Pos 1 51 % gegenüber 80 %, die das ablehnen). Neben einer (ideologisch motivierten) positiven Einstellung zum FDJ-Studienjahr dürfte hier eine positiv zu wertende Extrovertiertheit auch hinsichtlich sexueller Probleme eine Rolle spielen. Die Suche nach Antworten ist natürlicherweise bei denen größer - wie noch zu zeigen sein wird - die im Verhalten zum anderen Geschlecht noch unerfahren sind.

4.4.2. Einstellung zur Diskussion von Partnerproblemen im
FDJ-Studienjahr

8 von 10 Jugendlichen sind dafür, daß im FDJ-Studienjahr über das Verhältnis zwischen Jungen und Mädchen gesprochen wird, die knappe Hälfte von ihnen sogar ohne Einschränkung (42 %). Bemerkenswert ist, daß hier das Urteil der Jungen und Mädchen völlig übereinstimmt (s. TAB 4-15).

Dieses Ergebnis ist aufschlußreich. Es zeigt einmal, daß ein großes Bedürfnis vorhanden ist, über Partnerprobleme zu sprechen. Zum anderen wird deutlich, daß eine Form der politisch-ideologischen Arbeit wie das FDJ-Studienjahr als geeigneter Ort dafür betrachtet wird (insbesondere von den ideologisch positiven, aber nicht nur von diesen!).

TAB 4-15

Einstellung zur Diskussion von Partnerproblemen im FDJ-Studienjahr

Bf 304 Ich begrüße es, daß im FDJ-Studienjahr auch über das Verhältnis zwischen Jungen und Mädchen gesprochen wird

- 1 in sehr starkem Maße
- 2 in starkem Maße
- 3 in schwachem Maße
- 4 in sehr schwachem Maße,
gar nicht

%	1	2	3	4	k.A.
m	43	37	12	5	3
w	41	41	11	3	4
ges	42	39	11	4	4

Unter sexualmoralischem Aspekt verdient hervorgehoben zu werden, daß die Jugendlichen heute Fragendes Verhaltens zum anderen Geschlecht keineswegs als eine Sache betrachten, über die man nicht sprechen kann, die niemanden etwas angeht und die man mit sich selber abmacht. Sie erwarten eine öffentliche (kollektive) Klärung (= Normsetzung) und eine sich daraus ergebende höhere Ver-

haltenssicherheit. Die kollektive Diskussion betrachten sie keineswegs als Einmischung in ihre persönlichen Angelegenheiten, insofern ergibt sich kein Widerspruch zu den Ergebnissen im vorangegangenen Abschnitt (sexuelle Beziehungen - Privatsache).

Die Korrelation der beiden Indikatoren erbringt dann auch, daß diejenigen, die der Meinung sind, daß sexuelle Beziehungen Privatsache seien, genauso für bzw. gegen die Diskussion im FDJ-Studienjahr sind als diejenigen, die dieser Aussage nicht zustimmen.¹⁾

4.4.3. Sexuelle Sorglosigkeit

Ein Indikator aus der SIS erbringt weitere Informationen über gesellschaftliche Aspekte der sexualmoralischen Einstellungen Jugendlicher. Es zeigt sich, daß sich die Jugendlichen heute keineswegs leichtfertig dem sexuellen Genuß hingeben. Nur 4 % stimmen in Pos 1+2 (bei einem 6stufigen Antwortmodell) der Aussage zu, daß man auch auf sexuellem Gebiet das Leben in vollen Zügen genießen sollte, ohne viel nach dem Woher und Wohin zu fragen.

Die Jugendlichen besitzen also im allgemeinen auch auf diesem Gebiet ein soziales Verantwortungsbewußtsein, sie sind keine egoistischen "Genußmenschen" an sich. Das trifft etwas mehr auf Mädchen als auf Jungen zu (53 % gegenüber 28 % Ablehnung der Aussage in Pos 6).

Der Intervallvergleich SIS 0 - 1 - 2 zeigt, daß diese Einstellung sehr stabil ist. In den einzelnen Studienjahren ändert sich die Antwortverteilung nicht, und auch die Intervallkorrelation dokumentiert nur geringe Veränderungen.

¹⁾ Für diejenigen, die darin einen Widerspruch zu der sich auf die gleiche Korrelation beziehende Aussage im vorangegangenen Abschnitt sehen: Setzt man Bf 304 und Bf 161 in Bezug, so ergibt sich in der einen Richtung (von 304 zu 161) ein Zusammenhang, in der anderen (von 161 zur 304) aber nicht.

4.5. Einstellung zur Nacktheit

Am Rande der Untersuchung haben wir die Einstellung der Studenten zur Nacktheit (in verschiedenen Situationen) erforscht. In gewisser Hinsicht lassen sich daraus Rückschlüsse auf sexualmoralische Einstellungen ziehen. In einer Indikatorbatterie nahmen die Probanden Stellung zu: Striptease, "Bettszenen" im Film, Pornografie, BH-lose Mode, künstlerische Aktbilder und FKK (Freikörperkultur).

Eine allgemeine Übersicht über die Ergebnisse gibt in Form einer Rangliste TAB 4-16.

TAB 4-16

Einstellung zur Nacktheit Rangvergleich

%	<u>STUD</u>		<u>ARB</u>
	Pos 1 "sehr dafür"	Pos 1+2 "sehr dafür" "etwas dafür"	Pos 1+2
1. FKK	48	75	62
2. künstlerische Aktbilder	34	70	-+)
3. "Bettszenen" im Film	10	40	-+)
4. BH-lose Mode	13	33	-+)
5. Striptease	6	19	22
6. Pornografie	2	10	-+)

+) bei ARB nicht erfragt

Es zeigt sich ein recht klares Bild. Die Mehrheit der Jugendlichen ist für FKK und künstlerische Aktbilder, aber gegen Striptease und Pornografie. Zu "Bettszenen" im Film und BH-loser Mode wird eine eher neutrale Haltung bezogen.

Betrachtet man die Ergebnisse im einzelnen, ergeben sich einige interessante Differenzierungen.

4.5.1. Einstellung zur Freikörperkultur

Am konservativsten urteilen auch hier die jungen Arbeiterinnen (besonders die unqualifizierten). Von ihnen sind nur ein Fünftel "sehr" für FKK. Die FKK-Gegner rekrutieren sich ebenfalls fast ausschließlich aus jungen Arbeiterinnen. Unter männlichen jungen Arbeitern und unter Studenten gibt es heute so gut wie keine FKK-Gegner. Ein Fünftel bezieht eine Weder-noch-Position (s. TAB 4-17).

TAB 4-17

Einstellung zur Freikörperkultur

Bf 15 FKK (Freikörperkultur)

Ich bin

- 1 sehr dafür
- 2 etwas dafür
- 3 weder dafür noch dagegen
- 4 etwas dagegen
- 5 sehr dagegen

%		1	2	3	4	5	k.A.
m	ARB	48	29	20	1	1	0
	STUD	55	20	18	4	2	-
w	ARB	19	31	32	10	6	1
	STUD	43	33	18	4	2	

Jüngere Jugendliche sind z.T. etwas zurückhaltender für FKK, desgleichen Jugendliche, die bisher keine oder kaum Erfahrungen mit dem anderen Geschlecht hatten. (Evtl. spielen bei einem Teil dieser Jungen und Mädchen Hemmungen eine Rolle. Das Bild ist aber nicht einheitlich. Hier muß man berücksichtigen, daß heute auch viele jüngere und GV-unerfahrene Jugendliche durch den gemeinsamen Urlaub mit den Eltern oder mit Freunden an FKK gewöhnt sind.)

Jugendliche mit festem Lebenspartner (und Verheiratete) mögen FKK mehr als Jugendliche ohne Partner. Großstädter sprechen sich ebenfalls etwas häufiger für FKK aus.

Ideologische und weltanschauliche Bezüge bestehen nicht. Eine Ausnahme bilden lediglich in der Gruppe der weiblichen Arbeiterinnen

terinnen die Genossinnen und ideologisch positiv eingestellten Mädchen und Frauen. Sie sind etwas stärker für FKK.

Am Rande prüften wir noch, ob ein Zusammenhang zwischen der Einstellung zum Striptease und der Einstellung zur Freikörperkultur besteht. Das ist nicht der Fall.

4.5.2. Einstellung zu künstlerischen Aktbildern

Nur wenige Jugendliche (5 % in Pos 4+5) sind gegen künstlerische Aktbilder. Sehr dafür sind allerdings viel mehr Jungen als Mädchen (51 % m, 21 % w in Pos 1). Mädchen beziehen mehr die mittleren Antwortpositionen 2 und 3, d.h. sie sind nicht gegen Aktbilder, diese sind ihnen eher gleichgültig. Die Wiedergabe der Nacktheit in der Kunst ist heute für Jugendliche in keiner Weise anstößig.

4.5.3. Einstellung zu "Bettscenen im Film"

Die Beantwortung ist hier schwer, weil die Darstellung des Sexuellen filmkünstlerisch gut oder schlecht gemeistert sein kann. Daher ist es verständlich, wenn die meisten Probanden mittlere Antwortpositionen beziehen. Die männlichen Probanden (Studenten) sind etwas stärker dafür und kaum prinzipiell dagegen. Von den Mädchen sind nur wenige sehr dafür (3 %) oder sehr dagegen (5 %); 22 % sind etwas dafür und 18 % etwas dagegen. Die anderen (51 %) sagen "weder - noch".

Auch hier zeigt sich, daß die Jugendlichen heute die freie Darstellung des Sexuellen nicht ablehnen. Prüderie ist den allermeisten fremd.

4.5.4. Einstellung zur BH-losen Mode

Über die BH-lose Mode besteht - dieser Befund sei der Vollständigkeit halber mitgeteilt - unter den befragten Studenten keine einheitliche Meinung. Etwa die Hälfte der männlichen Studenten sind dafür (47 % in Pos 1+2), wie die Hälfte der weiblichen

Studentinnen dagegen sind (46 % in Pos 5+6). Knapp ein Drittel der Studenten beiderlei Geschlechts bezieht die Position "Weder - noch". Für einige Studenten ist die BH-lose Mode ideologieladen (Genossen Studenten und ideologischer Typ I etwas mehr dagegen).

4.5.5. Einstellung zum Striptease

Striptease kennen die Jugendlichen der DDR (von Film und Fernsehen abgesehen) nicht aus eigener Anschauung, allenfalls striptease-ähnliche Szenen. Die öffentliche Zurschaustellung des nackten (weiblichen) Körpers, wie sie im bürgerlichen Amüsiergewerbe üblich ist, wird von uns zu Recht abgelehnt. Wie sind DDR-Jugendliche zum Striptease eingestellt? Besitzt er Anziehungskraft?

Wie TAB 4-18 zeigt, gibt es so gut wie keine jungen Arbeiterinnen und Studentinnen, die für Striptease sind. Die Mehrheit von ihnen lehnt Striptease streng ab. Anders bei den Männern. Immerhin 42 % der jungen Arbeiter und 37 % der Studenten sprechen sich in Pos 1+2 dafür aus. Zu wenige lehnen ihn konsequent ab (16 % bzw. 15 %).

Genossen und ideologisch sehr positive Studenten (nicht Arbeiter) nehmen etwas häufiger gegen Striptease Stellung.

4.5.6. Einstellung zur Pornografie

Während die befragten Studentinnen Pornografie einhellig ablehnen, ist etwa jeder 5. männliche Student dafür (TAB 4-19).

TAB 4-18

Einstellung zum Striptease

Bf 7 Striptease (Entkleidungsszenen)

- Ich bin
 1 sehr dafür
 2 etwas dafür
 3 weder dafür, noch dagegen
 4 etwas dagegen
 5 sehr dagegen

%	1	2	3	4	5	k.A.
m ARB	17	25	31	11	15	1
STUD	12	25	33	13	16	1
w ARB	1	5	23	17	52	2
STUD	2	3	21	15	59	0

TAB 4-19

Einstellung zur Pornografie

Bf 11 Pornografie

- STUD Ich bin
 1 sehr dafür
 2 etwas dafür
 3 weder dafür, noch dagegen
 4 etwas dagegen
 5 sehr dagegen

Geschlechtervergleich

%	1	2	3	4	5	k.A.
m	5	14	21	18	40	2
w	0	2	9	9	79	0

Kapitel 5: SEXUALVERHALTEN

Das Sexualverhalten Jugendlicher wurde in unserer Untersuchung nur mit wenigen Indikatoren erforscht. Wir sind uns darüber im klaren, daß in den nächsten Jahren differenziertere Analysen folgen müssen.

Zunächst aber war es nötig, einige grundlegende Informationen zu sammeln und mit den anderen Daten der Untersuchung zu konfrontieren.

Bei der Bearbeitung der Kontingenzen wird deutlich, daß Sexualverhalten allein aus seiner sozialen Bezogenheit nicht zu erklären ist. Vielmehr spielen u.a. biologische Komponenten (sexuelle Bedürfnisstärke, Ansprechbarkeit, - aber auch allgemeine Vitalität usw.) eine nicht unerhebliche Rolle.

Unserem Untersuchungsanliegen gemäß haben wir darauf verzichtet, diesen Bedingungskomplex mit zu erfassen. Bei der Interpretation der vorgefundenen statistischen Zusammenhänge jedoch kommen wir nicht umhin, auf den in seinem Ausmaß ungeklärten Einfluß biologischer Faktoren zu verweisen. Eine weitere wissenschaftliche Bearbeitung der Daten ist vorgesehen. In diesem Bericht beschränken wir uns auf die Mitteilung der ersten und grundlegenden Informationen.

5.1. Wunsch nach körperlichen Zärtlichkeiten

Über den Wunsch nach körperlichen Zärtlichkeiten liegt ein Ergebnis aus der Schüler-IS vor (Anfang 10. Klasse). Ein Fünftel der 15/16jährigen gibt an, keinen solchen Wunsch zu haben (s. TAB 5-1). Die meisten Jungen und Mädchen sehnen sich jedoch nach dem Austausch von körperlichen Zärtlichkeiten, wobei häufiger die einschränkende Position 2 "aber ohne Geschlechtsverkehr" bezogen wird. Die Jungen verspüren stärker als die Mädchen das Bedürfnis auch nach geschlechtlicher Vereinigung (30 % zu 12 %)

TAB 5-1

Wunsch nach körperlichen Zärtlichkeiten

Bf 5601 Sehnen Sie sich manchmal nach körperlichen
IS Zärtlichkeiten mit einem andersgeschlecht-
 lichen Partner?
Anfang 1 ja, auch nach geschlechtlicher Vereinigung
10. Klasse (Geschlechtsverkehr)
 2 ja, aber ohne Geschlechtsverkehr
 3 nein

%	1	2	3	k.A.
m POS	30	40	20	11
w POS	12	55	20	13

5.2. Alter bei erster intimen Zärtlichkeiten ohne GV¹⁾

Einige Jungen und Mädchen sind noch nicht 12 Jahre alt, wenn sie das erste Mal körperliche Zärtlichkeiten tauschen. Das ist jedoch die Ausnahme. Für die meisten Jugendlichen (60 % in Pos 4+5+6) fällt die erste intime körperliche Berührung in die Zeit zwischen dem 8. und 10. Schuljahr (s. TAB 5-2). Dabei gibt es zwischen den Geschlechtergruppen keine signifikanten Unterschiede, und auch die jungen Arbeiter und die

¹⁾ Die von uns angesprochenen Verhaltensweisen sind formal mit dem "Petting" identisch, d.h., es sind alle sexuell erregenden körperlichen Berührungen (des Partners) gemeint - ausgenommen der Coitus. Der aus dem amerikanischen Sprachgebrauch übernommene Begriff impliziert jedoch eine an die Sexualmoral der spätbürgerlichen Gesellschaft gebundene Motivation, die für unsere Bedingungen unzutreffend ist. Während die amerikanischen Jugendlichen aus moralischen Zwängen heraus (Erhaltung der Virginität) zum Petting gekommen sind und es als eigenständige Form sexueller Befriedigung, gewissermaßen als GV-Ersatz praktizieren, sind derartige Verhaltensweisen bei uns als Vorstufe der geschlechtlichen Vereinigung zu verstehen, sowohl ontogenetisch (beim Jugendlichen, der sexuell getönte Beziehungen aufnimmt und möglicherweise erst viel später GV aufnimmt) als auch aktualgenetisch, als "Präludium" (SCHNABL) des eigentlichen GVs. Wir entschieden uns deshalb für die o.g. Umschreibung, die den Sachverhalt für unsere Zwecke hinreichend genau ausdrückt.

Studenten haben etwa zur gleichen Zeit angefangen (bei geringem Vorsprung der Arbeiter). Des besseren Überblicks halber gibt die folgende TAB 5-3 die Summenprozentage wieder. 15 % der Jugendlichen (18 % der männlichen Arbeiter und 11 % der weiblichen Studenten) haben unter 14 Jahren Zärtlichkeiten getauscht, unter 15 ist es etwa ein Drittel (auch hier haben die späteren jungen Arbeiter einen gewissen Vorlauf), unter 16 Jahre über die Hälfte und unter 17 Jahre drei Viertel. Mit 18 Jahren noch keine körperlichen Zärtlichkeiten getauscht zu haben, stellt die Ausnahme dar (wir müssen dabei auch an Jugendliche denken, die nur schwer einen Partner finden, krank sind oder waren usw.).

TAB 5-2

Alter bei ersten intimen Zärtlichkeiten ohne GV

Bf 162 Wie alt waren Sie, als Sie das erste Mal mit einem andersgeschlechtlichen Partner intime Zärtlichkeiten tauschten, ohne jedoch geschlechtlich miteinander zu verkehren?

- 1 jünger als 12
- 2 12 bis unter 13
- 3 13 bis unter 14
- 4 14 bis unter 15
- 5 15 bis unter 16
- 6 16 bis unter 17
- 7 17 bis unter 18
- 8 18 und älter
- 9 ich habe noch keine derartigen Erlebnisse gehabt

%	1	2	3	4	5	6	7	8	9	k.A.
m ARB	3	6	9	21	24	17	8	4	7	2
STUD	2	3	9	17	22	20	11	9	5	1
STUD SIS 3	3	2	8	15	21	19	11	15	3	3
w ARB	1	4	8	18	23	19	13	7	6	2
STUD	1	2	8	17	23	20	14	11	3	1

TAB 5-3

Alter bei ersten intimen Zärtlichkeiten ohne GV
(Summenprozent)

Bf 162 Wie alt waren Sie, als Sie das erste Male mit einem andersgeschlechtlichen Partner intime Zärtlichkeiten tauschten, ohne jedoch geschlechtlich miteinander zu verkehren?

- 1 jünger als 12
- 2 12 bis unter 13
- 3 13 bis unter 14
- 4 14 bis unter 15
- 5 15 bis unter 16
- 6 16 bis unter 17
- 7 17 bis unter 18
- 8 18 und älter
- 9 ich habe noch keine derartigen Erlebnisse gehabt

	1	2	3	4	5	6	7	8
m ARB	3	9	18	39	63	80	88	92
STUD	2	5	14	31	53	73	84	93
w ARB	1	5	13	31	54	73	86	93
STUD	1	3	11	28	61	71	85	96

Aus der Schüler-IS und der SIS liegen Ergebnisse zum gleichen Indikator vor. Sie stimmen völlig überein (als Beispiel sind in TAB 5-2 die Vergleichszahlen aus SIS 3 eingetragen). Das zeigt, daß die von uns ermittelten Daten als sehr sicher betrachtet werden können.

Mit Kontingenzberechnungen wurde nach Abhängigkeiten und Zusammenhängen gesucht. Der Vergleich zum derzeitigen Alter kann einen gewissen Aufschluß darüber geben, ob heute eher mit dem Austausch körperlicher Zärtlichkeiten begonnen wird als vor einigen Jahren. Eine solche Tendenz kann nicht als statistisch gesichert nachgewiesen werden, obgleich die heute 16-jährigen etwas häufiger schon mit 14 Jahren Zärtlichkeiten tauschten (zu 46 % m und 41 % w) als die heute über 23jährigen (zu 34 % bzw. 27 % - alles Summenprozent). Dieser Unterschied wird aber schon mit 15 und 16 Jahren aufgehoben. Hin-

sichtlich der sozialen Herkunft lassen sich keine klaren Abhängigkeiten nachweisen. Kinder der pädagogischen Intelligenz beginnen etwas eher, Angestellten-Kinder sind etwas zurückhaltender; die Unterschiede sind jedoch sehr gering. Auch in bezug auf die territoriale Herkunft lassen sich keine Abhängigkeiten nachweisen. Dorf-, Kleinstadt- und Großstadtkinder nehmen zum gleichen Zeitpunkt intime Zärtlichkeiten auf. Ideologische Abhängigkeiten (jetziges ideologisches Niveau) bestehen nicht; es kann also nicht gesagt werden, daß sich der frühe Austausch von Zärtlichkeiten in dieser Hinsicht negativ auswirkt.

Zusammenhänge bestehen verständlicherweise zum Aufbau von Liebesbeziehungen und zur Partnerschaftserfahrung allgemein. Jugendliche, die eher intime Zärtlichkeiten tauschen, nehmen auch etwas häufiger eher GV auf.

5.3. Alter beim ersten GV

Landläufig wird dem ersten GV-Erlebnis überaus große Bedeutung beigemessen. Die Fachleute warnen aber vor Überbewertung. Offensichtlich ist der Zeitpunkt des ersten GV für die Persönlichkeitsentwicklung weniger von individueller als von gesellschaftlicher Relevanz. Wichtiger ist die allgemeine Entwicklung der jugendlichen Persönlichkeit, deren Verantwortungsbewußtsein, die Achtung vor dem Partner, die Liebe.

Damit relativiert sich eine negative Bewertung der Vorverlegung des Kohabitarchealters.

Untersuchungen bürgerlicher Autoren zeigen, daß Männer schon immer eher GV hatten als Frauen (evtl. mit Prostituierten). Der erste GV der Frau war in der bürgerlichen Gesellschaft an die Institution der Ehe gebunden. Es ist einsichtig, daß in der sozialistischen Gesellschaft und mit der Verwirklichung der Gleichberechtigung der Frau auch der erste GV einen anderen Charakter bekommt. Die vorehelichen sexuellen Beziehungen verwirklichen sich im allgemeinen in emotional getragenen Paargruppen bei Gleichberechtigung der beiden Partner.

Das pädagogische Problem besteht bei uns nicht darin, Verbote und Gebote zu schaffen, die den Zeitpunkt des ersten GV hinauszögern, sondern in der Erziehung zur Verantwortung vor der Gesellschaft, dem Partner und der eigenen Person.

Zum Zeitpunkt unserer Untersuchung hatten rund 8 von 10 Studenten und 7 von 10 jungen Arbeitern Koituserfahrung (s. TAB 5-4). Die Quote der Antwortverweigerer liegt zwischen 1 % und 2 %.

(Man scheut sich also nicht, GV-Erfahrung zuzugeben.)

Am häufigsten wird der erste GV mit 16 bis 18/19 Jahren aufgenommen. Dabei treten geringe Unterschiede zwischen den Geschlechtern und größere zwischen jungen Arbeitern und Studenten auf. Darüber gibt auch die folgende Tabelle mit den Summenprozenten Auskunft (TAB 5-5). Unter 16 Jahren hat etwa jeder 10. junge Arbeiter, aber nur jeder 20. Student GV gehabt.

TAB 5-4

Alter beim ersten GV

Bf 163 Wie alt waren Sie beim ersten Geschlechtsverkehr?

- 0 jünger als 14
- 1 14 bis unter 15
- 2 15 bis unter 16
- 3 16 bis unter 17
- 4 17 bis unter 18
- 5 18 bis unter 19
- 6 19 bis unter 20
- 7 20 bis unter 21
- 8 21 und älter
- 9 ich habe noch keinen Geschlechtsverkehr gehabt

%		0	1	2	3	4	5	6	7	8	9	k.A.
m	ARB	0	4	7	14	16	13	4	3	2	34	2
	STUD	-	2	3	11	18	23	13	6	3	18	2
w	ARB	1	2	7	15	20	15	6	3	2	28	2
	STUD	-	0	2	5	14	31	19	3	1	24	1
ges	ARB	1	3	7	14	18	15	5	3	2	30	2
	STUD	-	1	3	8	16	27	16	4	2	21	1

TAB 5-5

Alter beim ersten GV (Summenprozente)

Bf 163 Wie alt waren Sie beim ersten Geschlechtsverkehr?

- 0 jünger als 14
- 1 14 bis unter 15
- 2 15 bis unter 16
- 3 16 bis unter 17
- 4 17 bis unter 18
- 5 18 bis unter 19
- 6 19 bis unter 20
- 7 20 bis unter 21
- 8 21 und älter
- 9 ich habe noch keinen
Geschlechtsverkehr gehabt

%	0	1	2	3	4	5	6	7	8
m ARB	-	4	11	25	41	54	58	61	63
STUD	-	2	5	16	34	57	70	76	79
w ARB	1	3	10	25	45	60	66	69	71
STUD	-	0	2	7	21	52	71	74	75
ges ARB	1	4	11	25	43	58	63	66	69
STUD	-	1	4	12	28	55	71	75	77

Von den jungen Arbeitern haben 25 % (m = w) bis unter 17 Jahren den ersten GV und reichlich die Hälfte bis unter 19 Jahren. In diesem Alter haben sich die Unterschiede zu den Studenten, die etwas später beginnen (im Schnitt etwa ein Jahr), ausgeglichen. Für die meisten Studenten (59 %) liegt das Kohabitarchealter bei 17, 18 und 19 Jahren, der Modalwert, der sich deutlich heraushebt, liegt mit 27 % bei 18 Jahren. Von den jungen Arbeitern haben die relativ meisten (47 %) ihren ersten GV mit 16, 17 und 18 Jahren (etwa zu gleichen Teilen). Daß die zukünftigen Studenten etwas später mit dem GV beginnen, ist aus ihrer Lebenssituation heraus erklärlich. Den EOS-Schülern wird in vielen Lebensbereichen nicht das Maß an Freizügigkeit zugestanden wie den altersgleichen jungen Arbeitern. Die jungen Arbeiter sind jedoch nach Abschluß ihrer Lehre, im allgemeinen mit 18 Jahren, vollwertige Mitglieder der Ge-

sellschaft. Mit dem Eintritt in das Berufsleben können sie alle Rechte der Erwachsenen für sich in Anspruch nehmen. Die Heirat und die Familiengründung kann für sie eher Realität werden und die intensive, auch sexuelle Zuwendung zum potentiellen Ehepartner scheint damit eher gerechtfertigt.

Lehrlinge mit Abiturausbildung nehmen ebenfalls später GV auf als Lehrlinge ohne Abiturausbildung. Die Bedeutung des Bildungsweges und der Lebens- und Erziehungssituation wird also auch hier in dem bereits charakterisierten Sinne sichtbar.

Man muß aber auch deutlich sehen, daß nach dem 18./19. Lebensjahr die Studenten diesbezüglich aufholen und ihre gleichaltrigen jungen Arbeiter in der GV-Erfahrung z.T. sogar übertreffen. Übergroße Unterschiede zwischen den Schichten der Jugend gibt es im Kohabitarchealter heute nicht mehr.

Der Geschlechtervergleich weist interessanterweise bei Studenten und Arbeitern unterschiedliche Tendenzen auf. Während die Studenten zunächst einen signifikanten Vorlauf gegenüber den Studentinnen haben, den die Mädchen jenseits des 18. Lebensjahres jedoch ausgleichen, bestehen bei den jungen Arbeitern bis zum Alter von 18 Jahren keine geschlechtsspezifischen Unterschiede. Danach erhöht sich der Anteil der koituserfahrenen Mädchen signifikant rascher als der der jungen Männer (Arbeiterinnen heiraten eher).

Die in der Literatur oft beschriebene Zurückhaltung der Mädchen - die biologisierend mit dem weniger starken Bedürfnisdruck bzw. psychologisiert mit der mehr ganzheitlichen Zuwendung zum Partner - in Verbindung gebracht wird, findet sich bei unseren Befragten nicht. Die Annäherung der Kohabitarchetermine von Jungen und Mädchen - die als eine sehr bedeutsame gesellschaftliche Tatsache zu werten ist - wurde bereits in einigen Untersuchungen festgestellt (z.B. von Grassel, Bruckner). Sie ist zweifellos auf die Gleichstellung der Geschlechter, den Abbau der doppelten Moral und die Aufgabe des Virginitätsanspruchs zurückzuführen.

Die Ergebnisse der Schüler-IS, der SIS und der Partnerstudie stimmen wiederum völlig überein.

Wir prüfen einige Korrelationen. Die soziale Herkunft hat keinen Einfluß auf den Kohabitarchetermin, weder bei den Studenten noch bei den jungen Arbeitern.¹⁾ Ähnlich ist auch die territoriale Herkunft (Ortsgröße) weder bei den Arbeitern noch bei den Studenten ein differenzierendes Merkmal.

Beim Vergleich mit der weltanschaulichen Position der Jugendlichen muß beachtet werden, daß er sich auf die heutige und nicht die damalige Ausprägung bezieht. Die bei den Religiösen vermutete Zurückhaltung in der Aufnahme sexueller Beziehungen zeigt sich bei den männlichen und weiblichen Studenten und den männlichen Arbeitern. Bei den jungen Arbeitern fallen darüber hinaus in beiden Geschlechtergruppen die Anhänger anderer weltanschaulicher Ansichten durch einen relativ frühzeitigen Kohabitarchetermin und einen geringen Anteil an GV-Unerfahrenen auf (Non-GV 49 % der Religiösen, 41 % der Unentschiedenen, 33 % der Atheisten und 18 % der Anhänger anderer Auffassungen).

GV-Erfahrung und GV-Alter korrelieren mit verschiedenen sexualmoralischen Einstellungen. Im allgemeinen sind - erklärlicherweise! - die GV-erfahrenen Jugendlichen positiver zum Sex eingestellt als die noch Unerfahrenen. Es kann nicht nachgewiesen werden, daß diejenigen, die zeitiger GV aufnahmen, heute unmoralischere Auffassungen vertreten.

¹⁾ Eysenck und Meili schreiben 1971 im "Lexikon der Psychologie": "Der Beginn koitaler Sexualbetätigung ist in (nicht-sozialistischen) westlichen Gesellschaften stark abhängig von der Zugehörigkeit zu bestimmten Sozialschichten (Kinsey, 1963, 1964), und zwar sowohl beim männlichen wie beim weiblichen Geschlecht" (S. 294).

An solchen Zitaten wird deutlich, wie gesellschaftlich bedeutsam die Analyse unserer Daten ist. Aus der vorliegenden Kontingenztafel GV-Alter/Soziale Herkunft ergibt sich eine fundamentale Aussage.

Bei den jungen Arbeitern wird auch ein Zusammenhang zum Familienstand deutlich: Diejenigen, die eher GV aufnehmen, heiraten auch eher. Das bestätigt die im Bericht bereits getroffene Folgerung, daß viele Jugendliche GV mit dem zukünftigen Ehepartner aufnehmen. So gesehen, ist der GV Zeichen einer festen Bindung bzw. führt zu einer festeren Bindung der Partner.

5.4. Art der Partnerbeziehung beim ersten GV

37 % bis 38 % der von uns untersuchten Jugendlichen hatten ihren ersten Geschlechtsverkehr im Rahmen ihrer ersten Liebesbeziehung; 52 % bis 53 % haben mit dem ersten Liebespartner nicht geschlechtlich verkehrt und 10 % hatten bereits vor der ersten Liebesbeziehung GV (s. TAB 5-6).

TAB 5-6

Art der Partnerbeziehung beim ersten GV

Bf 164 Hatten Sie Ihren ersten Geschlechtsverkehr im Rahmen Ihrer ersten Liebesbeziehung?

- 1 ja
- 2 nein, mit meinem ersten Liebespartner habe ich nicht geschlechtlich verkehrt
- 3 nein, ich hatte schon vor meiner ersten Liebesbeziehung Geschlechtsverkehr mit einem anderen Partner

%	1	2	3
m ARB	33	53	14
STUD	34	50	16
w ARB	39	53	8
STUD	42	53	4
ges ARB	37	53	10
STUD	38	52	10

Zwischen Arbeitern und Studenten gibt es diesbezüglich keine signifikanten Unterschiede, zwischen den Geschlechtergruppen nur in Pos 3.

Das Ergebnis zeigt, daß es bei der Hälfte der ersten Liebesbeziehungen nicht zu sexuellen Beziehungen kommt bzw., daß die Hälfte der ersten Liebesbeziehungen wieder auseinandergeht. Immerhin aber haben doch sehr viele Jugendliche - Mädchen nicht häufiger als Jungen! - ihren ersten GV mit der ersten Liebe. Die Korrelationen weisen aus, daß diese Paargruppen besonders stabil sind und oft in die Ehe münden.

Häufigkeit des Geschlechtsverkehrs

5.5. GV-Häufigkeit

Die nachfolgenden Prozentwerte beziehen sich nur auf die Koitus-erfahrenen und berücksichtigen den Zeitraum des letzten halben Jahres vor dem Befragungstermin.

Ein reichliches Drittel der männlichen Befragten gibt eine Koitusfrequenz zwischen täglich und einmal wöchentlich an (Pos 1+2). Der Anteil der jungen Arbeiterinnen liegt etwas über diesem Wert (48 %), der der Studentinnen darunter (25 %).

Etwa ein Drittel jeder Teilpopulation hat seltener als einmal monatlich GV (Pos 4+5+6). Der Rest liegt bei einmal bis einige Male monatlich (Pos 3). Vgl. TAB 5-7.

Die in SIS 3 erfaßten Studenten und Studentinnen (sie sind knapp 2 Jahre älter als die anderen Studenten) geben zu nahezu 50 % eine Frequenz von ein- oder mehrmals wöchentlich, also eine etwas höhere, an (Pos 1+2).

Es ist schwer zu beurteilen, ob und inwieweit die dargestellten Daten als verallgemeinerungsfähige Durchschnittswerte für die sexuelle Betätigung der Studenten und jungen Arbeiter gelten können. Die Unsicherheit kommt insbesondere durch den hohen Anteil der Unverheirateten zustande, deren Geschlechtsleben von einer Vielzahl auch außerhalb der Partnerbeziehung gelegener Faktoren bestimmt und wesentlich heterogenen Einflüssen unterworfen ist als das Verheirateter, so daß sich je nach Lebenssituation mehr oder weniger deutliche Abweichungen ergeben können.

TAB 5-7

GV-Häufigkeit

Bf 165 Wie oft haben Sie Geschlechtsverkehr?
Bitte versuchen Sie bei dieser Frage eine Durchschnittsbeurteilung, die sich etwa auf den Zeitraum des letzten halben Jahres erstreckt

- 1 täglich bzw. fast täglich
- 2 einmal oder einige Male wöchentlich
- 3 einmal oder einige Male monatlich
- 4 seltener als einmal monatlich
- 5 nur im Urlaub
- 6 ich hatte in diesem Zeitraum keinen Geschlechtsverkehr

%		1	2	3	4	5	6
m	ARB	5	36	31	18	3	7
	STUD	4	34	34	17	3	8
	STUD SIS 3	3	43	31	13	2	7
w	ARB	6	42	28	14	3	8
	STUD	2	23	40	16	10	9
	STUD SIS 3	4	47	29	8	2	7

Einige Einflußfaktoren sollen näher gekennzeichnet werden:

1. Es besteht ein positiver Zusammenhang zwischen der Häufigkeit des Geschlechtsverkehrs und der Art und der Dauer der Liebesbeziehung, dem Grad der sexuellen Übereinstimmung und dem Vorhandensein günstiger äußerer Voraussetzungen (Möglichkeit, sich zu sehen und ungestört zusammenzusein).

Im einzelnen ergibt sich folgendes Bild:

- Familienstand (Bf 92).

Die GV-Häufigkeit nimmt mit der Eindeutigkeit der Heiratsabsicht zu und erreicht bei den Verheirateten ihren höchsten Anteil. (Etwa 7 bis 8 von 10 verheirateten Studenten und Arbeitern verkehren einmal oder mehrmals wöchentlich.

Jugendliche ohne Liebespartner sind unter den jungen Arbeitern zu 15 %, unter den Studenten zu 2 % bzw. 3 % mit einer Koitusfrequenz von ein- oder mehrmals wöchentlich vertreten (Bf 91).

Insgesamt haben 3 von 10 ledigen Arbeitern und Arbeiterinnen wöchentlichen Verkehr.

- Dauer der Liebesbeziehung (Bf 6093).

Ein- oder mehrmals wöchentlichen GV haben 2 von 10 jungen Arbeitern und Arbeiterinnen, die ihren Liebespartner weniger als ein halbes Jahr kennen. Bei einjährigem Bestehen der Liebesbeziehung steigt der Anteil auf 4 von 10, bei 3jährigem Bestehen auf 6 von 10, ab 4jährigem Bestehen auf ca. 8 von 10.

- Sexuelle Harmonie mit dem Liebespartner (Bf 6105).

5 von 10 jungen Arbeitern, die mit ihrem Liebespartner sehr gern intim zusammen sind, geben wöchentlichen GV an.

Bei den jungen Arbeiterinnen ist diese Abhängigkeit weniger deutlich ausgeprägt (!).

- Räumlich-zeitliche Bedingungen (Bf 6094, 6095, 6201).

Mindestens einmal monatlich haben 9 von 10 jungen Arbeitern und Arbeiterinnen GV, die sich mit ihrem Liebespartner täglich treffen; 8 von 10, die sich ein- oder mehrmals wöchentlich und 5 von 10, die sich ein- oder mehrmals monatlich treffen.

Annähernd gleiche Abhängigkeiten ergeben sich hinsichtlich der Möglichkeit, mit dem Liebespartner ungestört allein zu sein.

Von den im eigenen Wohnbereich lebenden unter 18jährigen jungen Arbeitern und Arbeiterinnen haben 6 von 10 wöchentlichen GV, von den im Wohnheim lebenden 2 von 10 und von den bei den Eltern wohnenden 3 von 10 (Bf 6201).

- Einstellung der Eltern zu Intimkontakten ihrer unverheirateten Kinder (Bf 6310).

Wöchentlichen GV haben 4 von 10 männlichen und 6 von 10 weiblichen unverheirateten Arbeitern mit toleranten Eltern.

Die GV-Häufigkeit nimmt ab, je restriktiver die Haltung der Eltern eingeschätzt wird. Bei absoluter Intoleranz allerdings

verkehrt sich die Absicht der Eltern in das Gegenteil: die Söhne verkehren ebensooft und die Töchter nahezu sooft wie die, deren Eltern keine Einwände gegen Intimkontakte ihrer Kinder haben.

2. Weitere Zusammenhänge ergeben sich mit Indikatoren, die indirekt oder direkt einen Bezug zur sexuellen Bedürfnisstärke ausweisen.

3. Soziographische und ideologische Merkmale treten in ihrer Bedeutung weit hinter den bisher genannten zurück und sollen deshalb nicht im einzelnen aufgeführt werden.

5.6. Zufriedenheit mit der GV-Häufigkeit

In der Literatur findet man kaum Angaben über die sexuelle Bedürfnisfrequenz (unverheirateter) Jugendlicher. Bei Verheirateten läßt die realisierte GV-Häufigkeit in gewissem Umfang diesbezüglich Rückschlüsse zu. Bei unverheirateten Jugendlichen jedoch, deren sexuelle Betätigung in weit stärkerem Maße als die von Eheleuten äußeren Einflußfaktoren unterworfen ist, erbringen derartige Schlußfolgerungen kein reales Bild.

Informationen über das Verhältnis von Bedürfnisfrequenz und Realverhalten bei Jugendlichen sind indes durchaus von Interesse. Sexuelle Mangelerscheinungen können Wohlbefinden und Leistungsfähigkeit beeinträchtigen und dadurch gerade für den Jugendlichen, der sich in einer Phase erhöhter sexueller Ansprechbarkeit und Potenz befindet, eine starke Belastung darstellen.

Von den in SIS 3 befragten männlichen Studenten (mit Koituserfahrung) wünschen sich 60 % und von den weiblichen 34 % häufigere sexuelle Kontakte, als sie derzeit realisieren können.¹⁾ (TAB 5-8)

¹⁾ Die praktizierte Häufigkeit liegt für etwa 50 % beider Geschlechtergruppen bei täglich bis einige Male wöchentlich, für etwa 30 % bei ein- oder mehrmals monatlich. Der Rest hatte seltener oder keinen GV (Bf 3865).

TAB 5-8

Wunsch nach häufigerem GV

Bf 3731 Würden Sie gern häufiger Geschlechts-
verkehr haben?

SIS

- 1 ja
2 nein

%	1	2	k.A.
m STUD	60	37	3
w STUD	34	58	7

Die mit der GV-Frequenz Unzufriedenen rekrutieren sich vorrangig aus der Gruppe mit weniger als einmal wöchentlichem GV. Allerdings geben auch einige von denen, die (fast) täglich geschlechtlich verkehren, eine Minusbilanz an. Im umgekehrten Verhältnis zur Koitusfrequenz nimmt der Anteil der Unzufriedenen zu und beträgt bei denen, die im fraglichen Zeitraum keinen Geschlechtsverkehr hatten (aber koituserfahren sind) 92 % (m) und 50 % (w).

Die wichtige Frage der Bedürfnisstärke konnte im Rahmen unserer sozialwissenschaftlich angelegten Untersuchung nicht berührt werden. Allerdings weisen einige unserer Ergebnisse indirekt auf einen diesbezüglichen Zusammenhang hin. Jugendliche, die sexuelle Kontakte auch unabhängig vom Bestehen einer Liebesbeziehung befürworten bzw. realisieren (Bf 3859, 3352, 3790) äußern den Wunsch nach häufigerem GV öfter als die übrigen. Eine Beziehung zu der relevanten Frage ergibt sich dann, wenn man einen Einfluß der individuellen Bedürfnislage sowohl auf die Herausbildung der freizügigen Sexualmoral als auch auf das vergleichsweise häufige Eingehen von rein sexuellen Partnerschaften voraussetzt.

5.7. Anzahl der bisherigen GV-Partner

Ein Drittel der männlichen und die Hälfte der weiblichen koitus-erfahrenen Jugendlichen haben zum Befragungszeitpunkt den Partner nicht gewechselt. Zwei oder drei GV-Partner werden von etwa einem Drittel beider Geschlechtergruppen angegeben, fünf und mehr Partner von 20 % der jungen Männer und 5 % der jungen Frauen. Damit weisen - wie erwartet - die männlichen Jugendlichen eine weit höhere Partnermobilität auf als die weiblichen (s. TAB 5-9).

Inwieweit diese Differenzen auf Unterschiede in der somatischen Konstitution der Geschlechter zurückzuführen sind ist noch ungeklärt. Als sicher kann indes gelten, daß die durch soziales Lernen erworbenen geschlechtstypischen Verhaltens- und Erlebensweisen im allgemeinen und (traditionelle) sexualmoralische Vorstellungen im besonderen das unterschiedliche Verhältnis der Geschlechtergruppen zum Sexualpartner wesentlich mitbestimmen. Für die Zukunft ist mit einer Nivellierung der Unterschiede zu rechnen.

Einen Zusammenhang zwischen Partnermobilität und sexualmoralischen Einstellungen, die bei beiden Geschlechtergruppen auftreten, können wir anhand unseres Materials belegen:

TAB 5-9

Anzahl der GV-Partner

Bf 166 Mit wieviel verschiedenen Partnern haben Sie bisher Geschlechtsverkehr gehabt?

- 1 1 Partner
- 2 2 Partner
- 3 3 Partner
- 4 4 Partner
- 5 5 bis 10 Partner
- 6 mehr als 10 Partner

%	1	2	3	4	5	6
m ARB	32	22	17	9	14	6
STUD	34	19	13	10	17	6
w ARB	52	24	11	6	4	2
STUD	54	23	10	8	4	1

Die Tendenz zu hoher Partnermobilität ist verbunden mit einer Sexualmoral, die weitgehend unabhängig von der emotionalen Bindung an einen Partner ist und Freizügigkeit gewährt.

Junge Arbeiter unter 18 Jahren, die Liebe als Voraussetzung für die Aufnahme sexueller Kontakte vorbehaltlos anerkennen, haben zu 3 % (m = w) 5 und mehr GV-Partner angegeben und die, die diese Voraussetzung nicht anerkennen, zu 25 % (m) bzw. 33 % (w). Mit zunehmendem Alter verstärkt sich die beschriebene Differenz (Bf 6156). Umgekehrt verringert sich der Anteil der Partnermobilen in dem Maße, wie sexuelle Betätigung nicht unabhängig von längerwährenden Liebesbeziehungen als positiv und natürlich angesehen wird (Bf 6159).

Bezogen auf die Einstellung zu konkreten Formen sexueller Beziehungen zeigt sich das gleiche Bild.

Unabhängig von Alter und Geschlecht weisen die jungen Arbeiter, die a.e. Geschlechtsverkehr billigen, eine höhere Partnermobilität auf als die übrigen. Bei den 18jährigen sind die Befürworter a.e. GVs zu 23 % (m) und 26 % (w) mit 5 und mehr Partnern vertreten gegenüber 5 % (m) und 4 % (w) der Ablehnenden. Bei den über 21jährigen stehen die Befürworter mit 41 % (m) und 34 % (w) den Ablehnenden mit 26 % (m) und 5 % (w) gegenüber (Bf 6172).

Ähnliche Daten ergeben sich hinsichtlich der Billigung sexueller Beziehungen außerhalb einer festen Partnerschaft (Bf 6173).

Im Realverhalten lassen sich die eben genannten Tendenzen ebenfalls nachweisen.

Sie sind jedoch nicht ausschließlich als Funktion der Sexualmoral zu beschreiben. Vielmehr spielt die Bereitschaft bzw. die Fähigkeit, im umfassenden Sinne befriedigende Beziehungen zum Partner herstellen und aufrecht erhalten zu können, eine wichtige Rolle. Erfüllte Liebe hat meist die Tendenz zur Ausschließlichkeit, während unbefriedigende Beziehungen den Partnerwechsel begünstigen.

Andererseits zeigt unser Material nicht in jeder Weise eindeutige Zusammenhänge. Viele Jugendliche mit mehreren Partnern

besitzen durchaus nicht negative moralische und andere Einstellungen. Viele von ihnen bringen insbesondere auch Liebe und Sex in einen engen Zusammenhang.

Korrelationen zum Leistungs- und Sozialverhalten, insbesondere auch zu ideologischen Einstellungen werden vermutet, lassen sich aber nicht nachweisen.

Dagegen besteht verständlicherweise eine Altersabhängigkeit. Inwieweit jedoch die Zahl der bisherigen GV-Partner den Lebenslauf beeinflusst, kann auch aus unserem Material nicht abgeleitet werden. Dazu sind Untersuchungen unter Probanden aller Altersstufen notwendig.

Wenden wir uns noch kurz dem Familienstand zu, wobei hier auch das Alter zu berücksichtigen ist). Von den verheirateten jungen Arbeitern (m) hatten 35 % bisher nur einen Partner und 36 % mehr als 5, von den Arbeiterinnen 65 % einen und keine mehr als 5. Am wenigsten Partner hatten die Jugendlichen mit festen Heiratsabsichten. 49 % von ihnen (m) hatten nur einen und 19 % mehr als 5. Auch hier zeigt sich wieder die bereits einige Male erwähnte Tendenz, daß viele Jugendliche nur einen Partner haben, und mit diesem das ganze Leben zusammenbleiben möchten.

Bei vielen Jugendlichen besteht aber auch der Wunsch nach weiteren GV-Partnern (Bf 3732 SIS). Nur 41 % der männlichen und 74 % der weiblichen Studenten lehnen dies für sich ab.

5.8. Polygamie

Für den von uns erfaßten Sachverhalt des Nebeneinanderbestehens von sexuellen Beziehungen zu mehreren Partnern läßt sich weder in der Fach- noch in der Hoch- oder Umgangssprache ein

adäquater Ausdruck finden.⁺⁾ Scheinbar ist nur der Spezialfall der außerehelichen Sexualpartnerschaft von sozialem Interesse (gewesen).

Dieser Tatbestand verdient insofern erwähnt zu werden, als er sich als klarer Ausdruck der bürgerlichen - doppelten - Moral darstellt: voreheliche Sexualkontakte der Frau wurden als nicht existent betrachtet, während man die des Mannes stillschweigend überging.

Die sozialistische Moral billigt vorehelichen Geschlechtsverkehr im Rahmen längerwährender Beziehungen und Zuneigung der Partner (auch ohne Heiratsabsicht), gewährt der Frau grundsätzlich die gleiche Freizügigkeit bei der Partnerwahl und Initiierung sexueller Kontakte wie dem Mann und fördert/fordert die Anwendung von Präventivtechniken zur Verhütung unerwünschter Schwangerschaften.

Daraus, und aus der Tatsache, daß Heranwachsende häufig zu mehreren Partnern Freundschafts- oder Liebesbeziehungen unterhalten bzw., daß sich monogame Partnerschaften zeitlich überlagern, ergibt sich die Notwendigkeit, zeitweilig nebeneinander bestehende Sexualpartnerschaft bei unverheirateten Jugendlichen differenziert zu beurteilen. Davon unberührt bleibt die Ablehnung promiskuen Verhaltens (häufig und wahllos wechselnde Sexualkontakte ohne festere Partnerbindung).

Der Anteil der (zeitweilig) polygamen Jugendlichen beträgt bei den von uns befragten männlichen Arbeitern 14 %, bei den männlichen Studenten 18 %. Der Anteil Polygamer bei den weiblichen Jugendlichen liegt erwartungsgemäß darunter (5 % bzw. 3 %).

(TAB 5-10).

^{+) Wir verwenden deshalb den eigentlich nicht zutreffenden Begriff: Polygamie.}

TAB 5-10

Nebeneinanderbestehen von Beziehungen zu mehreren Sexualpartnern

Bf 168 Kommt es vor, daß Sie gleichzeitig zu mehr als einem Partner in geschlechtlichen Beziehungen stehen?

- 1 ja
- 2 nein

%	1	2
m ARB	14	86
STUD	18	81
w ARB	5	95
STUD	3	97

Polygamie tritt sowohl im Zusammenhang mit festen Beziehungen zu mehreren Liebespartnern als auch im Rahmen rein sexueller Partnerschaften auf. Männliche Studenten⁺⁾ , die dreimal und mehr sexuelle Kontakte mit einer nichtgeliebten Partnerin hatten (Bf 90), sind zu 32 % polygam, während die Studenten ohne derartige Erfahrungen nur zu 5 % Polygamie angeben. Ebenso finden sich unter denen, die sexuelle Kontakte noch nicht im Rahmen einer Liebesbeziehung erlebt haben, 29 % Polygame, wohingegen die, die sexuelle Beziehungen in nur einem Liebesverhältnis realisiert haben, lediglich zu 6 % polygam sind (Bf 88).

Andererseits weisen auch Studenten, die häufiger als zweimal intime Kontakte im Rahmen von Freundschafts- oder Liebesbeziehungen hatten (Bf 85, 88), einen weit über dem Durchschnitt liegenden Polygamieanteil auf (etwa 30 % gegenüber 5 bis 13 %)! Im gleichen Sinne unterscheiden sich die männlichen Jugendlichen, die gegenwärtig mehrere Liebesbeziehungen unterhalten von denen, die nur einen oder gar keinen

⁺⁾ Aufgrund des geringen Anteils Polygamer unter den weiblichen Befragten wird auf die Darstellung entsprechender Vergleichsdaten verzichtet.

aktuellen Liebespartner haben (Bf 91). Die Differenz beträgt bei den Arbeitern mehr als 40 %, bei den Studenten mehr als 50 %.

Wenngleich Polygamie durchaus nicht an die Bevorzugung von Zufallsbekanntschaften als Intimpartner gebunden ist, sondern auch bei Jugendlichen mit Liebesbeziehungen auftritt, so ergibt sich doch andererseits ein klarer Zusammenhang zur Intensität der Partnerbindung und zum Verhältnis von Liebe und Sexualität. So sind z.B. unter den verheirateten Studenten bzw. unter denen mit Heiratsabsicht nur 8 % bzw. 9 % polygam (bzw. waren polygam), währenddessen der Anteil bei den noch Unentschlossenen 26 % und bei denen ohne Heiratsabsicht 48 % beträgt. (Alle genannten geben an, mindestens einen Liebespartner zu haben! Bf 92.)

Weiterhin nimmt der Anteil der Polygamen zu, je weniger Liebe als Voraussetzung für die Aufnahme sexueller Beziehungen für nötig gehalten wird (Bf 6156). Die Differenz beläuft sich bei den jungen Arbeitern auf 46 %. Die gleiche Tendenz zeigt sich, wenn auch in abgeschwächter Form, hinsichtlich der Anerkennung einer längerdauernden Liebesbeziehung als Voraussetzung für die Aufnahme von Intimkontakten (Bf 6159).

Um das Bild der polygamen jungen Männer auch hinsichtlich anderer Persönlichkeitsmerkmale etwas zu verdeutlichen, sei noch vermerkt, daß Leistungsstarke häufiger zu ihnen zählen als Leistungsschwache (Bf 176), ideologisch Positive seltener als negativ Eingestellte, wie auch Genossen seltener als solche, die einer Mitgliedschaft in der SED ablehnend gegenüberstehen (Bf 245). Weitere Angaben könnte eine Typenstudie enthalten.

5.9. Partnerwechsel in Gruppensituation

Mit dem Eindringen spätbürgerlicher Auffassungen über Sexualität finden auch bei uns sexuelle Praktiken eine gewisse Verbreitung, die durch Verlagerung der geschlechtlichen Begegnung aus dem

Bereich intimer Zweisamkeit in eine (begrenzte) Öffentlichkeit den sexuellen Lustgewinn zu erhöhen suchen, ohne Anforderungen an die Gestaltung persönlichkeitsbezogener Partnerbindungen zu stellen. Über Erscheinungsformen und deren Verbreitungsgrad unter der Jugend bestehen nur äußerst vage Vorstellungen. Zur Zeit liefern kolportierte Einzelfälle die zumeist einzige Basis für Einschätzungen und Schlußfolgerungen.

Von wesentlichem Interesse wäre in diesem Zusammenhang die Frage, wie Jugendliche zum Gruppensex stehen. Mit Rücksicht auf eventuelle unerwünschte normbildende Auswirkungen haben wir uns bei diesem Problem jedoch auf die globale Erfassung der Einstellung und der moralischen Bewertung (s. Abschnitt 4.1.4.) beschränkt, ohne das Realverhalten anzusprechen. Der Partnerwechsel in Gruppensituation stellt eine abgeschwächte Variante der oben genannten Verhaltensweisen dar. Unsere Ergebnisse geben Aufschluß über Jugendliche, die diesbezügliche Erfahrungen haben.

TAB 5-11

Partnerwechsel in Gruppensituation

Bf 169 Haben Sie schon einmal an einer Party teilgenommen, bei der die Partner, die geschlechtlich miteinander verkehren, wechseln?
1 ja
2 nein

nur Koituserfahrene

%	1	2
m ARB	21	79
STUD	12	87
w ARB	5	95
STUD	5	94

Die Teilnahme an Partys, bei der die Partner, die geschlechtlich miteinander verkehren, wechseln, bestätigen 21 % der männlichen Arbeiter und 12 % der männlichen Studenten und jeweils 5 % der beiden weiblichen Vergleichsgruppen (s. TAB 5-11). Diese Angaben sind wiederum bezogen auf die koituserfah-

renen Befragten. Der Anteil an der Gesamtgruppe beträgt bei den männlichen Arbeitern 13 %, bei den weiblichen 4 %.

Jugendliche mit derartigen Erfahrungen sind unter den jüngeren häufiger als unter den älteren Arbeitern (Bf 6195). 27 % der 16-17jährigen männlichen Arbeiter, aber nur 12 % der über 23-jährigen gehören dazu. Entsprechend ist der Anteil der männlichen Lehrlinge mit 25 % etwas höher als der der männlichen Facharbeiter (18 %) (Bf 6322), der der (zumeist jüngeren) Ledigen höher als der der (zumeist älteren) Verheirateten (m: 23 % zu 11 %) (Bf 6197).

Der Unterschied zwischen Verheirateten und Unverheirateten ist natürlich nicht nur eine Altersfrage. Hier tritt als differenzierendes Merkmal Intensität und Ausschließlichkeit der Zuwendung zu einem konkreten Partner hinzu. Was auch in der Zurückhaltung der unverheirateten Arbeiter, die einen festen Liebespartner haben, gegenüber denen, die zu mehreren Partnern Liebesbeziehungen unterhalten, zum Ausdruck kommt (Bf 6091).

Erwartungsgemäß läßt sich auch ein Zusammenhang mit der Einstellung zum GV nachweisen. Partnerwechsel in Gruppensituation wird desto häufiger angegeben (etwa um 15 %), je eher der Jugendliche bereit ist, auch mit einem Partner sexuell zu verkehren, zu dem er sich nicht in Liebe verbunden fühlt (Bf 6156, 6159). Weiterhin ist der Anteil der Erfahrenen bei jungen Männern, die ihren ersten GV mit einer Partnerin hatten, die sie nicht liebten, um etwa 13 % höher als bei den übrigen.

Schließlich sei auf den Zusammenhang mit der GV-Häufigkeit hingewiesen (Bf 6165). Unter den männlichen Arbeitern, die (fast) täglichen GV angeben, haben 41 % Partnerwechsel in Gruppensituation erlebt, während der Anteil an Erfahrenen bei den übrigen 21 % nicht übersteigt.

Herkunftsspezifische und ideologisch beeinflusste Verhaltensorientierungen sind ebenfalls - zumindest von der Tendenz her -

auszumachen. Männliche Jugendliche aus Arbeiter- und Intelligenzfamilien sind zu etwa 10 % häufiger als Angestelltenkinder in dieser Hinsicht erfahren. Bauernkinder nehmen eine Zwischenposition ein, Kinder von Selbständigen liegen darüber. Männliche Genossen haben zu 9 % Partnerwechsel in Gruppensituation erlebt, der Anteil der Nichtmitglieder bewegt sich zwischen 18 % und 27 %.

Die männlichen Atheisten zeichnen sich gegenüber den Religiösen durch Zurückhaltung aus (18 % zu 29 %).

Die Abhängigkeit des fraglichen Verhaltens von sexualmoralischen oder ideologisch-weltanschaulichen Einstellungen kann jedoch nicht überbewertet werden, da sich die Unterschiede meistens nur als Tendenz interpretieren lassen. Das Vorhandensein günstiger Gelegenheiten z.B. spielt auch eine wesentliche Rolle. Von den ledigen männlichen Arbeitern mit eigener Wohnung/Wohnbereich verfügen 44 % über entsprechende Erfahrungen beim Partnerwechsel, während es bei den übrigen nicht mehr als 24 % sind (im Wohnheim untergebracht: 18 %, in der elterlichen Wohnung lebend: 24 % - Bf 6201).¹⁾

Partnerwechsel in Gruppensituation stellt sich insgesamt als ein Randproblem der jugendlichen Sexualbetätigung dar. Insbesondere dürfte es für die jungen Mädchen und Frauen als Ausnahmeerscheinung gelten. Spezifische erzieherische oder politische Maßnahmen scheinen für die Gesamtheit der Jugendlichen nicht nötig zu sein.

¹⁾ Die angeführten Zusammenhänge gelten größtenteils nur für die männlichen Arbeiter. Inwieweit sie auch für die Arbeiterinnen zutreffen, läßt sich aufgrund der kleinen Anzahl von Betroffenen in unserem Material nicht feststellen. Auf eine Darstellung von Kontingenzen aus der Studentenforschung wurde ebenfalls wegen des zu geringen Stichprobenumfanges ($n_{\text{ges}} = 50$ und darunter) verzichtet.

5.10. Staatszugehörigkeit der Sexualpartner

Fast ein Fünftel der Jugendlichen mit GV-Erfahrung hat oder hatte einen ausländischen Partner (18 % in Pos 1+2+3). Bezogen auf die Gesamtpopulation sind das 12 %. Das ist ein sehr hoher Prozentsatz. Unter den ausländischen Partnern dominieren Angehörige europäischer Staaten (s. TAB 5-12). Bei Studentinnen finden sich besonders häufig auch Partner nichteuropäischer Staaten.

TAB 5-12

Staatszugehörigkeit der Sexualpartner

Bf 167 Gehören (gehörten) zu Ihren Partnern
Angehörige anderer Staaten?

- 1 ja, Angehörige europäischer Staaten
- 2 ja, Angehörige nichteuropäischer Staaten
- 3 ja, Angehörige europäischer und nicht-
europäischer Staaten
- 4 nein

%	1	2	3	4
m ARB	18	1	0	81
STUD	15	1	1	82
w ARB	15	1	1	82
STUD	10	6	1	83
ges ARB	16	1	1	82
STUD	12	4	1	82

5.11. Verhütungsmittel

Die Verhinderung einer unerwünschten Schwangerschaft stellt - wie auch Kap. 6 zeigt - für die jungen Partner ein wichtiges Problem dar. Durch die Pille hat sich hinsichtlich der Verhütungsmittel ein spürbarer Wandel vollzogen. Zum einen sind die Verhütungsmittel damit stark enttabuisiert worden, zum zweiten stellt die Verschreibung der Pille auch für jüngere Jugendliche eine gewisse Stellungnahme der Gesellschaft zur Aufnahme sexueller Beziehung dar. Zum dritten schließlich - und das darf keineswegs unterschätzt werden - werden die Partner, insbesondere

die Frau, souveräner in ihren sexuellen Beziehungen. So gesehen ist die Pille ein weiterer Schritt zur Verwirklichung der Gleichberechtigung der Frau und eine echte Erhöhung der Entscheidungsfreiheit der beiden Partner. Die Auswirkungen auf glückliche, erfüllte sexuelle Beziehungen, ohne die Angst vor dem Kinde, sind nicht hoch genug einzuschätzen.

Gleichzeitig bestehen Bedenken gegenüber der Anwendung der Pille; sie betreffen in erster Linie gesundheitliche Auswirkungen auf die Frau und die zukünftigen Kinder. Seltener sind sie moralischer Art.

Das Problem der Verhütungsmittel ist in unserer Gesellschaft schon weitgehend, aber noch nicht voll gelöst.

5.11.1. Bekanntheit von Verhütungsmitteln

Zur Bekanntheit der Verhütungsmittel liegt ein Ergebnis der SIS vor, das die Aufnahme des entsprechenden Indikators in die Partnerstudie ersparte. Wir stellten den Studienanfängern die Frage: "Sind Ihnen Verhütungsmittel bekannt?". 96 % der männlichen und 91 % der weiblichen Befragten antworteten mit "ja". Man darf also annehmen, daß es heute die Ausnahme ist, daß junge Menschen nichts über Verhütungsmittel wissen. Eine andere Frage ist es, wie genau das Wissen ist. Die Aufklärung über Verhütungsmittel bleibt auf jeden Fall eine ständige, und ständig wiederkehrende, Aufgabe.

5.11.2. Einstellung zur Anwendung von Verhütungsmitteln

Hierzu liegt ebenfalls ein Ergebnis der SIS vor. Auf die Frage: "Benutzen Sie oder Ihr Partner beim Geschlechtsverkehr Verhütungsmittel bzw. würden Sie diese benutzen?" antworten 60 % der männlichen und 54 % der weiblichen Studienanfänger mit "ja". Dieser Prozentsatz steigt im Verlaufe des Studiums und liegt am Ende des 2. Studienjahres bei 67 % bzw. 70 %. Damit ist klar, daß doch ein bemerkenswert großer Teil der jungen Partner gegen Verhütungsmittel eingestellt ist.

In der IS fragten wir Schüler Anfang der 10. Klasse: "Sind Sie der Meinung, daß junge Menschen Ihres Alters ein Verhütungsmittel benutzen sollen, wenn sie geschlechtliche Beziehungen pflegen?". 67 % der Jungen und 62 % der Mädchen antworten mit "ja". Auch hier wird deutlich, daß es bei vielen Jugendlichen zur Aufnahme von sexuellen Beziehungen kommt, ohne daß Verhütungsmittel benutzt werden.

5.11.3. Einstellung zur Pille

TAB 5-13 zeigt, daß etwa zwei Drittel bis drei Viertel der Jugendlichen - Studenten deutlicher als junge Arbeiter - für die "Pille" sind. 48 % der Studenten und 39 % der jungen Arbeiter sind sogar sehr dafür. Die männlichen Befragten sind etwas mehr für die Pille als die weiblichen. Immerhin sind 15 % der jungen Arbeiterinnen sehr und weitere 11 % etwas gegen die Pille.

Der Blick in die Kontingenztafeln zeigt einige interessante Zusammenhänge. Während es von der territorialen Herkunft keine Abhängigkeiten gibt, treten Differenzierungen nach der sozialen Herkunft auf. Kinder von Intellektuellen sind signifikant häufiger für die Pille als Kinder aus kleinbürgerlichen Elternhäusern. Ein Zusammenhang zur ideologischen Position findet sich nur bei Studentinnen: Die ideologisch positivsten Studentinnen sind besonders stark für die Pille (hierbei muß man aber berücksichtigen, daß Studentinnen gesellschaftswissenschaftlicher Fachrichtungen häufiger verheiratet bzw. fest gebunden sind).

Eine deutliche Abhängigkeit gibt es von der weltanschaulichen Position: Religiöse Jugendliche sind weniger für die Pille. 44 % der atheistischen, aber nur 17 % der religiösen jungen Arbeiter sind sehr für die Pille (bei Studenten liegt es ähnlich). Damit wird sichtbar, daß bei einigen Jugendlichen die Einstellung zur Pille weltanschaulich-moralische Aspekte aufweist.

TAB 5-13

Einstellung zur Pille

Bf 6 Wie stehen Sie zu folgendem?

- Ich bin
 1 sehr dafür
 2 etwas dafür
 3 weder dafür, noch dagegen
 4 etwas dagegen
 5 sehr dagegen

"Pille"

%		1	2	3	4	5	k.A.
m	ARB	41	25	17	7	8	
	STUD	51	29	8	8	2	1
w	ARB	38	20	17	11	14	
	STUD	46	26	14	9	4	
ges	ARB	39	22	17	9	11	
	STUD.	48	27	12	9	3	1

Dagegen lassen sich keine sexualmoralischen Zusammenhänge finden. Z.B. sind polygam eingestellte Jugendliche nicht mehr für die Pille als alle anderen Jugendlichen. Keinen Zusammenhang gibt es auch zur Einstellung zum Kinderreichtum. Auch das ist eine wichtige Aussage. Wer für die Pille ist, ist keineswegs häufiger gegen Kinderreichtum.

Eine Abhängigkeit vom Familienstand liegt vor. Verheiratete Jugendliche sind mehr für die Pille (57 % der verheirateten jungen Arbeiter, aber 36 % der ledigen sehr dafür). Das gleiche trifft auch auf das Vorhandensein von Partnerbeziehungen zu. Wer gegenwärtig feste Partnerbeziehungen hat, ist mehr für die Pille, als wer gegenwärtig ohne Partner ist.

Erwähnenswert ist noch der Zusammenhang mit der tatsächlichen Anwendung der Pille. Durchaus nicht alle jungen Partner, die die Pille als Verhütungsmittel benutzen, sind sehr dafür

(sondern nur 83 % der weiblichen und 69 % der männlichen jungen Arbeiter). Einige wenige von ihnen (5 % m, 3 % w) sind sogar dagegen, sie wenden sie offenbar nur der Not gehorchend an. Andererseits ist auch der überwiegende Teil derjenigen, die gegenwärtig die Pille nicht nimmt, mehr oder weniger stark für die Pille oder nimmt eine neutrale Position ein. (Nur 13 % m und 17 % w von ihnen sind sehr dagegen.)

Über die Einstellung zur Pille liegt ein ergänzender Befund der SIS vor. Die Frage lautet:

"Sind Sie der Ansicht, daß Studentinnen, wenn sie intime Beziehungen pflegen, die 'Pille' nehmen müßten?"

40 % der männlichen und 55 % der weiblichen Studierenden antworteten mit "nein" (SIS 2) und nehmen damit gegen die Pille Stellung.¹⁾

Damit ergibt sich ein gewisser Widerspruch zum vorangegangenen Ergebnis. Er erklärt sich wahrscheinlich aus dem Fragetext ("müßten") und dem unterschiedlichen Antwortmodell. Bei der vorangegangenen Frage konnten die Befragten zwischen "sehr dafür" und "etwas dafür" wählen oder auch eine neutrale Position beziehen. Berücksichtigt man dies, so stimmen die Ergebnisse überein. Bei der ersten Frage sind 48 % sehr für die Pille und bei der zweiten antworten ebenfalls 48 % mit ja.

Im allgemeinen dürfte man davon ausgehen können, daß die eine Hälfte der Studenten eindeutig für die Pille ist, während die andere Hälfte mehr oder weniger große Vorbehalte hat (insbesondere Studentinnen).

5.11.4. Anwendung der Pille

35 % der Arbeiterinnen und 37 % der Studentinnen, die gegenwärtig feste Liebesbeziehungen haben, benutzen die Pille (das sind 24 %

¹⁾ Zu Beginn der Untersuchung hatten wir außer der Antwortposition "ja" noch die Antwortposition "ja, wenn sie kostenlos wäre" drin. Die 16 %, die sich dafür entschieden hatten, sind inzwischen für "ja".

bzw. 31 % der weiblichen Gesamtpopulation). Die Antworten der männlichen Befragten bestätigen dieses Ergebnis: Ein gleich hoher Prozentsatz sagt, daß die Partnerin die Pille benutzt.

In Übereinstimmung zur Einstellung zur Pille sind es wiederum stärker die Verheirateten (zu 56 %) und die Jugendlichen mit sehr fester Partnerbindung, die die Pille anwenden. Das trifft sich mit einer klaren Altersabhängigkeit der Anwendung der Pille. Immerhin nehmen aber auch schon 19 % der 16jährigen, 22 % der 17jährigen und 30 % der 18jährigen jungen Arbeiterinnen die Pille (31 % der 19jährigen, 35 % der 20jährigen, 43 % der 21jährigen, 51 % der 22jährigen und 49 % der 23jährigen und älteren).

Bei Studenten sind die Bauernkinder am konservativsten der Pille gegenüber, Arbeiter- und Intelligenzkinder weniger ablehnend. Dem entspricht, daß Jugendliche, die auf dem Dorfe aufgewachsen sind, die Pille weniger anwenden. Religiös eingestellte Mädchen und Frauen nehmen weniger häufig die Pille.

Ein klarer Zusammenhang besteht zur GV-Häufigkeit: Von denjenigen, die täglich oder fast täglich GV haben, benutzen 66 % die Pille (einmal oder einige Male wöchentlich: 49 %; einmal oder einige Male monatlich: 30 %; seltener als einmal monatlich: 17 %). GV-Häufigkeit und Pillenbenutzung korrelieren also hoch. Der Vollständigkeit halber sei noch erwähnt, daß auch ein geringer Teil der Jugendlichen ohne GV-Erfahrung die Pille nimmt (6 %).

Damit zeichnet sich folgende Tendenz ab: Mit zunehmendem Alter und dem Aufbau einer festen Paargruppe sowie der Intensität der sexuellen Beziehungen steigt der Anwendungsgrad der Pille. Am höchsten ist er bei den verheirateten Jugendlichen, die täglich oder fast täglich GV haben. Religion und kleinbürgerlich-dörfliche Traditionen wirken der Anwendung der Pille entgegen.

5.11.5. Anwendung anderer Verhütungsmittel

"Benutzen Sie bzw. Ihr Partner ein anderes Verhütungsmittel?"
5 % bis 10 % der Jugendlichen antworten mit "ja, grundsätzlich"
(ARB: 10 % m, 6 % w; STUD: 8 % m, 5 % w), weitere mit "teils/
teils" (ARB: 33 % m, 16 % w; STUD: 17 % m, 16 % w). Somit er-
gibt sich das Bild, daß ein Viertel bis ein Drittel der Stu-
denten und ein Fünftel der weiblichen und beinahe die Hälfte
der männlichen Arbeiter ständig oder zeitweilig andere Verhü-
tungsmittel nimmt. Bei den Arbeitern sind das vor allem die
jüngeren und diejenigen, deren Partnerbindungen nicht so fest
sind.

An sich dürften (wie in bezug auf die Pille) auch hier bei den
Geschlechtern keine Unterschiede in der Antwortverteilung auf-
treten, da nach beiden Partnern gefragt ist ("Sie bzw. Ihr
Partner"). Wahrscheinlich spielt hier das Wissen von dem anderen
eine Rolle. Außerdem wird das Ergebnis auch durch die Promiskui-
tät insbesondere der männlichen Jugendlichen zustandekommen.

Aufschlußreich ist die Korrelation mit der vorangegangenen Frage.
Zunächst wird sichtbar, daß auch von denen, die oder deren Part-
nerin die Pille nimmt, ein Teil grundsätzlich (2 % m, 5 % w)
oder teils/teils (23 % m, 4 % w) ein weiteres Verhütungsmittel
anwendet. Diese Jugendlichen haben offenbar ein mangelndes Ver-
trauen zur Pille. Zum anderen erklärt sich das Ergebnis auch
daraus, daß die Männer häufiger mehr als einen Partner haben
(und bei GV dann, wenn die Pille nicht benutzt wird, ein anderes
Verhütungsmittel einsetzen). Die Korrelation vermag weiter Auf-
schluß über die Verwendung von Verhütungsmitteln überhaupt zu
geben (s. TAB 5-14). Es wird deutlich, daß die Pille dominie-
rendes Verhütungsmittel ist, bei Männern dann auch andere Ver-
hütungsmittel.

32 % der männlichen und 47 % der weiblichen jungen Partner
wenden überhaupt keine Verhütungsmittel an.

TAB 5-14

Anwendung von Verhütungsmitteln (selbst oder der Partner)

Bf 316 +	1	Pille plus grundsätzlich ein anderes Verhütungsmittel
Bf 29	2	Pille plus teils/teils ein anderes Verhütungsmittel
ARB	3	nur die Pille
	4	grundsätzlich nur ein anderes Verhütungsmittel
	5	teils/teils ein anderes Verhütungsmittel
	6	keine Verhütungsmittel

%	1	2	3	4	5	6
M	1	8	26	9	25	32
W	2	1	32	4	13	47

5.11.6. Zusammenfassung

Verhütungsmittel sind allgemein bekannt, und sie werden auch von über der Hälfte der jungen Partner benutzt. Dabei dominiert die "Pille".

Viele Jugendliche haben mehr oder weniger große Vorbehalte gegenüber der Pille.

Kapitel 6: SEXUELLE PROBLEME JUGENDLICHER

Die letzte Frage in unserem Fragebogen dient der Erforschung sexueller Probleme Jugendlicher in Partnerbeziehungen. Die Probanden wurden gebeten aufzuschreiben, welche Probleme und Sorgen sie in sexueller Hinsicht bei der Gestaltung von Partnerbeziehungen haben.

Der Text der offenen Frage lautet:

" Abschließend bitten wir Sie herzlich, uns in einigen Sätzen aufzuschreiben, welche Probleme oder Sorgen Sie in sexueller Hinsicht haben.

Mit unseren Fragen konnten wir nur einige Probleme anschnitten. Wir sind uns jedoch bewußt, daß es gerade auf dem Gebiet sexueller Partnerbeziehungen eine Vielzahl von Fragen gibt.

Vielfach sind es auch Fragen, die noch einer wissenschaftlichen Klärung bedürfen.

Bitte helfen Sie uns, diese Probleme kennenzulernen!"

Insgesamt liegen uns 495 Stellungnahmen vor (Antworten wie "keine Probleme" und Wünsche nach Auswertung der Untersuchung nicht mitgerechnet). Es handelt sich dabei um 258 Antworten von jungen Arbeitern der Untersuchung JUNGE PARTNER und um 237 Antworten von Studenten der SIS 3 (Ende 3. Studienjahr). Damit haben 13 % der jungen Arbeiter (15 % der Lehrlinge und 12 % der anderen) und 15 % der Studenten Probleme genannt. Weitere Jugendliche haben "keine Probleme" oder ähnliches geschrieben. Bei den Studenten sind das 10 %, so daß genau ein Viertel auf die Frage geantwortet hat. Das ist angesichts der Länge der Untersuchung und des Anspruchs der Frage zweifellos viel.

Die Analyse der Antworten zeigt zunächst folgendes:

1. Die Jugendlichen nehmen differenziert und offen zum Thema Stellung und geben detailliert über sich Auskunft.
2. Sie sind in den meisten Fällen in der Lage, ihre Probleme klar zu artikulieren.

3. Alle Stellungnahmen sind sehr sauber und sachlich abgefaßt; Formulierungen, die ins Pornografische gehen, sind nicht zu finden. 1)
4. Viele Antworten enthalten positive Stellungnahmen, Polemiken, Argumentationen.
5. Häufig verweisen die Befragten darauf, daß sie ihre Probleme mit dem Partner klären.
6. Einige Stellungnahmen beinhalten außergewöhnliche Fälle, Einzelfälle, meist finden sich aber normale Probleme.
7. Einige Jugendliche (vor allem Lehrlinge und junge Arbeiter) nutzen die Gelegenheit und führen auch andere Probleme an, die sie bewegen.
8. Insgesamt gesehen, erlauben die Antworten Aussagen, die weit über den durch die Frage angezielten Bereich (sexuelle Probleme und Sorgen bei Partnerbeziehungen) hinausgehen. Sie geben weitere Auskunft einmal über Partnerbeziehungen und deren Umweltbezug, zum anderen generell über sexuelle Einstellungen und zum dritten über viele andere Bereiche. Sie sind lebendige Zeugnisse jugendlicher Persönlichkeiten.

Daß viele Jugendliche darauf verweisen, ihre Probleme mit dem Partner zu lösen, muß man zweifellos sehr positiv beurteilen. Nur selten verbirgt sich dahinter die Auffassung, Intimprobleme nicht aus der Paargruppe hinauszutragen.

Wir wenden uns jetzt der detaillierten Auswertung zu.

Dabei gehen wir wie folgt vor:

Zuerst geben wir eine kurze Orientierung über die Hauptprobleme, dann eine statistische Übersicht. Auf Beispiele muß verzichtet werden. Wegen der großen Unterschiede in der Lebenssituation geschieht die Auswertung getrennt nach Lehrlingen, Arbeitern und Studenten.

1) Einzige Ausnahme bildet die Stellungnahme einer jungen Berliner Arbeiterin: "Man bumst sich so durch!"

6.1. Lehrlinge

Bei den Lehrlingen (16 - 19 Jahre alt) ist die Stellungnahme der Eltern zu den Paarbeziehungen das Hauptproblem. Es folgen Probleme der Partnerfindung, des Aufbaus einer Paargruppe und des ungestörten Alleinseins. Besonderes Gewicht hat die Aufnahme sexueller Beziehungen. Bei vielen Antworten wird deutlich, daß die Jugendlichen auch hinsichtlich ihrer Partnerbeziehungen Vertrauen verdienen und Verantwortung tragen möchten.

Die 157 Stellungnahmen der Lehrlinge enthalten folgende Problemhäufungen:

1. Eltern 32 Nennungen (17 m, 15 w)

Das Verhalten der Eltern zu Partnerbeziehungen stellt für viele der 16 - 19jährigen Lehrlinge ein großes Problem dar. Vielen Eltern wird Intoleranz vorgeworfen, insbesondere bezüglich aller sexueller Fragen. Die Jugendlichen erwarten Verständnis und Hilfe von seiten der Eltern und möchten sich ihnen auch gern anvertrauen, werden aber oft enttäuscht.

2. Stellenwert des Sexuellen / Einstellung zum Sex

22 Nennungen (11 m, 11 w)

Viele Jugendliche wenden sich gegen eine Über- oder Unterbewertung des Sexuellen bzw. sind sich nicht voll darüber im klaren, welchen Platz es im Leben des Menschen hat. In einigen Antworten wird die Eigenverantwortung auf diesem Gebiet betont.

3. Verhütungsmittel 21 Nennungen (14 m, 7 w)

Es werden Fragen zu Verhütungsmitteln gestellt. Im Mittelpunkt steht die Pille, die die Jugendlichen stark beschäftigt und für sie nicht problemfrei ist.

4. Ungestörtes Alleinsein / Wohnheim

15 Nennungen (7 m, 8 w)

Für viele junge Partner ist es ein echtes Problem, ungestört zusammensein zu können. Störungen und Einmischung von außen werden stark reflektiert und führen zu einer deutlich negativen Bewertung der Störenden. Ein Drittel dieser Antworten (vorwiegend von Mädchen) betreffen die Atmosphäre im Wohnheim, das jungen Partnern wenig gewogen sei.

5. Aufklärung, Offenheit 16 Nennungen (12 m, 4 w)

Die Jugendlichen meinen, daß mehr und offener über sexuelle Fragen geschrieben werden müßte. Ihr Informationsbedürfnis auf diesem Gebiet wird nicht gestillt.

6. Partner und Paargruppe 15 Nennungen (4 m, 11 w)

Diese Antworten enthalten Probleme der eigenen Partnerbeziehung und deren Perspektive. Die folgende Problemgruppe hängt eng damit zusammen.

7. Untreue, Partnerwechsel 12 Nennungen (4 m, 8 w)

8. Wohnung 12 Nennungen (5 m, 7 w)

Eine ungünstige Wohnsituation wird als ein gegenwärtiges und zukünftiges Problem der Gestaltung glücklicher Partnerbeziehungen genannt.

9. Schwangerschaftsunterbrechung 11 Nennungen (5 m, 6 w)

10. GV-Alter 10 Nennungen (3 m, 7 w)

Die Lehrlinge stellen die Frage, in welchem Alter man GV aufnehmen kann bzw. soll.

11. Angst vor GV 9 Nennungen (1 m, 8 w)

Fast ausschließlich Mädchen äußern Angst vorm GV (insbesondere vor dem ersten, s. auch 16)

12. Partnerfindung 9 Nennungen (6 m, 3 w)

Diese Jugendlichen haben Probleme bei der Partnerfindung bzw. sind nicht sicher, den richtigen Partner zu finden (s. auch 14).

13. Orgasmus 7 Nennungen (2 m, 5 w)

14. Schüchternheit 7 Nennungen (7 m, 0 w)

Dies ist ein Problem ausschließlich von Jungen.

15. Kinder 7 Nennungen (1 m, 6 w)

Hier geht es insbesondere darum, wann man sich Kinder anschaffen soll.

16. Erster GV 6 Nennungen (2 m, 4 w)

Diese Antworten beschäftigen sich mit der Bedeutung des ersten GV.

17. GV-Häufigkeit 6 Nennungen (3 m, 3 w)

18. Armee 5 Nennungen (2 m, 3 w)

In diesen Stellungnahmen wird die Wehrdienstzeit als Problem für junge Paargruppen erwähnt.

19. Sonstiges

Der Rest der Antworten (mit Ausnahme von 20. und 21.) beschäftigt sich mit ganz verschiedenen Problemen, die das Verhalten zum anderen Geschlecht betreffen oder tangieren:

Geschlechtskrankheiten, Verführung (2), Mensis (2), Angst vor unerwünschter Schwangerschaft (2), Einstellung zur ledigen Mutter, Homosexualität (2), Gruppensex (4), Möglichkeiten der kollektiven Freizeitgestaltung, unglückliche Liebe (2), Partneralter (2), Zeitpunkt der großen Liebe. Kontaktschnelligkeit beim Tanzen (2), Selbstbefriedigung (2), GV während Schwangerschaft, Forderung nach Sexualberatungsstellen.

Dazu kommen einige spezielle Stellungnahmen, z. B. die Liebe einer 17jährigen zu einem 46jährigen; Freund in Westberlin, Ehemann bei Geburt dabei sein, Forderung nach Männerarzt u.ä.

20. Andere Themen

Freie Meinungsäußerung. GST. Fahrerlaubnis (!). Jugendklubhaus. Arbeit im Betrieb. Einfluß der Lehrlinge auf Gestaltung des Unterrichts. Frage nach Entstehung der Materie. Ausbildung der Lehrlinge.

21. Untersuchung und Fragebogen 11 Nennungen (2 m, 9 w)

Die Jugendlichen begrüßen die Untersuchung, nehmen zu einzelnen Fragen Stellung und fordern eine Auswertung.

6.2. Junge Arbeiter (außer Lehrlinge)

Bei den jungen Arbeitern treten schon aufgrund des höheren Alters vor allem aber aufgrund der neuen Lebenssituation und der Familiengründung im Vergleich zu den Lehrlingen einige Probleme stark zurück: Eltern, Partnerfindung, erster GV, Wohnheim, auch Verhütungsmittel.

Im Vordergrund stehen nun vor allem zwei Probleme: die eigene Wohnung und die Gestaltung der festen Partnerbeziehung (einschließlich Ehe).

Die 101 Stellungnahmen der Arbeiter zeigen folgende Problemhäufungen:

1. Wohnung

21 Nennungen (13 m, 8 w)

Die Sorge um eine eigene Wohnung ist für viele junge Partner das Problem, auch wenn noch keine Eheschließung erfolgte und noch keine Kinder vorhanden sind. Besonders hervorgehoben wird immer wieder die Zufälligkeit der Wohnungszuweisung.

2. Partner und Paargruppe / Gestaltung der sexuellen Beziehungen

20 Nennungen (7 m, 13 w)

Viele junge Partner fürchten die Routine im sexuellen Alltag. Aus den Stellungnahmen wird das Bemühen um langdauernde, glückliche Partnerbeziehungen deutlich.

3. Orgasmus

12 Nennungen (4 m, 8 w)

Auch dieses Problem wird als Problem der Partnerbeziehungen - und nicht an sich - gesehen.

4. Eltern

10 Nennungen (4 m, 6 w)

Durch das Zusammenwohnen der jungen Partner mit den Eltern entstehen oft Reibereien.

5. Ungestörtes Alleinsein

9 Nennungen (5 m, 4 w)

Auch das ist wieder in erster Linie ein Wohnungsproblem.

6. Aufklärung / Offenheit

8 Nennungen (7 m, 1 w)

Die Erziehung sollte mehr den wirklichen Anforderungen des Lebens entsprechen. Von der Literatur werden bessere Antworten auf das Zusammenleben der Menschen erwartet.

7. Stellenwert des Sexuellen / Einstellung zum Sex

8 Nennungen (0 m, 8 w)

Hier geht es u. a. auch um das Verhältnis der Geschlechter untereinander.

8. Verhütungsmittel

8 Nennungen (4 m, 4 w)

Insbesondere werden Probleme der Pille dargelegt.

9. Berufliche Belastung

8 Nennungen (4 m, 4 w)

Infolge starker beruflicher und gesellschaftlicher Belastung kommt es zu Störungen in den sexuellen Beziehungen.

10. Kinder

5 Nennungen (4 w, 1 m)

Sicherung der Bedingungen (insbesondere Wohnung)

11. Sonstiges

Untreue / Partnerwechsel (3), Schwangerschaftsunterbrechung (3), Partnerfindung (3), GV-Häufigkeit, Armee, Homosexualität (2), Geschlechtskrankheiten, Keuschheit aus Religiosität, Stellung unverheirateter Paare, Zukunft der Ehe, Große Liebe, Hilfe für junge Ehen (2), Ausländerheirat, Schwierigkeiten als ledige Mutter.

BEZIMMEL 82
227/1 Aush

VVS
82 - LR 8 - 53/74
Seite 223

12. Andere Themen

Verteidigungsbereitschaft. Von sowjetischen Soldaten verschuldete Unfälle. Widerspruch zwischen Veröffentlichungen und Wirklichkeit. Lohnsteuer. Möbelsorgen. FDJ - ("lahmer Haufen").

13. Untersuchung und Fragebogen

7 Nennungen (4 m, 3 w)

Begrüßen der Untersuchung. Eingehen auf einzelne Fragen.

6.3. Studenten

Wenden wir uns nun den sexuellen Problemen der Studenten zu. Es handelt sich dabei um die SIS-Population Ende des 3. Studienjahres.

Schon der erste Blick auf die nachfolgende Übersicht zeigt, daß wiederum andere Schwerpunkte vorhanden sind. Sie ergeben sich zum großen Teil aus der besonderen Lebenssituation der Studenten. (Trennungsprobleme, Unregelmäßigkeit in den sexuellen Beziehungen, Studienbelastung, Wohnheimprobleme.)

Die Studenten befinden sich in dem Alter der größten sexuellen Potenz, können aber zu wenig ungestörte und regelmäßige Beziehungen aufbauen.

Andere Probleme treten zurück (GV-Alter, Angst vor GV, erster GV, Eltern).

Weiter zeigen die Antworten, daß sich die Studenten enger an das Thema halten und vergleichsweise mehr über ihre Partnerbeziehungen reflektieren (auch allgemeine Stellungnahmen sind viel häufiger).

Die glückliche Gestaltung der sexuellen Beziehungen, an die hohe Ansprüche gestellt werden, ist der Inhalt der meisten Antworten.

In den 237 Stellungnahmen zeigen sich die folgenden Problemhäufungen:

1. Paargruppe und Partner / Gestaltung der sexuellen Beziehungen

44 Nennungen (32 m, 12 w)

2. Orgasmus

30 Nennungen (14 m, 16 w)

Bei beiden Problemgruppen, die eng zusammengehören, geht es um den Aufbau harmonischer Partnerbeziehungen auch im sexuellen Bereich. Viele Studenten haben auf diesem Gebiet Probleme, insbesondere dann, wenn einer der beiden Partner sich unter- oder überfordert fühlt oder nicht völlig glücklich ist. Deutlich wird das Streben nach einem differenzierten und erfüllten Liebesleben sichtbar. Was den Orgasmus betrifft, so hat es den Anschein, daß es (wahrscheinlich durch die Literatur provoziert) einen Gleichzeitigkeits-Komplex gibt, der die Sexualbeziehungen eher verkrampft als verschönt.

3. Stellenwert des Sexuellen / Allgemeine Einstellung zum Sex

29 Nennungen (20 m, 9 w)

Es zeigt sich in den meisten Fällen eine natürliche und freie Einstellung zum Sexuellen. Sexuelle Beziehungen werden als wichtig und schön betrachtet; sie sind in die gesamte Lebensgestaltung als ein Faktor integriert.

4. Ungestörtes Alleinsein / Wohnheim

23 Nennungen (14 m, 9 w)

Die Studenten fühlen sich zu stark reglementiert; die Wohnheimordnungen, aber auch das Leben in Wohnheimen an sich ist ihrer Meinung nach in vielen Fällen der Gestaltung glücklicher Partnerbeziehungen abträglich.

5. GV-Häufigkeit/-Regelmäßigkeit

22 Nennungen (10 m, 12 w)

Bedingt durch den Studienprozeß können viele Studenten keinen regelmäßigen Geschlechtsverkehr realisieren. Stark wird auch das unterschiedliche sexuelle Bedürfnis der Partner reflektiert, wie überhaupt von Studenten stärker der eigene Geschlechtstrieb als Problem gesehen.

6. Verhütungsmittel

22 Nennungen (13 m, 9 w)

Die Verhinderung einer unerwünschten Schwangerschaft stellt für Studenten ein besonderes Problem dar. Insbesondere wird das Für und Wider der Pille erwogen.

7. Trennung vom Partner durch Studium

17 Nennungen (8 m, 9 w)

Auch hier handelt es sich um ein typisch studentisches Problem - nicht nur für verheiratete Studenten. Viele Studenten haben ihren Partner im Heimatort; häufiges Nachhausefahren wird aber von der Hochschuleinrichtung nicht gern gesehen.

8. Partnerfindung 17 Nennungen (12 m, 5 w)
 Hierbei geht es weniger darum, überhaupt einen Partner zu finden, sondern den Partner zu finden, der den eigenen Ansprüchen genügt.

9. Aufklärung / Offenheit 17 Nennungen (13 m, 4 w)
 Nach Meinung vieler Studenten müßte die Erziehung auf sexuellem Gebiet verbessert werden. Es sollte mehr und detailliertere Literatur geben.

10. Studienbelastung 15 Nennungen (8 m, 7 w)
 Belastungen im Studium führen zeitweilig oder permanent zu einer Zurückdrängung des Sexuellen bzw. zu mangelnder Potenz.

11. Wohnung 13 Nennungen (9 m, 4 w)
 Das Problem der eigenen Wohnung ist für Studenten noch nicht so aktuell wie für junge Arbeiter (und vor allem von vornherein nicht lösbar); immerhin sehen aber auch viele Studenten dieses Problem auf sich zukommen, wenn es nicht schon eins ist (insbesondere für verheiratete und ältere).

12. Schüchternheit 11 Nennungen (10 m, 1w)
 Kontaktschwierigkeiten und Hemmungen werden auch von einigen Studenten als Problem auf sexuellem Gebiet hervorgehoben (s. auch 8. Partnerfindung).

13. Untreue, Partnerwechsel 8 Nennungen (4 m, 4 w)
 Dieses Problem wird von Studenten anders reflektiert als von den (jüngeren) Lehrlingen. Es wird von ihnen mehr in die Gesamtbeziehung eingebettet (s. auch 1. und 3.), Partnerwechsel wird z. T. eher toleriert, Angst vor Untreue besteht weniger.

14. Eltern 8 Nennungen (5 m, 3 w)
 Auch bei Studenten spielt die Stellungnahme der Eltern z. T. noch eine Rolle (u. a. auch Verhältnis zur Schwiegermutter).

15. Kinder 7 Nennungen (0 m, 7 w)
 Hier geht es vor allem um das Problem Studentin mit Kind und um den Zeitpunkt der Geburt des ersten Kindes.

16. Sonstiges
 Schwangerschaftsunterbrechung (4). Angst vor GV (4). Armee (4). Onanie (4). Homosexualität (3). Enttäuschung. Pornografie. Zukunft der Ehe (2). Vergewaltigung (2) Geschlechtskrankheit. Körperbehinderung. Liebe zu Ausländern. Biologische Nichtübereinstimmung der Partner. GV während Schwangerschaft. Lebensweise von Paula im Film "Paul und Paula".

17. Untersuchung und Fragebogen 12 Nennungen (5 m, 7 w)

Einige Studenten hätten sich manche Fragestellungen (des SIS-Fragebogens - er ist verkürzt) noch differenzierter und mehr auf den konkreten Fall zugeschnitten, gewünscht. Sonst Interesse und Zustimmung.

6.4. Zusammenfassung

Die Analyse der Stellungnahmen der Jugendlichen zu Sorgen und Problemen in den sexuellen Partnerbeziehungen ergibt deutlich zwei Schwerpunkte.

Der eine bezieht sich auf die externen Bedingungen der Paargruppe. Zunächst sind das Hauptproblem die Eltern, gleichzeitig kommen Probleme des ungestörten Alleinseins (darunter im Wohnheim) auf, bald wird die eigene Wohnung zum zentralen Problem.

Der zweite Schwerpunkt betrifft die internen Bedingungen der Paargruppe. Zunächst geht es um deren Gründung und um die Aufnahme sexueller Beziehung. Zunehmend treten dann Probleme der Gestaltung der Beziehungen in den Vordergrund. Sie beziehen sich auf die Intimsphäre (Streben nach erfülltem und glücklichem Sexualleben für beide Partner), aber auch auf die Paargruppe allgemein, besonders deren Perspektive.

An die Partnerbeziehungen werden hohe Anforderungen gestellt, im allgemeinen wird dabei eine große Achtung für den anderen Partner deutlich.

Bei Studenten ergibt sich als ein spezifisches Problem die durch das Studium bedingten Unregelmäßigkeiten in den Partnerbeziehungen. Dabei spielt insbesondere auch die Wohnsituation eine Rolle.

Bei Arbeitern und Studenten treten Belastungen durch Beruf und Studium als Problem auf.

Als offenes Problem erscheint immer wieder die Stellungnahme der Gesellschaft zu unverheirateten Paargruppen (sie werden aus der Sicht der Jugendlichen eher diskriminiert) und zum Zeitpunkt der Aufnahme sexueller Beziehungen (bremsender Einfluß der Gesellschaft, durchweg negative Sanktionen, keine positive Orientierung bzw. Stimulierung).

Später, nach der Heirat, treten Fragen der Partnerbeziehung in der Ehe auf, besonders unter dem Gesichtspunkt der Berufstätigkeit der Frau.

Zwei Fragen heben sich noch bei allen Schichten heraus: Zum einen das Problem der Verhütungsmittel, insbesondere der Pille; der Idealzustand ist hier noch nicht erreicht; zum anderen Probleme der Erziehung und Aufklärung, die den Jugendlichen ungenügend erscheint.

Aus den Stellungnahmen wird deutlich, daß die Jugendlichen selbst das Sexuelle gut in die Gesamtpersönlichkeitsentwicklung integrieren können, es nicht an sich betrachten und immer in Bezug auf die Paargruppe bzw. im gesellschaftlichen Kontext sehen.

~~VVS
B2-LR 8 - 53/74
Seite 228~~

VD/ZI/139 82
Blatt 228/1. Ausf.

L e e r s e i t e

Kapitel 7: CHARAKTERISTIK DER POPULATION (Anhang)

Wie in der Vorbemerkung versprochen, wollen wir in diesem Abschnitt einige Angaben über die Befragungspersonen mitteilen, die bei der Beurteilung der Ergebnisse von Bedeutung sein können. Es handelt sich um soziografische Angaben: Einstellungen werden in diesem Kapitel nicht mitgeteilt.

Aus dem Forschungsbericht ist ersichtlich, daß die verschiedenen soziografischen Positionen der Jugendlichen in unterschiedlicher Weise Auswirkungen auf die Partnerbeziehungen haben. Eine zusammenfassende Darstellung in Form von Typenstudien würde Umfang und Charakter des Berichts sprengen. Doch sollten solche Typenstudien unbedingt angefertigt werden; z.T. sind sie schon in Arbeit.

7.1. Tätigkeit

JUNGE ARBEITER:

Reichlich die Hälfte der Population (55 %) sind Lehrlinge, und zwar 61 % der männlichen und 52 % der weiblichen Befragten. Im Ministerbereich MEE sind etwas mehr Lehrlinge vertreten (61 %) als in den anderen beiden Ministerbereichen (s. TAB 7-1) Der Anteil der Lehrlinge streut z.T. etwas nach Betrieben, insbesondere im Bereich MHV.

Der größere Teil der Lehrlinge sind Lehrlinge ohne Abiturausbildung; hier gibt es Unterschiede zwischen den Ministerbereichen: Im Bereich des MSAB wurden etwa zu gleichen Teilen Lehrlinge mit und ohne Abiturausbildung erfaßt, im Bereich des MHV fast nur Lehrlinge ohne Abiturausbildung. Insgesamt stehen mehr männliche Lehrlinge in der Abiturausbildung. 47 % der Lehrlinge sind im 1. Lehrjahr, 43 % im 2. und 10 % im 3. (letztere sind die Lehrlinge mit Abiturausbildung); die Untersuchung fand in der 2. Hälfte des jeweiligen Lehrjahres statt.

Ein Drittel der Population sind Facharbeiter oder Teilfacharbeiter. Des weiteren wurden noch einige wenige ungelernte oder angelernte Arbeiter sowie 10 % "Sonstige" erfaßt. Von vornherein

war die Untersuchung für Facharbeiter konzipiert, die Nichtfacharbeiter wurden zufällig erfaßt, dann aber nicht aus der Population herausgenommen.

Die Konzentration auf die Facharbeiter erschien uns richtig, da diese Jugendlichen den wesentlichen Teil der Arbeiterjugend repräsentieren.

TAB 7-1

Tätigkeit der JUNGEN ARBEITER nach Ministerbereichen und Betrieb

Bf 6322		Was sind Sie?						
ARB		1	2	(1+2)	3	4	5	n
1 MSAB	11 VEB Industriewerke Karl-Marx-Stadt	23	31	(54)	3	31	12	367
	12 VEB Kombinat Pumpen- und Verdichter Halle	35	17	(52)	2	37	8	206
	13 VEB ORSTA- Hydraulik Leipzig	-	-	-	-	62	38	30
MSAB gesamt		26	25	(51)	2	35	12	603
2 MEE	21 VEB Nachrichten- elektronik Greifswald	52	20	(72)	-	28	-	231
	22 VEB NARVA Brand-Erbisdorf	24	37	(61)	3	28	9	239
	23 VEB Halbleiter- werk Frankf./O.	40	21	(61)	1	29	9	223
	24 VEB Geräte- und Reglerwerk Teltow	31	21	(51)	1	30	16	245
MEE gesamt		36	25	(61)	1	29	9	938
3 MHV	31 Interhotel Stadt Berlin	45	2	(47)	6	37	10	175
	32 Konsument-Waren- haus Cottbus	26	3	(29)	1	57	13	134
	33 HO Dessau	65	4	(69)	1	26	4	144
MHV gesamt		46	3	(49)	3	40	9	453
Junge Arbeiter gesamt m		32	29	61	1	27	10	
w		38	13	52	2	37	9	
g		35	20	(55)	2	33	10	1994

Zur weiteren Charakterisierung der von uns untersuchten jungen Arbeiter geben wir eine kurze Beschreibung der einbezogenen Betriebe.

Wir übernehmen dabei die uns von den Betrieben mitgeteilten Angaben.

1 Ministerium für Schwermaschinen- und Anlagenbau

11 VEB Industrierwerke Karl-Marx-Stadt

4000 Beschäftigte, davon 1200 Jugendliche (350 Lehrlinge).

Einzugsgebiet: Bezirk Karl-Marx-Stadt. Produktion: Hydraulik, Druckstromerzeuger.

12 VEB Kombinat Pumpen und Verdichter Halle

2000 Beschäftigte, davon 400 Jugendliche (300 Lehrlinge).

Einzugsgebiet: Bezirk Halle. Produktion: Pumpen verschiedener Arten (keine Serienfertigung, typ. Einzelfertigung, ca. 70 % Export).

13 VEB Kombinat ORSTA Hydraulik - Stammbetrieb Leipzig

Hier wurden lediglich 30 Jungfacharbeiter erfaßt.

2 Ministerium für Elektrotechnik/Elektronik

21 VEB Nachrichtenelektronik Greifswald

2500 Beschäftigte, davon 1700 Jugendliche.

Einzugsgebiet: Bezirke Rostock und Neubrandenburg. Der Betrieb gehört zum Verband RFT und produziert Geräte der Nachrichtenübermittlung, der Hydroakustik und Schiffsführungsanlagen.

22 VEB NARVA Brand-Erbisdorf

2000 Beschäftigte, davon 600 Jugendliche - zum größten Teil im 3-Schichtensystem eingesetzt, 300 Lehrlinge, 200 polnische und ungarische Werkstätige. Einer der größten Betriebe im Territorium.

Einzugsgebiet: Kreise Freiberg und Brand-Erbisdorf. Produktion: Leuchtstofflampen, Leuchtstoffleuchten, Glasteilproduktion für Leuchtstofflampen.

Hoher Anteil an Schichtarbeit (Fließband). Ungünstige Verkehrsbedingungen.

23 VEB Halbleiterwerk Frankfurt/Oder

5000 Beschäftigte, davon 2000 Jugendliche (1200 Lehrlinge).

Einzugsgebiet: Frankfurt/Oder und Umgebung. Betrieb ist Produzent und Erzeugnisgruppenleitbetrieb von Halbleiterbauelementen, Transistoren und Festkörperschaltkreisen. Stammbetrieb und Betriebsberufsschule/Lehrwerkstatt sind territorial getrennt.

24 VEB Geräte und Regler-Werke Teltow

5000 Beschäftigte, davon 1000 Jugendliche (700 Lehrlinge).

Einzugsgebiet: Landkreis Potsdam, Stadt Potsdam. Produktion: Zentraleinrichtungen und Montage von kompletten BMSR-Anlagen. Territorium Staatsgrenze Westberlin.

3 Ministerium für Handel und Versorgung

31 Interhotel Stadt Berlin

1000 Beschäftigte, davon 500 Jugendliche.

Einzugsgebiet: Berlin und (10 %) Umgebung. Größtes Interhotel der DDR mit hotel- und stadtbedingten gastronomischen Einrichtungen einschl. einem umfangreichen technischen Bereich für Wartung und Pflege der Anlagen.

32 Konsument-Warenhaus Cottbus

700 Beschäftigte, davon 170 Jugendliche.

Einzugsgebiet: Cottbus und Umgebung. Größter Einzelhandelsbetrieb der Bezirksstadt. Kunden auch aus Ausland (insbesondere VR Polen und CSSR).

33 HO Dessau

1300 Beschäftigte, davon 200 Jugendliche. Einzugsgebiet Dessau und Umgebung.

STUDENTEN:

Die Angaben zur Fachrichtungs- bzw. Sektionszugehörigkeit sind bereits in der Vorbemerkung enthalten.

7.2. Geschlecht

JUNGE ARBEITER:

Der Geschlechteranteil streut stark nach Ministerbereichen und Betrieben (s. TAB 7-2). Im Bereich des MSAB überwiegen die männlichen Jugendlichen (59 %), in den beiden anderen Ministerbereichen die weiblichen. Insbesondere im Bereich des MHV ist der Mädchenanteil sehr hoch (79 %), im Konsument-Warenhaus Cottbus sogar 95 %.

Unter den von uns untersuchten jungen Arbeiterinnen sind also sehr viele, die nicht in Industriebetrieben arbeiten, sondern Verkäuferin o.ä. sind. Es wäre sicher lohnenswert, einmal speziell die Probleme junger Industriearbeiterinnen zu untersuchen;

einen gewissen Aufschluß darüber kann die Auswertung nach Ministerbereichen geben.

TAB 7-2

Geschlecht der jungen Arbeiter nach Ministerbereich und Betrieb

Bf 6196

ARB

%		m	w
1 MSAB	11 VEB Industrierwerke Karl-Marx-Stadt	61	39
	12 Pumpen und Verdichter Halle	59	41
	13 ORSTA-Hydraulik Leipzig	38	62
	MSAB gesamt	59	41
2 MEE	21 Nachrichtenelektronik Greifswald	31	69
	22 NARVA Brand-Erbisdorf	50	50
	23 Halbleiterwerke Frankfurt/Oder	40	60
	24 Geräte- und Reglerwerke Teltow	56	44
	MEE gesamt	44	56
3 MHV	31 Interhotel Stadt Berlin	39	61
	32 Konsument-Warenhaus Cottbus	5	95
	33 HO Dessau	13	87
	MHV gesamt	21	79
Junge Arbeiter gesamt		43	57

Da bei vielen Indikatoren starke Differenzierungen nach dem Geschlecht auftreten, sind Auswertungen nach Ministerbereichen und Betrieben ohne Sortierung nach Geschlecht kaum aussagekräftig oder auch irreführend.

STUDENTEN:

Die notwendigen Angaben sind in der Vorbemerkung enthalten.

7.3. Alter

JUNGE ARBEITER;

Unsere Population erfaßt sowohl 16jährige Lehrlinge als auch über 23jährige verheiratete Facharbeiter (s. TAB 7-3). 77 % der Befragten sind noch nicht 20 Jahre alt (das ist durch den hohen Anteil an Lehrlingen bedingt). Eine Typenstudie nach Alter müßte die unterschiedliche Lebenssituation der jungen Arbeiter unbedingt berücksichtigen.

TAB 7-3

Alter der jungen Arbeiter

Bf 6195	Wie alt sind Sie?
ARB	1 16 bis unter 17
	2 17 bis unter 18
	3 18 bis unter 19
	4 19 bis unter 20
	5 20 bis unter 21
	6 21 bis unter 22
	7 22 bis unter 23
	8 23 und älter

%		1	2	3	4	5	6	7	8
m		8	27	19	14	4	5	6	17
w		8	23	24	10	8	7	6	13
ges		8	25	22	22	6	6	6	15
Lehrlinge o. Abi	m	15	52	26	5	1	-	-	-
	w	18	45	35	2	-	-	-	-
Lehrlinge m. Abi	m	11	34	31	23	-	-	-	-
	w	5	32	47	14	2	-	-	-
Facharbeiter	m	-	-	6	19	10	17	16	32
	w	-	4	11	19	18	15	12	19
Sonstige	m	-	-	-	4	2	3	9	79
	w	-	2	4	6	8	10	14	56
ledig	m	9	32	22	16	4	5	4	8
	w	11	29	29	12	7	5	4	4
verheiratet	m	-	2	2	2	1	6	15	72
	w	-	1	3	5	14	13	15	48

STUDENTEN:

Die Studentenpopulation weist im Vergleich zur Arbeiterpopulation eine geringere Altersstreuung auf. Es gibt unter ihnen weniger Jüngere (keine unter 18jährigen) und auch weniger Ältere.

7.4. Familienstand und Kinder

JUNGE ARBEITER:

12 % der männlichen und 20 % der weiblichen jungen Arbeiter unserer Population sind verheiratet. In den einzelnen Tätigkeits- und Altersgruppen ist das selbstverständlich sehr verschieden. Von den Lehrlingen sind 2 % verheiratet, von den Facharbeitern 30 % der männlichen und 36 % der weiblichen, von den "Sonstigen" 56 % der männlichen und 54 % der weiblichen (letztere sind zugleich die ältesten Jugendlichen der Population).

Die Altersabhängigkeit wird aus TAB 7-4 deutlich. In unserer Population sind mit 21 Jahren bereits 41 % der weiblichen aber nur 16 % der männlichen Jugendlichen verheiratet. Zweifellos spielt hier auch die Armeezeit eine Rolle. Viel männliche Jugendliche haben dann mit 22 oder 23 Jahren geheiratet.

TAB 7-4

Familienstand der jungen Arbeiter nach Alter

Bf 6195 - Bf 6197

ARB

%	verheiratet	
	m	w
16 bis unter 17 Jahre	-	-
17 bis unter 18 Jahre	-	-
18 bis unter 19 Jahre	1	3
19 bis unter 20 Jahre	3	10
20 bis unter 21 Jahre	3	34 !
21 bis unter 22 Jahre	16	41
22 bis unter 23 Jahre	40	51
23 und älter	62	76

16 % der von uns untersuchten jungen Arbeiter und Arbeiterinnen haben Kinder, und zwar 5 % der ledigen (9 % derjenigen mit fester Heiratsabsicht) und 66 % der verheirateten. Von den Lehrlingen sind 4 % bereits Vater und 3 % Mutter.
3 % der 16jährigen und 40 % der 22jährigen haben Kinder.

STUDENTEN:

12 % der männlichen und 5 % der weiblichen Studenten unserer Population sind verheiratet. Damit sind insbesondere die verheirateten Studentinnen unterrepräsentiert (tatsächlich sind Anfang des 2. Studienjahres etwa doppelt so viele verheiratet). Das kommt hauptsächlich dadurch zustande, daß im Zivilverteidigungslager, in dem die Untersuchung stattfand, kaum Studentinnen mit Kind waren (nur 1 %). Von den männlichen Studenten haben 11 % Kinder.

101711/134 22
23/1 1. Ausd.

7.5. Wohnsituation

Die meisten der von uns untersuchten jungen Arbeiter wohnen noch bei den Eltern (55 %), die meisten Studenten im Wohnheim (54 % - s. TAB 7-5).

Von den Lehrlingen wohnen 61 % bei den Eltern und 31 % im Wohnheim. Von den Verheirateten wohnen 62 % im eigenen Wohnbereich, 23 % noch bei den Eltern.

TAB 7-5

Wohnsituation der Befragten

Bf 201 Wo wohnen Sie gegenwärtig?

- 1 im eigenen Wohnbereich
- 2 zur Untermiete
- 3 im Wohnheim
- 4 bei den Eltern
- 5 anderweitig

%		1	2	3	4	5	kA
ARB	m	13	4	25	56	1	1
	w	19	5	20	54	2	1
	ges	16	5	22	55	1	1

Bf 201 Wo wohnen Sie gegenwärtig als Student?

- 1 im eigenen Wohnbereich
- 2 zur Untermiete
- 3 im Wohnheim
- 4 bei den Eltern
- 5 in einem Übergangsquartier
- 6 anderweitig

%		1	2	3	4	5	6	kA
STUD	m	7	25	44	20	0	1	3
	w	2	14	62	21	0	1	1
	ges	4	19	54	20	0	1	2

7.6. Soziale Herkunft / Tätigkeit des Vaters

Über die soziale Herkunft (die Tätigkeit des Vaters) der Befragten gibt TAB 7-6 Auskunft. Zwischen den Geschlechtergruppen bestehen dabei keine signifikanten Unterschiede. Die jungen Arbeiter und Studenten unterscheiden sich insofern, als letztere seltener Arbeiterkinder und häufiger Intelligenzkinder sind (gegenwärtige Tätigkeit des Vaters).

TAB 7-6

Soziale Herkunft der Befragten

Bf 200 Zu welcher Tätigkeitsgruppe gehört Ihr Vater?

- 1 Arbeiter in der materiellen Produktion
- 2 Genossenschaftsbauer
- 3 Angestellter (ohne Hoch- oder Fachschulbildung)
- 4 pädagogische Intelligenz
- 5 medizinische, naturwissenschaftlich-technische, künstlerische Intelligenz
- 6 gesellschaftswissenschaftliche Intelligenz
- 7 Selbständiger
- 8 Sonstiger

%	1	2	3	4	5	6	7	8	kA
ARB	36	8	17	5	5	6	3	11	10
STUD	21	4	16	13	14	12	6	9	4

7.7. Territoriale Herkunft

In unserer Population sind Jugendliche aller Ortsgrößen vertreten, das betrifft auch den Ort, in dem sie aufgewachsen sind (s. TAB 7-7). Die Studenten stammen etwas seltener aus Dörfern und etwas häufiger aus einer Großstadt über 100 000 Einwohner (das liegt zu einem Teil daran, daß Leipziger Studenten befragt wurden).

TAB 7-7

Territoriale Herkunft der Befragten

Bf 199 Wo sind Sie überwiegend aufgewachsen?
 In einem (einer) ...

- 1 Ort unter 3000 EW
- 2 Ort zwischen 3000 und 10 000 EW
- 3 Stadt zwischen 10 000 und 50 000 EW
- 4 Stadt zwischen 50 000 und 100 000 EW
- 5 Stadt über 100 000 EW

%	1	2	3	4	5	KA
ARB	28	17	20	12	16	2
STUD	20	15	27	8	29	1